



# Stenografischer Bericht

## 32. Sitzung

Freitag, 25. August 2017,

Magdeburg, Landtagsgebäude

### Inhalt:

Eröffnung..... 5

André Poggenburg (AfD)..... 5  
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)..... 5

### Tagesordnungspunkt 2

#### Aktuelle Debatte

#### Hochwasser- und Artenschutz in Zeiten der Klimakrise

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1762**

Cornelia Lüddemann (GRÜNE)..... 6  
Hannes Loth (AfD)..... 10  
Lydia Funke (AfD)..... 11  
Detlef Radke (CDU)..... 13  
Kerstin Eisenreich (DIE LINKE)..... 15  
Dr. Falko Grube (SPD)..... 17  
Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie)..... 19

#### Politik-Einfluss der Automobilindustrie gefährdet demokratische Grundlagen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/1763**

Andreas Höppner (DIE LINKE)..... 23  
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung)..... 27  
Ulrich Thomas (CDU)..... 29  
Robert Farle (AfD)..... 32  
Olaf Meister (GRÜNE)..... 33  
Holger Hövelmann (SPD)..... 37  
Andreas Höppner (DIE LINKE)..... 38  
Florian Philipp (CDU)..... 39  
Dr. Falko Grube (SPD)..... 39  
Tobias Rausch (AfD)..... 39

### Tagesordnungspunkt 3

#### a) Aktuelle Debatte

#### Masseneinwanderung verhindern

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1764**

## b) Beratung

**Konsequente Anwendung des Aufenthaltsgesetzes in Sachsen-Anhalt**Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1741**Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1780**

Oliver Kirchner (AfD).....	40
Mario Lehmann (AfD) .....	41
Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport) .....	43
Alexander Raue (AfD).....	46
Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport) .....	46
Robert Farle (AfD) .....	46
Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport) .....	47
André Poggenburg (AfD) .....	48
Katrin Budde (SPD) .....	50
Alexander Raue (AfD).....	54
Henriette Quade (DIE LINKE).....	54
André Poggenburg (AfD) .....	57
Sebastian Striegel (GRÜNE) .....	57
Chris Schulenburg (CDU) .....	62
Robert Farle (AfD) .....	63
Chris Schulenburg (CDU) .....	63
Dr. Katja Pähle (SPD).....	64
Abstimmung.....	64

**Tagesordnungspunkt 4**

Beratung

**Berufsschulen als Motoren des dualen Systems weiter stärken**Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1744**Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/1781**Änderungsantrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1786**

Thomas Keindorf (CDU) .....	65
Marco Tullner (Minister für Bildung) .....	68
André Poggenburg (AfD) .....	71
Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen (SPD) .....	72
Doreen Hildebrandt (DIE LINKE).....	73
Wolfgang Aldag (GRÜNE) .....	74
Thomas Keindorf (CDU) .....	75
Doreen Hildebrandt (DIE LINKE).....	77

André Poggenburg (AfD) .....	77
Thomas Keindorf (CDU) .....	77
Abstimmung .....	77

**Tagesordnungspunkt 5**

Beratung

**„Lesen durch Schreiben“ und vergleichbare Methoden abschaffen - Pädagogische Langzeitexperimente beenden**Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1740**

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD).....	78
Marco Tullner (Minister für Bildung).....	81
Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen (SPD).....	82
Birke Bull-Bischoff (DIE LINKE).....	82
Matthias Lieschke (AfD).....	84
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD).....	84
Angela Gorr (CDU) .....	84
Wolfgang Aldag (GRÜNE) .....	85
Jan Wenzel Schmidt (AfD).....	86
Abstimmung .....	87

**Tagesordnungspunkt 6**

Erste Beratung

**Kostenbeitragsfreiheit für alle Eltern in der Kinderbetreuung schaffen**Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/1757**

Monika Hohmann (DIE LINKE) .....	88
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	89
Monika Hohmann (DIE LINKE).....	90
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration) .....	90
Eva Feußner (CDU) .....	92
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration) .....	93
Tobias Krull (CDU).....	93
Tobias Rausch (AfD).....	94
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	95
Monika Hohmann (DIE LINKE) .....	96
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	96
Monika Hohmann (DIE LINKE).....	96
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	97
Dr. Verena Späthe (SPD) .....	97
Eva von Angern (DIE LINKE).....	98
Abstimmung .....	99

**Tagesordnungspunkt 7**

Erste Beratung

**Neue Chancen für Langzeitarbeitslose durch Landesprogramm „Stabilisierung durch Teilhabe am Arbeitsmarkt“ im Rahmen des Sozialen Arbeitsmarktes**Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1760**

Andreas Steppuhn (SPD) .....	100
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration) .....	101
Matthias Büttner (AfD) .....	103
Tobias Krull (CDU) .....	103
Doreen Hildebrandt (DIE LINKE) .....	105
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	105
Andreas Steppuhn (SPD) .....	107
Abstimmung .....	107

**Tagesordnungspunkt 22**

Beratung

**Öffentlichen Verkehr stärken statt Dieselskandal aussitzen**Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/1753**

Doreen Hildebrandt (DIE LINKE) .....	108
Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr) .....	109
Dr. Andreas Schmidt (SPD) .....	110
Andreas Mrosek (AfD) .....	111
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	112
Frank Scheurell (CDU) .....	112
Doreen Hildebrandt (DIE LINKE) .....	113
Abstimmung .....	113

**Tagesordnungspunkt 25**

Beratung

**Bundesratsinitiative zur erleichterten Herausgabe von Geburtstagsdaten von Seniorinnen und Senioren an lokale Medien**Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1758**

Rüdiger Erben (SPD) .....	114
Abstimmung .....	114

**Tagesordnungspunkt 26**

Beratung

**Bestimmung des entsendungsberechtigten Verbandes in den Fernsehrat des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF)**Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1759**

Holger Hövelmann (SPD) .....	115
Abstimmung .....	115

**Tagesordnungspunkt 27****Kleine Anfragen für die Fragestunde zur 15. Sitzungsperiode des Landtages von Sachsen-Anhalt**Fragestunde mehrere Abgeordnete - **Drs. 7/1767**

Frage 1

**Ablehnung des Hinausschiebens des Eintritts in den Ruhestand für Polizeivollzugsbeamte und Polizeivollzugsbeamtinnen nach dem Stichtag 30. September 2016**

Hendrik Lange (DIE LINKE) .....	115
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration) .....	116
Hendrik Lange (DIE LINKE) .....	116
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration) .....	117

Frage 2

**Carsharing in Sachsen-Anhalt fördern**

Cornelia Lüddemann (GRÜNE) .....	117
Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr) .....	117

## Frage 3

**Bekommt die Ilse Raum?**

Hannes Loth (AfD) .....	118
Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie) .....	118

## Frage 4

**Bekämpfung invasiver Neophyten im Nationalpark Harz**

Volker Olenicak (AfD) .....	119
Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie) .....	119

## Frage 5

**Probleme bei der Leader-Förderung**

Monika Hohmann (DIE LINKE) .....	120
André Schröder (Minister der Finanzen) .....	120
Dagmar Zoschke (DIE LINKE) .....	121
André Schröder (Minister der Finanzen) .....	121
Monika Hohmann (DIE LINKE) .....	121
André Schröder (Minister der Finanzen) .....	121

## Frage 6

**Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern**

Christina Buchheim (DIE LINKE) .....	122
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration) .....	122

## Frage 7

**Sanierungskosten der Bohrschlammdeponie Brüchau**

Dorothea Frederking (GRÜNE) .....	123
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung) .....	123
Dorothea Frederking (GRÜNE) .....	124
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung) .....	124

## Frage 8

**Einsatz und Verwendung von Dieselfahrzeugen**

Andreas Gehlmann (AfD) .....	124
Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr) .....	124

## Frage 9

**Zahlung der erhöhten Bezüge für die Jahre 2017 und 2018**

Hagen Kohl (AfD) .....	125
André Schröder (Minister der Finanzen) .....	125
Hagen Kohl (AfD) .....	126
André Schröder (Minister der Finanzen) .....	126

<b>Schlussbemerkungen</b> .....	126
---------------------------------	-----

Beginn: 9:04 Uhr.

## Eröffnung

### Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hiermit eröffne ich die 32. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt der siebenten Wahlperiode. Ich begrüße Sie hiermit auf das Herzlichste und freue mich auf eine gute Tagung.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich in unsere Tagesordnung einsteige, komme ich der Bitte des Fraktionsvorsitzenden Herrn Poggenburg nach, der im Vorfeld ein paar Worte sagen möchte. Gemäß § 61 Abs. 1 Satz 3 hat ein Fraktionsvorsitzender jederzeit das Recht, das Wort zu ergreifen. - Herr Poggenburg, ich gebe Ihnen hiermit das Wort.

### André Poggenburg (AfD):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Die linken Fraktionen in diesem Hohen Haus, ganz speziell auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, lassen keinen Moment, keinen Augenblick aus, um klarzumachen, dass sie sich im Grunde für die neue Fraktion der AfD, die große AfD-Fraktion, in diesem Haus schämen. Darin werden Sie mir sicherlich recht geben.

Aber, Frau Lüddemann, Sie und Ihre Fraktion sind es, für die man sich schämen muss in diesem Haus.

(Beifall bei der AfD)

Ich frage mich ganz ehrlich auch, wie es Ihre Koalitionspartner überhaupt mit Ihnen aushalten. Gestern haben Sie wieder einmal so ein Glanzstück abgeliefert, wirklich ein Paradebeispiel, indem Sie zunächst Ihren Koalitionspartner massiv angegriffen und öffentlich attackiert haben, weil er sich in einem Tagesordnungspunkt der AfD - zumindest in großen Teilen - angeschlossen hat, nämlich bei dem Punkt einer Enquete-Kommission gegen Linksextremismus.

(Zuruf von der AfD: Freie Abstimmung!)

Es geht noch weiter. Sie haben es wieder nicht ausgelassen, eine andere Fraktion in diesem Raum, nämlich die AfD-Fraktion, ganz gezielt und direkt öffentlich als Nationalsozialisten zu diffamieren.

(Zurufe von der AfD: Buh! - Pfui!)

Ich muss Ihnen sagen, Frau Lüddemann, Sie verstehen einfach nicht, was Sie damit tun. Natürlich

geben Sie Ihrem Ärger Ausdruck - das kann man sehr gern tun -, aber auf eine Art und Weise, die unverschämt ist. Denn damit - das müssen Sie einmal begreifen - verharmlosen Sie den Nationalsozialismus. Verstehen Sie das nicht?

(Starker Beifall bei der AfD)

Niemand von uns in diesem Saal, auch nicht die Mitte-Rechts-Fraktion der AfD, möchte in irgendeiner Art und Weise auch nur annähernd Zustände haben, wie wir sie damals hatten.

Sie behaupten das aber. Sie behaupten öffentlich, dass das Agieren, das Auftreten, das Programm der AfD dem Nationalsozialismus gleichkäme; das behaupten Sie damit.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das erleben wir! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das erleben wir! - Zuruf von Silke Schindler, SPD)

Damit spucken Sie aus vor jedem Opfer und vor jedem Hinterbliebenen des damaligen NS-Regimes. Sie sollten sich in Grund und Boden schämen. - Danke.

(Starker Beifall bei der AfD - Sebastian Striegel, GRÜNE: Alter Demagoge! Widerlicher Hetzer! - Zurufe von der SPD)

### Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Frau Lüddemann möchte als Fraktionsvorsitzende hierzu das Wort ergreifen. Bitte, Frau Lüddemann.

### Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Jeder, der Ihre Auftritte, die öffentlich einsehbar sind - damit meine ich den größten Teil der AfD, insbesondere Ihre Auftritte, Herr Fraktionsvorsitzender Poggenburg -, hier erlebt oder sich per Video anschaut, kann genau das, was Sie eben beschrieben haben, aus Ihrem Auftreten und aus Ihren Reden ablesen. Ich werde darauf verzichten, diese unsäglichen Zitate noch einmal zu Gehör zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der LINKEN und bei der SPD)

Wenn Sie so auf Worte aus sind, dann bitte ich Sie ausdrücklich, Ihre gestrige Pressemitteilung zu korrigieren. Wir haben sehr wohl abgestimmt. Ich habe das vorher an dieser Stelle erklärt. Wir haben uns, den Minderheitenstatus anerkennend, sehr wohl an der Abstimmung beteiligt.

(André Poggenburg, AfD: Die LINKE hat sich nicht beteiligt!)

Lesen Sie Ihre eigene Pressemitteilung. Dort steht, soweit ich das gesehen habe, bezüglich des Ministerpräsidenten und bezüglich der GRÜNEN-

Fraktion etwas, was ich so nicht erlebt habe. Für meine Fraktion bitte ich Sie ausdrücklich darum, dies zu korrigieren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN und bei der SPD - André Poggenburg, AfD: Danke für den Hinweis, aber Thema verfehlt!)

### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich sehe keine weiteren Anfragen oder Erwidern der anderen Fraktionsvorsitzenden. Deswegen nehmen Sie es mir nicht übel, aber wir werden das zur Kenntnis nehmen und nun in die heutige Tagesordnung einsteigen.

Wir setzen nunmehr die 15. Sitzungsperiode fort. Wir beginnen mit den Themen der Aktuellen Debatte in den Tagesordnungspunkten 2 und 3.

Ich möchte Sie darüber informieren, dass heute keine Entschuldigungen der Landesregierung vorliegen.

Ich rufe auf den

## **Tagesordnungspunkt 2**

### **Aktuelle Debatte**

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen zwei Themen vor. Die Redezeit in der Aktuellen Debatte beträgt zehn Minuten je Fraktion. Die Landesregierung hat ebenfalls eine Redezeit von zehn Minuten.

Ich rufe das erste Thema auf:

### **Hochwasser- und Artenschutz in Zeiten der Klimakrise**

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 7/1762

Es wurde folgende Reihenfolge der Redner vereinbart: GRÜNE, AfD, CDU, LINKE, SPD. Zunächst hat die Antragstellerin, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

(Unruhe)

Ich denke, wenn die Regierungsbank etwas ruhiger geworden ist, dann können wir beginnen. Die Abg. Frau Lüddemann hat das Wort. Bitte, Frau Lüddemann.

### **Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich,

dass wir hoffentlich auf die Sachebene zurückkommen können.

(André Poggenburg, AfD: Das wäre schön!)

In diesem Sommer jährte sich zum 15. Mal ein Jahrhundertereignis, das sich leider schon nach sehr erschreckend kurzer Zeit wiederholte und sich sogar in weiten Teilen selbst übertraf. Die Schadensbilder wurden durch die aktuellen Starkregen- und Hochwasserereignisse im Harz der letzten Wochen wieder präsent.

Der menschengemachte Klimawandel stellt uns vor viele Herausforderungen. Der Klimawandel ist die zentrale globale zivilisatorische Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Eine Umfrage von Emnid war vor einigen Tagen ein großer Aufmacher in der „Tagesschau“. Diese sagt, dass die Deutschen die größte Angst vor dem Klimawandel haben. Ein Anteil von 73 % hat dies ausgesagt.

(Markus Kurze, CDU: Das glaube ich nicht! - André Poggenburg, AfD: Garantiert nicht! - Tobias Rausch, AfD: Fake News!)

Das können Sie in der „Tagesschau“ nachlesen. Ich bin jemand, der solchen Fakten Beachtung schenkt.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich finde, diese Angst ist nicht unberechtigt. Denn in Deutschland wurde viel zu lange viel zu zögerlich auf den Klimawandel, die Klimakrise - manche sprechen auch von einer Klimakatastrophe - reagiert.

(Zurufe von der AfD)

Wenn hier noch jemand behauptet, das sei falsch - wir sind gerade dabei -, dann soll er sich die Fakten anschauen in der Arktis, am Great Barrier Reef, in den sich ausbreitenden Wüsten Afrikas. Aber man muss gar nicht so weit gehen. Man muss sich nur einmal hier im Land die aktuellen Fakten anschauen.

Nehmen wir ganz konkret einmal die Obstbauern. Sie erwarten in diesem Jahr Ernteaufträge von bis zu 80 % wegen des Frostes Ende April. Man kann sagen, dass es so späte Fröste immer einmal gegeben habe, dass das eine Ausnahmereignis sei, dass das passieren könne. Aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen, völlig untypisch und nicht normal war, dass zu diesem Zeitpunkt alle Obstbäume in voller Blütenpracht standen.

Das ist genauso untypisch wie das Gedeihen von Kiwi bei uns im Land. Wärmeres und trockeneres Klima zeigt Folgen. Man sieht das auch sehr deutlich an unseren Kiefernwäldern. Denen macht die

Trockenheit sehr zu schaffen, während es Schädlingen wie *Diplodia* bestens geht.

Sachsen-Anhalt ist trockener geworden, wird trockener werden. Das lässt sich statistisch belegen.

(Tobias Rausch, AfD: Deswegen hat es diesen Sommer auch nicht geregnet!)

In Schierke sind die Schneetage um 125 im Jahr 1952 auf derzeit 75 gesunken. Es gab im Jahr 2016 16 Hitzetage mehr und zwölf Frosttage weniger als im Mittel. Parallel gibt es leider vermehrt Starkregenereignisse. Die Trockenheit wird den Lebensraum vieler Tierarten bedrohen. Schon jetzt stehen einheimische Arten wie Kiebitz, Rotbauchunke, Feldhamster, Rotmilan und Fledermäuse auf der Roten Liste.

Stattdessen machen sich invasive Arten breit, die mit den neuen klimatischen Gegebenheiten besser zurechtkommen. Aber sie üben einen absolut schädlichen Einfluss auf unser einheimisches ökologisches Gleichgewicht aus. Der negative Einfluss auf die Biodiversität ist noch gar nicht absehbar.

Währenddessen führen die Starkregen zu Hochwassern, wie wir sie vor kurzem erlebt haben, und hat sich das Wort „Jahrhundertflut“ überlebt. Es ist auch nicht normal, dass sich in Sachsen-Anhalt immer mehr Stürme zeigen wie Windhosen, Tornados oder Gewässer II. oder III. Ordnung überlaufen. Je weniger Klimaschutz wir machen, desto normaler wird das aber werden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das macht mir große Sorgen. - Wir GRÜNEN wollen heute mit dieser Aktuellen Debatte verdeutlichen: Klimaschutz ist Hochwasserschutz.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Klimakrise stoppen - wer weiß, ich glaube, wir schaffen das nicht mehr, aber wir können sehr wohl die Folgen mindern. Gerade deswegen müssen wir alles dafür tun, um beispielsweise den CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich zu senken. CO<sub>2</sub>-Ausstoß, Klimakrise, Extremwetter - das hängt alles zusammen.

Da ist in den letzten neun Jahren in Deutschland nichts passiert. Das muss man zur Kenntnis nehmen. Im Gegenteil, im Jahr 2016 sind 9 Milliarden t mehr ausgestoßen worden. Deswegen ist es im Interesse der Sicherheit der Menschen, im Interesse der Gesundheit der Menschen aus unserer Sicht absolut kontraproduktiv, gegen die von der EU angestrebte Reduzierung des Schadstoffausstoßes von Braunkohlekraftwerken vorzugehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ministerin Dalbert hat mehrfach hier im Hohen Haus dargelegt, was Sachsen-Anhalt für einen verbesserten Hochwasserschutz tut. Aber selbstverständlich gibt es immer auch noch mehr zu tun, vor allen Dingen in den Bereichen, die in der Vergangenheit vernachlässigt wurden.

Die Hochwasser 2002 und 2013 haben sehr nachdrücklich gezeigt: den Flüssen mehr Raum geben. Das darf nicht nur ein einzelnes Modellprojekt sein. Nein, das muss standardmäßiger Gesamtanspruch im gesamten Hochwasserschutz werden.

Den Flüssen wieder mehr Raum geben, das würde auch Lebensräume vor der Austrocknung schützen und könnte damit bedrohten heimischen Tierarten eine Perspektive eröffnen. Weißstorch, Mittelspecht, Heldbock, Moorfrosch, das sind deutsche Tiere. Sie gehören zu unserem Land, und es ist unsere Pflicht, sie zu schützen. Wir haben die Verantwortung, ihnen eine artgerechte Umwelt zu schaffen. Sie haben unverzichtbare Rollen im Gesamtgefüge unserer Flora und Fauna.

Um den Handlungsdruck im Arten- und Naturschutz an Flüssen und Auen deutlich zu machen: Laut Bundesumweltamt erreichen nicht einmal 10 % der Binnengewässer bundesweit den angestrebten guten ökologischen Zustand der europäischen Wasserrahmenrichtlinie.

(Unruhe)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sehr geehrte Frau Lüddemann, ich würde einfach mal ganz kurz unterbrechen wollen. Das wird Ihnen natürlich nicht angerechnet. - Ich bitte Sie, doch wenigstens zu respektieren, wenn ein Sprecher hier vorne ist, dass man auch den Redebeitrag vernehmen kann, auch wenn der eine oder andere sagt, es ist nicht für mich relevant. Aber es gibt doch etliche, die sagen, ich möchte wenigstens den Inhalt hören, damit man hinterher auch darüber diskutieren kann. - Bitte Frau Lüddemann.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE, und von Tobias Rausch, AfD)

#### **Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Danke, Frau Präsidentin. - Ökologisch intakte Flussauen sind mit 10 % eine Seltenheit, obwohl sie die Regel sein sollten. Das muss man sich noch einmal verdeutlichen. Wenn man es anders herum sieht: 90 % der Auen haben keine naturraumtypische Ausprägung mehr. Da wundert es einen nicht, dass 78 % aller Auen und Gewässerbiootope gefährdet und 20 % davon von der vollständigen Vernichtung bedroht sind.

Das „Gesamtkonzept Elbe“ ist ein gutes Beispiel, um unterschiedliche Anforderungen - hier Schifffahrt, Hochwasserschutz und Artenschutz - zu verbinden. Es verbietet Maßnahmen, die einem anderen Ziel, vorzugsweise den ökologischen Zielen, abträglich sind. Das sollten wir alle ernst nehmen. Hieran sollten wir arbeiten, dass dies auch so umgesetzt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNEN denken Hochwasser- und Artenschutz gemeinsam. Wir brauchen Hochwasserschutz, der langfristig funktioniert und Lebensgrundlagen erhält. Diese Lösungen gibt es mit grünen Ideen. Diese müssen im Dialog aller Beteiligten entwickelt werden.

Bei Hochwasserschutzprojekten zeigt sich, wie in vielen anderen Bereichen auch, dass gut moderierte Bürgerbeteiligung zu besseren und schnelleren Lösungen führt. Die Ortskenntnis der Bevölkerung ist ein Wissensschatz, der gehoben werden muss. Wenn man mit den Beteiligten gute Kompromisse und Lösungen entwickelt, dann ist die Chance sehr hoch - das zeigen die Erfahrungen -, dass das Ergebnis von allen akzeptiert und weniger bis gar nicht - das ist meine Hoffnung - beklagt wird.

Das bringt unsere Hochwasserschutzprojekte schneller voran. Daran sollten wir alle ein Interesse haben. Wir haben viel geschafft: 60 % aller Deiche sind DIN-gerecht, aber es bleiben immer noch 40 %.

Hier müssen wir im Ausgleich der unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse und Anforderungen agieren und nicht diese gegeneinander ausspielen. Sonst werden wir nämlich das Hochwasserschutzziel 2020 nicht erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNEN leben Bürgerbeteiligung vor. So finden wir in der Gemeinsamkeit, in der Aushandlung unsere Entscheidungen. Deswegen freue ich mich, dass unsere Ministerin das jetzt in die gestern bereits angekündigten Moderationsprozesse einbringen wird. Der Hochwasserschutz muss den Artenschutz berücksichtigen.

Was nützt das geschützte Haus, wenn es in Monokultur invasiver Arten steht? Was nützt uns der DIN-gerechte Deich, wenn dahinter alles verodet?

Mit der Schlitzung des Hochwasserschutzdeichs im Lödderitzer Forst - eine der größten Baumaßnahmen im ökologischen Bereich in Deutschland, hier in Sachsen-Anhalt vollzogen im Naturschutzgroßprojekt Mittlere Elbe des WWF - wurde dieses gezeigt: Artenschutz und Hochwasserschutz Hand in Hand, das funktioniert.

Auf der etwa 600 ha großen Rückverlegungsfläche gibt es bis zu 250 Jahre alte Eichen. Schon 1929 wurden sie - der Bereich Lödderitzer Forst - unter Schutz gestellt. Das ist auch jetzt weiterhin garantiert. Das ist ein Erfolg, der sich bundesweit sehen lässt, ein Erfolg in Sachsen-Anhalt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die Renaturierung der Dornburger Alten Elbe zwischen Schönebeck und Magdeburg ist ein Projekt, bei dem in dem Fall dann der BUND als Naturschutzpartner gewonnen wurde. Hier wird mit der Verwaltung an einem Strang gezogen. Auch hier ist Hochwasserschutz Artenschutz, ist Artenschutz Hochwasserschutz.

Deswegen ist es so erfreulich und so wichtig, dass derzeit 17 geplante und bereits in Realisierung befindliche Deichrückverlegungen ausgewiesen oder in Vorbereitung sind. Wir müssen diese Projekte in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung vor Ort gestalten. Denn Hochwasserschutz geht alle an. Letztendlich profitieren auch alle davon.

Wir wissen, dass wir mit 47 % eine hohe Versicherungsrate im Land haben. Die ist ausbaufähig, das sagen wir an vielen Stellen, aber wir alle wissen, wie sich Versicherungen im zweiten, dritten, vierten Schadensfall verhalten. Deswegen müssen wir mit intelligentem Hochwasserschutz, der den Artenschutz berücksichtigt, vorbauen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sehr geehrte Kollegin, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

In diesem Sinne beende ich meinen Redebeitrag und freue mich auf eine Nachfrage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Dem kann ich entsprechen. Wir haben zwei Nachfragen. Der erste Wortmelder war Herr Schmidt und dann kommt Herr Gürth. - Herr Schmidt, bitte.

**Jan Wenzel Schmidt (AfD):**

Sie haben über eine Steigerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes gesprochen. Da würde mich interessieren, ob in Ländern, in denen die GRÜNEN mitregieren, der CO<sub>2</sub>-Ausstoß massiv gesunken ist - gerade in Baden-Württemberg, wo die GRÜNEN die Mehrheit stellen. Es würde mich interessieren, ob dort der CO<sub>2</sub>-Ausstoß wirklich gesunken ist.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Das kann ich Ihnen jetzt so nicht beantworten. Ich habe mich auf die bundesweiten Zahlen bezogen. Kann ich mir gerne noch einmal angucken. Dazu können wir gerne noch einmal ins Gespräch kommen. Diese neun Milliarden, das war die bundesweite Zahl.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Bevor ich dem Abg. Herrn Gürth das Wort erteile, habe ich die ehrenvolle Aufgabe Schülerinnen und Schüler des Trudeau-Gymnasiums Barleben bei uns ganz herzlich zu begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Sie haben das Wort, Herr Gürth.

**Detlef Gürth (CDU):**

Sehr geehrte Kollegin Lüddemann, ich habe drei kurze Fragen. In Ihrer Rede ist mir aufgefallen, dass Sie vom Jahrhunderthochwasser und anderen Beispielen sprachen. Aber explizit das erste große schlimme Hochwasser, das dieses Land in den letzten Jahrzehnten - zumindest nach der Neugründung 1990 - an Selke, Wipper und Eine erlebt hat - das 23 Jahre her ist -, wurde in Ihrer Rede überhaupt nicht erwähnt. Hat das einen speziellen Grund oder ist das nur vergessen worden? - Das ist die erste Frage.

Die Zweite: Sie haben das Thema Moderation angesprochen, dass Sie bei Hochwasserschutzmaßnahmen den Moderationsweg wählen und bevorzugen, um schneller und möglichst ohne Klagen Entscheidungen mit der Bevölkerung hinzubekommen. Hierzu möchte ich dann fragen: Akzeptieren Sie, dass am Ende bei aller Bürgerbeteiligung und Moderation aber ein Verwaltungsakt stehen muss in einem Rechtsstaat? - Egal, wie dann die Mehrheitsmeinung ist, es muss ein fachlich begründeter Verwaltungsakt sein.

Würden Sie dann als GRÜNE in Sachsen-Anhalt Ihre Blockade aufgeben für die Rückhaltebecken, wenn dies dann fachlich begründet an Selke, Bode, Wipper und Eine die einzig wirklich tragfähige Lösung für einen nachhaltigen und vernünftigen Hochwasserschutz ist?

Dazu muss man wissen: In die Gesamtkonzeption gehören drei Rückhaltebecken. Wippra ist im Bau. Die anderen beiden in Straßberg und Meisdorf sind zwar vor Ort umstritten, aber Bestandteil einer Gesamtkonzeption, die jetzt irgendwann einmal umgesetzt werden muss.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Lüddemann, Sie haben das Wort.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Ich habe jetzt nur zwei Fragen gehört - aber das ist ja auch gut. - Zur Selke. Ich habe die Selke nicht vergessen. Ich sage einmal, ich habe den Harz jetzt gerade erwähnt. Vor einigen Tagen hätte ich auf der Stufe in der Tat - das macht es so drängend, dass wir hier noch schneller weiter vorwärts kommen im Hochwasserschutz - noch viele andere Beispiele erwähnen können. Ich habe mich sozusagen auf die Allergrößten bezogen.

Ich wollte jetzt in keiner Weise die Selke in Abrede stellen. Aber Sie haben gemerkt, ich habe meine Redezeit schon überzogen.

Die Moderation finde ich wichtig. Ich finde es wichtig, dass man mit den Menschen gemeinsam klärt, was man vorhat, und ihnen das dann erklärt, was man vorhat, mit den Menschen bespricht, was ihre Ängste sind, was ihre Erwartungen sind, was ihre Vorstellungen sind.

Ich kann und will nicht konkret zu den Rückhaltebecken sprechen, weil das genau der Sinn eines solchen Moderationsprozesses ist, dass er auch offen sein muss. Selbstverständlich muss am Ende ein belastbarer Verwaltungsakt stehen. Selbstverständlich muss am Ende eine Lösung gefunden werden, die allen juristischen und technischen Ansprüchen genügt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Entschuldigung, waren Sie jetzt fertig?

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Ja.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Es gibt eine weitere Nachfrage von Herrn Zimmer. - Sie haben das Wort, Herr Zimmer.

**Lars-Jörn Zimmer (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Kollegin Lüddemann, Sie sprachen davon, dass Hochwasserschutz und Artenschutz sozusagen Hand in Hand gehen müssen. Geben Sie mir aber nicht recht, dass der Schutz des Menschen, der Schutz von Hab und Gut des Menschen höher zu werten ist und wir keine Zeit beim Bau der Hochwasserschutzanlagen verlieren dürfen? Und dass wir im Grunde alle, die wir davon betroffen sind - wie ich selbst 2002 einen halben Meter Wasser im Wohnzimmer hatte -, froh sind, dass der Vorgänger der jetzigen Ministerin Herr Dr. Aeikens, dass die Landesregierung insgesamt schnell und schnellstmöglich gehandelt hat?

Geben Sie mir darin recht, dass auch jetzt bei aller Wichtigkeit von Natur- und Artenschutz schnelles und unbürokratisches Handeln zum Schutz der Menschen notwendig ist?

(Zustimmung bei der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Lüddemann.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Ich gebe Ihnen recht, dass schnelles Handeln gewünscht und richtig ist. Ich gebe Ihnen nicht recht, dass unbürokratisches Handeln an der Stelle richtig ist. Ich meine, wir sollten hier tatsächlich auch der Bürokratie im Sinne von Einhaltung von Recht und Gesetz und allen Erfordernissen - da steht neben dem Hochwasserschutz der Artenschutz auch als Anforderung - gerecht werden.

Das besagt ja nicht, dass alles an der gleichen Stelle passieren muss. Aber wenn an einer Stelle technischer Hochwasserschutz passiert, dann müssen wir an einer anderen Stelle dem Fluss umso mehr Raum geben, um einen Ausgleich zwischen beiden Anforderungen herzustellen.

Ich kann es sehr gut nachvollziehen, ich habe Bekannte, die es in Dessau noch mehr betroffen hat. Man muss es aber in einem Aushandlungsprozess tun. An der einen Stelle kann man bauen, an der anderen Stelle muss man rückverlegen. Das muss man in der Gesamtheit sehen. Man muss immer wieder das ökologische Gleichgewicht einbeziehen.

Natürlich haben die Menschen ein Anrecht darauf, dass wir ihr Hab und Gut und ihr Leben ganz und gar schützen. Aber dazu gehört eben auch, dass man sich ganz genau anschauen muss, wo sollten die Menschen leben und wo sollten sie nicht leben. Dazu gehört, dass man Menschen, die neu bauen, ganz klar sagt, das ist ein Raum, wo es eine gute Idee ist, und das ist ein Raum, wo es keine gute Idee ist. Das gehört für mich zur Ehrlichkeit dazu.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Frau Lüddemann. Ich sehe keine weiteren Anfragen. - Die Ministerin hat angekündigt, dass sie nicht an dieser Stelle reden möchte, sondern erst nach der Debatte durch die Fraktionen. Dem werde ich entsprechen, wohl wissend, dass das die Debatte wieder aufmacht. Das ist aber, glaube ich, jedem bewusst.

Als erster Debattenredner wäre an dieser Stelle Herr Poggenburg vorgesehen. Ich sehe ihn aber nirgends.

(Robert Farle, AfD: Nein, nein, das war falsch! Herr Loth und dann Frau Funke!)

- Ich kann es Ihnen nur so sagen, wie es bei uns gemeldet wurde. Bei uns ist Herr Poggenburg gemeldet. Wenn Sie das jetzt verändern, dann ist das okay. Dann werden wir das so übernehmen. Herr Loth wird jetzt anstelle von Herrn Poggenburg sprechen.

(Robert Farle, AfD: Das ist unser Fehler! - Hannes Loth, AfD: Herr Loth beginnt und Frau Funke setzt fort!)

- Auch das ist möglich. Bitte, Sie haben das Wort.

**Hannes Loth (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Die Losung des Landes lautet: Neue und mehr Deiche braucht das Land. Dabei entstehen Retentionsflächen, die ausschließlich den Flussauen gehören sollen, sodass neue Auenwälder und Lebensräume für bedrohte Arten entstehen können.

Allerdings benötigen diese Lebensräume regelmäßig Wassernachschub. Für diesen sind einerseits die Hochwassersituation oder andererseits der Biber als natürlicher Wasserbauingenieur verantwortlich. Aber keine Angst, den Biber werde ich nicht weiter thematisieren. Das übernimmt meine liebenswerte und durchaus kompetente Kollegin Funke.

Durch 20 Deichrückverlegungen entstanden zusätzlich Retentionsflächen von 2 700 ha. Diese sollen als Wasserspeicher für ein mögliches Hochwasser dienen. Bisher wurden 800 Millionen € für die Sanierung ausgegeben. Bis zur Erfüllung der 100 % der Sanierung der Deiche im Jahr 2020 sollen es weit mehr als 1 Milliarde € sein.

Immerhin stellt der Bund für weitere künftige Baumaßnahmen - es sollen ca. 14 Projekte sein, welche der Landesregierung empfohlen wurden, um weitere Retentionsflächen zu schaffen - im Jahr 100 Millionen € zur Verfügung. - So weit die Fakten.

Nun verlassen wir den Zahlenjubiläum und wollen uns mehr mit der Zukunft, nämlich mit der Deichpflege beschäftigen. Dieses muss viel naturverträglicher und effizienter mit dem besten Rasenmäher der Welt, nämlich der Kuh des kleinen Mannes, dem Schaf erfolgen, das einen wesentlichen Beitrag zu einer umweltgerechten Bewirtschaftung leisten soll, aber anscheinend eine viel größere Herausforderung darstellt als der Deichbau selbst. Schafe waren hier im Landtag leider schon oft Gegenstand so mancher Debatten.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Wieso leider! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Gott sei Dank!)

- Weil es so viele Probleme damit gibt und sich die grüne Ministerin nicht um die Schafe kümmert. Deswegen!

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ach! Das, was Sie erzählen, ist doch wieder faktenbefreit!)

Dennoch widmen wir uns erst einmal den wolligen Fakten. Der Schafbestand des Landes Sachsen-Anhalt hat sich seit dem Jahr 2000 fast halbiert auf jetzt nur noch 75 000 Tiere. Die Zahl der Betriebe ist mittlerweile auf 300 abgestürzt. Aktuell werden bereits mehr als die Hälfte der 4 300 ha Deichfläche durch Schafe gepflegt. Dennoch titelte die „Volksstimme“ vor genau sechs Monaten: „Schafe für Deichpflege dringend gesucht.“

Bereits im Jahr 2011 forderte der damalige Landwirtschaftsminister Onko Aeikens auf der Landeschäferkonferenz in Bernburg, Schafe müssten ihren Platz in der Landschaftspflege behalten und dazu beitragen, die Kulturlandschaft, wie wir sie kennen, zu erhalten.

(Zustimmung bei der AfD)

Bei der Forderung blieb es aber. Die Schäfer wurden und werden immer knapper. Zur Umsetzung der Deichpflege stellt der Schafverantwortliche beim Landesbetrieb für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft in der „MZ“ fest: „Zurzeit nehmen wir jeden, der es halbwegs ordentlich macht“ - weil keine da sind.

Laut Wassergesetz des Landes Sachsen-Anhalt soll die Pflege von Grasnarbe und Deichschutzstreifen grundsätzlich durch das Beweiden mit Schafen erfolgen. Der Biss der Schafe fördert die Entwicklung der Grasnarbe. Ihr goldener Tritt verfestigt den Deich und verschließt kleine Löcher. Besser kann man im Sinne der Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit keine Deichpflege betreiben.

Für diese wertvolle Tätigkeit aber erhalten die Schäfer nur 270 € pro beweideten Deichhektar jährlich. Nach Berechnungen des Landesschafzuchtverbandes ist das viel zu wenig und die Vergütung muss mindestens auf 450 € angehoben werden.

Das nächste Problem sind die Kuschelwölfe, die auf ihrem Beutezug selbst vor deutschen Schafen keinen Halt machen.

(André Poggenburg, AfD: Was? - Heiterkeit bei der AfD)

Über die Pflegeprämie und die Entschädigung für Schäden muss unbedingt diskutiert werden. Darum fordere ich von Ihnen, Frau Ministerin, machen Sie das Thema Schafhaltung zur Chefsache. Helfen Sie den Schäfern schnell, effizient und unbürokratisch; denn der Beruf des Schäfers ist auch deutsches Kulturgut.

(Beifall bei der AfD)

Die Schafswolle ist einer der umweltverträglichsten Rohstoffe, der leider oft nicht genutzt, sondern entsorgt wird. Allein der Schafscherer kostet beinahe mehr, als der Erlös des Fleisches einbringt. Und der Zugewinn durch Prämien ist dann das, was übrig bleibt. Das ist einfach nichts mehr, und das sind unhaltbare Zustände.

Das Schaf passt als Landschaftspfleger auch wunderbar zu Ihrem Umweltschutzprogramm. Der Aufwuchs bei den Streuobstwiesen wird vom Schaf besser verwertet als durch die einjährigen Sturmtruppen, welche die sogenannte Pflege dann leisten sollen. Sie würden auch Ihrer Forderung nach der Biodiversität entsprechen; denn in Deutschland stehen 22 Schaf- und zwei Hüttehunderassen auf der Liste bedrohter Nutztierarten. Auch diese gehören zum deutschen Kulturgut.

Da meine Redezeit begrenzt ist, werde ich in den kommenden Plenen weiter über den Hochwasserschutz des Landes debattieren; denn hier und heute haben wir nur den ersten Meter eines Marathons absolviert. Über den Hochwasserschutz in zehn Minuten zu diskutieren, ist diesem großen Problem nicht angemessen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sie haben das Wort, Frau Funke.

**Lydia Funke (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Mein geschätzter Kollege Hannes Loth hat zu Beginn der Debatte bereits den Themenreigen analysiert, der für die Begründung dieser aktuellen Debatte aufgestellt wurde, und in seiner Rede eingangs auf die Stellung des Bibers im Ökosystem hingewiesen sowie die Bedeutung des Nagers für die Entstehung von Gewässern und die natürliche Habitatbildung als Lebensgrundlage für verschiedenste Tier- und Pflanzenarten hervorgehoben.

Diese natürliche Tätigkeit des Elbebibers in historischer Zeit auf dem Gebiet des Landes Sachsen-Anhalt wird mit als Grundlage für die Entstehung des Gewässernetzes in seiner jetzigen Ausprägung angesehen. Der Erhalt des Elbebibers als autochthone, bodenständige Unterart des europäischen Bibers über das Populationsziel von 180 Tieren in den 50er-Jahren gilt zu Recht als beispielhafte Erfolgsgeschichte vor allem des ehrenamtlichen Naturschutzes auf dem Gebiet des Landes Sachsen-Anhalt.

Daher hatten wir die aktuelle öffentliche Diskussion, die den Elbebiber in der Wahrnehmung auf den Schadensverursacher und Problembiber reduziert, folgerichtig im Umweltausschuss themati-

siert und mit einem Fragezeichen hinter der Erfolgsstory versehen.

Die Schäden an Deichen - damit sind wir beim Hochwasserschutz - wurden nach einer Anfrage der GRÜNEN im Jahr 2014 im Fokus unter dem Titel „Biber kosten Sachsen-Anhalt viel Geld“ für die Jahre 2011 bis 2013 auf jährlich 100 000 € beziffert. Im Jahr 2013 waren zudem Reparaturen mit Kosten von einer Viertelmillion Euro an Gewässern notwendig, die allein die Unterhaltungsverbände aufbringen mussten.

Besonders hervorgehoben wurden in einer vorangegangenen Beschlussfassung des Landtags in der 63. Sitzung die Modellprojekte im Landkreis Wittenberg zum Management und im Naturpark Drömling zum Biberkonfliktmanagement. Diese Projekte dürfen wohl vor allem im Landkreis Wittenberg als gescheitert betrachtet werden; denn die Stadt Kemberg hat Frau Ministerin Dalbert mehrmals aufgrund von zunehmenden Schäden durch die Problembiber zu Aktivitäten aufgefordert.

Die „MZ“ berichtete am 29. Januar 2017 über die Probleme der Biberschwemme im Landkreis Wittenberg. Es scheint offenbar eine erhebliche Diskrepanz in der Wahrnehmung und Bewertung einer Verantwortungsart des Landes Sachsen-Anhalt zu geben.

(Zustimmung bei der AfD)

Auch über die Wirkung und Realisierung der nach dem genannten Beschluss anzulegenden geeigneten Anpflanzung von Weichholz als Futter finden sich keine Informationen außer einer Maßnahme für den Naturpark Drömling im Umweltschutzprogramm. Der zuständige Wasserunterhaltungsverband versucht seit Langem medienwirksam, das Land Sachsen-Anhalt an den Biber-schäden zu beteiligen. Derartige Negativpresse dürfte für ein Schutzgebiet, das für den Titel „UNESCO-Biosphärenreservat“ vorgesehen ist, natürlich abträglich sein.

Nun kommen wir zur gestrigen Schöpfungsgeschichte und schauen einmal, wer nach dem vorher gelobten Erfolg im Biberschutz eine andere Zukunft schaffen will, da der Biber auch erhebliche Schäden in Land- und Forstwirtschaft verursacht. Der Abg. Heuer hat hier klare Gestaltungsideen entwickelt. Zum einen müsse der Biber grundsätzlich in seiner Populationsentwicklung reguliert werden und zum anderen müsse in den Lebensraum des Bibers eingegriffen werden können. - Aha!

(Guido Heuer, CDU: Habe ich gesagt!)

Nun kennen wir also zumindest die moderne praktische Umsetzung der Schöpfungstheorie: regulieren und eingreifen. Schöpfer stehen aber be-

kanntlich über den Dingen und Ihre Jagdambitionen stellen eine wunderbare Überleitung zu den Ursachen und zur Motivation für derartige Ideen dar.

Damit, Frau Ministerin, sind eigentlich Sie gefordert, Ihrem Koalitionskollegen zu erklären, dass sich der Biber tatsächlich nicht auf einmal so stark vermehrt hat; denn Ihre Bestandszahlen von gestern gleichen den Schätzungen aus dem Jahr 2011 und den Zahlen aus dem Jahr 2014. Das heißt also, seit sechs Jahren stagniert der heraufbeschworene enorme Bestandszuwachs auf einem Stand von 3 300 Bibern mit ca. 1 000 besetzten Revieren und ca. 270 bekannten und nicht besetzten Revieren.

Jetzt als Denkanstoß für alle Regulierungsfreunde unter uns: Eine Nagetierart hat es also seit den geringsten Bestandswerten von 200 Bibern um das Jahr 1890 herum und dann wieder von 1952 bis jetzt, also in 65 Jahren geschafft, die Population auf 3 000 Tiere zu entwickeln.

Das sind sagenhafte 1,4 % pro Jahr. Man muss, Frau Ministerin Dalbert, keine Begriffe aus der Motivationsanalyse auf die Bestandsökologie ummünzen, sondern diese Bestandsentwicklung rechtfertigt keinerlei Eingriffe, aus welcher Motivation heraus auch immer. Sonst ist schnell wieder der genetische Flaschenhals von 200 Tieren erreicht.

(Zustimmung bei der AfD)

Bei dieser Problemlage war es zudem sicherlich nicht hilfreich, die Biberranger zu Wolfsrissbegutachtern umzuwidmen und sie nach Iden zu delegieren, zumal es diverse andere Rissbegutachter gab und gibt. Zudem sollten zumindest nach der letzten Anfrage des Abg. Daldrup vom 5. Oktober 2016 die Empfehlungen zum Konfliktmanagement beim Umgang mit dem Biber Ende 2016 veröffentlicht werden. Seit gestern wissen wir: Es wird Ende 2017.

Somit, Frau Ministerin, wäre es erforderlich, dass einmal klar und deutlich zum Biber Stellung bezogen wird und das Konfliktmanagement sofort wiederhergestellt und entstandene Schäden ausgeglichen werden.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Abg. Funke, Ihre Redezeit ist zu Ende. Bitte den letzten Satz.

**Lydia Funke (AfD):**

Den letzten Satz. - Was nehmen wir denn da?

(Heiterkeit bei den GRÜNEN - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist politische Beliebigkeit!)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Das überlasse ich Ihnen.

**Lydia Funke (AfD):**

Abschließend noch einmal die Forderung an die Frau Ministerin, endlich das Thema ernst zu nehmen auch hinsichtlich von Neophyten und Neozoa und tatsächlich das Problem in die Hände zu nehmen. - Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Es gibt keine Anfragen. - Somit kommen wir zum nächsten Debattenredner. Das ist für die CDU-Fraktion der Abg. Herr Radke. Sie haben das Wort, bitte.

**Detlef Radke (CDU):**

Recht schönen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hochwasserschutz und Artenschutz sind ständig aktuelle Themen und werden es nach meiner Erfahrung und Auffassung sicherlich auch weiterhin bleiben.

Das Hochwasser im Jahr 2002 kam übrigens - das will ich noch einmal in Erinnerung rufen - Ende August. Es ist also fast auf den Tag genau 15 Jahre her. Damals habe ich noch als Betroffener mit meinem Landwirtschaftsbetrieb gedacht, es kann doch nicht noch mehr kommen. - Doch, es kann noch mehr kommen. Im Jahr 2013 kam sogar noch viel mehr und was uns in Zukunft unbegrenztes Hochwasser bringen wird, das bleibt zu diskutieren.

Einen absoluten Schutz gegen Naturkatastrophen gibt es nicht. Der Mensch kann die Auswirkungen von Naturkatastrophen zwar eindämmen, komplett ausschalten kann er sie nicht. Die Natur ist unberechenbar, und dennoch hat unser Bundesland aus den vergangenen Hochwasserereignissen der Jahre 1994 - das hat heute Detlef Gürth gemeint -, 2002 und 2013 gelernt.

Ein effektiver Hochwasserschutz setzt sich aus einer Vielzahl von Maßnahmen zusammen, die die verschiedensten Fachbereiche betreffen. Neben dem Umweltrecht sind unter anderem auch das Bau- und Planungsrecht und das Katastrophenschutzrecht betroffen und müssen miteinander koordiniert werden.

Nach der letzten Hochwasserkatastrophe im Jahr 2013 ist festzustellen, dass sich die zahlreichen Anstrengungen, die seit der Flut im Jahr 2002 in Sachsen-Anhalt unternommen wurden, auszahlt haben.

Ich hatte mit Nicole Rotzsch nach der Hochwasserkatastrophe 2013 ein kurzes Gespräch und sie

gefragt, wie es bei ihr gewesen ist. War Hochwasser?, hat sie lächelnd zurückgefragt. Also, diese neuen Anlagen haben Stand gehalten.

Alle Hochwasserschutzanlagen, die seit diesem Jahr neu gebaut wurden, haben gehalten. Dies gilt übrigens auch für die neuen Hochwasseranlagen und für das jüngste Hochwasserereignis im Harz- und Vorharzgebiet. Dies zeigt, dass moderne Hochwasseranlagen in der Lage sind, die Bürgerinnen und Bürger effektiv zu schützen.

An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, dem LHW unter Leitung von Herrn H. zu danken. Die jahrelange Erfahrung der Ingenieure und die immer wieder überarbeiteten Erkenntnisse aus den vergangenen Hochwasserereignissen haben dazu beigetragen, den Schutz von Hab und Gut und von Menschenleben entlang unserer Flüsse kontinuierlich zu verbessern.

An dieser Stelle geht der Dank auch an die ehemalige Umweltministerin Petra Wernicke und an den ehemaligen Umweltminister Dr. Hermann Onko Aekens, die über Jahre hinweg den Hochwasserschutz Sachsen-Anhalts unermüdlich vorangetrieben haben.

(Zustimmung von Lars-Jörn Zimmer, CDU)

Die Koalitionsfraktionen haben sich in ihrem Koalitionsvertrag geeinigt, die Hochwasserschutzkonzeption 2020 umzusetzen und auch über diesen Zeitraum hinaus finanzielle Mittel für den Hochwasserschutz bereitzustellen. Das ist ein wichtiges Zeichen an die Regionen entlang unserer Flüsse.

Seit dem Hochwasser im Jahr 2002 hat die Landesregierung verschiedene Maßnahmen zur Hochwasserfrüherkennung umgesetzt. Inzwischen ist es möglich, den Vorhersagezeitraum deutlich zu erhöhen. 2013 war das schon deutlich zu vernehmen.

Hinzu kommt ein verdichtetes Melde- und Abstimmungssystem der Länder. Dies reicht inzwischen bis nach Tschechien und Polen hinein. Damit haben Hilfskräfte und Betroffene deutlich mehr Zeit gewonnen, um Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Flankiert werden die Maßnahmen durch einen völlig neu aufgestellten Hochwassernachrichtendienst, der durch das am 19. Dezember 2015 in Kraft getretene Hochwasserschutzbeschleunigungsgesetz seine Rechtfertigung findet. Dieses Gesetz soll eine flexible Zusammenarbeit zwischen Feuer- und Wasserwehren, eine grundhafte Entschädigungspflicht beim Bau gesteuerter Flutpolder, die Befreiung von förmlichen und lang andauernden Verwaltungsverfahren bei der Sanierung von Deichen sowie die Nutzung von gemeindeeigenen Kanalisationen für Maßnahmen gegen Vernässung ermöglichen.

In diesem Zusammenhang sind seit dem Jahr 2016 20 Millionen € für den kommunalen Hochwasserschutz bereitgestellt worden. Diese Mittel werden dafür verwendet, um die Wasserwehren hochwasserfest auszurüsten und die kommunale Infrastruktur hochwasserfest auszubauen. Dies gilt auch für den Vernässungsschutz.

Seit einigen Jahren sieht sich unser Bundesland mit einer Zunahme an Vernässungen herausgefordert. Wir wissen inzwischen, dass knapp ein Viertel der Landesfläche gefährdet ist. Aufgrund des Klimawandels haben wir eine Zunahme von Niederschlagsmengen zu verzeichnen, die unsere Flüsse nicht nur anfälliger für Überschwemmungen machen, sondern auch das Grundwasserproblem in zahlreichen Regionen unseres Landes verschärfen.

Bereits im Jahr 2012 hat die Landesregierung auf unsere Herausforderungen reagiert und ein bundesweit einmaliges Programm gegen Vernässungsprobleme für den Schutz vor Erosionen aufgelegt. Sachsen-Anhalt hat insgesamt 30 Millionen € in einen Fonds zur Verfügung gestellt. Viele Kommunen haben das Geld seinerzeit zur Entwicklung und Umsetzung für Strategien gegen Vernässung abgerufen.

Die frühere Landesregierung hat auch an dieser Stelle schnell und umfassend gehandelt, so wie das heute schon mehrfach angesprochen wurde. Einige der Kolleginnen und Kollegen werden sich sicherlich noch an den zeitweiligen Ausschuss unter Leitung der ehemaligen CDU-Abgeordneten Brigitte Take erinnern. Mein Dank gilt an dieser Stelle auch dem unermüdlichen Einsatz aller damaligen Ausschussmitglieder.

Ein großes Problem sind nach wie vor die Genehmigungsverfahren für Hochwasseranlagen. - Die Zeit geht zügig voran. - Wir müssen den Bürgern bewusst machen, dass langwierige Rechtsstreitigkeiten und Verzögerungen bei Bauprojekten den Hochwasserschutz schwächen können. Leider haben in den vergangenen Jahren derartige Auseinandersetzungen die Realisierung nicht weniger Hochwasserschutzprojekte verzögert.

Um einmal zu illustrieren, was beim Deichbau alles zu beachten ist, möchte ich stichpunktartig den rechtlichen Rahmen skizzieren. Auf der europäischen Ebene: Hochwasserrisikomanagementrichtlinien, Wasserrahmenrichtlinie, Natura 2000, FFH-Richtlinie. Auf der Bundesebene: Wasserhaushaltsgesetz, Baugesetzbuch, Raumordnungsgesetz, Bundesnaturschutzgesetz, Bodenschutzgesetz, Landeswassergesetz, Katastrophenschutzgesetz, Landesentwicklungsgesetz, Naturschutzgesetz, Denkmalschutzgesetz. - Sie sehen, meine Damen und Herren, Hochwasserschutz ist eine außerordentlich komplexe Aufgabe.

An der Fülle der zu beachtenden Gesetze und Richtlinien kann man ermessen, wie schwierig es ist, Maßnahmen vor Ort umzusetzen. Nur dank der Erfahrung unseres LHW konnten wir in den zurückliegenden Jahren diese Fülle an Projekten umsetzen. Das ist auch einer der Gründe, warum die CDU-Fraktion eine personelle Stärkung der Behörde fordert. Denn wir wollen auch in Zukunft sicherstellen, dass Deiche und Polder die Bürger unseres Landes schützen.

Fakt ist, dass diese Koalition auch daran gemessen wird, dass die geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen spätestens bis zum Jahr 2020 ohne Abstriche umgesetzt werden. Dabei darf es keine Irritationen zwischen technischem und natürlichem Hochwasserschutz geben. Ich sage das in aller Deutlichkeit.

Eine technische Maßnahme ist immer dann vorzuziehen, wenn sie eine schnellere Umsetzung verspricht. Dies gilt auch für die Rückhaltebecken. Hier haben wir noch ein Umsetzungsvakuum im Vorhaz. Ich hoffe sehr, dass wir mithilfe des aktuell angestoßenen Moderationsprozesses nach 23 Jahren auch im Selketal einen effektiven Hochwasserschutz aufbauen können.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU - Eva Feußner, CDU: So viel zu schnellem Handeln!)

- Ja, gut, okay. - Aber kein Hochwasserschutz ohne Selbstschutz. Ein zentrales Anliegen der CDU-Fraktion war es immer, jeden Bürger dafür zu sensibilisieren, das ihm Mögliche gegen Hochwassergefahren zu tun. Jeder potenziell Betroffene muss an seinem Eigentum Vorsorge treffen, damit ein Hochwasser möglichst keine oder nur geringe Schäden anrichten kann. Deshalb muss in überschwemmungsgefährdeten Gebieten ein besonderer Schwerpunkt auf private Hochwasserservorsorge gelegt werden. Sachsen-Anhalt steht den Betroffenen auch beratend zur Seite.

Angesichts meiner fortgeschrittenen Redezeit verbleibt mir nur noch Gelegenheit für ein kurzes Fazit. Es gibt noch viele Dinge, die im Rahmen des Hochwasser- und Artenschutzes genannt werden könnten. Auf Letzteren bin ich nur untergeordnet eingegangen. Frau Lüddemann ist schon intensiv darauf eingegangen, die Ministerin wird sicherlich auch noch einiges dazu sagen.

Fakt ist, Hochwasser- und Artenschutz müssen Hand in Hand gehen. Beides ist wichtig und beides muss Beachtung für die zukünftige Arbeit finden. Ich erwähnte bereits zu Beginn meiner Rede, im Ergebnis des Hochwassers 2013 kann festgestellt werden, dass dort, wo technische Hochwasserschutzmaßnahmen umgesetzt werden konnten, sie tatsächlich auch ihre Wirkung erzielt haben.

Die Vorwarnzeichen über das ausgebaute und verbesserte Pegelsystem und die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern sind vorbildlich. Es zeigt sich, dass Sachsen-Anhalt aus den Hochwassersituationen seit 2002 gelernt und die richtigen Konsequenzen gezogen hat.

(Zustimmung von Hardy Peter Güssau, CDU)

Dort, wo es möglich war, wurden Rückhaltebecken, Hochwasserschutzmauern und moderne Deiche gebaut. Deiche wurden verlegt, dem Fluss wurde mehr Raum gegeben. In vielen Gemeinden entlang der betreffenden Flüsse wurden aktive und passive Hochwasserschutzmaßnahmen finanziert und realisiert.

Insgesamt werden wir bis zum Jahr 2020 knapp 600 Millionen € ausgeben. Wie jetzt der Betrag von 1 Milliarde € auf den Tisch kam, weiß ich nicht. Aber ich bin Mitglied im Finanzausschuss und habe das vor zwei Jahren selber mit beschlossen.

Dennoch handelt es sich bei einem nachhaltigen Hochwasserschutz um eine Generationenaufgabe. Hierbei gilt es, vor Ort viel Überzeugungsarbeit zu leisten und Vorbehalte abzubauen. Die Sensibilität für solche Hochwasserschutzmaßnahmen muss angesichts des Klimawandels kontinuierlich aufrecht gehalten werden. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Radke. Ich wollte gerade auch sagen, dass Sie Ihren Redebeitrag beenden möchten. Sie haben aber die Gelegenheit, doch etwas mehr zu reden; denn es gibt eine Nachfrage von Herrn Abg. Loth.

**Detlef Radke (CDU):**

Herr Loth, na klar.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Bitte.

**Hannes Loth (AfD):**

Ich habe eine Anmerkung und eine Nachfrage, und zwar bezieht sich die Anmerkung auf die letzte Äußerung, woher ich die Summe von 1 Milliarde € habe.

(Detlef Radke, CDU: Ja!)

Die kommt ganz einfach von der Flussschifffahrt, die ich zusammen mit Frau Dalbert, dem Herrn Ministerpräsidenten und dem LHW machen durfte. Dort wurde berichtet, wieviel Geld das LHW bereits ausgegeben hat und wieviel es noch aus-

geben wird. Leider war kein Abgeordneter der CDU anwesend, außer dem Herrn Ministerpräsidenten; denn dann hätten Sie das natürlich auch gewusst.

(Detlef Radke, CDU: Da haben höhere Gründe eine Rolle gespielt! - Weitere Zurufe von der CDU)

Er war als Ministerpräsident anwesend, nicht als Abgeordneter.

(Oh! bei der CDU - Detlef Radke, CDU: Auch, nebenbei!)

- Ach, Herr Heuer! - Meine Frage ist aber: Vor 26 Jahren waren 4 % der Deiche in Sachsen-Anhalt DIN-gerecht. Heute sind wir bei 60 % der Deiche, die DIN-gerecht sind. Wir wollen 2020 100 % der Deiche DIN-gerecht haben. Meinen Sie, dass wir in drei Jahren die restlichen 40 % der Deiche DIN-gerecht hinbekommen, wenn wir für 56 % 26 Jahre gebraucht haben?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Abg. Radke, Sie haben das Wort.

**Detlef Radke (CDU):**

Mein lieber Kollege Loth, ich war bei der Hochwasserschutzkonferenz in Stendal, wo Herr H. umfänglich über alle laufenden und zukünftigen Maßnahmen berichtet hat. Mir war schon bekannt, dass im Süden von Sachsen-Anhalt viel gebaut wurde und immer noch gebaut wird. Aber auch im Norden von Sachsen-Anhalt werden momentan erhebliche Anstrengungen unternommen, um dies umzusetzen.

Ich bin natürlich auch Realist. Gerade bei Hochwasserschutzmaßnahmen, beim Deichbau und bei Deichrückverlegungen gibt es immer wieder menschliche und objektive Probleme, die zu beachten sind. Ich sehe die Sache so, dass der größte Teil - ich will mich einmal vorsichtig ausdrücken - im Jahr 2020 abgearbeitet sein wird. Ich schließe allerdings nicht aus, dass nach 2020/2021 auch noch Maßnahmen vollendet werden.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Es gibt keine weiteren Nachfragen. - Somit kommen wir zur nächsten Debattenrednerin. Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abg. Frau Eisenreich. Sie haben das Wort. Bitte.

**Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):**

Danke schön. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Hochwasserereignisse der Jahre 1994, 2002 und 2013 sind vielen sicherlich noch in ungueter Erinnerung. Nun

wartet auch der Sommer dieses Jahres mit neuen Katastrophenmeldungen in Sachsen-Anhalt auf, nicht zu reden von vielen kleineren Ereignissen, die sich auch in der Zwischenzeit ereignet haben.

Erst traf es in diesem Jahr Zingst im Saalekreis, wo innerhalb von zwei Wochen aufgrund intensiver Regenfälle die Bewohnerinnen und Bewohner zweimal von Schlammlawinen heimgesucht wurden. Dann sorgten im Juli schwere Unwetter im Harz für Überschwemmungen. Mit Genugtuung nehmen wir von der Fraktion DIE LINKE deshalb zur Kenntnis, dass die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dieses Thema heute im Zusammenhang mit den Ursachen, nämlich den klimatischen Veränderungen, debattieren will.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Erwiesenermaßen werden Starkregenereignisse und daraus resultierende Überschwemmungen zunehmen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die in der Hoheit des Landes liegende Aufgabe des Hochwasserschutzes als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge zu sehen. Sinnvoller Hochwasserschutz funktioniert dabei aus der Sicht meiner Fraktion nur vorausschauend, überregional, ökologisch und sozial verträglich und er kommt nicht ohne Klimaschutz aus.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Hier stehen wir als Land noch vor großen Herausforderungen. Bei allen guten Entwicklungen, auf die Frau Ministerin Dalbert in der gestrigen Regierungserklärung eingegangen ist, müssen wir aktuell noch einige Defizite der Landesregierung zur Kenntnis nehmen.

Aus ökologischer Sicht verstehen wir Deichrückverlegung, die Renaturierung von Flussläufen und die Schaffung von Auslaufflächen als eine der wichtigsten Säulen, um Hochwasserrisiken künftig zu minimieren und der Natur zugleich ausreichenden Raum zur Entfaltung zu geben.

Gute Beispiele haben Sie, Frau Ministerin, gestern mit Elbe und Havel genannt. Gleichzeitig darf der Hochwasserschutz nicht getrennt von der EU-Wasserrahmenrichtlinie betrachtet werden. Darauf hat mein Fraktionskollege Herr Lange gestern in der Debatte hingewiesen.

Schauen Sie sich jedoch den Einzelplan 13 des Landeshaushaltes an, sind ELER-Mittel für die Förderperiode 2014 bis 2020 in Höhe von 25 Millionen € eingestellt. Wir haben die Jahreshälfte 2017 und damit die Halbzeit der Förderperiode überschritten und es sind schon ganze 15 000 € abgeflossen. Das ist ein Trauerspiel.

Ein Blick auf die im Einzelplan 15 veranschlagten Landesmittel verrät, dass auch hier nur geringe

Mittel abfließen. Hier gibt es offensichtlich ebenfalls Umsetzungsschwierigkeiten. Nun gibt es aber weitere Mittel, die auch nicht abfließen. So sind im Bereich der Vernässung von sage und schreibe 10 Millionen € bis Juli 2017 ganze 70 000 € - das sind 0,7 % - abgeflossen.

Hieran wird deutlich, dass es eben nicht reicht, lediglich Mittel für kommunalen Hochwasserschutz bereitzustellen, sondern es muss auch sichergestellt werden, dass die Gelder eingesetzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun muss das Land prüfen, inwiefern denn diese Gelder zur Schadensbeseitigung und zur besseren Vorsorge im jetzigen Hochwassergebiet eingesetzt werden können. Setzen Sie sich doch deshalb einmal mit der EU ins Benehmen und werden Sie tätig. Denn auch die kommunale Infrastruktur hat unter den jüngsten Ereignissen gelitten. Wir fordern hier eine unbürokratische, schnelle Hilfe für die Kommunen. Fördermittelanträge sind unseres Erachtens in der aktuellen Situation nicht das geeignete Mittel.

Meine Damen und Herren! Präventivmaßnahmen sind entscheidend, trotzdem müssen wir auch die Schadensregulierung im Blick behalten. Die immer wieder in die Diskussion geworfene Pflicht zum Abschluss einer Elementarschadenversicherung für Gebäudeeigentümer ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn die Versicherungsprämien in Risikogebieten auch erschwinglich sind.

Auch Landnutzerinnen und Landnutzer, deren Flächen von gesteuerten Flutungen betroffen sind, müssen sich auf Entschädigungen für Ertragsausfälle verlassen können. Das muss vorausschauend geschehen, damit die Mittel im Schadensfall auch bereitstehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich allerdings der Presse entnehme, wie sich der Ministerpräsident und die Frau Ministerin auf einer Bootsfahrt auf der Elbe feiern lassen, dann wird mir in Anbetracht der Situation im Harz und im Saalekreis ganz anders.

Auch wenn die anfänglich vorgesehene unterschiedliche Behandlung der Geschädigten in Zingst und im Harz vom Tisch ist - die 500 € bis maximal 2 500 €, die Sie als Soforthilfe bei einem nachzuweisenden Schaden von mindestens 5 000 € anbieten, reichen für keine Küche dieser Welt. Und den Menschen, die im Wasser stehen, haben Sie damit auch nicht geholfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch einmal zum Landeshaushalt. Mit Interesse haben wir die Aussagen des Finanzministers auf der Landespressekonferenz am 8. August 2017

zur Kenntnis genommen. Sie, Herr Minister, treten in der ersten Jahreshälfte mit einer Haushalts-sperre auf die Bremse und nun sollen übrig-gebliebene Mittel als Ihr persönlicher Fluthilf-fonds fungieren. Das muss doch wohl der Haus-haltsgesetzgeber entscheiden.

Meine Damen und Herren! Effizienter Hochwas-serschutz braucht ein Gesamtkonzept. Die Hoch-wasserschutzkonzeption des Landes ist gut. Sie enthält viele Vorhaben, die jedoch noch ihrer Um-setzung harren. Dafür werden auch wir als Frak-tion aktiv.

Wichtig ist dabei, dass alle Ebenen, vom Land über die Kommunen bis zu den Gewässerunter-haltungsverbänden, aber auch die Landwirtschaft und Gewerbetreibende, in die überregionale Zu-sammenarbeit integriert und aufeinander abge-stimmt tätig werden, zum Beispiel bei der Bewirt-schaftung und Unterhaltung von Gewässern ers-ter und zweiter Ordnung.

Auch das Anlegen ausreichend breiter Blühstreifen an Feldrändern kann, abgesehen vom Arten-schutz, etwa dem Bienenschutz, Wasser- und Schlamm-massen zumindest teilweise aufhalten. Da diese außerdem nicht gedüngt werden, wird der Düngemittelintrag in Gewässer minimiert; denn auch das ist ein Problem in unserem Land. Blühstreifen dienen also gleichzeitig als guter Gewässer- und damit auch Artenschutz.

Die Reduzierung von Flächenversiegelung und Bodenverdichtung gehört ebenso dazu wie die Berücksichtigung von Hochwasserrisikogebieten bei der Ausweisung von Bebauungsgebieten; denn Letztere machen in Sachsen-Anhalt immer-hin 17 % der Landesfläche aus.

Einen wunden Punkt sehen wir noch bei Vor-haben im Bereich des natürlichen Hochwasser-schutzes. Hierbei ist noch sehr viel Luft nach oben. Sicherlich eint uns dieses Interesse mit einer grünen Ministerin, auch wenn wir wissen, dass es für sie mit einem Koalitionspartner nicht immer ganz leicht ist.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Minister Marco Tullner)

Bei all dem Genannten bedürfen Hochwasser- und Artenschutzmaßnahmen einer gesellschaft-lichen Akzeptanz. Das gelingt, wenn die Öffent-lichkeit und die Verbände frühzeitig informiert und beteiligt werden, wenn Verfahren ergebnisoffen und transparent geführt werden und wenn - das wurde schon gesagt - Wissen und Erfahrungen vor Ort einfließen und genutzt werden.

Es ist sicher, dass die nächsten Unwetter kom-men werden, wir können jedoch nicht voraus-sagen, wann. Lassen Sie uns schnellstmöglich

und gemeinsam alles für einen ganzheitlichen und ökologischen Hochwasser- und damit Artenschutz unternehmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Ich sehe keine Wortmeldungen. - Somit kommen wir zum nächsten Debattenredner. Für die SPD-Fraktion spricht Herr Dr. Grube. Sie haben das Wort, Herr Dr. Grube.

#### **Dr. Falko Grube (SPD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Hohes Haus! Wir haben heute hier eine Aktuelle Debatte zu einem Thema, das eigentlich schon in der gestrigen Regierungserklärung der Ministerin breiten Raum eingenommen hat. Darüber kann man sich wun-dern, muss man aber nicht.

Denn eines bleibt wahr: Über Hochwasserschutz kann man nicht oft genug reden, zum einen weil es erst kürzlich Überschwemmungen im Harz ge-geben hat und diese allen noch im Gedächtnis sind und zum anderen weil für die Gebiete, die im Jahr 2013 vom Hochwasser heimgesucht worden sind, gilt: Hochwasserschutz ist und bleibt eine langfristige Aufgabe. Diese ist immer wichtig, weil der Hochwasserschutz dem elementaren Schutz von Leben und dem Schutz von Existenzen dient und weil die wahrgenommene Bedeutung des Hochwasserschutzes zunehmend geringer wird, je weiter die eigene Betroffenheit in der Vergan-genheit verschwindet.

Wir als Regierungskoalition sind in der Verantwor-tung, nicht nur die wahrgenommene Bedeutung zu berücksichtigen, sondern die tatsächliche Be-deutung hochzuhalten und die Hochwasser-schutzkonzeption zuverlässig abzuarbeiten. Diese Verantwortung nehmen wir wahr und wir werden sie auch in Zukunft wahrnehmen.

(Zustimmung bei der SPD, von Angela Gorr, CDU, und von Tobias Krull, CDU)

Herr Loth, Sie haben recht - ganz kurz, es dauert nicht lange -, das ist ein Marathon, keine Frage. Aber das ist nicht, wie Sie es in Ihrer Zwischen-frage gerade angedeutet haben, der erste Schritt. Wir sind schon ganz weit. Wir sind mindestens bei Kilometer 20.

(Hannes Loth, AfD: Ach!)

Ich würde sagen, wir machen einfach weiter, an-statt auf Sie zu warten. Das ist für alle Beteiligten besser.

Wie dieses Handeln der Regierungskoalition aus-sieht, wird nicht nur augenfällig, wenn man an den

Ufern der Flüsse entlanggeht, das zeigt auch ein Blick in die Bücher des Finanzministers. Das Land hat in den letzten Jahren Mittel in Höhe von mehr als 800 Millionen € investiert. Mit der Umsetzung der Hochwasserschutzkonzeption 2020 sollen es insgesamt Mittel in Höhe von mehr als 1 Milliarde € sein. Für uns, meine Damen und Herren, ist das gut angelegtes Geld. - Das war die quantitative Seite des Hochwasserschutzes.

Jetzt kommen wir zur qualitativen Seite, also zu dem Wie. Wie gestalten wir den Hochwasserschutz aus? - Für uns als SPD muss ein effektiver und nachhaltiger Hochwasserschutz eine vernünftige und ausgewogene Mischung aus baulichem Hochwasserschutz und der Schaffung von Poldern und Retentionsflächen sein.

(Zustimmung von Silke Schindler, SPD)

Ich beginne mit dem letzten Punkt. Diesbezüglich ist viel passiert und es ist viel in Planung. Ich denke hierbei an Schopisdorf, Buro, Sandau, Altjeßnitz, Raguhn, Priorau, Möst oder auch an die Flutungspolder, die es ermöglichen, bei einem Hochwasser gezielt die Spitzen zu senken. Auch hierfür haben wir mit Axien-Mauken, Rösa und Zielitz Projekte in der Hochwasserschutzkonzeption, für die Mittel in Höhe von mehr als 100 Millionen € veranschlagt sind.

Meine Damen und Herren! Ein ganz kleiner Hinweis sei mir an den nicht mehr ganz so neuen Koalitionspartner DIE GRÜNEN gestattet. Wir haben uns als Land bereits unter der Vorgängerregierung hinsichtlich des Hochwasserschutzes ganz ehrgeizige Ziele gesetzt, aus zwei Gründen: weil es notwendig war und weil die Menschen es verdienen. Wir gönnen es den GRÜNEN natürlich, dass sie sich jetzt ein bisschen mitfeiern lassen, aber gewusst haben wir das auch ohne sie und gehandelt haben wir vorher auch.

(Zustimmung bei der SPD und von Minister Marco Tullner)

Was wir wissen, ist, dass die Sanierung und Anpassung von Deichanlagen - damit komme ich zum zweiten Teil - im Hochwasserschutz auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen wird. Menschen müssen wirksam geschützt werden. Wenn wirklich Wasser kommt, muss es aufgehalten werden. Ohne leistungsfähige Deiche geht das nicht.

Deswegen unterstützen wir als SPD ganz ausdrücklich das, was die Ministerin gestern in der Regierungserklärung ausgeführt hat, nämlich die DIN-gerechte Sanierung aller Deiche nach dem jetzt gültigen Schutzziel. Um es anders auszudrücken: Wo Menschen am Fluss wohnen, oft seit Generationen, müssen sie darauf vertrauen können, dass die Deiche halten und dass sie hoch genug sind. Das gilt ohne Wenn und Aber.

Damit komme ich zum zweiten Teil des ersten Themas der heutigen Aktuellen Debatte, zum Artenschutz. Im Idealfall bedeuten Hochwasserschutzmaßnahmen eine Win-win-Situation auch für den Artenschutz. Wenn den Flüssen wie im Lödderitzer Forst wieder mehr Raum gegeben wird, haben wir eine solche Win-win-Situation.

Im Lödderitzer Forst bekommt die Elbe durch die Deichrückverlegung 600 ha ihrer ursprünglichen Überflutungsfläche im Hochwasserfall zurück. Der Hochwasserscheitel kann durch diese Maßnahme in der Region um ca. 28 cm gesenkt werden. Was das bedeutet, kann jeder ermessen, der noch die Bilder aus dem Jahr 2013 im Hinterkopf hat. Gleichzeitig werden dort naturnahe Auenwälder entwickelt, die für die biologische Vielfalt von Bedeutung sind.

Ein zweites Projekt - das habe ich an dieser Stelle schon erwähnt - ist die Revitalisierung der Alten Elbe bei Dornburg südlich von Magdeburg, ein erfolgreiches Projekt, ein Koprojekt zwischen dem Land, der Stadt Magdeburg, dem Salzlandkreis, der Stadt Schönebeck und dem BUND, übrigens unter Mitwirkung der evangelischen Kirche und ihres Umweltbeauftragten.

Die zentralen Ziele sind: Entschlammung der Dornburger Alten Elbe, Wiederherstellung der Durchgängigkeit über sage und schreibe 15 km, Erhaltung und Entwicklung gewässer- und auentypischer Lebensräume, Anlage und Entwicklung eines Gewässerrandstreifens, Schaffung von Naturerlebnispunkten für die Naherholung und touristische Inwertsetzung. Das Ganze geschieht übrigens in einem Planungs- und Umsetzungszeitraum von zehn Jahren - so viel zum Marathon.

Das waren zwei Idealfälle, in denen es mit dem Artenschutz und dem Umweltschutz klappt. Aber diese idealtypischen Situationen haben wir nicht überall und wahrscheinlich haben wir sie nicht einmal überwiegend.

Schwierig ist es - hierbei bin ich für Offenheit in der Debatte -, wenn Hochwasserschutzmaßnahmen, wie zum Beispiel die Errichtung von Spundwänden oder sonstige Barrieren, negative Auswirkungen auf den Arten- oder den Naturschutz haben, übrigens gelegentlich auch auf den Denkmalschutz.

Ich bleibe einmal in meinem Wahlkreis. Im Herrenkrugpark, ein Stück nördlich von hier, können Sie, wenn Sie spazieren gehen, sehen, dass als Vorbereitungsmaßnahme für die Deicherhöhung zahlreiche Bäume gefällt werden mussten, zum Teil übrigens sehr alte und sehr schöne, die man natürlich grundsätzlich gern behalten hätte. Der Grund dafür ist ziemlich einfach: Höhere Deiche brauchen eine breitere Basis, das heißt mehr

Platz. Das ist immer mit einem Eingriff in die Natur verbunden.

Das sind Entscheidungen, die man treffen muss, die man im Einzelfall natürlich im Rahmen des Planungsrechts und der Ausgleichsmaßnahmen usw. treffen muss. Aber ich denke, es ist wichtig, diese Entscheidungen zu treffen, und es ist auch richtig, sich für den Hochwasserschutz zu entscheiden.

Ich will ein Thema streifen - der Kollege Gürth wird nicht ganz zufrieden sein mit der Tiefe der Ausführungen -, und zwar die Hochwasserschutzsituation im Harz. Dabei unterstützen wir die Ministerin in dem Moderationsprozess; denn das ist vor Ort in der Tat durchaus umstritten, weil es dort verschiedene Interessen gibt. Wir sind auf das Ergebnis gespannt. Wir wünschen Ihnen aber in jedem Fall viel Erfolg.

Lassen Sie mich zum Schluss zu einem Thema kommen, das hier schon angerissen worden ist, nämlich zur Frage der Versicherung. Hochwasserschutz bedeutet eben nicht nur Schutz der rein physischen Existenz, sondern er bedeutet auch Schutz der wirtschaftlichen Existenz. Deshalb müssen wir das Thema Versicherung noch einmal aufgreifen und ordentlich darüber diskutieren.

Es kann nicht sein, dass Menschen, die in der Nähe von Flüssen leben, keine Versicherung bekommen oder wenn doch, dann nur zu horrenden Beiträgen. Und es kann nicht sein, dass es nach dem Motto geht: Wenn kein Wasser kommt, frisst dich die Versicherung, und wenn das Wasser kommt, frisst dich die Flut. Das muss anders werden.

(Zustimmung bei der SPD)

Eine Bemerkung noch zu Ihrer Rede, Frau Eisenreich.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Jetzt bin ich gespannt!)

- Ja, das war ich auch, ganz, ganz doll. - Ich finde es immer richtig, unbürokratische Hilfe zu fordern. Das wünschen wir uns alle, weil wir alle in den jeweiligen Regionen, in denen wir wirken, auch mit Betroffenen zu tun haben, denen wir in die Augen blicken müssen und denen wir sagen: Wir wollen euch helfen. Natürlich soll und muss das immer unbürokratisch erfolgen.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Die sind die Ersten, wenn es schiefgeht!)

Dann aber im gleichen Atemzug dem Ministerpräsidenten vorzuwerfen, dass er das tut, das finde ich persönlich ein bisschen schwierig.

(Zustimmung bei der SPD)

In diesem Zusammenhang habe ich auch die Frage, ob Sie hierbei auch für Ihre Kolleginnen und

Kollegen im Finanzausschuss und im Rechnungsprüfungsausschuss sprechen. Denn gerade die LINKEN sind immer die, die als Erste schreien, wenn man die Fördermittel am Ende nicht ordentlich ausgereicht und nicht bis auf den letzten Cent ordentlich abgerechnet hat. Dann ist das Geschrei wieder groß. Sich dann hier hinzustellen und zu sagen: Wir machen das alles unbürokratisch und ohne Fördermittelanträge - - Wer A sagt, muss auch B sagen. Wenn das so kommt, werden wir Sie daran erinnern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Ich sehe keine Nachfragen. - Somit kommt, wie vereinbart, jetzt die Rede der Ministerin Frau Prof. Dr. Dalbert. Sie haben das Wort. Bitte.

#### **Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie):**

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf einige wenige Punkte zu dem ersten Thema der Aktuellen Debatte eingehen.

Erster Punkt - es waberte ja so ein bisschen durch den Raum -: Wie ist es denn mit dem Klima, der Klimakrise und dem Klimawandel? Und: Ist denn das alles so ernst?

Dazu muss ich Ihnen sagen: Das ist ernst. Das ist auch bei uns im Land ernst. Die Natur zeigt es uns ja. Wir können den Klimawandel mit Händen greifen, wenn die Jahrhunderte im Lande zwei Jahre dauern. Ich lebe in Halle. Dort lagen die letzten Jahrhunderthochwasser zwei Jahre auseinander.

Ich kann Ihnen auch Statistiken vorlegen über den Anstieg der Jahresdurchschnittstemperatur, den Anstieg der Zahl der Sommertage, die Abnahme der Zahl der Schneetage und vieles mehr.

Ich will Ihnen aber etwas Spezifisches mit auf den Weg geben. Die Überschwemmungsereignisse haben in aller Regel eine Ursache. Die Ursache sind sogenannte mitteleuropäische Tiefs. Das war die Ursache für das Harz-Hochwasser, das wir gerade erlebt haben, und für die Überschwemmungen in Bayern zum Beispiel im letzten Jahr, und andere Hochwasserereignisse resultierten aus dem Tief Mitteleuropa.

Dazu sagt uns der Deutsche Wetterdienst, dass die Zahl der Tage mit solchen Tiefs wie dem Tief Mitteleuropa und damit einhergehenden Starkniederschlägen zunehmen wird. Wir haben aktuell im Durchschnitt pro Jahr neun solcher Tage zu verzeichnen. Ein jeder solcher Tag birgt die Gefahr eines lokalen Hochwasserereignisses.

Wir gehen davon aus, dass sich die Zahl dieser Tage bis zum Ende des Jahrhunderts nahezu verdoppelt haben wird, und zwar auf 17. Darauf müssen wir uns vorbereiten. Wir können jetzt trefflich drüber streiten, was hierfür die Ursachen sind. Das ist aber der Fakt, den uns der Deutsche Wetterdienst auf den Tisch legt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir können das auch bei uns im eigenen Land sehen. Wir haben Wetterstatistiken, zum Beispiel von der Gebirgsstation am Brocken. Wenn wir uns dort nur die Zunahme der Zahl der Tage mit extremen Niederschlägen anschauen, dann können wir feststellen, dass dort in den letzten 65 Jahren eine Zunahme um 125 % erfolgt ist, nämlich von zwölf Tagen mit extremen Niederschlägen auf 27 Tage mit extremen Niederschlägen. Das sind Fakten, mit denen wir umgehen müssen.

Deswegen, glaube ich, hat Herr Grube, einen sehr richtigen Satz gebracht, als er gesagt hat: Wir können uns nicht ausruhen; es muss weitergehen. Wenn wir uns die Klimaveränderungen anschauen, dann können wir nur sagen: Wir können uns nicht ausruhen und müssen weitergehen.

Einen Punkt will ich auch erwähnen; dieser ist heute gar nicht so erwähnt worden. Wir haben ein Problem, wenn wir Hochwasserschutz betreiben, das darin besteht, dass wir in den vergangenen Jahrhunderten 80 % der Retentionsfläche der Elbe beseitigt haben. Das hat der Mensch beseitigt. 80 % des Raums, den die Elbe hatte, haben die Menschen beseitigt.

Das heißt ganz konkret: Im Elbe-Einzugsgebiet insgesamt ist ein Retentionsraumverlust von 4 350 km<sup>2</sup> zu konstatieren. In Sachsen-Anhalt sind das 2 340 km<sup>2</sup>. Das sind die Größenordnungen, über die wir reden, in denen wir dem Fluss Elbe Raum genommen haben. Das ist die Aufgabe, vor der wir heute stehen. Wir können es auch anders ausdrücken und sagen: Der Mensch hat den Lauf der Elbe in den letzten hundert Jahren um 70 km verkürzt, begradigt. Das ist es, womit wir umgehen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

- Ja, aber man muss doch damit umgehen. Wir haben auf der einen Seite einen belegten Klimawandel und mehr Starkregenereignisse zu verzeichnen, haben aber auf der anderen Seite den Fluss so eingedeicht, dass er eben nicht mehr genug Raum hat. Damit müssen wir umgehen.

(Zurufe)

Dann haben wir die Hochwasserschutzkonzeption 2020. Ich will das hier noch mal sehr klar sagen: Wir werden die Hochwasserschutzkonzeption

2020 mit dem Ziel, dass alle Deiche DIN-gerecht saniert werden, bis zum Jahr 2020 umsetzen. Das ist eine Botschaft, die ganz klar ist; darin bin ich mir auch mit den zuständigen Behörden, wie mit dem LHW, einig.

Es kam die Frage: Wie kann es denn sein, wenn es jetzt 60 % sind und im Jahr 2020 100 % sein sollen? - Das kann ganz einfach so sein. Eine Voraussetzung ist, dass Sie uns das Geld dafür geben. Das haben Sie bisher immer getan und das steht auch so im Haushalt. Das andere ist - wenn Sie sich das anschauen, dann stellen Sie das fest -: Die Planungsvorläufe betragen zum Teil zehn Jahre und mehr. Wir sind jetzt mit allen Planungen so weit, dass wir bauen können. Daher schaffen wir es, bis zum Jahr 2020 alle Deiche DIN-gerecht zu sanieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

- Genau. Das ist doch eine gute Botschaft. Das ist mir wichtig. Daran dürfen wir keinen Zweifel lassen. Auch unsere Bürgerinnen und Bürger verdienen, dass das ganz klar ist.

Aber wenn wir uns das Problem anschauen, das ich eben beschrieben habe, nämlich dass wir den Fluss immer mehr eingeengt haben, dann kommen wir zu dem Schluss, dass wir natürlich auch Retentionsflächen brauchen.

In der Hochwasserschutzkonzeption 2020 sind auch Ausweitungen von Retentionsflächen vorgesehen - 2 725 ha; das ist gut so. Aber das reicht eben nicht. Auch darauf können wir uns nicht ausruhen, sondern wir müssen schauen, wie wir mehr Retentionsfläche für unsere Flüsse bekommen. Deswegen arbeiten wir schon seit vielen Jahren an einer Konzeption. Es gab eine erste Studie vom LHW aus dem Jahr 2014 zu der Frage: Wo könnten wir noch Orte finden, wo wir Deiche rückverlegen können, wo wir den Flüssen mehr Raum geben können? - Das finalisieren wir gerade.

Ich gehe davon aus, dass wir das im nächsten Monat vorstellen können. Wir wollen Vorschläge für mehr als 20 Maßnahmen unterbreiten und eine Aussage dazu treffen, wo wir den Flüssen mehr Raum geben können und gleichzeitig etwas für den Artenschutz tun und den Naturschutz gleich mitdenken. Das ist wichtig.

Mit diesem ehrgeizigen Programm werden wir - wie gesagt, wir sind gerade beim Finalisieren - mehr als 12 000 ha Retentionsfläche gewinnen können. Da stehen wir ganz am Anfang, weil diese Planungen eben - ich habe das vorhin schon mal gesagt - mehr als zehn Jahre dauern. Deswegen dürfen wir uns nicht darauf ausruhen, dass wir die Hochwasserschutzkonzeption 2020 umsetzen, sondern wir müssen jetzt damit anfangen, alles Weitere zu planen.

Wir werden diese Pläne in drei Veranstaltungen im ganzen Land verteilt öffentlich vorstellen, damit die Bevölkerung ganz früh weiß, was wir vorhaben, und mit uns in die Debatte eintreten kann; denn wenn man - das wurde heute hier schon mehrfach erwähnt, das Stichwort „Selke“ - die Leute nicht mitnimmt, wenn man nicht miteinander im Gespräch ist, wenn man nicht die unterschiedlichen Interessen versucht, gemeinsam abzuwägen, dann trifft man einfach auf Widerstand. Widerstand heißt im Zweifelsfall immer, dass wir in der Umsetzung unserer Maßnahmen langsamer sind. Wenn wir sie gemeinsam tragen, dann sind wir immer schneller.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch die letzten knapp zwei Minuten meiner Redezeit für etwas anderes verwenden. Das Thema wurde eben auch schon angesprochen. Ich will es unter die Überschrift stellen: Es kann keine 100-prozentige Sicherheit geben.

Wir reden hier über Natur. Wir reden über Klimaveränderungen, von denen wir nicht wissen, wie sie sich entwickeln werden. Auch der DIN-gerechte Deichausbau für ein sogenanntes HQ 100, ein Jahrhunderthochwasser, ist ja eine rein technische Vorstellung.

Wie sich die Jahrhunderthochwasser entwickeln, wissen wir auch nicht. Vielleicht sind in 20 Jahren Jahrhunderthochwasser etwas ganz anderes. Wir bauen gute Deiche. Und sie halten bei dem jetzigen HQ 100. Aber wie das in 20 oder 30 Jahren aussieht, wissen wir nicht.

Auch deswegen ist es wichtig, mehr Retentionsraum zu schaffen. Aber 100-prozentige Sicherheit kann es einfach gar nicht geben. Deswegen muss es ein Risikomanagement geben. Dazu gehört für mich, dass man in Überschwemmungsgebieten nicht mehr baut.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir nehmen eine kontinuierliche Festsetzung von Überschwemmungsgebieten vor. Diese weisen wir aus. Überschwemmungsgebiete sind von Risikogebieten, also hochwassergefährdeten Gebieten, zu trennen. Ich denke, auch jeder, der in einem hochwassergefährdeten Gebiet baut, muss Vorsorge betreiben.

Wir haben eine App „Hochwassergefahr Sachsen-Anhalt“. Mithilfe der App kann man erkennen, ob man sich in einem Hochwasserrisikogebiet befindet. Und wenn man dort bauen will, dann muss man sich anpassen. Ich nenne das Stichwort „Ölheizung“. Der Schaden beim letzten Jahrhunderthochwasser wurde zu 60 % durch Ölheizungen verursacht. Das sind Dinge, auf die sich die Menschen einstellen müssen.

Letztes Wort: Versicherungen. Auch das ist schon erwähnt worden. Wir raten dringlich dazu, dass jeder eine Elementarschadenversicherung abschließt. Wir haben in diesem Bereich im Land eine gute Zunahme zu verzeichnen, und zwar von 19 % aller Wohngebäude auf 40 % aller Wohngebäude, für die Stand März dieses Jahres eine Elementarschadenversicherung abgeschlossen worden ist. Damit liegen wir im Bundesdurchschnitt nicht schlecht. Die Versicherungswirtschaft sagt uns: 99,5 % der Grundstücke sind versicherbar - natürlich zu unterschiedlichen Prämien; das wurde schon erwähnt.

Last, but not least möchte ich erwähnen, dass die Finanzminister einen, wie ich finde, sehr guten Beschluss gefasst haben. Sie fordern nämlich die Bundesregierung auf, alle zwei Jahre, beginnend mit dem Jahr 2019, über die Entwicklung der Elementarschäden und die Auswirkungen auf den Versicherungsmarkt zu berichten; denn wenn wir die Leute auffordern, sich zu versichern, dann müssen wir auch den Versicherungsmarkt beobachten. Insofern hoffe ich, dass dieser Vorschlag der Finanzminister von der Bundesregierung aufgegriffen wird.

Ich wollte Ihnen damit sagen: Ich glaube, es gibt viel zu tun; es gibt auch viele Unsicherheiten in solchen Planungen. Aber ich denke, wir sind auf einem guten Weg, um etwas Gutes für den Artenschutz zu tun und vor allen Dingen aber auch unsere Bürger und Bürgerinnen bestmöglich gegen Hochwasser zu schützen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. Es gibt eine Nachfrage.

Frau Funke, bevor Sie Ihre Frage stellen dürfen, habe ich die ehrenvolle Aufgabe, Schülerinnen und Schüler, der Gorki-Sekundarschule aus Schönebeck recht herzlich bei uns im Hohen Hause begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Sie haben das Wort, Frau Funke.

**Lydia Funke (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Ministerin, eine Frage. Wir hören jetzt immer: Deiche, Deichbau, Hochwasserschutz und Deichbau.

Nun haben wir verschiedene Hochwasserereignisse zu verzeichnen gehabt in Gebieten, in den wir keine Flüsse haben oder nur Flüsse zweiter Ordnung oder auf Plateauflächen, wie wir es jetzt erlebt haben auf der Querfurter Platte in Zingst usw., wo Schlammlawinen abgegangen sind.

Meine Frage ist jetzt: Inwiefern gibt es Maßnahmen oder Konzepte insbesondere zur Zusammenarbeit mit Landwirten, um Meliorationsmaßnahmen durchzuführen? Es geht um die Wiederherstellung von Gräben, von Feldgräben, von Straßengräben, von Hecken usw., auf Feldern, damit beispielsweise solche massenhaften Wasserabgänge und Schlammlawinen am Ende nicht mehr passieren. Das wäre mir sehr wichtig. - Danke.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Ministerin, bitte.

**Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie):**

Frau Funke, ich bin Ihnen aus zwei Gründen für diese Frage sehr dankbar. Zum einen machen Sie noch einmal sehr deutlich - darauf habe ich angesichts der Kürze der Zeit verzichtet -, dass sich die Folgen des Klimawandels natürlich nicht nur in Hochwasser äußern. Sie äußern sich auch in Starkregenereignissen, die zu Schlammlawinen führen. Sie äußern sich in Stürmen, die Dächer abdecken usw. Die Folgen sind natürlich vielfältig.

Zum anderen haben Sie angesprochen: Wie ist das denn jetzt bei diesen Schlammlawinen? - Dazu kann ich Ihnen sagen: Da sind wir in sehr engem Kontakt mit den Menschen vor Ort. Wir haben 35 Hotspots, also 35 Orte im Lande, in denen infolge von Starkregenereignissen im Frühsommer Schlammlawinen und Ähnliches abgegangen sind.

Die Ämter für Landwirtschaft, Flurneuordnung und Forsten sind vor Ort mit allen Akteuren im Gespräch, um Maßnahmen der Gefahrenabwehr, kurzfristige und mittelfristige Maßnahmen, im Einvernehmen mit den Menschen vor Ort zu besprechen. Dazu gehören solche Dinge, die Sie genannt haben, also die Anlage von Blühstreifen, Ackerrandstreifen, damit der Schlamm aufgehalten wird. Dazu gehört auch die Debatte darüber, ob man die Flurstücke nicht doch anders unterteilt, als sie im Moment unterteilt werden. Man stellt fest, dass alte Schlammfanggräben praktisch überpflügt wurden, die wiederhergestellt werden müssen.

Es geht auch um die Frage - das haben Sie jetzt nicht so erwähnt; aber das spielt natürlich auch eine Rolle - des Abflusses. Sind alle Abflüsse, die zum Beispiel unter Straßen oder Bahngleisen hindurchführen, wirklich freigeräumt? Sind die Durchschnitte groß genug? Muss man da nacharbeiten?

Wie gesagt: Da haben wir 35 Orte im Land. Die Ämter sind sozusagen als Moderatoren vor Ort. Sie können keine Vorschrift machen und sagen: Ihr müsst das jetzt so machen. Man muss mit den

Leuten reden. Und wenn man mit den Leuten und auch mit den Landwirten redet, dann merkt man schon, dass die Bereitschaft vorhanden ist, an einem guten Konzept mitzuwirken, um solche Schlammabgänge zukünftig zu verhindern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. Ich sehe keine weiteren Anfragen. - Doch, es gibt noch eine Frage von Herrn Lieschke. - Bitte, Herr Lieschke.

**Matthias Lieschke (AfD):**

Frau Prof. Dr. Dalbert, Sie hatten Ihre Rede mit der Bemerkung beendet, man müsse die Probleme der Menschen ernst nehmen. Sie haben zum Beispiel von der Stadt Kemberg ein Schreiben erhalten über eine große Biberproblematik vor Ort. Das heißt, es gibt dort Stadtwälder, die überschwemmt werden, wo es sehr große Probleme gibt und sehr hohe Kosten entstehen.

Einen Hinweis noch: Kemberg liegt 10 km von der Elbe entfernt. Es ist eher ein Heidebiber, wenn ich es einmal so nennen will, und kein Elbebiber.

Sie haben auf dieses Schreiben mit den Worten geantwortet: Allein mit Schadenersatzforderungen und Subventionen sowie mit Präventionsmaßnahmen oder einer temporären Entnahme von Biberfamilien können die Konflikte nicht gelöst werden.

Das widerspricht Ihrer Aussage völlig. Denn es ist ein großes Gebiet - die Gemeinde Kemberg, die Probleme hat - und Sie bügeln das mit einem Schreiben ab nach dem Motto: Ihr seid selber schuld.

Meine Frage ist: Steht bei Ihnen der Umweltschutz über dem Hochwasserschutz? Sind Ihnen die Biber wichtiger als die Menschen, die dort leben?

(Zustimmung bei der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Ministerin, bitte.

**Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie):**

Erster Punkt. Wir alle hier im Hohen Haus sollten es uns abgewöhnen, existenzielle Interessen gegeneinander zu stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

Wir kommen im Land nur weiter, wenn wir die Dinge zusammendenken.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

So, wie wir Ökonomie und Ökologie zusammendenken müssen, so müssen wir Naturschutz und Hochwasserschutz zusammendenken. Wenn wir das nicht tun, dann landen wir eben bei bestimmten Problemen. Das haben wir in der Vergangenheit erlebt. Die versuchen wir jetzt alle Stück für Stück abzuräumen. Aber das sollten wir uns wirklich abgewöhnen.

Zu der Stadt Kemberg kann man jetzt Verschiedenes sagen. Ich habe gestern ausführlich zum Biber gesprochen. Deshalb wollte ich das heute nicht alles wiederholen. Ihre Kollegin hat heute ja auch noch einmal zum Biber gesprochen. Der Stand hat sich nicht von gestern auf heute verändert.

Ich habe auch erwähnt, dass wir eine Biber-Referenzstelle haben, die auch eine sehr gute Beratung vor Ort macht. Das wird mit einer Grundlage für das sein, was wir bis zum Ende des Jahres vorlegen, inklusive der Dinge, die jetzt auf der Bundesebene zum Biber debattiert und vorbereitet werden.

Die Stadt Kemberg hat meines Wissens zwei ausführliche Beratungen gehabt, wie sie mit der Biberproblematik umgehen soll. Nach meinem Kenntnisstand - das ist ein Kenntnisstand, der ist jetzt schon ein paar Wochen alt - ist die Stadt Kemberg diesen Beratungen nicht gefolgt. Das ist dann einfach schwierig.

Sie können mit Bibern eigentlich gut umgehen. Denn der Biber ist ein residentes Tier. Er wohnt - auf gut Deutsch - immer an derselben Stelle und er zeigt auch immer dasselbe Verhalten. Insofern kann man mit den Bibern gut umgehen.

Die Stadt Kemberg hat Beratungen bekommen. Es ist dann ein Stück weit auch eine Entscheidung der Stadt Kemberg, ob sie solchen Beratungen folgt oder nicht folgt.

Was die Entschädigungen betrifft für Schäden, die durch den Biber entstehen, haben sich die Koalitionspartner im Koalitionsvertrag darauf geeinigt, dass für Biberschäden kein Ausgleich gezahlt wird.

Wir sind gerade dabei, im Rahmen dessen, was ich Ihnen gestern angekündigt habe, zu prüfen, wie das zum Beispiel mit den Unterhaltungsverbänden ist, ob man stärker Hand in Hand arbeiten kann. Aber gestatten Sie mir einfach, dass wir noch, wie ich es gestern angekündigt habe, drei Monate daran arbeiten. Dann geben wir das in den parlamentarischen Raum und diskutieren es mit unseren Abgeordneten. Wir werden das Thema dann in den parlamentarischen Raum oder in die Ausschüsse einbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Ich sehe jetzt tatsächlich keine Wortmeldungen mehr. Damit ist der erste Teil der Aktuellen Debatte beendet. Beschlüsse zur Sache werden gemäß § 46 Abs. 6 der Geschäftsordnung des Landtages nicht gefasst. Das Thema ist damit abgeschlossen.

Ich rufe damit das zweite Thema der Aktuellen Debatte auf:

### **Politik-Einfluss der Automobilindustrie gefährdet demokratische Grundlagen**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/1763**

Es wurde folgende Reihenfolge vereinbart: DIE LINKE, CDU, AfD, GRÜNE und SPD.

Zunächst hat die Antragstellerin, die Fraktion DIE LINKE, das Wort. Für die Fraktion DIE LINKE spricht der Abg. Herr Höppner. - Er steht schon bereit. Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter.

### **Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erst Dieselskandal, dann Dieselpipfel - bei beiden hat die Politik leider versagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei beiden wurde ersichtlich, wie die Automobilindustrie die Politik in der Hand hat und sie steuert, wie ganz klar dargestellt wird, wer die wirkliche Macht und Durchsetzungsfähigkeit hier im Land hat.

Diese Vorgänge machen letztlich auch die Entmündigung aller Bürgerinnen und Bürger deutlich, und sie zeigen uns auch, dass die parlamentarische Demokratie wirklich in Gefahr ist.

Die Automobilhersteller und deren Lobby haben sich bei dem Dieselpipfel wieder einmal komplett durchgesetzt. Sie bekommen mit dem sogenannten Software-Update eine Lösung zum Billigpreis, damit sie ihre - im wahrsten Sinne des Wortes - schmutzigen und verrosteten Geschäfte mit dem Diesel weiter machen können.

Die Gesundheit der Menschen wird einfach weiterhin geschädigt und Dieselfahrer von Dieselfahrzeugen werden sozusagen enteignet, weil ihre Fahrzeuge massiv an Wert verlieren. Ja, auch viele Arbeitsplätze in der direkten Automobilindustrie und deren Zulieferindustrie werden weiterhin aufs Spiel gesetzt.

Warum ist das Thema eigentlich für uns in Sachsen-Anhalt wichtig? - Es ist ganz einfach: weil wir hier eine ganze Menge Arbeitsplätze im Bereich der Automobilindustrie und der Zulieferindustrie

haben. Viele Menschen sind davon sozusagen abhängig.

Dazu kann man ein paar Beispiele nennen: Ifa Eilsleben mit rund 1 700 Beschäftigten, Thyssen-Krupp in Schönebeck und Ilseburg mit 1 700 Beschäftigten, Kunststofftechnik Gardelegen mit 800 Beschäftigten und viele mehr.

Ca. 2 000 kleine und mittlere Unternehmen mit rund 20 000 Beschäftigten in der Automobilzuliefererindustrie bei uns hängen direkt am Tropf von Volkswagen, wobei noch viele kleine Dienstleister und Logistiker zu nennen wären, die ebenfalls von dieser Industrie abhängig sind.

CDU und SPD haben der Autoindustrie beim Dieseltipp massiv den Rücken gestärkt. Ich bin entsetzt darüber, wie sich Parteien - in diesem Fall CDU und SPD beim Bund -, aber auch die GRÜNEN in Niedersachsen der Autoindustrie anbieten und auch die FDP dort kritiklos zuschaut.

(Beifall bei der LINKEN)

Wobei ich sagen muss: Der Begriff „anbieten“ ist eigentlich zu schwach; denn eigentlich machen Sie ja nur das, wofür Sie bezahlt werden, meine Damen und Herren. Großspenden, die Sie alle gern angenommen haben, machen nämlich gefällig.

(Beifall bei der LINKEN)

Wessen Brot ich ess', dessen Lied ich sing. Man will sich ja gern revanchieren und sozusagen erkenntlich zeigen.

Wir reden hier nicht von Kleinigkeiten, meine Damen und Herren. Im ersten Halbjahr 2017 hat die CDU zum Beispiel 1,7 Millionen € bekommen. 960 000 € gingen an die FDP, jeweils kleine Summen - in Anführungszeichen -, jeweils 100 000 €, gingen an die SPD und an die GRÜNEN.

Von 2009 bis 2015 gingen insgesamt 13 Millionen € hauptsächlich an CDU, CSU und FDP.

Auch das muss man sagen: Bei der EU arbeiten mehr als 80 Personen als Lobbyisten für die deutsche Autoindustrie. Sie gaben für ihre Lobbyarbeit allein im letzten Jahr mehr als 9 Millionen € aus.

Aber auch, dass viele ihrer Leute nach der Parlaments- und Ministerzeit ein schönes Pöstchen bekommen, dass ihnen das Pöstchen winkt, befördert natürlich solche Entscheidungen wie beim Dieseltipp.

Seitenwechsler von der Politik in die Industrie sind zum Beispiel Eckart von Klæden, CDU, vom Staatsminister im Kanzleramt zum Cheflobbyisten bei Daimler. Er war übrigens einmal Merkel-Vertrauter, der erfolgreich hinsichtlich der Regeln für Abgastests im Kanzleramt intervenierte. Zu

nennen sind auch Thomas Steg, Ex-Regierungssprecher, und Matthias Wissmann, CDU, Ex-Verkehrsminister.

Die Bayerische Staatskanzlei leiht gleich einmal einen Staatssekretär an BMW aus, damit er sich dort angeblich Wirtschaftskompetenz aneignet. So ganz nebenbei ist er natürlich bei seiner Rückkehr in die Staatskanzlei offen für die Anliegen von BMW. Auch das, meine Damen und Herren, hat mehr als ein Geschmäckle.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Geschichte mit Ministerpräsidenten Weil in Niedersachsen, SPD, nach dem Motto: Liebe VW-Chefs, bitte guckt doch da mal rein, ob meine Regierungserklärung so passt, bevor ich sie gegenüber den niedersächsischen Parlamentariern abgebe, ist genauso bezeichnend für diese Form der gekauften Demokratie, wie ich sie einmal nenne.

Aber auch Verkehrsminister Dobrindt, CSU, lässt sich einmal so nebenbei seinen Aufklärungsbericht von der Automobilindustrie gegenlesen, damit letztendlich die Dieselhersteller ihre Pläne durchsetzen können.

Ich finde dieses Verhalten ungeheuerlich, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Weil und Dobrindt wenden sich an diejenigen, die sie eigentlich kontrollieren sollen. Das ist völlig absurd, aber auch ein deutlicher Hinweis auf die wirklichen Machtverhältnisse in unserem Land und auf unsere Demokratie.

Wer sich ernsthafte Sorgen um die Zukunft von VW, der gesamten Automobilindustrie und aller Beschäftigten macht, der nimmt als Anteilseigner aktiven Einfluss auf den Vorstand und auf die Firmenpolitik, der lässt sich auch nicht von den Verantwortlichen für den Betrug vor den Karren spannen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Dieses unverantwortliche Agieren muss vollständig offengelegt und vor allem muss es beendet werden.

Des Weiteren brauchen wir Regelungen, die die Verquickung von Politik und Konzernen bzw. Unternehmen in Zukunft verhindern. Denn es ist doch kein Zufall, dass Großspender - in diesem Fall von Autoherstellern - gerade Parteien wie CDU, CSU, SPD und GRÜNE sowie FDP besonders großzügig bedenken, damit sie ihnen im Falle von Schwierigkeiten und Ähnlichem entsprechend ihrem Honorar hilfreich zur Seite stehen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Handwerker und Mittelständler, meine Damen und Herren, können sich so etwas übrigens nicht leisten, um ihre Interessen politisch durchzusetzen oder um sich - wie ich es bezeichne - Politik kaufen zu können.

Es ist somit endlich an der Zeit, dass Unternehmensspenden grundsätzlich verboten und diese Form der gekauften Politik und Bestechung endlich beendet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Die LINKE, meine Damen und Herren, ist übrigens die einzige Partei, die keine Spenden und Sponsorengelder von Unternehmen annimmt. Daran können Sie sich ruhig einmal ein Beispiel nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

- Wir haben keine alten Gelder. Den Keller können Sie mir ruhig einmal zeigen. Das ist Quark.

Auch Sie von der AfD, meine Damen und Herren, müssen sich hier nicht zurücklehnen. Ihre damaligen Goldgeschäfte gingen auch zulasten der Steuerzahler. Die AfD wird ebenfalls zunehmend mit Spenden aus der Wirtschaft bedacht.

(Zuruf von der AfD)

Zu den Spendern gehören zum Beispiel Heinrich Weiss, Großaktionär und Aufsichtsratsvorsitzender der SMS Group und ehemaliger Präsident des BDI, und Hans Weil, Gründer des Berliner Außenwerbers Wall AG.

Nach Angaben von Weiss sind auch Spenden von anderen bekannten Wirtschaftsführern geflossen. Ihr Ex-stellvertretender Parteisprecher Hans-Olaf Henkel, ehemaliger Präsident des BDI, erklärte damals: Mehrere DAX-Vorstände und zahlreiche Chefs von Familienunternehmen unterstützen die AfD.

Also, meine Damen und Herren von der AfD, Sie sind in diesem Fall auch nicht eine wirkliche Alternative.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie hängen in diesem Sumpf der gekauften Politik ganz tief mit drin. Da hilft auch kein Software-Update zur Bereinigung, um die schwarzen, eigentlich braunen Flecken aus Ihrem ach so weißen Hemd herauszubekommen.

Politische und wirtschaftliche Interessen müssen also klar getrennt werden. Das heißt, zum Beispiel parlamentarische Staatssekretäre oder auch ehemalige Bundesminister müssen für die Dauer des zeitlichen Anspruchs auf Übergangsgeld, mindestens drei Jahre, warten, bevor sie in Unternehmen wechseln dürfen, mit deren wirtschaftlichen Interessen sie zuvor befasst waren.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch sogenanntes Sponsoring von Parteien, das völlig im Dunkeln bleibt, muss genauso wie Großspenden endlich einmal offengelegt werden.

Politik hat die Aufgabe zu kontrollieren, aktiv zu steuern und sie muss Akzente setzen, sodass die Entwicklung dem Wohl des gesamten Volkes und des Landes dient. - Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Es gibt eine Frage. - Herr Rausch, stellen Sie sie bitte.

**Tobias Rausch (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Höppner, Ihrer Rede könnte man entnehmen, dass Sie wirtschaftlich eigentlich gar keine Ahnung haben. Aber nun frage ich Sie: Ist Ihnen bewusst, wie viele Arbeitsplätze daran hängen, wenn wir so weiter machen, wie Sie es bezüglich des Diesels vorschlagen? Wissen Sie das?

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Ich habe genau das in meiner Rede dargestellt, nämlich wie gefährlich das Handeln der Politik, in dem Fall der gekauften Politik, ist, was diesbezüglich passiert.

Bei einem Software-Update, was totaler Nonsens ist, hätte das Ergebnis eigentlich sein müssen: Wir rüsten technisch um. Wir rüsten komplett um. Das wäre der richtige Weg gewesen.

Und im Vorab hätte man schon einmal Wege aufzeigen müssen, politisch und in der Industrie, die wegkommen vom Verbrennungsmotor und letztendlich auch eine Umstellung in diesen Industriebereichen und bei den Beschäftigten usw. bedeuten. Dann kann man diesen Bereich halten und verbessern.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Eine Nachfrage, Herr Rausch?

**Tobias Rausch (AfD):**

Danke, Frau Präsidentin. - Ihre Aussage, Herr Höppner, ist jetzt sehr interessant, weil Sie nämlich zu der Aussage Ihrer Kollegin Frau Eisenreich konträr steht, die nämlich im vorletzten Plenum, glaube ich, gesagt hatte, als die GRÜNE Frau Lüddemann gefragt hatte, ob sie sie jetzt richtig verstanden hat, dass die LINKE die privaten Autos verbieten will.

Darauf hat Frau Eisenreich geantwortet, ja, das wäre das Ziel. Also, irgendwie sind Sie sich in

Ihrer eigenen Fraktion nicht darüber im Klaren, was Sie wollen. Wie stehen Sie denn dazu? Will die LINKE in Sachsen-Anhalt private Autos verbieten?

(Zurufe von der LINKEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner, bitte.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Ich habe nicht gesagt, dass ich die privaten Autos verbieten möchte oder dass wir das insgesamt wollen.

(Tobias Rausch, AfD: Frau Eisenreich! - Guido Heuer, CDU: Hat sie gesagt!)

Wir brauchen in Sachen Mobilität sozusagen eine Wende. Das heißt, wir brauchen andere Antriebsformen. Wir brauchen eine Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs. Alle diese Dinge muss man langfristig beachten und umsetzen.

(Tobias Rausch, AfD: Okay!)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Es gibt noch zwei weitere Anfragen, einmal vom Abg. Herr Meister. Zwei Fragen lasse ich noch zu und dann sind Sie auch noch einmal dran. - Kleinen Moment. Herr Meister erst einmal. - Bitte.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Sie haben eben gesagt, wenn ich es richtig verstanden habe, dass BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Parteispenden in Höhe von 100 000 € von einem Automobilkonzern erhalten hätten. Da würde mich interessieren, wer das war.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Oh, ich gebe Ihnen einmal dem Tipp: Schauen Sie mal bei Lobbycontrol nach. Auf der Website steht das alles sehr schön aufgeschlüsselt.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Ich hätte eine Nachfrage. So eine Seite gibt es auch beim - -

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Die dürfen Sie auch stellen, Herr Meister.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

So eine Seite gibt es auch beim Deutschen Bundestag. Da wird eine Parteispende für meine Par-

tei im Jahr 2017 ausgewiesen, und zwar von einem Herrn Frank Hansen. Das ist ein bekannter Globalisierungskritiker, der eben durch Erbe zu Vermögen gekommen ist und meine Partei mit 100 000 € unterstützt hat. Wenn ich Ihnen das so vorhalte, bleiben Sie dann bei Ihrer Behauptung, dass es in diesem Jahr eine Parteispende von einem Automobilkonzern an meine Partei gegeben hat?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner, bitte.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Es war übrigens auch im Jahr 2016 so. Im Jahr 2017 im ersten Halbjahr genau 100 000 € auch an die GRÜNEN. Eindeutig.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Frank Hansen.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Automobil.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner, es gibt noch eine weitere Anfrage

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Ja, bitte schön.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

von dem Abg. Herrn Büttner. - Bitte schön.

**Matthias Büttner (AfD):**

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Höppner, Sie haben gerade einige Sache von Herrn Henkel ausgeführt. Dass der schon gar nicht man in unserer Partei ist, wird wahrscheinlich an Ihnen vorbeigegangen sein. Aber das ist auch nicht so schlimm. Ich sage es Ihnen jetzt.

(Zurufe von der LINKEN - Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Das ist das Problem! - Weiterer Zuruf von Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE)

- Ich spreche gerade. Auf jeden Fall sind Sie auch davon gesprochen, dass es Alternativen in der Mobilität geben muss. Wir hatten gerade schon gehört, dass ihre Kollegin Eisenreich in der letzten Zeit davon gesprochen hat, dass private Autos verboten werden müssen. Das ist immerhin eine Aussage Ihrer Fraktion. Das heißt, Sie gehören dieser Fraktion an. Also müssten Sie normalerweise - -

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Noch einmal: Ich betone, wir wollen keine Autos verbieten.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner, lassen Sie bitte erst einmal den Fragesteller ausreden. Sie können gleich antworten.

**Matthias Büttner (AfD):**

Meine Frage ist: Sind Sie denn für ein Dieselfahrverbot in Sachsen-Anhalt?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner, jetzt dürfen Sie antworten.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

In ganz Sachsen-Anhalt?

**Matthias Büttner (AfD):**

In Teilen von Sachsen-Anhalt oder in Sachsen-Anhalt?

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Ganz klar nein.

**Matthias Büttner (AfD):**

Gar nicht?

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Ich halte davon gar nichts. Das sage ich Ihnen ganz ehrlich, weil wir, wenn man vernünftig umgerüstet und nicht nur Software-Updates gemacht hätte, dieses Problem nicht hätten. Ich bin Maschineningenieur. Ich kann Ihnen erklären, wie das funktioniert. Man kriegt diese Kisten sauber. Das ist richtig. Aber wir brauchen trotzdem den Umschwung auf andere Antriebe; denn wir haben die Probleme in Städten, die höheren Stickoxidwerte usw. Da muss man herangehen. Und wo es richtig brennt, muss man auch mal was entscheiden. Das ist richtig.

Ich gebe Ihnen mal ein Beispiel für das, was man auch machen kann. In Paris - ich war da gerade so schön im Urlaub - ist es so, dass zum Beispiel Lkw zu bestimmten Zeiten gar nicht in die Stadt einfahren dürfen. Die haben aber dafür außerhalb Zentren und laden um.

Also, ich denke, man muss sich einmal über die Frage unterhalten: Wie geht das weiter? Wie kriegen wir Umweltschutz, Autoindustrie und freies Fahren auf eine Linie?

**Matthias Büttner (AfD):**

Frau Präsidentin.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Eine Nachfrage noch einmal?

**Matthias Büttner (AfD):**

Noch einmal eine Verständnisfrage; denn er hatte gerade davon gesprochen, dass er gegen Fahrverbote ist. Aber jetzt habe ich den Worten entnommen, dass es vielleicht doch zeitlich begrenzte Fahrverbote geben muss. Sie hatten gerade gesagt, dass Sie das schon als richtig erachten. Das heißt wahrscheinlich, wenn die Feinstaubbelastung zu groß wird, sagen Sie, es müsste zeitliche Fahrverbote für Lkw oder eventuell auch für Privatautos geben. Ist das richtig?

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Diese Möglichkeit gibt es übrigens jetzt schon.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Höppner.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Das wird auch schon in einigen Städten regelmäßig durchgeführt. Das ist ja nicht das Thema. Es geht darum, dass wir von dieser Technik endlich einmal wegkommen müssen oder sie so installieren müssen, dass wir nicht mehr diese hohen Werte bei Stickoxiden und Ähnlichem haben, dass wir diese Umweltbelastung nicht haben und damit auch unsere Städte letztendlich nicht verrußen. Das ist doch das Wichtigste an der Sache.

(Beifall bei der LINKEN)

**Matthias Büttner (AfD):**

Okay.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Höppner. Es gibt keine weiteren Anfragen. - Bevor wir in die Debatte mit zehn Minuten Redezeit pro Fraktion einsteigen, spricht für die Landesregierung Minister Herr Prof. Dr. Willingmann. Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung):**

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete. Der Antrag hat sechs Zeilen. Ich bin wirklich davon beeindruckt, was man da thematisch alles herausholen kann, Herr Höppner; denn der Fokus, den wir bei der Beantwortung jetzt gelegt haben, verdichtet das Thema ein klein wenig. Aber möglicherweise ist es dem Datum unserer heutigen Debatte geschuldet, dass Sie hier so viele Parallelen herstellen, die in Wirklichkeit jedenfalls mei-

nes Erachtens bei uns im Lande gar nicht bestehen.

Die heute beantragte Aktuelle Debatte darüber, ob der - ich zitiere - Politikeinfluss der Automobilindustrie die demokratischen Grundlagen gefährdet, scheint mir zwei Sachverhalte zu vermengen: zum einen die bewusste Software-Manipulation im Abgasreinigungssystem von Dieselfahrzeugen und zum anderen die Grundsatzfrage nach dem Einfluss des Lobbyismus auf die Politik und dessen demokratische Kontrolle. Sie fordern am Ende Ihres Antrags - ich zitiere daraus - „die Unterbindung des Einflusses sogenannter systemrelevanter Unternehmen auf Politik und Demokratie“.

Nun könnte die Antwort der Landesregierung auf diese Fragestellung knapp ausfallen. Ein Unternehmen vergleichbarer Größe wie das, was Sie hier heute schon zitiert haben, hat Sachsen-Anhalt nicht. Wir haben zahlreiche sehr leistungsfähige Zulieferer, aber keinen Automobilproduzenten. Damit würde ich die Frage abwimmeln, und Sie würden mich zu Recht schelten, dass man das nicht tut.

Deshalb will ich es mir auch gar nicht so einfach machen. Allerdings mag ich auch nicht so recht einstimmen in Ihren Tenor von gekaufter Politik. Ich will auch nicht über den Ausgang dieses Dieselskandals spekulieren, der zu Recht als Skandal bezeichnet wird, der noch aufzuklären ist und über den Gerichte - was ich für völlig richtig halte - zu entscheiden haben. Und selbstverständlich ist dadurch ein erheblicher Schaden für unsere Wirtschaft entstanden,

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

mindestens ein erheblicher Imageschaden. Darüber besteht gar kein Dissens. Ich glaube übrigens, bei gar keinem hier. Aber selbstverständlich müssen wir uns für unsere Automobilindustrie einsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Sie ist - auch das wurde hier schon gesagt - ein wesentlicher Faktor unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Das gilt selbstverständlich auch für diese leistungsfähigen Zulieferer, die wir hier haben.

Deshalb lassen Sie mich die Frage - dazu bietet Ihr Antrag auch Anlass - einmal auf folgendes Grundsätzliche konzentrieren. Gefährdet der Einfluss der Industrie demokratische Grundlagen? - Die Frage hat aus meiner Sicht drei Facetten. Erstens. In welchen Bereichen, von welchen Interessenvertretern und von welchen Entscheidungsvertretern gibt es Versuche der Einflussnahme auf die Politik?

Zweitens. Ist der Einfluss gesellschaftlicher Interessenvertreter auf die Politik per se undemokratisch?

Und drittens. Wie ist der Einfluss einzelner Interessengruppen im demokratischen Meinungsbildungsprozess?

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass Verbände, Organisationen und Interessengruppen und auch einzelne Bürger Einfluss nehmen wollen, gehört zum politischen Alltagsgeschäft. Ob beim Bund, in den Ländern oder auf der Ebene der Kommunen - jede Regierung, jedes Parlament, jede Partei und jeder Abgeordnete unterliegt Einflussnahmen, und Versuche, es zu leugnen, wäre unsinnig.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Und natürlich versucht nicht nur die Industrie, Einfluss zu nehmen. Die Gewerkschaften tun es und auch die Umweltverbände. Sie alle wollen politische Entscheidungen beeinflussen. Daran ist ja auch gar nichts auszusetzen. Im Gegenteil: Betroffene Interessenverbände werden zu Gesetzentwürfen und zentralen politischen Maßnahmen angehört und um Stellungnahmen gebeten. Darüber hinaus gibt es regelmäßige industriepolitische Dialoge - auch mein Haus arbeitet an so etwas - mit Unternehmen und Unternehmensverbänden, einmal um Politik zu vermitteln und zum anderen, um die Anliegen der Wirtschaft aufzunehmen.

Deshalb können wir festhalten: Natürlich gibt es Einflussnahmen. Sie sind unterschiedlich. Sie haben die gerade anders bewertet. Aber dass es sie gibt: na klar.

Doch sind diese Einflussnahmen per se undemokratisch? - Demokratisch, Demokratie im Sinne unseres Verständnisses der Verfassung als pluralistisches System: Das ist gekennzeichnet durch die verfassungsrechtlich geschützte Vielfalt und Freiheit verschiedener Meinungen, also das, was wir unter Gemeinwohl verstehen. Das bedeutet auch, dass die staatliche Willensbildung unter Einbeziehung von Interessengruppen in einem freien und offenen Prozess erfolgt.

Einflussnahmen, etwa durch die Anhörung von Interessengruppen, gehören damit zwingend zum heutigen Verständnis von Demokratie und Meinungsbildung. Deshalb ist es die Aufgabe der Politik, diese bestehenden divergierenden Meinungen zu ermitteln und diese einem ausgewogenen Interessenausgleich zuzuführen. Dazu gehört immer auch die Beteiligung der Industrie, nicht nur in Sachsen-Anhalt; denn wir alle wissen, ohne solche Meinungsbildungsprozesse lassen sich die oftmals sehr komplizierten Sachverhalte und erst recht die Möglichkeiten für ihre Lösung nicht mehr ermitteln.

Wenn aber gesellschaftliche Interessengruppen wie etwa die Industrie auf die Politik Einfluss nehmen, ist das nicht per se undemokratisch. Es ist

meines Erachtens ein notwendiger Bestandteil der Demokratie.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Zur unterstellten Gefährdung demokratischer Grundlagen könnte es vielmehr nur dann kommen, wenn einzelne Interessengruppen zu viel oder gar alleinigen Einfluss bekämen. Das heißt, das geschieht dann, wenn der demokratische Prozess und auch die demokratische Gegenkontrolle versagt. Es liegt natürlich vor allem in der Verantwortung der Regierung und der Amtsträger, im Meinungsbildungsprozess Sach- und Interessenlagen vollständig zu ermitteln und einen ausgewogenen Ausgleich der Interessen hinzubekommen.

Eine gleichgewichtige Wahrung unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen ist aber auch eine Aufgabe des Parlaments und der demokratischen Kontrolle im Rahmen der Gewaltenteilung. Im Ergebnis sind wir alle gemeinsam dafür verantwortlich, dass es im Rahmen der offenen und fairen Meinungsbildung sowie der Abstimmung nach dem demokratischen Mehrheitsprinzip zu ausgewogenen Entscheidungen kommt. Interessenvertreter aus der Wirtschaft nicht mehr anzuhören - das hört man so ein bisschen am Ende Ihres Antrags - und sie von der Möglichkeit des konstruktiven Miteinanders auszuschließen, kann jedenfalls keine Lösung sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Fazit - und damit will ich schließen -: In der Einflussnahme der Wirtschaft auf die Politik liegt keine Gefährdung der Demokratie. Vielmehr ist die Beteiligung von Industrie und Handwerk ein Baustein derselben, natürlich immer vorausgesetzt, dass sich auch andere Interessengruppen in ihrem Sinne für eine ausgewogene Lösung einbringen können und wir die Stellungnahmen und Positionen - das Lobbying Dritter - einzuordnen verstehen. Das ist die Aufgabe aller Politiker.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Das ist der Weg, den die Landesregierung kontinuierlich gegangen ist. Wir gehen ihn weiter. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. Es gibt eine Anfrage. - Ich dachte, Sie wollten noch etwas sagen. Da war ich mir nicht ganz sicher. Herr Abg. Gallert will eine Frage stellen. Bitte, Herr Abgeordneter.

**Wulf Gallert (DIE LINKE):**

Also, Herr Minister, ich habe auch der Rede meines Fraktionskollegen sehr genau zugehört. Was er nicht gesagt hat, war, dass wir verbieten wollen, dass Interessenvertreter aus der Industrie mit Leuten aus der Politik sprechen.

Was wir allerdings komisch finden, ist die Tatsache, dass ein Automobilverband innerhalb einiger Jahre mehr als 13 Millionen € an Parteispenden vergibt und damit bei Politikern seine Interessen durchsetzen kann und Lobbyisten eines Arbeitslosenverbands, lieber Herr Kollege Minister, diese Chance nicht haben.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf: Das war aber der Parteivorsitzende!)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister, Sie können darauf sicherlich antworten.

**Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung):**

Herr Gallert, es ist ja auch völlig in Ordnung, dass Sie sich jetzt auf die Rede von Herrn Höppner beziehen. Nur: Ich habe mich auf die Begründung Ihres Antrags bezogen. Dort sprechen Sie von der „Unterbindung des Einflusses sogenannter systemrelevanter Unternehmen auf Politik und Demokratie“. Diese Frage wollte ich beantworten und zu dieser Position Stellung nehmen.

Wenn Sie dann das Thema ausweiten auf weitere Themen, ist das Ihr gutes Recht. Nur, das hatte nichts mit Ihrem Antrag zu tun.

(Zustimmung bei der SPD und bei der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. Es gibt keine weiteren Anfragen. - Somit steigen wir in die Debatte mit einer Redezeit von zehn Minuten je Fraktion ein. Der erste Debattenredner wird für die CDU-Fraktion der Abg. Herr Thomas sein.

**Ulrich Thomas (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine - -

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Jetzt haben Sie das Wort, Herr Abgeordneter.

**Ulrich Thomas (CDU):**

Noch einmal schönen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren!

(Guido Heuer, CDU, lacht)

Abgasmanipulation, Kartellvorwürfe, Politikereinfluss, Grenzwerte, Dieselloper, ja, sogar die Dieselloper. - Das sind einige Stichworte, die die Schlagzeilen der Medien seit einigen Wochen beherrschen. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, dass Deutschlands Autoindustrie ein Netzwerk aus Versagen, Betrug und Seilschaft ist. Meine Damen und Herren! Das ist sie mitnichten.

(Beifall bei der CDU)

Es ist Bundestagswahlkampf, und es war nur eine Frage der Zeit, bis dieses Thema den Landtag erreicht. Und es verwundert wenig, dass die LINKEN dieses Thema heute hier hervorgebracht haben;

(Zurufe von der LINKEN)

denn wenn man sich die LINKEN und auch die Vorgängerparteien SED, PDS und wie sie alle hießen - - Wenn man sich die Geschichte anschaut - das tue ich gerade -, dann wird man merken, dass diese Partei immer ein Problem mit dem Individualverkehr hat.

(Zuruf von der LINKEN: Mensch!)

Sie hatten immer Probleme damit, dass Menschen selbst Fahrzeuge hatten, dass sie selbst wohin fahren wollten

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der AfD - Tobias Rausch, AfD: Jawohl!)

und dass sie sich aussuchen wollten, wo sie hinfahren wollten.

Ich staune schon, dass der automobile Höhepunkt '89 in Form eines Trabis und eines Wartburgs unschädlicher war - denn das durften wir als DDR-Bürger ja einatmen - als heute die sauberen Diesel. Ich denke, das sollte man hier einmal sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Sie haben vor einem Jahr erklärt, dass Sie die Autos abschaffen wollen. Herr Höppner, Sie haben versucht, dies heute zu entkräften. Es hat mich nicht überzeugt.

(André Poggenburg, AfD: Mich auch nicht!)

Vielleicht bringen Sie einmal eine Debatte zugunsten des Individualverkehrs der Menschen in Sachsen-Anhalt ein.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Meine Damen und Herren! Wir waren heute Augen- und Ohrenzeugen eines beispiellosen Angriffs auf die deutsche Autoindustrie, auf deren Arbeitsplätze und auf Menschen, die dafür überhaupt nichts können.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD - André Poggenburg, AfD: Richtig! Ja!)

Ich hätte mich gefreut, Kollege Höppner, wenn wir die heutige Debatte mit Augenmaß geführt und sie versachlicht hätten; denn es geht tatsächlich um Verantwortung, keine Frage. Ich sage ganz deutlich: Diese Manipulationen müssen aufgeklärt werden - alle betroffenen Autofahrer haben ein Recht darauf - und kriminelle Handlungen gehören bestraft. Genau dafür wollen wir sorgen und dabei wollen wir mithelfen.

Wenn Sie so wollen, steht ein Dieselloper vor Ihnen. Auch ich bin ein Betroffener und fahre ein Auto, das mir verkauft wurde und nicht hielt, was mir versprochen wurde. Natürlich bekommt man einen dicken Hals, wenn man ein Schreiben bekommt, in dem steht, das Auto ist nicht ganz so, wie es sein sollte; wenn man nicht in die Werkstatt kommt, dann wird die Betriebszulassung entzogen und dann kann man gar nicht mehr Auto fahren.

Da kriegt man eine Halsschlagader, fährt zu seinem Autohändler und will dort ein Riesentheater machen: Wie kann das alles sein? Dann sagen der Autohändler, der Verkäufer, der Chef und auch der Werkstatteiter: Sorry, Herr Thomas, wir wussten das auch nicht; wir hatten davon auch keine Ahnung. Und auch die Montagearbeiter an den Bändern hatten keine Ahnung, was da zusammengebaut wurde. Es waren wenige Manager, die hier ganz bewusst betrogen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Deshalb möchte noch einmal davor warnen, eine ganze Industrie, eine ganze Branche zu diskreditieren, weil einige wenige Spitzenmanager betrogen. Denn das können wir uns in Deutschland nicht erlauben. Und es wäre auch ungerecht.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Viel wichtiger ist es, meine Damen und Herren, dass wir die Hersteller jetzt auffordern - das geschieht auch zunehmend -, das verlorene Vertrauen wiederherzustellen. Dies gilt übrigens nicht nur für die deutschen Autobauer, um die es hier hauptsächlich immer geht, sondern es gilt für alle Autobauer; denn wir wissen, dass auch ausländische Autobauer es mit ihren Abgaswerten nicht ganz so genau nehmen. Auch dies gehört dazu.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Meine Damen und Herren! Die deutsche Autoindustrie ist für unsere Volkswirtschaft systemrelevant sondergleich. Wenn sie ins Stottern kommt, dann ist es nur eine Frage der Zeit, dass die Krise auch andere Branchen erfasst. Dabei ist der deutschen Autoindustrie etwas Seltenes gelungen: Seit dem Startschuss Ende des 19. Jahrhunderts, als Karl Benz in Mannheim das Automobil erfand, fährt sie ununterbrochen vorne mit,

beim Absatz wie bei der Leistungsfähigkeit der Autos.

Heute hat die Autoindustrie in keiner anderen Volkswirtschaft der Welt einen so großen Anteil an der heimischen Wertschöpfung wie hier in Deutschland. Ich möchte dazu eine Zahl nennen. Im vergangenen Jahr erwirtschaftete sie einen Umsatz von gut 400 Milliarden €. Damit wurde im produzierenden Gewerbe jeder vierte Euro mit einem automobilen Produkt umgesetzt, Produkte, die Sie infrage stellen.

Drei Viertel aller Fahrzeuge aus Stuttgart, Ingolstadt, Wolfsburg oder München werden exportiert. Rund 7,7 % der gesamten Wirtschaftsleistung Deutschlands gehen direkt oder indirekt auf die Autoproduktion zurück. Über 800 000 Menschen arbeiten in Deutschland bei Autobauern und Zulieferern. Das sind so viele wie seit 25 Jahren nicht mehr.

Ein Crash der Autobranche hätte auch für die Forschung gravierende Folgen. Rund ein Drittel aller Investitionen in Forschung und Entwicklung kommen Jahr für Jahr von den Autobauern. Allein 2016 waren es 41 Milliarden €. Die Branche bindet rund ein Viertel des gesamten Forschungs- und Entwicklungspersonals in Deutschland.

Und, meine Damen und Herren, in Sachsen-Anhalt sind 23 000 Beschäftigte in insgesamt 270 Unternehmen betroffen. Dazu gehört auch, dass in die benachbarten Automobilstandorte Leipzig und Wolfsburg täglich über 3 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus Sachsen-Anhalt zum Job pendeln.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU - Beifall bei der AfD)

Hinzu kommen Arbeitsplätze in Raffinerien, im Logistikbereich oder in der Werbe- und Medienindustrie. Ist es angesichts der Wichtigkeit der Autoindustrie für unsere heimischen Arbeitsplätze, für Familien und für den Wohlstand unserer Gesellschaft undemokratisch, dass sich die Politik für diese Branche einsetzt? - Ich meine, nein.

Meine Damen und Herren! Die Demokratie wird durch Extremismus, links, rechts oder religiös motiviert, genauso wie durch Terrorismus oder organisierte Kriminalität gefährdet. Ich halte es persönlich für skandalös, dass man die deutsche Autoindustrie auf die gleiche Stufe hebt wie den brandschatzenden, plündernden und alkoholisierten Linksaktivisten auf dem G-20-Gipfel in Hamburg.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Ich halte es für genauso skandalös, dass wir in diesem Land offenbar einen Zweiklassen-Lobbyis-

mus zulassen. Es ist geradezu grotesk, wenn DIE LINKE behauptet, dass die Demokratie in Gefahr sei, weil sich Politik um das Wohl von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in diesem Land kümmert. Ich empfehle Ihnen gern einmal einen Blick nach Frankreich. Dort geschieht ganz selbstverständlich, was Sie Ihrem Antrag zur Aktuellen Debatte beklagen.

Trotzdem ist die Demokratie in Frankreich genauso wenig gefährdet wie hierzulande, in Deutschland. Auch beim sogenannten VW-Gesetz forderte DIE LINKE ja geradezu den Einfluss von Politik und Staat bei den Autoherstellern. Sie forderten es direkt!

Ich darf noch einmal daran erinnern: Im Kern ging es im Jahr 2013 um die Frage, ob die Bundesrepublik das erste Luxemburger Urteil zum VW-Gesetz aus dem Jahr 2007 richtig umgesetzt hat. Damals fällte Europas oberstes Gericht zu den drei wichtigsten Punkten des Gesetzes aus dem Jahr 1960 ein Urteil, mit dem der vormalige Staatsbetrieb in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde.

Um den Einfluss der öffentlichen Hand zu sichern, durften der Bund und das Land Niedersachsen je zwei Aufsichtsratsmitglieder stellen. Zudem wurde in dem Kontrollgremium der Stimmenanteil anderer Aktionäre auf eine Anzahl beschränkt, die einer Unternehmensbeteiligung von 20 % entspricht. Ferner erlaubt das Gesetz der Landesregierung, mit einem Anteil von nur 20 % wichtige Entscheidungen zu blockieren.

Das sogenannte VW-Gesetz, das ich gerade erläutert habe, ist ein schönes Beispiel für die Absurdität und Skurrilität der heutigen Aktuellen Debatte. Denn dieses Gesetz dient nur einem Zweck, den Einfluss der Politik, in diesem Fall des Landes Niedersachsen, auf die Entscheidung des Automobilherstellers zu sichern.

Meine Damen und Herren! Erst am 11. August dieses Jahres teilte die Landesvorsitzende der LINKEN in Niedersachsen, Frau Pia Zimmermann, mit, dass man sich klar zur Stärkung des VW-Gesetzes bekenne, damit die sozialökologische Erneuerung der Autoindustrie gelingt.

Also, was denn nun, meine Damen und Herren? Wollen wir Einfluss oder wollen wir keinen Einfluss? Was will DIE LINKE? - Ich glaube, wenn man in Niedersachsen hört, was Sie heute hier von sich gegeben haben, wird man sich für Ihre Wahlkampfhilfe bedanken.

Wie die Zukunft der Antriebstechnik aussieht, kann Ihnen heute niemand sicher sagen. Es gibt viele Ansätze, nicht nur in der E-Mobilität. Vieles hängt von technischen Entwicklungen ab, die es noch gar nicht gibt, die wir nur in virtuellen Räu-

men diskutieren, die noch nicht serienreif sind oder für die die Infrastruktur fehlt.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Letztendlich - das ist ganz wichtig - ist es der Verbraucher, nämlich wir alle, der neue Technologien annehmen muss und sie auch bezahlen können muss. Deshalb ist es, wenn wir Verbote aussprechen, Ausstiegsdaten formulieren, die nicht realistisch sind, oder eine zu einseitige Technologieorientierung vornehmen, der falsche Weg, um die Zukunft unserer Automobilindustrie zu sichern. Das alles klingt nach Planwirtschaft und mit Planwirtschaft haben wir ja alle so unsere Erfahrungen.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Meine Damen und Herren! Meine Redezeit geht dem Ende entgegen. Gestatten Sie mir, noch einen Aspekt zu beleuchten, mit der freundlichen Genehmigung der Frau Präsidentin. Im Gegensatz zum Umweltbundesamt hat der ADAC insgesamt 188 Automodelle getestet, davon zwölf Importmarken. Seit diesem Wochenende wissen wir gesichert, was wir bisher nur geahnt haben: Besonders ausländische Fabrikate fallen durch zum Teil fünfmal höhere Stickoxidemissionen auf als Fabrikate deutscher Hersteller. Ich sage an dieser Stelle deutlich, dass die Grenzwerte für Dieselfahrzeuge nicht nur für deutsche Produzenten gelten.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Die Bundesregierung muss auch von ausländischen Automobilherstellern deutliche Nachbesserungen bei den Fahrzeugen einfordern. Das bietet allein schon der faire Wettbewerb.

Es gilt also, einen klaren Kopf zu behalten, die deutsche Autoindustrie nicht weiter zu schwächen, das Vertrauen der Verbraucher zurückzugewinnen und die Schuldigen für diesen Betrug hart zu bestrafen. Es gilt weiterhin, die Wettbewerbsfähigkeit mit ausländischen Herstellern im Blick zu haben und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Angst vor einem drohenden Verlust des Arbeitsplatzes zu nehmen. Das ist vielleicht nicht im Sinne Ihrer Aktuellen Debatte, es ist aber im Sinne unserer deutschen Volkswirtschaft. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Thomas. Es gibt keine Nachfragen. - Wir kommen zum nächsten Debattenredner.

#### **Ulrich Thomas (CDU):**

Keine Nachfragen? - Okay, dann habe ich Sie missverstanden, Frau Präsidentin.

(Guido Heuer, CDU: Es hat alles überzeugt!)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Es tut mir leid, aber Sie können Ihre Redezeit damit nicht verlängern. - Für die AfD-Fraktion spricht jetzt Herr Farle. Sie haben das Wort, Herr Farle.

#### **Robert Farle (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Vortrag meines Vorredners war so gut,

(Zurufe von der CDU und von Swen Knöchel, DIE LINKE)

das hätte ich mit Sicherheit nicht besser hinbekommen. Deshalb habe ich mein Redemanuskript auch am Platz gelassen, weil die Fakten, die er genannt hat, einfach überzeugend sind. Sie haben es auch am Beifall der AfD-Fraktion gemerkt, dass Sie uns direkt aus dem Herzen gesprochen haben.

(Beifall bei der AfD)

An die Adresse der LINKEN möchte ich aber eines sagen: Für mich haben Sie heute bewiesen, dass Sie in keiner Weise die Interessen der Arbeiter und ihrer Familien, der Angestellten und von Millionen von Menschen in diesem Land vertreten, die man als die kleinen Leute bezeichnet. Denn Sie betreiben den Generalangriff auf eine Industrie, die hunderttausenden Menschen Lohn und Brot verschafft.

(Beifall bei der AfD und bei der CDU - Zurufe von der AfD: Jawohl!)

Das, meine Damen und Herren, sollten wir im ganzen Land bekannt machen. Denn es ist unmöglich, dass Sie sich hier hinstellen, Herr Höpner, als jemand, der mal im Betriebsrat war, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, dass Sie von gekaufter Politik faseln und sagen, diese Industrie, diese Autos müssen infrage gestellt werden. - Das geht überhaupt nicht, was Sie hier gemacht haben.

(Beifall bei der AfD)

Ein zweiter Gedanke ist die Frage, welcher Einfluss wird eigentlich von außen auf die Politik genommen oder steuert die Politik. Ich bitte auch die Damen und Herren von der CDU, darüber nachzudenken. Der Altkanzler Schmidt, der in vielen Dingen aus meiner Sicht auch Richtiges gesagt hat,

(Ulrich Thomas, CDU: Der war aber SPD!)

sagte einmal sinngemäß: Es wird gefährlich in der Politik, wenn man Visionen hat, dann soll man zum Arzt gehen. - Der eine oder andere erinnert

sich an sein Zitat, wenn er sein Buch gelesen hat; das ist, glaube ich, im Jahr 2005 erschienen.

(Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Das hat ja schon einen Bart, Mensch! - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

In diesem Sinne muss man aber sagen: Wer die Vision hat, den Verbrennungsmotor in absehbarer Zeit abzuschaffen, ohne dass eine neue überzeugende Konzeption vorliegt, der will genau, und zwar unter dem Stichwort der Dekarbonisierung, dazu einen Beitrag leisten, dass Deutschland deindustrialisiert wird. Und alle Konkurrenten in den Nachbarländern klatschen begeistert in die Hände.

(Beifall bei der AfD)

Das geht gar nicht. Deshalb sage ich, man muss darüber nachdenken. Aber ich werde nicht das wiederholen, was ich gestern gesagt habe. Wenn es um den Einfluss des Lobbyismus geht, dann fällt mir noch eine Lobbyismus-Aktion ein. Wir haben die „Gutachteritis“ im Finanzausschuss schon oft kritisiert, dass nämlich bei jeder Frage nicht vom Ministerium Überlegungen ausgehen, wie man als Politik die Sache vernünftig in die Hand nehmen kann, nein, wir brauchen ein Gutachten, das uns diesbezüglich irgendetwas erzählt.

Das Fraunhofer-Institut - ich habe gestern darauf Bezug genommen - hat vor zwei Jahren eine Studie durchgeführt, die darauf beruht, dass es Kosten in Höhe von 1,5 Billionen € verursachen würde, wenn man sämtliche fossilen Energien ersetzen wollte, indem man alles auf Windmühlenflügel und Fotovoltaik umstellt.

Dieses Gutachten liegt vor. Wer es haben will, der kann es sich bei mir im Büro abholen; das ist kein Problem.

In diesem Gutachten wird der Politik ein Weg vorgezeichnet. Auf dem Titelblatt findet man eine schöne Grafik, über der steht „Geschäftsmodell Energiewende“. In der wunderbaren Grafik sind blaue Balken zu sehen, die nach oben gehen. Das ist der Gewinn, den die Anleger erzielen, wenn sie auf diesen Irrweg einsteigen.

Dem erteilen wir eine Absage; denn das ist Lobbypolitik, Politiker zu beeinflussen, Irrwege einzuschlagen, die die Menschen teuer zu stehen kommen, die auf dem Strommarkt zu Preistreibe- rei ohne Ende führen, die den Menschen aber gar keinen Zugewinn an Klimaschutz, an Verminderung von Gesundheitsgefahren usw. bringen. Das kann doch nicht die Lösung der Probleme sein. - Mehr will ich dazu nicht sagen.

(Beifall bei der AfD)

Am Ende läuft alles auf einen gigantischen Umverteilungsprozess von unten nach oben hinaus.

Das ist das Letzte, was ich dazu ansprechen will. Diese Leute, die ein tolles Geschäftsmodell entwickelt haben, um Teilen unserer Industrie das Fell über die Ohren zu ziehen, haben nicht das Wohl der Menschen im Auge. Vielmehr sollen die Menschen für immer mehr Dinge zahlen, die man viel preiswerter bekommen könnte, wenn man marktwirtschaftliche Prinzipien anlegen würde.

Es ist eine Unverschämtheit, wenn die LINKEN immer wieder von sozialer Gerechtigkeit sprechen und gegen die Umverteilung von unten nach oben wettern. Teilweise macht es der Schulz von der SPD nicht viel anders; das muss man genauso sagen. Das ist plumper Populismus, der an dieser Stelle praktiziert wird. In Wirklichkeit wird den Leuten mit dieser Art von Energiewende das Fell über die Ohren gezogen. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl!)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Farle. - Es gibt keine Nachfragen, sodass wir zum nächsten Debattenredner kommen. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abg. Herr Meister. Sie haben das Wort, Herr Meister.

#### **Olaf Meister (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Politische Entscheidungsprozesse sind natürlich immer anfällig für Einflussnahmen. Das ist letztlich sogar gewollt. Der Minister ist darauf eingegangen. Jenseits des Zulässigen und Wünschenswerten besteht dabei auch immer die Gefahr nicht legitimer Einflüsse oder einer zu großen Nähe von Interessenverbänden, der Wirtschaft oder der Finanzen zur Politik. Das geht hin bis zu personellen Verflechtungen.

Dies hat zur Folge, dass sich Einzelinteressen unangemessen und möglicherweise unkontrolliert gegen die Interessen der Allgemeinheit durchsetzen. Diese grundsätzliche Situation ist keine Spezialität der Automobilbranche, hat dort aber in jüngster Zeit in besonderer Weise Bedeutung erlangt. Um solchen Tendenzen zu begegnen, ist neben der Einhaltung der üblichen Antikorruptionsregeln insbesondere eine politische Kultur erforderlich, die sich solchen Einvernahmen widersetzt. Daran fehlt es in der nötigen Konsequenz.

(Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Wenn man fragt, ob das Verhältnis zwischen der Automobilindustrie und der Politik in der Vergangenheit vor diesem Hintergrund in Ordnung war, so meine ich, nein. Die Grenze des berechtigten Einsatzes für den Wirtschaftsstandort - darauf ist

Uli Thomas eingegangen - ist an dieser Stelle überschritten. Die Politik hat sich willig am Nasenring durch die Manege führen lassen. Den Schaden hat die Gesellschaft, vor allem durch die gesundheitlichen Beeinträchtigungen, aber auch durch die massiven Nachteile für den Wirtschaftsstandort, die wir jetzt beklagen.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Fragestellung der LINKEN bezieht sich auf die Gefährdung der Demokratie. - Ja, ich meine, das ist tatsächlich ein Problem. Aber unser demokratisches System hat natürlich auch Regularien, nämlich Opposition, Wahlen, Justiz, Presse, so dass ich meine, eine grundsätzliche Gefährdung besteht nicht.

Herr Höppner, etwas verdutzt war ich über Ihre Aussage, dass meine Partei 100 000 € erhalten habe. Das zeigt auf, wie fahrlässig Sie mit solchen Dingen umgehen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Lobbycontrol hat das nicht behauptet. Lobbycontrol hat aufgelistet, welche Großspenden, also nicht Spenden aus der Automobilbranche, wie Sie es sagten, an die Parteien gegangen sind. Darüber gibt es eine genaue Aufstellung. Ich habe die eine Spende, die es gab, nachgeschlagen; das ist leicht zu finden. Wenn ich Ihnen das vorhalte und den Namen des Spenders nenne, der nichts mit der Automobilindustrie zu tun hat, dann sagen Sie, Lobbycontrol habe im ersten Halbjahr ausgesagt, diese Spende sei aus der Automobilindustrie gekommen.

An dieser Stelle hätten Sie zumindest sagen müssen, dass Sie sich nicht sicher sind. Dann kann man sich im Nachhinein auch entschuldigen. Aber das zeigt ein wenig, dass Sie in einer populistischen Richtung unterwegs waren und weniger das Interesse an einer Auseinandersetzung in der Sache bestand.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Thomas, CDU: Stimmt!)

In Bezug auf die Frage, wie groß der Einfluss der Automobilindustrie auf die Politik ist, muss man auf die Entwicklung der letzten Jahre eingehen. Wie konnte es eigentlich dazu kommen, dass ein Gericht jetzt festgestellt hat, dass die Gesundheit der Bevölkerung nur durch temporäre Fahrverbote zu schützen sei? Man hätte sich vor kurzer Zeit überhaupt noch nicht vorstellen können, dass es einmal zu einer derartigen Situation kommt.

Europäische Regelungen werden auch in diesem Hause oft - wir wissen das - stark kritisiert. Aber es war die Europäische Union, die sich der Problematik der Luftschadstoffe besonders in den Innenstädten mit ihrer Richtlinie über Luftqualität und saubere Luft für Europa angenommen hat.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Damit wurden auch die Belange der Menschen ernst genommen, die in unseren Innenstädten wohnen. Das Ziel ist nicht die Gängelung von Menschen, sondern der Gesundheitsschutz.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die EU hat den Mitgliedsländern eine Frist eingeräumt, in der sie Maßnahmen ergreifen können, um den Anteil von Stickoxiden und Feinstaub zu minimieren. Leider haben dies viele Länder und Kommunen nicht zum Anlass genommen, sofort zu handeln. Erst als wegen der Überschreitung der Grenzwerte an mehr als 50 Tagen keine andere Wahl bestand, wurde versucht, mit Aktions- und Luftreinhaltepläne gegenzusteuern.

Hintergrund dafür sind weniger finstere Mächenschaften, sondern Desinteresse regional Handelnder, die Unpopularität etwaiger Maßnahmen auch in der Bevölkerung - das muss man sich klar machen - und die Tatsache, dass die Todesfälle durch die toxischen Stoffe nicht unmittelbar erlebt werden.

Es ist schon interessant zu sehen, wie intensiv wir in der Politik über die Frage des Wolfes diskutieren. Das ist durchaus angemessen und natürlich ist es ein grundsätzliches Problem. Ich weiß nicht, ob es im Zusammenhang mit dem Wolf jemals einen Verletzten gab. Ich glaube nicht, dass es einen Fall gab.

Die Zahl der Todesfälle durch toxische Stoffe rechnen einem Statistiker aus. Im Jahr 2015 gab es in Deutschland 38 000 Tote durch Grenzwertüberschreitungen. Das ist aber nicht erlebbar und deswegen wird es in der Politik mit den Worten abgetan, das ist ein bisschen dicke Luft; habt euch nicht so.

Deshalb muss man darauf dringen, rechtliche Regularien einzuführen, um an dieser Stelle einschreiten zu können und um diese Grenzwerte einzuhalten. Deswegen haben wir diese Kalamitäten, in denen wir nun stecken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist deshalb die Aufgabe der Politik auf allen Ebenen, alle Maßnahmen zum Schutz der Menschen zu ergreifen. Es geht eben um das Leben. Da dies nicht immer populär ist, haben die nur halbherzigen Maßnahmen in den stark belasteten Innenstädten oft keinen Erfolg. Scheinbar bot jedoch die Automobilindustrie der Politik einen Ausweg aus diesem Dilemma. Mit neuen Motoren, so suggerierte man, könne man ohne Verärgerung der autofahrenden Bevölkerung den Schadstoffausstoß senken.

Das war eine Rechnung, die, wie wir heute wissen, nur auf dem Papier bestand hatte. Dies war

auch der Tatsache geschuldet, dass Hersteller von Dieselfahrzeugen mit manipulierter Software im Testzyklus die Einhaltung der Grenzwerte vorgaukelten. Das ist eine strafbare Handlung; das wurde vorhin schon angesprochen. An dieser Stelle wird es auch eine gerichtliche Aufarbeitung geben müssen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im alltäglichen Straßenverkehr stießen insbesondere Dieselmotoren deutlich mehr Schadstoffe aus als in realitätsfernen und manipulierten Testzyklen. Das Ergebnis dieser Praxis spiegelt sich an den Messstellen der Innenstädte wider. Die Politik, insbesondere auf Bundesebene, hat die Menschen über Jahre hinweg alleingelassen in einem falschen Loyalitätsverständnis gegenüber Automobilindustrie.

Ja, die Automobilindustrie ist für Deutschland eine maßgebliche und strukturbestimmende Branche. Trotzdem ist es unter keinen Umständen hinzunehmen, auch für diese Branche nicht, dass die Gesundheit der Bevölkerung gegen wirtschaftliche Interessen ausgespielt wird.

So wurden immer wieder Vorstöße der Europäischen Union zum Schutz der Gesundheit aufgeweicht oder zeitlich nach hinten verschoben. Die Einführung des Rußpartikelfilters oder die verpflichtende Rücknahme von Altfahrzeugen wurden lange Zeit verzögert. Bis heute gelten keine realistischen Zyklen zur Ermittlung von Verbrauchswerten und Schadstoffemissionen. Ihre Einführung ist erst in nächster Zeit vorgesehen.

Wie krass dies in der Realität aussieht, hat das Umweltbundesamt im Mai aufgedeckt. Die Werte der Realmessung weichen zum Teil um das Achtfache vom Laborgrenzwert ab. In der Praxis zählt der Laborgrenzwert. Leider halten sich die Mortalitätsraten nicht an die Laborwerte.

Durch die Abgasaffäre in den USA gerieten die Automobilbauer stärker in den Fokus der Behörden. Die Betrugsoftware wurde eben nicht durch behördliches Handeln in Deutschland, wie es nötig gewesen wäre, entlarvt, sondern durch die amerikanische Umweltbehörde. Wir sagen dann immer, wie sind denn die Amerikaner wirklich drauf. Aber sie machen es uns vor und zeigen uns, wie man die Bevölkerung schützt.

Mit diesem Betrug wurde Glaubwürdigkeit verspielt. Die Gesundheit der Menschen und die Enteignung von Hunderttausenden Autobesitzern durch den rapiden Wertverlust ihrer Fahrzeuge zeigen auf, wer die Zeche für diesen Dieselskandal zahlen muss. Eine überzeugende Reaktion der Politik bleibt aus.

Maßgeblich verantwortlich ist die Politik in Berlin und ganz speziell auch der Bundesverkehrsminister. Sein, ja, Kuschelkurs gegenüber der Auto-

industrie hat den Vorstandsvorsitzenden der Auto-konzerne deutlich gemacht, dass von dieser Bundesregierung in der Richtung nichts zu erwarten ist. Entsprechend überheblich war ihr Auftreten in der Bundespressekonferenz nach dem sogenannten Dieselpipfel. Das war zumindest meine Wahrnehmung.

Die Lobbyarbeit, allen voran Ex-Verkehrsminister Wissmann, der die personelle Verflechtung in seiner Person dokumentiert, war erfolgreich, weil der direkte Draht ins Kanzleramt immer noch funktioniert.

Doch nicht nur in Berlin entfaltet die Lobbyarbeit ihrer Wirkung, auch das Kraftfahrtbundesamt hat seine ureigensten Aufgaben nicht wahrgenommen. Statt mit eigenen Tests die Herstellerangaben zu überprüfen, wie es seine Aufgabe gewesen wäre, hat man die Angaben einfach aus den Hochglanzprospekten der Autokonzerne übertragen.

Die Autobauer haben mit ihrer Betrugsstrategie versucht, möglichst viele Dieselfahrzeuge zu verkaufen. Die Entwicklung moderner Antriebsmöglichkeiten haben sie damit bewusst hinausgeschoben. Das Beharren auf Althergebrachtem hat Innovationen behindert und schadet dem Wirtschaftsstandort Deutschland. Die Kritik, dass gerade dieses Festhalten auf Dauer für uns ein Problem ist, nehme ich zu wenig wahr. Wir möchten doch weiterhin in der Mobilitätsbranche aktiv sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn ich jetzt sehe, dass die Entwicklungen weltweit in eine andere Richtung gehen, dann ist die Sorge, die Kollege Thomas vorhin äußerte, nämlich ob wir das, was wir seit 1890 machen, in zehn Jahren immer noch so machen werden, berechtigt. Volvo hat angekündigt, im Jahr 2019 den Verbrennungsmotor als Antrieb aus der Produktion zu nehmen, Großbritannien kündigt an, ab 2050 auszusteigen, Frankreich ab 2040, die Niederlande ab 2035. Indien sagt, dass ab dem Jahr 2030 alle neu zugelassenen Fahrzeuge zumindest einen elektrischen Antrieb haben müssen. Norwegen kündigt an, ab 2025 auszusteigen. China sagt, dass ab 2030 nur noch 50 % der Fahrzeuge einen Verbrennungsmotor haben sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich will damit zeigen, dass es keine grüne Spinne-rei ist, sondern wir laufen auf eine Situation zu, in der sich ganz grundlegende Dinge ändern werden. Der Dieselskandal ist im Kern ein Verharren, ein Versuch des Festhaltens an dem alten Geschäftsmodell und die Verweigerung, sich Neuem zu öffnen. Das ist gefährlich für unseren Standort. Wir drängen darauf, dass sich das ändert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Redezeit ist zu Ende, das Manuskript noch nicht ganz, aber ich danke Ihnen trotzdem für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Abg. Meister. - Es gibt mehrere Anfragen, nämlich von Herrn Höppner, von dem Abg. Herrn Gallert und von dem Abg. Herrn Thomas.

Bevor ich aber Herrn Höppner das Wort erteile, habe ich die ehrenvolle Aufgabe Schülerinnen und Schüler des Norbertus-Gymnasiums Magdeburg bei uns im Hohen Hause recht herzlich zu begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Weiterhin - einen kleinen Moment müssen Sie sich noch gedulden - begrüße ich recht herzlich Damen des Projektes „Zwischen Arbeit und Kind“ der Fortbildungsakademie der Wirtschaft Magdeburg. Seien auch Sie herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Höppner, Sie haben jetzt das Wort, bitte.

**Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Meister, zum Thema Spenden und Ähnliches. Geben Sie mir recht bzw. stimmen Sie mir darin zu, dass die GRÜNEN im Zeitraum von 2009 bis 2012 165 000 € von der Firma Daimler erhalten haben? Wissen Sie, dass im Jahr 2012 kostenlose Leasingfahrzeuge von BMW im Geldwert von 48 536 € an die GRÜNEN gegangen sind?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Meister, Sie haben das Wort.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Ich kenne beides nicht. Wenn Sie das sagen und es den entsprechenden Quellen entnommen haben, dann wird es stimmen. Mir ging es nicht darum darzustellen, dass meine Partei ganz super ist und dass alles super läuft, sondern mir ging es darum, zu zeigen, dass Sie mit den Zahlen nicht korrekt umgehen.

Sie haben gesagt, die Automobilindustrie gibt so und so viele Millionen und wenn man nachschaut, dann ist es gar nicht die Automobileindustrie, sondern es ist die Gesamtindustrie, es sind alle Bürger Deutschlands, die in diesen Zahlen enthalten sind.

Dann sagen Sie, im Jahr 2017 - mit Blick auf den Dieselskandal ist es zudem ein besonderer

Effekt - hätten BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine solche Spende erhalten. Ich habe nachgesehen und festgestellt, dass das nicht stimmt. Das wollte ich nur dargelegt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Gallert. - Herr Gallert zieht seine Frage zurück. Herr Thomas. Bitte, Sie haben das Wort.

**Ulrich Thomas (CDU):**

Lieber geschätzter Kollege Meister, ich habe Ihnen zugehört. Sie haben darauf abgestellt, dass die Feinstaub- und Abgasbelastungen in den Innenstädten zu hoch seien. Sie haben uns zudem erklärt, dass es im Prinzip, selbst wenn der elektrische Antrieb kommen würde, mindestens noch ein Jahrzehnt dauert, gerade bei Lkw wird es noch länger dauern.

Deswegen meine Frage: Stimmen Sie mir zu, dass es vor dem Hintergrund, den ich gerade hier skizziert habe, besonders wichtig ist, Ortsumgehungen zu bauen, insbesondere auch die A 143 mit Blick auf Halle?

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Meister, Sie haben das Wort.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Ich möchte jetzt nicht in Detailplanungen zu einzelnen Straßen einsteigen.

(Unruhe)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Einen kleinen Moment, bitte. Wenn Fragen gestellt werden, lassen Sie bitte dem Redner - das habe ich vorhin schon einmal gesagt - wenigstens die Chance, darauf zu erwidern. - Bitte.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Das wäre mir, glaube ich, noch gelungen. Danke, Frau Präsidentin. - Ich will nicht in Detailplanungen einsteigen. Dann könnte man sehr viele Dinge aufmachen. Ich bin für saubere Luft in den Innenstädten. Tatsächlich ist es eine kommunale Aufgabe zu hinterfragen: Was ist für meinen Ort, für meine Stadt das Sinnvollste ist, um diese Werte herzustellen und Leben zu schützen? Das können die unterschiedlichsten Maßnahmen sein.

(Zurufe von der CDU und von der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Ich denke, der Fragesteller war Herr Thomas. Auf die von ihm gestellte Frage hat Herr Meister geantwortet.

(Eva Feußner, CDU: Die armen Menschen in Halle!)

Vielen Dank. Ich sehe keine weiteren Anfragen. - Somit kommen wir zum nächsten Debattenredner. Für die SPD-Fraktion spricht der Abg. Herr Hövelmann. Sie haben das Wort, Herr Hövelmann.

**Holger Hövelmann (SPD):**

Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Die Automobilindustrie insgesamt ist in Verruf geraten und der Volkswagenkonzern steht dabei besonders im Fokus. Das hat mehrere Ursachen.

Erstens. Bei VW ist es zuerst herausgekommen, dass betrogen wurde.

Zweitens. Volkswagen ist einer der größten Autobauer der Welt und hat damit eine deutlich herausgehobene Stellung auch in Deutschland.

Drittens - das ist etwas Besonderes. Es gibt für Volkswagen und nur für Volkswagen ein eigenes Gesetz, das den Einfluss des Staates und der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat regelt.

Über das sogenannte VW-Gesetz ist im Deutschen Bundestag am 16. März 1960 abschließend beraten worden. In der Debatte ging es damals - vor immerhin 57 Jahren - zugegebenermaßen weder um Diesel- noch um E-Mobilität. Aber es ging um Vermögensbildung und um die individuelle Mobilität für breite Teile der Bevölkerung - etwas sehr Aktuelles.

Es ging auch um die Frage, ob Kleinaktionäre insgesamt überhaupt den Kurs eines Unternehmens mitbestimmen können, und darum, ob der Vorschlag der damaligen SPD-Opposition, das Unternehmen durch eine öffentlich-rechtliche Stiftung zu steuern, für die Kontrolle des Marktes nicht besser geeignet wäre, als wenn dies durch eine Handvoll Unternehmen erfolgte.

Für die SPD sprach in der damaligen Debatte übrigens der aus Dessau stammende stellvertretende Fraktionsvorsitzende Dr. Heinrich Deist junior, der Sohn des früheren Ministerpräsidenten des Landes Anhalt. Er sprach seinerzeit im Deutschen Bundestag eine Warnung aus, die aus heutiger Sicht fast prophetisch erscheint. Er sagte - Frau Präsidentin, mit Ihrer Genehmigung zitiere ich -:

„Es sind die Manager, die in privatisierten Unternehmungen, an denen breit gestreutes Eigentum besteht, bestimmen. Ich darf

die Freunde und die Anhänger der Katholischen Soziallehre darauf hinweisen, dass Herr Prof. von Nell-Breuning gerade in diesem Zusammenhang von einem ausgesprochen frei schwebenden Management gesprochen hat, das nur sich selbst und niemand anderem verantwortlich ist.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist fast hellseherisch; denn es war ein frei schwebendes Management, das sich nicht an die Gesetze unseres Landes gehalten hat, geschweige denn sich verantwortlich fühlte, das die skrupellose Manipulation von Abgaswerten zugelassen, wenn nicht sogar ausdrücklich gebilligt und in Kauf genommen hat, dass Schäden für die menschliche Gesundheit, für die Umwelt und für das Vermögen der Autokäufer entstehen.

An der Stelle will ich ausdrücklich das vom Kollegen Thomas Gesagte unterstützen. Es sind nicht die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, es sind nicht die Verkäuferinnen und Verkäufer in den Autohäusern, sondern es sind die Manager, die das zu verantworten haben. Das muss auch so gesagt werden.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Zusammenhang warne ich davor, die konkrete strafrechtliche, moralische und wirtschaftliche Verantwortung des Managements bei Volkswagen und anderswo in einem nebulösen Geflecht aus Wirtschaft und Politik aufgehen zu lassen, in dem scheinbar alle - und damit in Wahrheit niemand - Verantwortung tragen.

Ganz eindeutig ist: In diesem Skandal gibt es Täter, die zur Verantwortung gezogen werden müssen, und es gibt heute Entscheider an der Spitze dieser Unternehmen, die aufklären, den entstandenen Schaden beheben und ihre Konzerne neu ausrichten müssen, die so umsteuern müssen, dass die deutsche Automobilindustrie wieder vertrauenswürdig wird, dass sie ihre strukturbestimmende industriepolitische Funktion weiterhin wahrnehmen kann und dass individuelle Mobilität - das ist auch angesprochen worden - eine Zukunft auf der Basis emissionsarmer oder sogar emissionsfreier Antriebe erhält.

Es liegt auf der Hand: Wenn wir das wollen, dann brauchen wir weniger frei schwebendes Management und mehr Kontrolle. In diesem Sinne, in Ausübung von Kontrollfunktionen im gesamtgesellschaftlichen Interesse, bin ich für und nicht gegen eine enge Begleitung der Automobilindustrie durch die Politik.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Zu unserem System einer sozialen Marktwirtschaft gehört es, dass der Staat eine aktive, gestaltende Rolle im Wirtschaftsleben spielt. Das ist der Unterschied zum angloamerikanischen Wirtschaftssystem, in dem sich die freien Kräfte des Marktes eben mal so durchsetzen, ohne dass der Staat den Rahmen intensiver vorgibt.

Zu dieser Rolle des Staates gehört neben Normensetzung, behördlichen Aufsichtspflichten, einer aktiven Arbeitsmarktpolitik und vielem anderen eben auch die Aufsichtsfunktion, insbesondere in Unternehmen mit öffentlicher Beteiligung. Zum Problem werden solche Aufsichtsratsmandate für Politikerinnen und Politiker sowie für Beamtinnen und Beamte nur dann, wenn ihnen der klare Kompass dafür fehlt, dass und wie sie die Interessen der Allgemeinheit in diesen Aufsichtsgremien zu vertreten haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will noch einmal zum VW-Gesetz zurückkommen. Ein ganz wesentlicher Sinn der durch dieses Gesetz garantierten überproportionalen Stimmrechte von Landes- und Arbeitnehmervertretern besteht gerade darin, dass gegen deren Willen keine Beschlüsse zur Schließung oder Verlagerung von Produktionsstätten gefasst werden dürfen. Diese strukturpolitische Brandmauer- das will ich ganz deutlich so sagen - ist auch im Landesinteresse Sachsen-Anhalts; denn in den westlichen Teilen der Landkreise Börde, Harz und Altmarkkreis Salzwedel, aber auch hier in Magdeburg gibt es nicht wenige Familien, deren Lebensunterhalt direkt oder indirekt von Volkswagen in Wolfsburg oder in Braunschweig abhängen.

Mehr als 30 000 Beschäftigte arbeiten unmittelbar in Betrieben der Automobilzulieferindustrie in Sachsen-Anhalt. Weil das so ist, liegt es im elementaren Interesse nicht nur Niedersachsens, sondern auch Sachsen-Anhalts, dass der Volkswagenkonzern durch konsequente Aufklärung und Entschädigung sein Renommee wiederherstellt. Das gilt im Übrigen auch für alle anderen Unternehmen.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber auch die gesamte Gesellschaft verdient. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Abg. Hövelmann. Es gibt keine Nachfragen. - Für die Fraktion DIE LINKE wird zum Schluss noch einmal Herr Höppner sprechen. Er hat am Anfang seine Redezeit nicht ausgeschöpft und wird das jetzt zum Schluss für sich in Anspruch nehmen. Sie haben das Wort, Herr Höppner.

#### **Andreas Höppner (DIE LINKE):**

Danke, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Herr Hövelmann, das ist genau das Thema, das Sie zum Schluss erwähnt haben, VW-Gesetz, Einfluss und Politik. Das Problem ist, dass das nicht passiert ist. Man hat den Einfluss, den man eigentlich hatte, nicht richtig wahrgenommen; denn es ist wichtig, dass man frühzeitig Einfluss nimmt, um Entwicklungen zu fördern,

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

und nicht irgendwo bei der Pferdekutsche, Herr Thomas, stehen bleibt.

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

Es geht darum, dass man Entwicklungsprozesse fördert und damit letztlich Arbeitsplätze erhält und neue schafft. Das ist doch der Kern bei der Geschichte.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Das habe ich schon so beschrieben. Aber ich habe auch beschrieben, dass die Politik durch die hohe Quote an Spenden, die geflossen sind, beeinflusst wurde und es nur dadurch zu dieser Dieselsegeschichte, zu diesem Software-Update gekommen ist. Es ist wichtig, dass Politik dort Einfluss nimmt, um Dinge zu kontrollieren und zu fördern; denn nur das erhält Arbeitsplätze.

Das Nächste ist: Wir können natürlich nicht am Alten festhalten. Sie haben so eine schöne Rote-Socken-Kampagne mit Trabi usw. hier losgetreten. Wir können doch nicht irgendwo stehen bleiben. Die Entwicklung von der Pferdekutsche zum Automobil hat rund zehn Jahre gedauert. Auch dieser Umbruch wurde begleitet und war nicht aufzuhalten. Es wird auch in der Automobilindustrie geschehen, dass sich neue Techniken entwickeln,

(Beifall bei der LINKEN)

neue Motoren durchsetzen, neue Antriebsformen usw.

(Zurufe von Ulrich Thomas, CDU, und von Guido Heuer, CDU)

- Aber diese Entwicklung war nicht aufzuhalten.

(Sven Knöchel, DIE LINKE: Politik verhindert!)

Zum Schluss möchte ich noch feststellen, dass ich das Gefühl habe oder hier feststellen muss, dass beim Thema Bestechlichkeit zwischen den Parteien der GRÜNEN, SPD, CDU und AfD eine große Einigkeit herrscht. - Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Ich sehe keine Nachfragen. - Entschuldigung. Herr Meister und Herr Philipp. - Bitte sehr.

**Olaf Meister (GRÜNE):**

Bestechlichkeit ist sogar ein strafrechtlicher Vorwurf, den Sie machen. Nennen Sie Ross und Reiter. Wo haben wir Bestechung vorliegen?

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU, bei der AfD und bei der SPD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Einen kleinen Moment, bitte. Jetzt muss ich erst einmal etwas sortieren. Herr Meister hat seinen Beitrag schon geleistet. Jetzt ist Herr Philipp an der Reihe, danach Herr Dr. Grube und Herr Rausch. Danach würde ich die Diskussion gern beenden; denn wir sind bereits sehr stark in Verzug. - Herr Philipp, Sie haben jetzt das Wort.

**Florian Philipp (CDU):**

Ich wollte nur darauf hinweisen, dass die deutsche Automobilindustrie natürlich nicht die Zeit verschläft. Ich weiß nicht, Herr Höppner, ob Ihnen bekannt ist, dass sowohl Volkswagen als auch BMW 100-prozentig elektrifizierte Fahrzeuge mit dem E-Up und dem E-Golf im Sortiment haben, die aber momentan noch so teuer sind, dass der Konsument sie einfach nicht haben möchte. Sie werden nicht verkauft.

(Wulf Gallert, DIE LINKE: Weil sie schlecht sind!)

BMW verkauft den i2 im Verhältnis sehr gut, aber auch der kostet meines Erachtens weit über 30 000 €.

Also, die Automobilindustrie verschläft diese Entwicklung nicht. Sie bietet sogar 100-prozentig elektrifizierte Fahrzeuge an, die aber am Markt nicht angenommen werden.

Herr Gallert, sie sind nicht schlecht. Ich weiß nicht, ob Sie mit einem solchen Fahrzeug einmal gefahren sind - anscheinend nicht. Ansonsten würden Sie eine solche Aussage nicht treffen.

(Wulf Gallert, DIE LINKE: Wettbewerbsfähig sind sie nicht! - Zurufe von der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie haben gemerkt, dass Herr Höppner keine Fragen beantworten möchte. Wenn Sie sich äußern möchten, dann stellen Sie keine Frage, sondern machen Sie eine Kurzintervention. Er hätte signalisiert, wenn er Fragen beantworten möchte.

**Florian Philipp (CDU):**

Dann würde ich meine Kurzintervention zu Ende führen, wenn ich darf.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Ja, bitte.

**Florian Philipp (CDU):**

Die Firma Tesla, Herr Gallert, macht im Übrigen seit Bestehen keinen Gewinn. Das Unternehmen schreibt seit Bestehen rote Zahlen.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Dr. Grube, möchten Sie eine Kurzintervention machen? - Bitte.

**Dr. Falko Grube (SPD):**

Ich lasse das Fragezeichen weg, Frau Präsidentin. - Herr Höppner, Sie haben mit einem recht. Es gibt eine große Einmütigkeit in diesem Haus, was das Thema Bestechlichkeit angeht. Wir lehnen das ab. Wir sind nicht bestechlich.

(Zustimmung)

- Das war jetzt ein wenig mager.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Es gibt etwas, das wir auf den verschiedenen Ebenen, auf denen wir Verantwortung tragen, nicht ablehnen. Meine Fraktion, meine Partei hat das auf allen Ebenen deutlich gemacht -: Wir wollen am VW-Gesetz festhalten. Es gilt der Satz: Öffentliche Daseinsvorsorge in öffentliche Hand. Das muss bei VW nicht falsch sein. Ich dachte immer, dass das irgendwie Ihr Credo wäre. Wir werden dort weiter die Verantwortung dafür tragen, dass Arbeitsplätze gesichert werden, und wir werden uns nicht daran beteiligen, das zu diskreditieren, weder im Kernland von VW, in Niedersachsen, noch bei den Zulieferern hier. - Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Dr. Grube. - Herr Rausch, bitte.

**Tobias Rausch (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Höppner, ich weise im Namen meiner Fraktion den Vorwurf der Bestechlichkeit zurück. Sie versuchen, mit diesem Vorwurf, indem Sie alle anderen Fraktionen beschädigen, nur davon abzulenken, dass Sie wirtschaftlich keine Ahnung haben, dass Ih-

nen die Arbeitsplätze in der Automobilindustrie egal sind und dass Sie als LINKE die privaten Autos abschaffen wollen.

(Beifall bei der AfD)

### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Damit ist die Debatte zum zweiten Thema der ersten Aktuellen Debatte beendet. Beschlüsse zur Sache werden gemäß § 46 Abs. 6 GOLT nicht gefasst. Damit ist der Tagesordnungspunkt 2 erledigt.

Bevor ein Wechsel in der Sitzungsleitung stattfinden wird, möchte ich Anmerkungen zur Tagesordnung machen. Sie sehen selbst, dass wir weit über unseren gegebenen Zeitplan hinaus sind. Deswegen kam der Vorschlag aus den Fraktionen, die Prioritätenblöcke zwar wie festgelegt zu beraten, aber die Dauer der Mittagspause auf 45 Minuten zu verringern. - Ich sehe keinen Widerspruch. Dann werden wir das so handhaben.

Sie hören im Hintergrund recht laute Töne. Das ist der Soundcheck für das Konzert der Fantastischen Vier heute Abend. Das werden wir sicherlich ertragen müssen. Ich hoffe nur nicht - das ist eine Bitte -, dass wir noch lauter werden. - Vielen Dank. Wir werden nun einen Wechsel in der Sitzungsleitung vornehmen.

### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Wir kommen zu

### **Tagesordnungspunkt 3**

#### **a) Aktuelle Debatte**

##### **Masseneinwanderung verhindern**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1764**

#### **b) Beratung**

##### **Konsequente Anwendung des Aufenthaltsgesetzes in Sachsen-Anhalt**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1741**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1780**

Die Aktuelle Debatte wird in Verbindung mit den vorliegenden Anträgen geführt. Eine gesonderte Einbringung des Antrages und des Alternativantrages ist nicht vorgesehen.

Die Redezeit beträgt je Fraktion zehn Minuten, die Landesregierung hat ebenfalls eine Redezeit von zehn Minuten. Es wurde folgende Rednerreihenfolge vereinbart: AfD, SPD, LINKE, GRÜNE, CDU.

Zunächst hat die Antragstellerin, die Fraktion der AfD, das Wort. Die Einbringung wird durch zwei

Abgeordnete vorgenommen. Zunächst spricht der Abg. Herr Kirchner. Herr Kirchner, Sie haben das Wort.

### **Oliver Kirchner (AfD):**

Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Hohes Haus! Einwanderung braucht klare Regeln. Illegale Einwanderung jedoch braucht mehr als das; sie braucht klare Kante.

(Beifall bei der AfD)

Im Jahr 2015 kamen mehr als eine Million Flüchtlinge nach Deutschland, weitgehend unkontrolliert. Wenn wir jetzt nicht handeln, droht sich die Lage zu wiederholen. Ein Großteil der Einwanderer wird nicht politisch verfolgt und es handelt sich damit um Wirtschaftsmigranten. Was die Flüchtlinge uns bringen, ist wertvoller als Gold. - Vier Sätze, die unterschiedlicher nicht sein können, und dennoch stammen sie von demselben EU-Millionär, von demselben EU-Dinosaurier und EU-Bürokraten, und zwar von Martin Schulz von der SPD.

(Zustimmung bei der AfD)

Wir merken daran, es ist Wahlkampf. Der eine oder andere politische Wendehals tritt aus dem Schatten der politischen Korrektheit heraus für ein paar Prozente der Wählerstimmen.

(Zuruf von Minister Marco Tullner)

Zuwanderung soll so eng wie möglich begrenzt werden. Deutschland kann keinen verstärkten Zuzug verkraften. Ausländische Mitbürger müssen bereit sein, sich in unsere Gesellschafts- und Werteordnung einzufügen, sich unseren Lebensgewohnheiten anzupassen sowie unsere Rechtsordnung und Verhaltensnormen zu beachten. Wer unser Gastrecht missbraucht, der muss unser Land verlassen und wissen, dass er nicht wiederkommen darf.

(Zustimmung bei der AfD)

So heißt es im CDU-Bundestagswahlprogramm 1998. Merkt die CDU denn selbst gar nicht mehr, wie weit sie eigentlich politisch nach links gerückt ist und wie stark sie unter Frau Merkel, und nicht nur unter ihr, die eigenen Werte verkauft?

(Zustimmung bei der AfD)

Vielleicht sollte wirklich einmal darüber nachgedacht werden, andere Koalitionspartner zu wählen.

(Zuruf von Stefan Gebhardt, DIE LINKE)

Die Ansprache an die links-grünen Sturmtruppen der politischen Korrektheit auf der linken Seite verbietet sich beim Thema Masseneinwanderung eigentlich von selbst. Migrationsfantasten, die sich täglich in Weltoffenheit, Buntheit sowie Toleranz

und natürlich auch in Respektlosigkeit gegenüber ihrem eigenen Volk ergötzen, ist in Zeiten wie diesen eh nicht mehr zu helfen.

(Zustimmung bei der AfD)

Wer offene Grenzen befürwortet und gleichzeitig das beste Sozialsystem Europas zur Plünderung freigibt, der stört sich auch nicht daran, wenn Rotationseuropäer aus Rumänien und Bulgarien eine Spur der Verwüstung hinterlassen, wie es aktuell in mehreren Orten Sachsen-Anhalts zu sehen ist, so auch in Magdeburg. Außerdem ist davon auszugehen, dass die nächste Flüchtlingswelle bereits in vollem Gange ist.

Aber lassen Sie uns über die Folgen der illegalen, unkontrollierten und übrigens auch durch den Europäischen Gerichtshof als rechtswidrig eingestuften Masseneinwanderung nach Deutschland sprechen.

Wir haben in Deutschland in jeder Großstadt Parallelwelten zu verzeichnen. Integration? - Fehl-anzeige. Unsere Verwaltungsgerichte, bei denen 250 000 Asylverfahren anhängig sind, stehen vor dem Kollaps. Dort müssen dringend Gesetzesänderungen her. Wir schützen mittlerweile jede Großveranstaltung mit Panzersperren und schwer bewaffneten Polizeikräften - der Terror ist auch in Deutschland angekommen.

Massenschlägereien, Messerstechereien, sexuelle Übergriffe, Gewaltverbrechen sind mittlerweile auch in Sachsen-Anhalt leider an der Tagesordnung. Wir haben in der Kriminalitätsstatistik 2016 bei Asylbewerbern einen Anstieg um 53 % in Deutschland. Die Zahl der tatverdächtigen Asylbewerber ist bei den Deliktclassen Mord um 100 %, bei Gewaltdelikten um 93 %, bei Vergehen gegen die sexuelle Selbstbestimmung um 120 % und bei Gruppenvergewaltigungen um 130 % gestiegen.

(Tobias Rausch, AfD: Pfui! - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE - Ulrich Siegmund, AfD: Herr Striegel verteidigt das auch noch!)

Das ist eine Katastrophe.

Das Bildungssystem ist durch die Flüchtlingskrise vollkommen überlastet. Die sogenannten Flüchtlinge haben laut Bundesinstitut für Berufsbildung zu 58 % keinen Schulabschluss, zu 80 % keinen Berufsabschluss und zu fast 70 % keine formale berufliche Ausbildung durchlaufen.

Meine Frage: Wollen wir diese Zustände in unserem Land? - Ich sage klar Nein. Die Bevölkerung sagt auch Nein. Denn wer will schon Schutzbedürftige in seinem Land haben, die den Schutzstatus ausnutzen und straffällig werden oder in das Sozialsystem einwandern? - Ich persönlich kenne niemanden. Genau aus diesen Gründen

fordert die AfD-Fraktion in Sachsen-Anhalt folgende Lösungen:

Erstens. Einführung von Sachleistungen statt Geldleistungen für Asylbewerber und Zuwanderer.

Zweitens. Sofortige Schließung der Grenze und Rückweisung von Asylbewerbern ohne Ausweisdokumente.

Drittens. Straffällig gewordene Asylbewerber oder Geduldete sind unverzüglich auszuweisen und abzuschicken.

Viertens. Asylbewerber sind bis zum Ende ihres Antragsverfahrens zentral unterzubringen.

Fünftens. Alle vollstreckbar ausreisepflichtigen Ausländer sind unverzüglich abzuschicken.

Sechstens. Verschleierung oder Falschauskunft der Staatsangehörigkeit muss zur Ablehnung des Asylantrages führen.

Siebtens. Die Identität von bereits in Deutschland befindlichen Ausländern ist zwingend festzustellen. Ausländer ohne Identitätsnachweis sind bis zur Feststellung ihrer Identität zentral festzuhalten.

Achtens. Die doppelte Staatsbürgerschaft ist abzuschaffen.

(Beifall bei der AfD - Tobias Rausch, AfD: Bravo!)

Sollten wir diese Handlungsempfehlungen einhalten, können wir der Eidesformel, Schaden von dem deutschen Volk abzuwenden, gerecht werden. Genau das sollte unser aller Anspruch sein. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Ich sehe keine Fragen. - Dann bitte ich den zweiten Redner der AfD-Fraktion, Herrn Lehmann, nach vorn. Herr Lehmann, Sie haben das Wort.

#### **Mario Lehmann (AfD):**

Herr Präsident! Werte Kollegen! Abschiebehaft konsequent umsetzen. Wir brauchen bei Rückführungen eine nationale Kraftanstrengung, forderte Angela Merkel im Oktober 2016, damit diejenigen, die das Asylrecht missbrauchen, schnellstmöglich zurückgeführt werden. Schulz sprach damals von Leuten, die wertvoller als Gold seien, also Goldstücke.

Das betrifft dann auch so ziemlich alle Goldstücke, die wir auf Merkels Einladung hin seit 2015 zu uns nach Deutschland bekommen haben. Frau Merkel holte sich die Bereicherer mit Kanzler-VIP-Ticket in unser Land und dann fordert diese Kanzlerin eine Kraftanstrengung für deren

Rückführung. Ist das nicht lachhaft? - Das ist lachhaft.

(Zustimmung bei der AfD)

Wir reden deshalb mal nicht von Flüchtlingen, sondern von Merkel-Angelockten; das trifft das Ganze besser.

(Eva Feußner, CDU: So ein Blödsinn!)

Unsere Bürger waren in den Sommerferien in diesem Jahr. Manche haben sich auch Urlaub in Marokko, in Tunesien oder in Ägypten geleistet. Jetzt erklären Sie einmal dem Wähler, was Tausende Nordafrikaner aus diesen sicheren Maghreb-Staaten auf unsere Steuerkosten in Deutschland zu suchen haben.

(Mario Lehmann, AfD, hält eine Zeitung hoch)

Ich hatte neulich die Zeitung „Der Markt“ von der IHK in meinem Landtagspostfach. Darin steht: Marokko, das Land, das sich wirtschaftlich positiv und politisch stabil entwickelt - dorthin dürfen wir nicht mehr abschieben, wunderbar -, das Land der Chancen für deutsche Unternehmer.

Während also unsere Urlauber in Marokko oder in Tunesien am sicheren Strand in der Sonne liegen, dürfen nordafrikanische Flüchtlinge nicht mehr dorthin zurückgeführt werden.

(Zuruf von Andreas Steppuhn, SPD)

Wenn man also den Wählern noch mitteilt, dass diese CDU im Bundesrat auf Drängen der GRÜNEN umgekippt ist, als es um die besagte Maghreb-Regelung ging, dann erwacht nun auch der letzte stramme CDU-Wähler aus seinem Wachkoma. Das täuschende Kraftanstrengungsgesülze von Frau Merkel kann sich keiner mehr anhören, ohne Ohrenschmerzen zu bekommen.

(Zustimmung bei der AfD)

Des Weiteren weise ich auf den vor den Wählern völlig verschwiegenen bereits laufenden Familiennachzug hin. Wenn jedes der hierhergelockten Goldstücke - ich benutze das Schulz-Zitat - im Durchschnitt vier oder fünf Familienangehörige vom Kind bis zur Großmutter nachführt, dann ist das wirklich ein politisches Verbrechen am deutschen Volk. Ein Großteil dieser Nachzügler wird nicht einen Cent in die Solidargemeinschaft Deutschland einzahlen. Das sagen Sie bitte auch dem Wähler vor dem 24. September und nicht erst danach.

(Zustimmung bei der AfD)

Mir leuchtet noch die CDU-Wahlkampfblendgranate vor Augen, in der Sie, Herr Minister, die Einrichtung von 30 Abschiebehaftplätzen in der ZAST Halberstadt bis Mitte September prüfen wollen. Wir werden sehen, was die Prüfung nach dem

24. September ergeben wird, ob es eine Blendgranate bleiben wird. Unabhängig davon, Herr Minister, wären 30 oder 40 Abschiebehaftplätze für Tausende zu Unrecht in Sachsen-Anhalt lebende Angelockte sowieso eine viel zu lächerliche Planungsgröße.

(Zustimmung bei der AfD)

Nehmen Sie deshalb den AfD-Vorschlag an, ein Abschiebehaftzentrum auf dem Gelände des Flughafens Cochstedt einzurichten. Der von Ihnen als Steuermillionengrab seit Jahren verfallene und geförderte Flughafen Cochstedt würde damit einer sinnvollen Aufgabe zugeführt werden, ohne dass seine Lizenz Anfang 2018 auslaufen müsste.

(Ulrich Thomas, CDU: Der ist privat!)

Sie können in Cochstedt kostengünstig Containermodule nach Bedarf aufstellen und der Rückflugverkehr wäre von den übrigen zivilen Luftfahrtflügen ordentlich und sicherheitstechnisch abgekoppelt.

(Zustimmung bei der AfD - Siegfried Borgwardt, CDU: Der Flughafen ist doch verkauft!)

- Dann machen Sie doch einen Vertrag. - Abschiebungen ergeben nur einen Sinn, wenn unsere Grenzen gegen den kriminellen Wiedereintritt von außen auch ordentlich gesichert werden. Dann machen Abschiebungen Sinn. Was in Deutschland seit zwei Jahren mit den offenen Grenzen läuft, ist eine verantwortungslose Bürgerverdummung, die ihresgleichen sucht.

Die meisten Flüchtlinge sind wirklich Merkel-Angelockte; machen wir uns nichts vor. Sie wurden verfassungswidrig nach Deutschland durchgewinkt und mit Bussen, Schiffen und Fliegern abgeholt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: So ein Unfug!)

Die begleitende Mitleidsberichterstattung kocht alle zusätzlich weich und vernebelt bewusst die Kollateralschäden, die unserer Heimat zugefügt werden.

Wenn Sie in Zukunft ihre viel zu wenigen Abschiebungen erfolgreich durchbringen wollen, Herr Minister, ohne dass die Linksaktivisten regelmäßig die Abschiebungen verhindern, dann sollten Sie als Land auch ernsthaft darüber nachdenken, ob sie weiter wie bisher die Refugees-Welcome-Lobby finanziell unterstützen und fördern. Es beißt sich nämlich, wenn Sie gewissen Vereinen Steuermittel in den Allerwertesten pussten, die sich dann hinstellen und unsere Polizei bei Abschiebemaßnahmen behindern oder Abschiebetermine weitergeben und die dadurch verhinderten Abschiebungen anschließend in den

Netzwerken als Erfolg feiern. Mit fällt zum Beispiel der Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt e. V. ein.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Mario Lehmann (AfD):**

Er geht auf seiner Seite damit hausieren, wie erfolgreich Abschiebungen verhindert wurden.

(Mario Lehmann, AfD, hält ein Schriftstück hoch)

Im Impressum steht: Der Flüchtlingsrat wird gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Es gibt keine Fragen. Ich danke für die Ausführungen. - Für die Landesregierung spricht Minister Stahlknecht. Herr Minister, Sie haben das Wort.

**Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir entzieht sich aufgrund der vorliegenden Zahlen, warum Sie im August 2017 ein Gespenst von Masseneinwanderung in Deutschland skizzieren.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie blenden die Zahlen völlig aus.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Darin sind die Weltmeister!)

Sie haben recht, im Jahr 2015 hatten wir eine große Zahl, die zu uns gekommen sind, und auch Schwierigkeiten. Es waren 890 000, so sagt das Bundesministerium des Inneren, die den Weg nach Deutschland gesucht haben. Einige sagen eine Million.

(Alexander Raue, AfD: Lesen Sie mal nach!)

Es waren in Sachsen-Anhalt zwischen 38 000 und 40 000 im Jahr 2015, die hier Schutz gesucht haben - in Teilen zu Recht und in Teilen auch zu Unrecht. Wir haben diese schwierige Phase auch in Sachsen-Anhalt gemeinsam mit allen Akteuren gemeistert. Auch das gehört dazu.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Jahr 2016 - ein Jahr später - sind 9 116 Schutzsuchende nach Sachsen-Anhalt gekommen, statt

40 000. Das mag eine Masseneinwanderung in Ihrem Sinne gewesen sein. Es waren im Jahr 2016 9 116, die hier Schutz gesucht haben, und bis zum August dieses Jahres 2 298.

Wenn Sie diese Zahl mal zwei nehmen, erwarten wir dieses Jahr ungefähr fünf- bis sechstausend Schutzsuchende in Sachsen-Anhalt. Da frage ich mich, warum Sie die Bevölkerung verblenden und ein Gespenst von Masseneinwanderungen an die Wand zeichnen. Das gibt es nicht.

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es macht gar keinen Sinn, auf einzelne Punkte einzugehen, weil Sie so eine Tour Générale gemacht haben und mit dem Presslufthammer versucht haben, Politik zu machen.

Sie unterstellen, dass von denen, die zu uns gekommen sind, alle nur Terroristen seien. Jetzt wollen wir das einmal andersherum machen. Der Terrorismus ist nicht durch die entstanden, die zu uns gekommen sind, sondern der Terrorismus war dafür verantwortlich, dass die Menschen zu uns gekommen sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

So herum wird doch ein Schuh daraus. Der überwiegende Teil der Menschen ist deshalb geflohen, weil der Nahe Osten gesellschaftlich und politisch instabil ist, weil in Syrien Krieg herrscht, weil dort täglich Menschen umkommen. Weil Menschen vergewaltigt werden aufgrund einer verblendeten religiösen Auffassung.

(Zurufe von der AfD)

Deshalb sind die Menschen geflohen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN - Zurufe von der AfD)

Natürlich sind im Gefolge derer, die dort geflohen sind, auch Menschen zu uns gekommen, die nichts Gutes im Schilde führen. Das sind Terroristen und Gefährder. Natürlich wissen wir das. Die sind nicht nur nach Deutschland gekommen. Die sind nach Frankreich, England, Spanien gekommen, und sie sind gekommen, weil - und jetzt schließt sich der Kreis wieder - der Nahe Osten politisch völlig instabil ist.

Insoweit ist es doch unsere Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, die Ursachen zu bekämpfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist nicht nur die Aufgabe von Sachsen-Anhalt, sondern der EU, dafür Sorge zu tragen, dass in

Syrien Frieden ist, dafür gemeinsam Sorge zu tragen, dass der IS bekämpft und ausgeschaltet wird,

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

und auch dafür Sorge zu tragen, dass es in Afrika Lebensverhältnisse gibt, die den Menschen das Überleben ermöglichen und sie nicht zwingen, zu fliehen. Auch das gehört dazu.

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der SPD - Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Sie können, wenn Sie Asylpolitik machen wollen, die nicht einseitig machen, indem Sie sagen: Alle die, die gekommen sind, sind Migrationsverweigerer, sind Integrationsverweigerer und alle sind Terroristen.

(Zuruf von der AfD)

Sie müssen eine Sowohl-als-auch-Politik machen, und dazu sind Sie nicht in der Lage. Sie können nur „entweder oder“,

(Zuruf von der AfD - Zustimmung bei der SPD)

aber nicht „sowohl als auch“. Sie müssen auf der einen Seite Sorge dafür tragen, dass die Ursachen bekämpft werden. Sie müssen auch mit der Härte des Gesetzes - -

(Volker Olenicak, AfD: Dann müsste Deutschland weniger Waffen liefern!)

- Sie kriegen gleich einen Infarkt, wenn Sie weiter so schreien. Bleiben Sie mal ruhig!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie müssen dafür Sorge tragen, dass diejenigen, die hierher kommen, unsere Gesetze akzeptieren, unsere Kultur akzeptieren und unsere Sprache sprechen. Sie müssen Sorge dafür tragen, wenn sie politische und Amtsverantwortung haben, dass diejenigen, die hier keine Bleibeperspektive haben, Deutschland wieder verlassen müssen.

(Oliver Kirchner, AfD: Das machen Sie aber nicht!)

Jetzt springe ich mal ein Stück weit zu dem, was Sie hier vortragen. Alleine dieser Begriff „Durchgangslager“, den Sie wählen, ist schon kritisch. Was Sie wollen, ist, dass wir 6 000 abgelehnte Asylbewerber in eine Haftanstalt schicken, um sie auf diesem Wege inhaftiert abschieben zu können. Dann brauchen Sie einen anderen Staat, um das machen zu können. Dann brauchen Sie eine andere Verfassung, um das machen zu können.

(Volker Olenicak, AfD: Die Frage ist, was Sie machen!)

- Wir sind auf dem Boden des Grundgesetzes.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Volker Olenicak, AfD)

Wissen Sie, bei Ihnen ist das immer so, das kann man jedes Mal zitieren. Dieses Mal ist es sogar in Bad Lauchstädt im Festspiel Goethes Torquato Tasso. Sie machen es immer wieder: „Durch Hefigkeit ersetzt der Irrende, was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.“ Das machen Sie permanent und wiederholt.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Ich empfehle Ihnen, vielleicht einmal nach Bad Lauchstädt zu fahren. Das schärft vielleicht die Kultur und auch die Rückbesinnung, die Rückbesinnung auf den Anstand untereinander und die Rückbesinnung auf die Qualität der deutschen Sprache. Das vermisse ich gelegentlich bei Ihnen in einer solchen Diskussion.

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der SPD - Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Sie können eben aufgrund unserer Verfassung 6 000 Menschen, die abgelehnt worden sind, nicht einfach so in Haft nehmen, das Durchgangslager nennen und sie abschieben, weil Sie nur unter engen rechtlichen Voraussetzung eine Abschiebehaft verhängen können.

Aufgrund meines Amtseides, aber auch aufgrund meiner innersten, tiefsten Überzeugung, dass wir die beste Verfassung in Deutschland haben, die wir je hatten, dass wir in Deutschland auch von unseren Grundrechten her in bester Verfassung sind, bin ich zutiefst überzeugt, dass ich dort keine Änderung will.

(Zustimmung bei der SPD)

Insofern reichen Abschiebeplätze von 20 bis 30. Blendgranaten zünde ich ganz bestimmt nicht, sondern wir werden diese Abschiebehaftanstalt in Sachsen-Anhalt einrichten. Wir werden das Mitte September in Ruhe im Innenausschuss vorstellen. Wir werden das mit den vorhandenen finanziellen Mitteln in unserem Haushaltstitel im Innenministerium abbilden können. Gehen Sie davon aus, dass wir das machen werden.

Wenn Sie sagen, straffällig gewordene Asylsuchende müssen abgeschoben werden - ja, das wollen wir doch. Das ist doch auch in Berlin so beschlossen worden. Nur, da sind wir wieder bei dem Punkt: Wir leben in einem Rechtsstaat. Artikel 19 Abs. 4 GG spricht von einer Rechtsweggarantie. Das ist ein Jedermannrecht und kein Deutscherrecht.

Jeder, der hierher kommt und der eine gegen ihn ergehende Entscheidung bekommt, hat die Möglichkeit, dagegen Rechtsmittel einzulegen.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Genau!)

Wollen Sie das abschaffen? Wollen Sie sagen, weil einer nicht Deutscher ist, kann er gegen das Urteil eines Amtsgerichts, eines Landgerichts keine Berufung mehr einlegen?

(Zuruf von Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD)

Wenn Sie das wollen, Herr Tillschneider, dann sagen Sie das doch. Dann ändern Sie die Verfassung. Dann sind Sie aber nicht mehr auf dem Boden der Verfassung.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das ist doch das Entscheidende. Solange jemand nicht rechtskräftig verurteilt worden ist, kann ich diesen Mann oder diese Frau nicht abschieben, und ich will es auch nicht tun,

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

weil ich mich in Widerspruch zu der Verfassung setzen würde. Sie vermitteln der Bevölkerung ein völlig falsches Bild, indem Sie sagen, schwierige Dinge seien mit Ihren einfachen Lösungen herbeizuführen.

Da kann ich nur den Satz zitieren: Wer anderen den Himmel auf Erden versprochen hat, hat am Ende dafür gesorgt, dass es die Hölle auf Erden wurde. Auch das gehört dazu.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Bei all den Schwierigkeiten und für alle die, die Straftaten begehen, haben wir immer noch den Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das gilt im Übrigen auch für jeden deutschen Angeklagten, weil man ihn nicht würdelos stellen darf. Insofern hat er Rechte. Das, was in einem Strafprozess für jeden gilt, gilt erst recht in einem Asylverfahren.

(Zuruf von Lydia Funke, AfD)

Gehen Sie doch mal würdevoller mit den Dingen um und überlegen Sie sich, wo vielleicht andere Ursachen zu bekämpfen sind. Warum reden Sie nicht darüber, dass wir die Schlepperbanden verbieten,

(Zuruf von André Poggenburg, AfD)

die Millionen, Milliarden Geld damit verdienen, dass sie andere Menschen hier illegal herbekommen, und was eine Mafia ist.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Sie müssen die Schlepperbanden bekämpfen. Das sind alles Themen, die Sie nicht vorstellen.

(Daniel Roi, AfD: Haha!)

Sie sagen vielmehr hier lediglich: Wir nehmen alle, die hier nicht hingehören, in eine Art Schutzhaft und schieben sie von hier ab. Das ist Ihre politische Botschaft. So wird es nicht funktionieren. Wir brauchen vielmehr die Integration derer, die schutzbedürftig sind, sowohl nach dem Grundgesetz als auch nach der Genfer Flüchtlingskonvention, weil wir es ihnen, wenn schon nicht aus humanitären Gründen - die bei Ihnen anscheinend nicht gelten -, dann aufgrund der Rechtslage schuldig sind. Diejenigen, die kein Schutzbedürfnis haben, haben Deutschland wieder zu verlassen.

Dazu gehört auch - da wiederhole ich mich jetzt zum hundertsten Mal in diesem Plenarsaal -, dass für die, die hier leben, unsere Rechtsgrundlagen, unsere Verfassung gelten, unsere Sprache verbindlich ist.

Und dass Frauen - das sage ich auch ganz deutlich, weil ich die Zahlen kenne - in Deutschland bitteschön kein Freiwild sind. Auch das gehört dazu. Wenn man das sagt, ist man auch nicht rechts außen, sondern es geht darum, dass diejenigen uns so zu akzeptieren haben, wie wir sind. Wenn junge Damen bei uns kürzere Röcke tragen, ist das bitteschön keine Einladung dazu, sie anzufassen. Auch das muss man doch ganz deutlich sagen.

Alles das gehört dazu. Alles das können Sie sagen, aber mit dem, was Sie hier machen, nur zu polarisieren und zu sagen, wir hätten das nicht im Griff und wir hätten schon wieder eine Masseneinwanderung und müssten diejenigen in Schutzhaft nehmen, schießen Sie erheblich über das Ziel hinaus und bewegen sich nicht mehr auf dem Boden dessen, was uns die Verfassung ermöglicht. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Ich danke Minister Stahlknecht für die Ausführungen. Herr Minister, es gibt seitens der AfD zwei Fragestellungen.

**Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport):**

Das machen wir gerne.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Raue, bitte.

**Alexander Raue (AfD):**

Ich muss mir jetzt tatsächlich erst einmal etwas aufschreiben, Herr Minister. Wir müssen tatsächlich endlich mit der Zahl von einer Million aufräumen, die zu uns gekommen sind. Laut „statistika.com“ sind im Jahr 2015 2 016 000 Ausländer zu uns gekommen. Ausländer, ja.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Nicht eine Million, nicht 890 000. Es gab auch Wegzug. Es sind auch massenhaft Deutsche aus diesem Land abgewandert. Das müssen Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen, wenn Sie mit solchen Zahlen kommen.

Aber ich will auch noch etwas ganz Klares sagen, damit das auch hier im Parlament noch einmal gesagt wird, weil das bei mir brennt.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich sage Ihnen: Kein anderer Kanzler in Deutschland hat jemals in so kurzer Zeit diesem Land so schweren Schaden zugefügt. Das muss einfach mal gesagt werden,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Bis auf den Reichskanzler Adolf Hitler, oder was? - Beifall bei der AfD)

und das kotzt mich richtig an.

(Beifall bei der AfD)

Die Kanzlerin hat einfach Dublin III ausgesetzt. Sie beachtet deutsches geltendes Asylrecht nicht. Das beachtet sie einfach nicht. Sie ist ja die Chefin, ja. Kann sie ja machen. Sie tolerieren das. Sie, Sie, Sie alle in diesem Haus, außer der AfD. Wir lehnen das ab.

(Beifall bei der AfD - Rüdiger Erben, SPD: Redezeit!)

Dann will ich Ihnen sagen, lieber Herr Minister: Die Zuwanderer, die zu uns kommen, die Flüchtlinge, die zu uns kommen, die kommen wegen der Kriege - -

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Raue, fassen Sie sich kurz - die Redezeit.

**Alexander Raue (AfD):**

Ich werde fertig. - Die kommen wegen der Kriege, die Sie lostreten. Den Nahen Osten destabilisieren Sie und Ihre Partner. Sie sind der Grund, dass die Menschen bei uns Zuflucht suchen. Wenn Sie dann sagen - -

(Zurufe von allen Fraktionen)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Abg. Raue, ich entziehe Ihnen sonst das Wort. Beenden Sie Ihre Rede.

(Zuruf von der Ministerbank: Sie können doch den Minister nicht so anbrüllen!)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Minister, wenn Sie jetzt antworten würden.

**Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport):**

Ich will für Ihr Geschichtsverständnis einmal dort einsetzen, wo Sie gesagt haben: Noch nie hat ein Kanzler Deutschland so sehr geschadet wie Frau Dr. Merkel.

(Volker Olenicak, AfD: Ist doch so! - Beifall bei der AfD)

Der Reichskanzler, der am meisten geschadet hat, hat die Rede, nachdem dann die SPD verboten wurde, begonnen mit: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“ Das war die Einstiegsrede zum Ermächtigungsgesetz. Der Kanzler, der Deutschland am meisten geschadet hat, war Adolf Hitler. Bitte vergessen Sie das nicht.

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD - Dr. Falko Grube, SPD: Weil wir keine Nazis sind!)

Der zweite Punkt ist: Ich weiß nicht, was Sie unter Ausländern verstehen. Auch ein EU-Bürger, der hier lebt, ist ein EU-Ausländer. Vielleicht gucken Sie sich einmal genau an, was sich hinter Ihren zwei Millionen verbirgt.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Die gehen nie zum Griechen!)

Wenn Sie zum Griechen essen gehen und zum Italiener, sind Sie auch bei einem EU-Bürger, der hier Ausländer ist.

(Zurufe von der AfD)

Wie gesagt - - Dazu ist doch alles gesagt, was jetzt zu sagen ist. Gucken Sie sich Ihre Zahlen an. Falsches wird dadurch nicht richtiger, dass man es ständig wiederholt. Das ist so.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Minister, Herr Farle hätte noch eine Frage. - Eine Intervention.

(Zuruf von der SPD: Es reicht!)

**Robert Farle (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das ist ein wichtiges und ein sehr sensibles Thema.

(Minister Marco Tullner: Ha ha! Das sagen Sie jetzt!)

- Na klar. Was wir jeden Tag erleben, ist die Position, die Sie, Herr Stahlknecht, jetzt auch vorge-

stellt haben, und die ist auch die dominierende Position in der Bundesrepublik Deutschland, in allen Medien und überall. Wir sollen Verständnis haben für diese Massenzuwanderung. Wir kämpfen gegen diese Art von Aushebelung unserer Verfassung, gegen diese Art von Zerstörung unseres Rechtsstaates an.

Dabei werden leider auch einige von uns sehr laut, ich manchmal auch. Dann ist es wiederum für solche Menschen wie Sie sehr einfach, durch eine differenzierte Darstellung in ruhiger Art und Weise den Eindruck zu erwecken, als wären wir im Unrecht.

(Lachen bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Silke Schindler, SPD: Wer brüllt, hat recht!)

- Es ist so. - Ich fange als Erstes mit der Zahl an. Ihre Zahl ist definitiv falsch; denn in der Statistik in Deutschland werden die Leute, die im Wege der Familienzusammenführung kommen, nicht mehr als Asylbewerber erfasst. Prognostiziert worden sind in einer ersten Prognose mehr als eine halbe Million, die im kommenden Jahr hierher kommen, ab März, weil das ausgesetzt war. Dann wurde es kurz vor der Wahl reduziert.

**Vizepräsident für die Mittelstäd:**

Herr Farle, die zwei Minuten Redezeit sind vorbei.

**Robert Farle (AfD):**

So könnte ich es scheinbar bei jedem Argument weiterführen. Ich sage: Jawohl, Humanität ist richtig, Empathie ist richtig, aber die Augen zuzumachen, bei 6 000 Ausreisepflichtigen

(Unruhe bei der SPD - Katrin Budde, SPD: Drei Minuten oder was!)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Farle!

**Robert Farle (AfD):**

die Augen zuzumachen, das ist falsch.

(Zustimmung bei der AfD)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Minister, wenn Sie antworten möchten auf die Intervention.

**Holger Stahlknecht (Minister für Inneres und Sport):**

Ich will schon zwei Dinge dazu sagen. Das Erste ist, bei den 6 000 Geduldeten, die wir im Land haben, ist es so, dass diese Deutschland eigentlich freiwillig wieder verlassen müssten, weil Ab-

schiebung immer nur die Ultima Ratio ist. Sie tun es aber nicht. Nun können wir uns darüber gewaltig aufregen. Also müssen wir als Staat handeln, weil wir geltendes Recht umzusetzen haben.

Wir können aber 80 % derer nicht abschieben, weil die Staaten, in die wir sie zurückführen müssten, sie nicht nehmen.

(André Poggenburg, AfD: Das sind Goldstücke!)

Insofern müssten Sie mir beantworten, wie Sie das lösen wollten. Sie würden sie wahrscheinlich mit einem Fallschirm über dem entsprechenden Land abwerfen und sagen, gucken wir einmal, was passiert.

(Robert Farle, AfD: Das ist eine Unterstellung!)

So geht es nicht. Wir können 80 % derer nur erschwert abschieben. Insofern ist die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet - ich rede jetzt über den Bund -, die entsprechenden Gespräche mit den Ländern zu führen, damit diese bilateralen Dinge möglich sind.

(Robert Farle, AfD: Das ist richtig! Genau das ist richtig!)

Wir erhöhen auch den Druck

(Robert Farle, AfD: Genau!)

- das wurde im Innenausschuss auch alles vorgebracht -, dass diese Rückführungen möglich sind. Bei 1 200, wo die Abschiebung und Rückführung möglich ist, schieben wir auch ab.

Das Zweite, Herr Farle. Ich bin mit Ihnen nicht so weit auseinander, und der Ministerpräsident hat ganz bewusst einmal von einer Obergrenze gesprochen, dass wir uns eine solche Zuwanderung in diesen Größenordnungen in Deutschland nicht leisten können,

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist aber sehr komisch!)

weil wir dann an die Grenzen unserer eigenen Leistungsfähigkeit kommen werden.

(Alexander Raue, AfD: Machen Sie mal schön Wahlkampf!)

Der zweite Punkt ist - das habe ich einmal vor einem Jahr gesagt, indem ich Ihnen den Begriff „Toleranz“ erklärt habe, der von dem lateinischen Wort „tolerare“ kommt, das nämlich „etwas ertragen“ und „erdulden“ heißt und meint, was erträglich ist. Sie müssen aufpassen, wenn Sie politische Verantwortung haben, dass ein Volk, das zwar tolerant ist - wir sind es ja, wir Deutschen -,

(Eva Feußner, CDU: Na ja!)

irgendwann etwas, was man noch erträglich findet, ab einem gewissen Punkt als unerträglich empfindet.

Insofern haben wir eine riesengroße Verantwortung dafür, die Toleranz unserer Menschen nicht zu überspannen und dafür Sorge zu tragen. Nur, das kann man in Ruhe besprechen. Das kann man mit einer anderen Lautstärke bereden und das kann man in einem anderen Duktus bereden. Darüber kann man auch unterschiedlicher politischer Auffassung sein.

Diese Verantwortung wahrzunehmen, wenn Sie in der Politik sind, zu sagen, wo liegt die Grenze in einer Ausnahmesituation, Toleranz in Anspruch zu nehmen, damit es nicht ins Unerträgliche umschlägt, das ist unsere Auffassung. Ihre Argumentation ist, permanent etwas zu suchen, das von vornherein der Bevölkerung sagt, es sei unerträglich, um damit Politik zu machen.

(Volker Olenicak, AfD: Das sagen Sie! Nicht wir!)

Sie kennen bei der Toleranz nur die Möglichkeit, wo es zum Unerträglichen umschlägt.

Manchmal, was unsere Toleranz hier in diesem Haus angeht, finden wir gelegentlich Äußerungen von Ihnen auch nicht mehr erträglich, sondern leider auch unerträglich. Auch das gehört dazu.

(Zustimmung bei der CDU - Volker Olenicak, AfD: Das geht uns auch so! - André Poggenburg, AfD: Bei uns genauso!)

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Da es keine weiteren Fragen gibt, danke ich dem Herrn Minister für die Ausführungen.

Vielleicht noch eine kurze Bemerkung.

(André Poggenburg, AfD, meldet sich zu Wort)

- Ach, ich sehe, Herr Poggenburg möchte als Fraktionsvorsitzender sprechen. Herr Poggenburg, Sie haben das Wort.

#### **André Poggenburg (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Innenminister! Sie haben von einem anderen Duktus gesprochen, von einem ruhigeren Gespräch. Das ist mit Ihnen vielleicht auch wirklich möglich, aber wir wissen doch alle, mit einem Großteil hier im Saal, hier drüben, ist das eben nicht möglich, Herr Stahlknecht. Es müssen harte Worte fallen!

(Beifall bei der AfD - Dr. Katja Pähle, SPD: Nein! - Zuruf von Thomas Lippmann, DIE LINKE)

Jetzt haben wir vorhin das Thema Masseneinwanderung gehabt. Ja, Herr Stahlknecht, Sie haben recht, es ist natürlich etwas subjektiv, welche Anzahl ist für wen eine Masseneinwanderung. Da gehe ich sogar mit. Aber eines müssen Sie doch einräumen, Herr Stahlknecht - Sie müssen nur täglich die Zeitung aufschlagen -, es handelt sich auf jeden Fall - das ist nicht subjektiv, sondern objektiv - um massenhafte Ausländerkriminalität in Deutschland.

(Beifall bei der AfD)

Das ist nicht subjektiv.

Wir haben von Ihnen gehört, dass wir niemanden abschieben können, der hier keine Straftat begangen hat.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Das hat er nicht gesagt! - Minister Holger Stahlknecht: Das habe ich nicht gesagt!)

- Oder uns das schwerfällt. - Ich muss aber sagen - sprechen Sie einmal mit den Staatsanwaltschaften -, die allermeisten, die hier sind, haben schon allein mit ihrer Einreise eine Straftat begangen. Sie sind illegal eingereist,

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

auf ganz verschiedene Art und Weise, sodass wir sehr wohl die Möglichkeit hätten, jedem von ihnen, jedem von diesen Menschen die Rückreise ganz nahezulegen - so möchte ich es einmal sagen. Das heißt, die Möglichkeit hätten wir.

Wenn wir dann natürlich von 6 000 Menschen sprechen, die wir in Sachsen-Anhalt haben, ohne Bleiberecht, und dann von der Möglichkeit von 30 Plätzen hören, um diese zentriert bis zur Abreise in einer geeigneten Unterkunft zu versammeln, dann muss ich sagen: Das ist einfach keine Relation.

Ob Sie sich jetzt aufregen über das Wort „Durchgangslager“ oder ob Sie jetzt im Grunde genommen von „Abschiebehaftanstalten“ sprechen, dazu muss ich ganz ehrlich sagen, das ist im Grunde Haarspalterei. Sie versuchen, sich damit nur an dem eigentlichen Problem vorbeizuwenden.

(Beifall bei der AfD)

Wenn ich höre, dass wir Schlepperbanden das Handwerk legen müssen, dann muss ich sagen: Ja, es gehören aber auch die NGO dazu,

(Beifall bei der AfD - Alexander Raue, AfD: Jawohl!)

die die Leute zwar im ersten Moment retten - das ist sicherlich richtig -, aber die sie dann nicht zu-

rückbringen, sondern nach Europa bringen. Das ist Schlepperkriminalität.

(Starker Beifall bei der AfD - Eva von Angern, DIE LINKE: Das ist Unsinn! - Heiterkeit bei der LINKEN)

- Was Sie gerade gesagt haben, ja. Das ist Unsinn. Richtig.

(Heiterkeit bei der AfD)

So. Nur noch eines. Sie werfen der AfD hervor, wir würden nicht das Für und Wider abwägen, wir würden es nur einseitig sehen, nur einseitig betrachten. Das ist falsch.

Ja, wir als AfD sagen, wir brauchen im Moment tatsächlich die Festung Europa. Das sagen wir. Das ist ein politischer Kontext. Wir sagen aber auch immer wieder, dass das natürlich nicht auf Dauer funktioniert, dass diese Festung Europa nur im Moment funktionieren kann, dass eine Lösung nur sein kann, wenn wir im gleichen Atemzug natürlich die Probleme in den Herkunftsländern, die Probleme vor Ort lösen. Wir sind dabei. Das ist im Grunde genommen Augenmaß. Es ist überhaupt nicht einseitig. Sicherlich wollen Sie hier auch gern Wahlkampf machen, Herr Stahlknecht, aber das geht schief.

Wir haben diese Forderung von dichten Grenzen immer verbunden mit der Forderung, uns auch in Afrika und in den Herkunftsländern der Flüchtlinge zu engagieren.

(Beifall bei der AfD - Dr. Katja Pähle, SPD: Sie wollen das Asylrecht abschaffen!)

Sie haben übrigens eine Personengruppe vergessen, Herr Stahlknecht. Sie haben von Flüchtlingen gesprochen, und Sie haben von Menschen gesprochen, die im Grunde genommen aus verschiedensten Gegebenheiten, die sie nicht zu verursachen hätten, zu uns kämen.

Was Sie aber vergessen haben, ist, Sie haben eben nicht von den Wirtschaftsflüchtlingsen gesprochen. Darin steckt zwar auch das Wort „Flüchtlinge“, aber das ist irreführend. Im Grunde sind es einfach nur Menschen, denen es bei sich zu Hause nicht mehr gefällt, die aber auch nicht die Kraft und den Willen haben, dort positive Veränderungen herbeizuführen, und sich sagen, ich versuche irgendwo anders auf der Welt, wo andere Menschen diese Veränderungen in vorherigen Generationen schon herbeigeführt haben, mein besseres Leben zu suchen, und sich auf deren Errungenschaften auszuruhen. Diese Gruppe haben Sie vergessen.

(Starker Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Bravo!)

Diese Gruppe habe ich mir jetzt nicht einfallen lassen. Nein. Ihr Chef, Frau Pähle, hat es selber

gesagt. Im Phoenix-TV vor etwa zwei Wochen hat Herr Martin Schulz ganz klar gesagt, dass viele der Leute, die hierher kommen, hierher kommen, weil sie hier ein besseres Leben führen wollen,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Das ist auch nicht schlimm! Das ist auch nicht schlimm, Herr Poggenburg!)

und nicht wegen politischer Verfolgung. Er hat gesagt, Ihr Chef hat gesagt, dass ein Großteil der Leute, die hierher kommen, Wirtschaftsflüchtlinge sind.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl! - Genau! - Dr. Katja Pähle, SPD: Das hat er nicht gesagt! - Unruhe)

- Er hat es klipp und klar gesagt.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Sie kommen aus Frankreich! Sie kommen aus Norditalien! So ein verdammter Käse!)

Das hat er ganz klar formuliert. Millionen Menschen, hoffe ich, haben es gehört

(Anhaltende Unruhe)

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Ich bitte um etwas mehr Disziplin.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Das ist eine zweite Aktuelle Debatte, Herr Präsident!)

#### **André Poggenburg (AfD):**

und mitbekommen.

(Andreas Steppuhn, SPD: Das ist doch ein Nazi! - Lachen bei der AfD)

- Ich bin ein Nazi? - Genau.

(Katrin Budde, SPD: Falscher Redebeitrag! - Dr. Katja Pähle, SPD: Das ist hier keine Parteitagrede, Herr Poggenburg! Das ist das Parlament! - Katrin Budde, SPD: Das ist ein Missbrauch der Geschäftsordnung! - Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

- Richtig, das ist das Parlament. Deswegen möchten wir auch gern die Ordnung im Parlament einhalten. Bitte.

(Katrin Budde, SPD: Dann hätten Sie gleich in Ihrem Beitrag geredet, dann wäre es gut gewesen! - Zuruf von der AfD: Gehen Sie zum Mittagessen! - Heiterkeit und Zustimmung bei der AfD)

- Genau. Gehen Sie zum Mittagessen. Das ist richtig.

Nur noch einmal ganz klar: Sie haben es gerade richtig formuliert. Wir haben zwar Wahlkampf,

aber hier sollte der Wahlkampf ein ganzes Stück draußen bleiben.

(Oh! bei der SPD - Dr. Katja Pähle, SPD: Ja, genau!)

Halten Sie sich bitte daran, und auch Sie, Herr Stahlknecht, halten Sie sich bitte auch daran und werfen Sie uns nicht ständig vor, völlig einseitig ausgerichtet zu sein. Nein. Wenn, dann schauen Sie sich die Forderungen der AfD bitte genau an.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

An diesen Forderungen - ich kann Ihnen garantieren, die Forderungen haben Substanz, entgegen den Forderungen von hier links - können Sie uns auch sehr gern ganz direkt messen. - Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der AfD - Rüdiger Erben, SPD: Das kann nicht wahr sein!)

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Poggenburg, es gibt eine Frage von Herrn Dr. Grube.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Wir sind doch nicht in der Debatte! - Rüdiger Erben, SPD: Das ist ein Missbrauch der Geschäftsordnung!)

- Herr Dr. Grube hat das Recht, eine Frage an Herrn Poggenburg zu stellen. - Herr Dr. Grube.

(André Poggenburg, AfD: Ich möchte keine Fragen beantworten! - Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

- Er verzichtet. Ich danke.

(André Poggenburg, AfD: Ich möchte keine Fragen jetzt beantworten! - Robert Farle, AfD: Er möchte keine Fragen beantworten!)

- Ja, ist in Ordnung. Ich habe es nicht wahrgenommen. Danke.

Bevor wir in der Debatte fortfahren, habe ich die ehrenvolle Aufgabe, Damen und Herren der Schule des Zweiten Bildungsweges Magdeburg in unserem Hohen Hause begrüßen zu dürfen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

In der Debatte spricht jetzt für die SPD-Fraktion die Abg. Frau Budde. Frau Budde, Sie haben das Wort.

#### **Katrin Budde (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer brüllt, der verliert seine Argumente, meine Damen und Herren von der AfD.

(André Poggenburg, AfD: Bleiben wir ruhig!)

Mit dem Vortrag, den Sie hier gehalten haben, mit dem Slang, mit der Wortwahl, mit der Art und Weise, wie Sie das Parlament missbrauchen, das führt zu einer starken Schädigung des deutschen Kulturguts und der deutschen Sprache.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der AfD - André Poggenburg, AfD: Dann schönen Gruß an Strauß und Brandt!)

Ich habe gelesen, Herr Gauland und Frau Weidel wollen das deutsche Recht auf Asyl abschaffen

(Lydia Funke, AfD: Ja! - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Ja!)

und sie wollen diplomatischen Druck aufmachen und sie wollen die Abschaffung der Entwicklungshilfe. Die Mittel sollen nur noch dann gezahlt werden, wenn die afrikanischen oder nordafrikanischen Länder einsehen, dass es sehr sinnvoll und notwendig ist, auf ihrem Gebiet, in Afrika, sogenannte Asyl- oder Flüchtlingszentren einzurichten

(Lydia Funke, AfD: Nein! Darum geht es nicht!)

und diese dann natürlich auch zu betreiben, oder wenn sie einsehen, dass sie die Flüchtlinge, die aus ihren Ländern kommen, zurücknehmen.

(André Poggenburg, AfD: Genau! - Zurufe von der AfD: Ja!)

Sprache ist verräterisch. Das ist so, als ob man Menschen wie ein Amazon-Paket behandelt und dann ankreuzen darf - ja, meine Damen und Herren von der AfD -: zu groß, zu klein, zu dunkel, zu hell, gefällt mir nicht, hält nicht, was es versprochen hat,

(Lydia Funke, AfD: Das machen Sie mit den Deutschen! - André Poggenburg, AfD: Wir durften uns die Paketannahme nicht aussuchen!)

hat nicht den Inhalt, den ich wollte, Qualitätsmängel, hatte ich mir anders vorgestellt. Das ist das, was Sie sich unter Entwicklungspolitik vorstellen.

(Zustimmung bei der SPD - André Poggenburg, AfD: Unter Einwanderung!)

Über Asylzentren in den Ländern, wo die Menschen herkommen, hat sicherlich jeder schon einmal nachgedacht, wir auch. Die Idee ist an sich auch nicht dumm, wenn dahinter die Idee steht, dass man Menschen vor dem Ertrinken retten will.

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

Bei Ihnen unterstelle ich andere Gründe. Sie wollen, dass die Menschen überhaupt keinen Zugang zu anderen Ländern bekommen, sondern dass sie

dort auf Dauer festgehalten werden und keine Rechte haben.

(Unruhe bei der AfD)

Herr Gauland sagt dann: Na ja, wenn das eben nicht geht - es geht nach deutschem Asylrecht nicht, dass man dort den Asylantrag stellen kann -, dann ändern wir eben das Recht.

(Zurufe von der AfD)

- Ja, ja, klasse.

(Alexander Raue, AfD: Sie missbrauchen doch das Recht! - Weitere Zurufe von der AfD)

Wissen Sie, welches Recht die Menschen dann hätten, die dort den Antrag stellen? - Wenn wir das so machen würden, dann hätten Millionen von Afrikanerinnen und Afrikanern zukünftig ungleich leichteren Zugang zum Asylverfahren mit allen Rechten, was Klage angeht und all das, was zum deutschen Recht dazugehört.

(André Poggenburg, AfD: Die Menschen wollen Krieg!)

Dann sagen Sie weiterhin: Na ja, die Überforderung der Verwaltungsgerichte ist ja schon schrecklich; das müssen wir abschaffen. - Meinen Sie tatsächlich, dass Sie es mit dieser Art von Öffnung des Asylrechtes hinbekommen, dass die Verwaltungsgerichte weniger zu tun haben? - Ihre ganzen Vorschläge sind so etwas von unausgegoren und dienen nur einem Zweck, menschenverachtende Maßnahmen zu ergreifen.

(Beifall bei der SPD, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - André Poggenburg, AfD: Herrlich! Menschenverachtende Maßnahmen!)

Da nun dem Herrn Gauland offensichtlich klar geworden ist, dass das nicht funktioniert, hat er dann auch gleich beschlossen, das deutsche Asylrecht ganz abschaffen zu wollen. Und er sagt, es muss doch nach deutschen Interessen gehen. Es muss ja nicht immer ein „America first“ sein, es kann ja auch einmal „Deutschland zuerst“ heißen.

(Robert Farle, AfD: Haben Sie gut gesagt!)

Das, meine Damen und Herren von der AfD, ist der Stoff, aus dem Kriege gemacht werden.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN - Alexander Raue, AfD: Das sehen wir im Nahen Osten! Das unterstützen Sie!)

Nationales Interesse zuerst hat es Jahrhunderte lang in Europa gegeben. Das waren die Zeiten, in denen es unzählige Kriege in Europa gegeben

hat, unzählige Kriege mit unzähligen Opfern und keiner wirtschaftlichen Entwicklung.

(Beifall bei SPD)

Der Letzte, Herr Poggenburg, der „Deutschland zuerst“ zu seiner Maxime gemacht hat, war Adolf Hitler.

(André Poggenburg, AfD: Nein, Deutschland über alles!)

Das schreckliche Ergebnis kennen Sie. Also, in welcher Tradition stehen Sie? - Fragezeichen!

(Robert Farle, AfD: Können Sie auch mehr als „Adolf Hitler“ sagen? - Weitere Zurufe von der AfD)

Und wie so oft im Leben und in der Geschichte, ist es eben nicht ganz so einfach, und einfache Lösungen funktionieren nie. Kriege, Umweltverwüstung, Wassernot, Hunger, fehlende Bildung, fehlende Perspektiven, Diktaturen - das sind die Ursachen, die Menschen zur Flucht aus ihren Geburtsländern veranlassen.

(Volker Olenicak, AfD: Klimawandel haben Sie vergessen!)

Das sind nicht die Auswanderer, die wir bei SAT 1 oder RTL in den Doku-Soaps sehen.

(Volker Olenicak, AfD: So etwas gucken Sie wahrscheinlich!)

Das sind Menschen mit existenziellen Nöten,

(Oliver Kirchner, AfD: Die möchte ich mal sehen!)

mit Angst vor Tod, vor Hunger, vor Perspektivlosigkeit.

(Zuruf von der AfD)

Die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte und die Völkerwanderungen haben gezeigt, dass weder Meere noch Gewehre es schaffen, Menschen mit existenziellen Nöten aufzuhalten.

(Zuruf von der AfD)

Die einzige Möglichkeit ist, ihre Geburtsländer lebenswert zu halten oder lebenswert zu machen.

(Zuruf von der AfD)

Also fangen wir doch an mit der Entwicklungshilfe, die sie ja abschaffen oder einschränken wollen.

(André Poggenburg, AfD: Wir wollen es richtig machen!)

Afrika ist ein reicher Kontinent, nur dass der Reichtum nicht bei den Menschen dort ankommt. Solange deutsche Entwicklungshilfe noch Kühltürme für Fertigpizza an den Küsten fördert und die Pizza, die über das Meer gebracht wird, statt dass bäuerliche Integration, bäuerliche Initiativen

und eigene Verarbeitung in Afrika stattfinden, so lange werden die Menschen sich auf den Weg nach Europa machen.

(Volker Olenicak, AfD: Wer sitzt denn in dieser Regierung, die das eingerührt hat?)

Aber das ist ein eigenes Thema.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN)

Zum Aspekt Europa.

(Zuruf von der AfD)

Ja, leider war auch in Europa zu lange der Gedanke - -

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Frau Budde, darf ich mal kurz unterbrechen. - Ich bitte die Abgeordneten der AfD-Fraktion, sich etwas mehr zurückzuhalten, damit die Redner ordnungsgemäß ihren Redebeitrag vortragen können. Danke. - Frau Budde, Sie haben das Wort.

#### **Katrin Budde (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Leider war auch in Europa zu lange der Gedanke, Hauptsache die Probleme bleiben aus meinem Land draußen, mit dabei bei den Überlegungen zu Lösungen, die wir geschaffen haben.

Auch Dublin ist so eine Lösung, die funktioniert hat, als wenige Menschen kamen. Natürlich reisen die allermeisten Flüchtlinge nicht über eine Fluglinie in das Herz Europas ein, sondern sie landen irgendwo an den Grenzen Europas, an den europäischen Außengrenzen. Italien, Griechenland, Osteuropa haben große Schwierigkeiten gehabt und sie haben sie bis heute auch noch, das zu bewältigen.

Dublin ist in einer Situation von Massenfluchten aus vielen Teilen der Welt schwierig. Das Abkommen kann nicht angewendet werden; es ist gescheitert in dieser Art von Anwendung.

Dazu kommt in vielen Ländern der Europäischen Union die Angst aus den Jahren 2015 und 2016, überfordert zu werden. Das gilt auch für die Menschen, die dort leben. Das muss man schlichtweg auch sagen. Umso schwerer ist es jetzt, in Europa Verteillösungen zu finden, die akzeptiert werden. Trotzdem müssen wir es schaffen. Ich spreche nicht gern von Alternativlosigkeit, aber das Ob ist für mich alternativlos; das Wie ist es nicht.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung von Minister Holger Stahlknecht)

Die Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen, müssen in Europa auch zukünftig einen Zufluchtsort finden können.

(André Poggenburg, AfD: Dann kommen noch zehn Millionen!)

Das Recht auf Asyl darf nicht ausgehöhlt werden. Gleichzeitig brauchen wir aber auch eine bessere Kontrolle der Migration durch einen effektiven Schutz der Außengrenzen und durch die Partnerschaft mit wichtigen Herkunfts- und Transitländern und eine deutlich verbesserte Bekämpfung der Ursachen von Flucht und Migration. Das wird überhaupt nur die Lösung sein.

Wir brauchen in Europa dringend eine Verständigung auf ein gemeinsames Vorgehen in der Flüchtlingsfrage, und dazu gehören auch Mechanismen, die es schaffen, die Infrastrukturen vor Ort vor Überlastung zu retten.

(Minister Holger Stahlknecht: Sehr richtig!)

Das kann nur in einem neuen Verteilsystem funktionieren und es kann nur funktionieren mit finanzieller Unterstützung aus europäischen Mitteln für Gemeinden und Städte, die die Flüchtlinge aufnehmen. Finanzielle Unterstützung und Manpower brauchen auch die Länder, die die Hauptlast des Aufnehmens an den Außengrenzen der Europäischen Union tragen.

Wir waren mit dem Ausschuss auf Malta und Sizilien und haben gesehen, wie internationale und europäische Teams dort arbeiten und wie sie gut mit den NGO zusammenarbeiten. Sie haben es weit von sich gewiesen - und das zu Recht -, dass NGO Schlepperbanden seien.

(André Poggenburg, AfD: Schlepper! Schlepperbanden!)

Dem will ich hier aus tiefster Überzeugung widersprechen.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN)

Die Antworten, die wir dort bekommen haben sind, die NGO helfen uns, damit nicht noch mehr Menschen ertrinken. Es ist gut, dass wir sie haben, weil wir gar nicht genug eigene Potenziale haben, um die Menschen aus dem Meer zu retten. Sie können einmal Ihre Kollegen fragen, die mit dabei waren. Selbst nach dreimal nachfragen haben sie nicht die Antwort bekommen, die sie gern gehabt hätten.

Wir brauchen gemeinsame europäische Regeln dafür. Deshalb ist es gut, dass Martin Schulz das Sofortprogramm in den Raum gestellt und vorge schlagen hat, mit dem kurzfristigen

(Eva Feußner, CDU: Er war doch im Europaparlament! Ich habe nicht gemerkt, was er dort gemacht hat!)

Aspekt, von dem er zu Recht sagt, den Druck vom Kessel nehmen, nämlich den Druck von den

Außengrenzen Italiens nehmen, Griechenland entlasten und mit dem mittelfristigen Aspekt, dass eine faire Verteilung in Europa womöglich nur möglich ist, wenn wir die Finanzmittel in der Europäischen Union auch daran binden, dass Flüchtlinge aufgenommen werden, und mit dem langfristigen Aspekt, dass Afrika eine andere Perspektive braucht, eine effektive Entwicklungshilfe, fairen Handel und keine Waffenexporte in diese Region.

Ein Wort zur Integration. Wer heute die „MZ“ gelesen hat, weiß, dass in der neuesten Studie der Bertelsmann-Stiftung für ganz Europa untersucht worden ist, wie die Integration von Muslimen verläuft. Die Studie der Bertelsmann-Stiftung - die werden Sie ja wohl nicht auch noch als Schlepperbande bezeichnen wollen -, besagt, natürlich gibt es auch Parallelgesellschaften, aber zwei Drittel haben sich integriert.

(André Poggenburg, AfD: Na dann!)

Die zweite und dritte Generation ist so gut wie komplett mitten in der Gesellschaft Deutschlands angekommen, 60 % arbeiten in Vollzeit, 20 % arbeiten in Teilzeit. Das entspricht dem bundesdeutschen Durchschnitt. Wo wir einen Nachholbedarf haben, ist das Bildungsthema. Das liegt an den Strukturen.

Man kann innerhalb von Europa ganz deutlich sehen, dass zum Beispiel die französischen Strukturen, was das Thema Bildung angeht, eine bessere Arbeit leisten. Wir wissen selber, dass wir auch ohne Flüchtlinge und ohne Menschen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem noch eine ganze Menge zu tun haben.

Was Ihren Antrag angeht, finde ich es ziemlich unerträglich, dass Sie eine Verbindung aufmachen

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Frau Budde, Sie haben Ihre Zeit weit überzogen.

**Katrin Budde (SPD):**

Ich würde nur die Empfehlung noch abgeben, wie wir uns zum Antrag verhalten.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Bitte.

**Katrin Budde (SPD):**

zwischen Gefährdern und dem Thema ausreisepflichtiger Ausländer. Wir haben Ihnen einen Alternativantrag der Koalition vorgelegt, wo es um das Thema ausreisepflichtige Ausländer geht. Demzufolge werden wir Ihren ablehnen und den

der Koalition annehmen. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Frau Budde, es gibt zwei Fragestellungen aus der AfD-Fraktion. - Herr Abg. Schmidt, Sie haben das Wort.

**Jan Wenzel Schmidt (AfD):**

Frau Budde, Sie haben eben in Ihrer Rede unsere Forderungen als menschenverachtend bezeichnet. Unsere Forderungen orientieren sich ja an bereits bestehenden Einwanderungsgesetzen anderer Ländern, wie der USA, Kanada und Australien. Sind Sie auch der Meinung, dass diese Nationen menschenverachtend handeln oder gar Unrechtsstaaten sind?

(Beifall bei der AfD)

**Katrin Budde (SPD):**

Diese Staaten haben über viele Jahrzehnte Zuwanderungsgesetze und ein solches Zuwanderungsgesetz gibt es in Deutschland nicht. Das ist ein schweres Versäumnis.

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Die Sozialdemokratie fordert seit Jahrzehnten ein Einwanderungsgesetz. Wir waren uns dabei politisch nicht einig.

(Zuruf von der AfD)

Ich glaube, dass es unter dem Druck der Zuwanderung, so wie es jetzt passiert, eine große politische Einigkeit gibt, ein Zuwanderungsgesetz zu gestalten.

(André Poggenburg, AfD: Mit Unterstützung der AfD!)

- Sie braucht eigentlich niemand, Herr Poggenburg, Sie und die AfD!

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN - André Poggenburg, AfD: Dringender denn je! Doch schon! - Weitere Zurufe von der AfD)

Aber ich nehme an, Sie haben nicht wirklich Interesse daran, dass ich Ihnen das jetzt hier erläutere. Wir haben in diesem Hohen Hause die Positionen gegenseitig schon oft genug ausgetauscht. Ich glaube, wir kommen da so etwas von 0 % überein, dass ich mich für die Aufmerksamkeit bedanke

(Alexander Raue, AfD: 10,6 %!)

und davon absehen werde, weitere Fragen zu beantworten.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Der Herr Raue hatte noch eine Frage. Oder möchten Sie nicht mehr? - Sie möchte nicht. Das habe ich überhört. - Herr Raue, eine Intervention?

**Alexander Raue (AfD):**

Genau. - Ich möchte einfach nur mal an das Haus sprechen. Afrika wächst um 30 Millionen Menschen im Jahr. Wir können in Deutschland und in Europa nicht jedes Jahr 30 Millionen Menschen aus Afrika eine Perspektive geben, Frau Budde.

(Katrin Budde, SPD: Das hat niemand gesagt!)

Also erwecken Sie bei den Deutschen bitte nicht den Eindruck, dass es ein Recht auf Zuwanderung nach Deutschland gibt. Das gibt es einfach nicht.

(Katrin Budde, SPD: Das hat niemand gesagt, sondern wir wollen die Probleme in Afrika lösen!)

Doch, genau diesen

(Zuruf von Katrin Budde, SPD)

Eindruck erwecken Sie mit Ihrem ganzen Handeln.

(Katrin Budde, SPD: Es geht auch um Bildung!)

- Ja, Frau Budde, vielleicht fehlt Ihnen da die Bildung. - Zweitens. Es ist mir auch sehr wichtig, noch eines festzustellen, weil auch Herr Stahlknecht ständig Forderungen von uns mit irgendeiner Gesetzeslage in Verbindung bringt, die vielleicht gar nicht existiert. Herr Stahlknecht, ich möchte Ihnen nur sagen, wenn eine Forderung von uns vielleicht gerade eben nicht auf dem Boden des Grundgesetzes wäre - das Grundgesetz wird ständig geändert.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Unglaublich!)

Wir können das Grundgesetz auch in dieser Beziehung verändern. Das Grundgesetz wird ständig verändert. Es ist nichts Starres.

(Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Abg. Raue, beziehen Sie sich auf die Rede von Frau Budde.

(Zuruf von Katrin Budde, SPD)

Na ja, Frau Budde hebt ja im Prinzip genau auch darauf ab.

(Unruhe bei der SPD)

Das Grundgesetz wird ständig verändert und Deutschland wird auch nicht darum herumkom-

men, das zu ändern. Ich sage Ihnen auch ganz deutlich - ich spreche jetzt für mich -, ich bin der Meinung, dass das Asylrecht nicht in das Grundgesetz gehört. Das sprach Herr Schmidt schon an. Es gehört nicht in das Grundgesetz. Das muss auch verändert werden. Ich will nicht das Grundgesetz abschaffen. Ich bitte Sie, mich nicht missverstehen.

(Zurufe von der SPD - Robert Farle, AfD: Was ist hier eigentlich los?)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Wir fahren in der Debatte fort. Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abg. Frau Quade.

(Ach! bei der AfD - Mario Lehmann, AfD: Es geht noch schlimmer!)

Frau Quade, Sie haben das Wort.

**Henriette Quade (DIE LINKE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Wieder haben wir es mit einem Antrag und einer Aktuellen Debatte zu tun, die an der Realität im Land schlichtweg vorbei geht. Die AfD erweckt den Eindruck, wir hätten im Moment eine Masseneinwanderung nach Sachsen-Anhalt und nach Deutschland, die sich jetzt noch verschärfen würde, und deswegen müsse man jetzt irgendetwas machen.

(André Poggenburg, AfD: So ist es!)

Wir alle haben diese Erzählung schon sehr, sehr oft hier im Hause gehört,

(André Poggenburg, AfD: Es hat sich bewahrheitet!)

bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. Weil alle deutschen Politiker, außer der AfD und Erika Steinbach, völlig verblendet sind

(André Poggenburg, AfD: Und die CSU!)

und die Leute nach Deutschland einladen, machen sich die Massen auf den Weg in unser schönes Sachsen-Anhalt. Hier wird dann bald das Schweinefleischessen verboten und die Deutschen sterben aus. Das erzählt die Identitäre Bewegung, das erzählt die AfD. Es wird dadurch nicht wahrer, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Seit geraumer Zeit geht die Zahl der Asylsuchenden, der Geduldeten und Geflüchteten, die in Sachsen-Anhalt leben und die nach Sachsen-Anhalt kommen, kontinuierlich zurück. Aktuell leben 12 023 Asylsuchende, Geduldete und Menschen, die unter die Dublin-Verordnung fallen, in Sachsen-Anhalt.

Im Jahr 2017 sind 2 298 Menschen nach Sachsen-Anhalt gekommen - Tendenz nach wie vor

sinkend. Meine Damen und Herren! Bei 2,2 Millionen Einwohnern

(Zuruf von Lydia Funke, AfD)

von einer Masseneinwanderung zu sprechen, entbehrt jeder Grundlage.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von André Poggenburg, AfD)

Mehr ist unter der Überschrift „Masseneinwanderung verhindern“ auch nicht zu sagen.

Mehr zu sagen ist allerdings - und das will ich tun - über die Tatsache, dass mehr Menschen denn je weltweit gezwungen sind zu fliehen. Sie sterben im Mittelmeer, sie werden verschleppt, sie werden vergewaltigt, sie verhungern, erfrieren, verdursten. Sie leben unter unmenschlichen Bedingungen in willkürlichen Haftlagern. Sie werden all ihrer Rechte beraubt. - Das ist der Preis für die sinkenden Zuzugszahlen hier in Deutschland und in Mitteleuropa.

Die Menschen sterben nicht, weil die deutsche Regierung sie lockt. Sie machen sich nicht auf den Weg,

(André Poggenburg, AfD: Doch, machen sie!)

wie es im Text der AfD heißt, weil die naive unfähige Anteilnahme der bundesdeutschen Regierung sie hierher holt. Sie fliehen aus unterschiedlichen Gründen. Was sie eint, ist, dass sie für sich keine Alternative dazu sehen, dass sie verzweifelt sind und dass sie auch dann fliehen werden, wenn Deutschland sein Asylrecht noch weiter aushöhlt.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie sterben, weil es keine sicheren Fluchtwege gibt. Sie sterben, weil die Europäische Union nach wie vor keine gemeinsame Aufnahmepolitik für Geflüchtete will, weil es keine europäische Asylpolitik gibt, weil es keine ernsthafte Bekämpfung der Fluchtursachen gibt, weil nach wie vor Italien und Griechenland mit der Aufgabe der Flüchtlingsaufnahme alleingelassen werden.

Die Menschen leben im Elend, weil autoritäre nationalistische Regime wie Ungarn sie internieren und ihnen Grundrechte absprechen,

(Matthias Büttner, AfD: Och, Leute!)

weil alle alles tun, um sie fernzuhalten,

(André Poggenburg, AfD: Ja, warum wohl?)

und Schikanen einbauen, um um Himmels willen die Zahlen in Deutschland nicht wieder steigen zu lassen.

Alle? - Nein, nicht alle - alle entscheidenden politischen Verantwortungsträger. Diejenigen, die hin-

sehen, sind diejenigen - zumeist sehr junge Menschen im Übrigen -, die Seenotrettungsmissionen ermöglichen, Sea-Watch, Jugend rettet, Ärzte ohne Grenzen,

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der AfD)

Sea-Eye und viele andere, die die AfD als Schlepper zu diffamieren versucht. Sie sind diejenigen, denen unser aller Dank gebührt.

(Beifall bei der LINKEN - Robert Farle, AfD: Kriminelle Schlepper!)

Ihnen gebührt Dank. Und zugleich müssen wir beschämt sein, wenn wir an sie denken und an diejenigen, die sie retten. Denn erstens wäre es die verdammt Aufgabe der EU, Menschen, die in Seenot sind, zu retten.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist ein unglaublicher Skandal, dass es NGO braucht, um Menschen, die in Seenot geraten sind, zu retten.

Zweitens müssen wir beschämt sein, weil die EU-Länder Druck machen und die Arbeit der Seenotrettungsmissionen erschweren, weil sie ihnen immer neue Kodexe abverlangen, die Rettungsaktionen erschweren, und weil viele von diesen Seenotrettungsmissionen ihre Arbeit aktuell einstellen müssen, weil sie von Patrouillen der libyschen Küstenwache, ausgebildet und finanziert von der EU, beschossen werden.

(Beifall bei der AfD - Dr. Hans-Thomas Till-schneider, AfD: Richtig!)

Schüsse auf DRK-Schiffe, finanziert von der EU, meine Damen und Herren! Das ist das, worüber wir reden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist verheerend, dass Parteien, die das „christlich“ in ihrem Namen tragen und für sich in Anspruch nehmen, all das nicht nur hinnehmen, sondern forcieren.

(Oliver Kirchner, AfD: 100 Millionen Christen auf der Flucht!)

In Italien sind im Jahr 2017 schon mehr als 85 000 Flüchtlinge angekommen. Die Regierung bittet um Europas Solidarität. Und was passiert? - Die Antwort ist: Brüssel schickt Geld nach Libyen, vorgeblich für Aktionen gegen Schlepper, de facto aber werden die Seenotretter als Schlepper behandelt und beschossen.

Österreich schließt die Grenzen,

(Robert Farle, AfD: Völlig richtig!)

Frankreich und Spanien schotten sich ab, Deutschland freut sich über zurückgehende Zuzugszahlen.

Maltas Premierminister erklärte kürzlich vor dem Europäischen Parlament - ich zitiere -: „Wir müssten uns alle schämen für das, was wir gemacht haben. Wir haben versagt.“ - Recht hat er, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Und es wird Zeit! Es wird Zeit, dass die EU endlich eine neue gemeinsame Flüchtlingspolitik organisiert, dass humanitäre Verantwortung wahrgenommen wird und einheitliche rechtskonforme Asylverfahren garantiert werden können. Es wird Zeit, dass europäische Werte endlich wieder handlungsleitend für die Politik werden und Solidarität im Mittelpunkt steht.

Dazu würde gehören, dass die europäischen Länder Flüchtlinge aus Ländern an den EU-Außengrenzen aufnehmen, dass Zwangsüberstellungen im Rahmen der Dublin-Verordnung beendet werden und die Dublin-Verordnung abgeschafft wird, dass legale und sichere Fluchtwege geschaffen werden, dass endlich damit aufgehört wird, Länder wie Afghanistan pauschal als sicher zu definieren, und dass der Kampf gegen Fluchtursachen endlich von der Frage, wovor diese Menschen fliehen, geleitet wird, statt von der Frage, wie wir sie von hier fernhalten.

Da wird es dann knifflig; denn dem stehen wirtschaftliche Interessen, schlichtweg unser aller Wohlstand, entgegen. Auch das muss man sich vor Augen halten.

Auf dem G-20-Gipfel wurde eine G-20-Afrika-Partnerschaft verkündet, ohne Vertreterinnen der afrikanischen Staaten am Tisch gehabt zu haben. So ist auch das Ergebnis. Statt die Ausplünderung des afrikanischen Kontinents zu beenden, werden Investitionen für Konzerne erleichtert. Statt eine Wirtschaft aufzubauen, in der sich die Menschen vor Ort eine sichere Zukunftsperspektive aufbauen können, geht es darum, Konzernen den Zugang zu Ressourcen und Kunden zu ermöglichen. Die Infrastruktur der afrikanischen Staaten soll als Anlagensphäre für Finanzinvestoren aus Europa herhalten.

Die zahlreichen Schutzzölle der EU gegen Produkte aus Afrika werden hingegen nicht angetastet. Genauso fehlen Maßnahmen gegen Ressourcenausbeutung, gegen Spekulation mit Nahrungsmitteln oder etwa gegen die Folgen des Klimawandels. All das ist keine Entwicklungshilfe und das beseitigt auch keine einzige Fluchtursache. Das ist Missbrauch von Entwicklungspolitik zur Durchsetzung geostrategischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und eben auch migrationspolitischer Interessen.

Eine funktionierende Basisinfrastruktur im Gesundheits-, Bildungs- und Ernährungsbereich, Arbeit und Einkommen, von denen Menschen leben

können, Sicherheit vor Krieg und Vertreibung, das wäre notwendig, damit weniger Menschen zur Flucht gezwungen sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch dafür ist ein grundlegender Politikwechsel mehr als nötig.

Die AfD verknüpft folgerichtig - denn es geht ja nicht um Menschen, sondern nur darum, dass sie nicht hierher kommen - ihre Aktuelle Debatte zum Thema Migration mit der Forderung nach Inhaftierung all jener, die nicht hierbleiben sollen. Politisch ist das wenig überraschend.

All jene, die einen ablehnenden Bescheid bekommen haben, sollen in Haft genommen werden können und auch tatsächlich inhaftiert werden. Das heißt, dass alle, die sich noch in einem Rechtsstreit befinden, die aufgrund der hohen Fehlentscheidungsquote durch das BAMF große Hoffnung haben können, vor Gericht einen Bleibetitel zu bekommen, dass alle, die ja nicht wegen des Unwillens der deutschen Regierung, sondern wegen der tatsächlich bestehenden Abschiebungshindernisse nicht abgeschoben werden können, in Haft genommen werden sollen, und zwar präventiv.

Meine Damen und Herren! Jahrelang wurde beim BAMF Personal abgebaut, sodass bereits vor dem Jahr 2015 Hunderttausende Asylanträge nicht bearbeitet waren. Seit die Bundesregierung den Abschiebedruck erhöht hat, werden vermehrt unzureichend ausgebildete Anhörerinnen und Dolmetscherinnen beschäftigt. Individuelle Fluchtgründe werden im beschleunigten Verfahren nicht aufgeklärt und ignoriert.

Das sind die Gründe für unbearbeitete Verfahren. Das sind die Gründe dafür, dass Gerichte die Entscheidung des BAMF regelmäßig und zunehmend kippen. Das sind die Gründe für Verzögerungen und für die Überlastung der Gerichte, die Asylverfahren entscheiden.

(Zustimmung bei der LINKEN und von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Die AfD fordert eine Präventivhaft, um rechtsstaatliche Verhältnisse herzustellen. Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang den Begriff „rechtsstaatlich“ zu gebrauchen, ist blanker Hohn.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren von der AfD, „rechtsstaatlich“ heißt nicht „rechter Staat“, sondern es heißt, der Einzelne hat Rechte, die er gegenüber dem Staat einfordern kann.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mir fiele vieles ein, das rechtsstaatlich wäre, zum Beispiel eine Kooperation mit Regimen wie in Libyen zu beenden, zum Beispiel die Kooperation mit Diktator Erdogan zu beenden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das, was Sie hier vorschlagen, ist es ganz sicher nicht.

Pro Asyl fasst, wie ich finde, treffend zusammen - und damit ende ich -: Die EU, ein Bund aus 28 Staaten mit insgesamt 510 Millionen Einwohnern und einem Bruttoinlandsprodukt von rund 15 Billionen €, ist im Jahr 2015 nicht wegen einer Million Schutzsuchender in die sogenannte Flüchtlingskrise geraten, sondern aufgrund der Fliehkräfte immer weiter um sich greifender nationalistischer und rassistischer Tendenzen.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Rassismus und Populismus sind verantwortlich

(Matthias Büttner, AfD: Och, nein! - Tobias Rausch, AfD: Da kriegt man echt zu viel! - Daniel Roi, AfD: Ihr Populismus!)

für die aktuelle Flüchtlingskrise der EU, nicht die Flüchtlinge. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Frau Quade, es gibt Fragen aus der AfD-Fraktion.

**Henriette Quade (DIE LINKE):**

Nein.

(André Poggenburg, AfD: Eine Kurzintervention, bitte!)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Eine Kurzintervention. - Frau Quade, ich danke Ihnen für die Ausführungen. - Herr Poggenburg, Sie haben als Fraktionsvorsitzender das Wort.

**André Poggenburg (AfD):**

Nicht als Fraktionsvorsitzender, sondern für eine Kurzintervention.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Gut, alles klar. Bitte.

**André Poggenburg (AfD):**

Sehr geehrter Abg. Frau Quade, natürlich wissen wir alle hier im Raum, dass Sie aus dem deutschen Rechtsstaat gern einen linken Multikultstaat machen wollen. Das ist uns allen erst einmal klar. Ich verstehe auch, dass es Ihnen Ihre linksideologische Verblendung schwer macht, Dinge von

der AfD auch nur anzuhören, und erst recht, sie zu verstehen. Ich versuche es trotzdem noch einmal.

Die AfD hat sich nie und nirgends gegen Seenotrettung ausgesprochen.

(Silke Schindler, SPD, lacht)

Natürlich muss jeder, der in Seenot gerät, egal ob alt oder jung, Mann oder Frau, weiß, schwarz, sogar grün, gerettet werden. Das ist doch ganz klar.

(Heiterkeit bei der AfD und bei der CDU)

Es geht darum,

(Zuruf von Katrin Budde, SPD)

dass diese Menschen dann dorthin zurückgebracht werden, woher sie gekommen sind. Wenn das nicht getan wird, wenn sie weitergebracht werden auf dem Weg, den sie eingeschlagen haben, wenn sie nach Europa gebracht werden, dann ist das Schlepperkriminalität.

(Beifall bei der AfD - Dr. Hans-Thomas Till-schneider, AfD: Jawohl!)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Ich danke Herrn Poggenburg.

(André Poggenburg, AfD: Ich glaube nicht, dass sie es verstanden hat!)

Eine Intervention der AfD-Fraktion würde ich noch zulassen. - Wenn es keine gibt, dann kommen wir zum nächsten Redebeitrag. Wir fahren fort. Für die GRÜNEN spricht der Abg. Herr Striegel.

(Tobias Rausch, AfD: Oh nein!)

Herr Striegel, Sie haben das Wort.

**Sebastian Striegel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! GRÜNE wollen Schutz für Geflüchtete. GRÜNE wollen sichere Fluchtwege. Wir wollen den Kampf gegen Fluchtursachen und wir wollen endlich ein Einwanderungsgesetz, das uns hilft, nicht nur Einwanderungsland zu sein, sondern diese Einwanderung auch zu gestalten, das heißt, Schutzsuchende aufzunehmen, Asylrecht zu gewähren, aber auch Menschen aus wirtschaftlichen Gründen zu uns ins Land zu holen.

(Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Die AfD ist ganz offensichtlich in einer verzweifelten Lage.

(Robert Farle, AfD, und Mario Lehmann, AfD, lachen)

Sie sind Propheten der Angst.

(Daniel Roi, AfD, lacht)

Sie sind Panikapostel. Sie warnen vor apokalyptischen Szenarien. 30 Millionen Leute wollen da angeblich nach Europa kommen.

(Robert Farle, AfD: 60 Millionen!)

Sie sind die Partei der Angst für Deutschland, eine Weltuntergangssekte mit Hang zum Völkischen und zum Rassismus.

(Lachen bei der AfD)

Was Sie hier machen, was Sie an anderen Stellen machen, was Sie in Interviews verbreiten, überall dort, wo man Sie fragt, oder auch dort, wo man Sie nicht fragt,

(Daniel Roi, AfD, lacht)

Sie verbreiten Lüge und Hetze. Auch Ihre Spitzenkandidatin Alice Weidel, zuletzt zum Thema sexualisierte Gewalt. Sie haben das hier heute auch wieder aufgerufen. Die „Huffington Post“ hat es als gezielte Manipulation bezeichnet. Und sie hat recht.

(Tobias Rausch, AfD: Das sind Statistiken!)

- Nein, es sind eben nicht die Statistiken. Es sind Statistiken, mit denen Sie versuchen, Politik zu machen, indem Sie sie umdrehen, verfälschen, und zwar bewusst verfälschen.

(Tobias Rausch, AfD, lacht - Tobias Rausch, AfD: Mann, ist das cool!)

Schauen wir doch einmal auf die Fakten. Machen wir doch einen Faktencheck.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Weltweit sind rund 65 Millionen Menschen auf der Flucht, viel zu viele. Davon sind allein 50 % Kinder. Die meisten sind nicht auf dem Weg nach Europa, sondern in ihren Ländern vertrieben oder in Nachbarländer geflüchtet. Die wenigsten schaffen es nach Europa, noch weniger nach Deutschland. Kaum einer kommt noch nach Sachsen-Anhalt. Schauen wir auf die aktuellen Zahlen: 70 Personen im Durchschnitt pro Woche, zehn pro Tag.

Herr Poggenburg, wenn das angeblich dieses Land überfordert, dann sage ich sehr deutlich: Sie trauen diesem Land viel zu wenig zu!

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ulrich Siegmund, AfD: Standing Ovation! - Zuruf von Mario Lehmann, AfD)

Dass in diesem Jahr schon knapp 100 000 Menschen nach Italien gelangt sind und Italien Überforderung angezeigt hat, ist vor allem - das hat Kollegin Quade sehr, sehr richtig herausgearbei-

tet - ein Problem mangelnder europäischer Solidarität. Wir ziehen uns hier aus der Verantwortung. Wir lassen Italien allein. Wir tragen Verantwortung dafür, dass Italien eben nicht die Möglichkeiten bekommt, Flüchtlinge auch zu uns zu bringen.

(Eva Feußner, CDU: Wieso nur wir? Wieso nicht die anderen Länder?)

- Wir tragen Verantwortung, Frau Feußner. Ich habe in meiner Familie gelernt - ich weiß nicht, was Sie für eine Kinderstube genossen haben -

(Lachen bei der AfD - Ulrich Thomas, CDU: Oh! Hallo!)

dass man zuerst fragen soll: „Was muss ich selbst tun?“, und dann mit dem Finger auf andere Leute zeigt.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Wir sind als EU-Bürger ein Volk von 512 Millionen Menschen. Es fehlt uns bisweilen an Solidarität und Anstand, Menschen eben nicht im Mittelmeer ertrinken zu lassen, sondern zu retten. Wir schaffen das nicht, begreifen das nicht als staatliche Aufgabe, sondern überlassen dieses Geschäft, die notwendige Rettung von Menschen, Seenotrettungsorganisationen,

(Zuruf von der AfD)

denen ausdrücklich zu danken ist. Andere Länder leisten da viel mehr.

(Zuruf von der AfD)

In der Türkei sind 2,9 Millionen Flüchtlinge untergekommen, in Pakistan 1,4 Millionen Menschen, im Libanon eine Million Flüchtlinge. Das sind alles Länder, die bei Weitem nicht die wirtschaftlichen Möglichkeiten haben, die wir hier haben.

(Zuruf von der AfD)

Ich sage: Wir müssen Italien unterstützen, wir müssen Griechenland unterstützen, statt rassistische Ressentiments zu schüren; das ist das Gebot der Stunde. Wir brauchen sichere Fluchtrouten, statt das Sterben auf dem Mittelmeer und zunehmend in der Wüste zu akzeptieren; denn je mehr die kriminelle libysche Küstenwache auf dem Mittelmeer unterwegs ist, desto mehr Menschen werden am Ende in der Wüste sterben. Wir müssen die Kriminalisierung der Seenotretter beenden, und wir müssen auch diese Pseudopiraten der Identitären Bewegung daran hindern, weiter auf dem Mittelmeer herumzukreuzen.

(Zuruf von der AfD)

Vor allem aber, meine Damen und Herren, müssen wir Fluchtursachen bekämpfen.

(Zuruf von der AfD)

Das heißt zuvörderst, zu allererst, gegen die Klimakrise etwas zu tun, wirkungsvoll etwas zu tun;

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD)

denn wenn die Klimakrise tatsächlich weiter voranschreitet, dann ist das, was wir an Fluchtbewegungen weltweit bislang erlebt haben, nur ein lauer Vorgeschmack, dann werden Millionen Menschen

(Zuruf von der AfD)

tatsächlich auf der Suche nach zusätzlicher Sicherheit, nach Einkommensmöglichkeiten sein.

(Zurufe)

Deswegen sage ich auch hier noch einmal: Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Klimakrise beendet wird. Wir müssen den Klimaschutz voranbringen, auch um Fluchtursachen zu beseitigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen die Konflikte minimieren. Das heißt, nicht nur auf zivile Konfliktbearbeitung zu setzen, sondern das heißt vor allem auch, Waffenexporte zu verringern und perspektivisch zu verbieten. Es kann nicht sein, dass wir Geld damit verdienen, dass anderswo Leute ums Leben gebracht werden.

Und wir brauchen - auch das ist heute bereits angekommen, auch bei meiner Vorrednerin aus der SPD - gerechtere Welthandelsstrukturen; denn solange wir die afrikanischen Märkte kaputtmachen, müssen wir uns nicht wundern, wenn Menschen sich aus schierer Verzweiflung auf den Weg, auf den gefährlichen, auf den tödlichen Weg durch Wüste und Mittelmeer machen, um hier in Europa eine Perspektive, eine Lebensperspektive zu finden.

Wo stehen wir in Sachsen-Anhalt, wenn diese Menschen bei uns ankommen? - Wir könnten uns und sollten uns angesichts der Zahlen der Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind, um Integration kümmern. Wir sind nicht überfordert. Wir hätten die Chance, um all diejenigen, die in unserem Land angekommen sind - ich sage ganz deutlich -, zu kämpfen und dafür zu sorgen, dass sie Bürgerinnen und Bürger dieses Landes werden können, dass sie sich hier gut integrieren können und geachtete Mitglieder unserer Gesellschaft werden.

Sie, meine Herren von der AfD, wollen diese Menschen, Tausende Menschen in Lagern konzentrieren, auf unbestimmte Zeit ihrer Freiheit berauben. Das ist - das hat der Innenminister deutlich gesagt - weit außerhalb der Verfassung. Das werden wir nicht zulassen. Da stehen wir hier zusammen gegen Ihre Vorschläge. Probleme,

meine Damen und Herren, werden nicht durch Zäune und Stacheldraht gelöst.

Ich will an dieser Stelle, wenn es um Integration geht und um gelingende Integration geht, auch noch einmal auf den Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt zu sprechen kommen. Ich meine, dass der Landrat des Burgenlandkreises, ein Mitglied der CDU, genau den richtigen Weg geht, indem er nicht versucht, Menschen, die eine Duldung haben, zu kriminalisieren, sondern indem er eine Anweisung erlassen hat, dass für all diejenigen aus dieser Gruppe, die eine Möglichkeit haben, eine Ausbildung zu beginnen, die einen Arbeitsplatz in Aussicht haben, tatsächlich ein echtes Aufenthaltsrecht zur Verfügung steht und dass er seine Verwaltung entsprechend anweist, das umzusetzen.

Das ist ein Schlüssel zur Integration, und das ist ein Schlüssel dafür, dass wir in diesem Land Zukunft gemeinsam gestalten können mit denjenigen, die bei uns sind; denn es wird nichts helfen - der Innenminister hat auch darauf verwiesen -, darauf zu bestehen, dass Leute einfach abgeschoben werden. Wenn Abschiebehemmnisse realer Art bestehen, dann müssen wir uns Gedanken machen: Wie können wir tatsächlich zu Lösungen kommen? - Ich sage ganz deutlich: Unsere Lösung heißt hier Integration vom ersten Tag an.

(Zuruf von der AfD)

Wir brauchen, damit wir aus diesen Konflikten, die heute hier im Hause auch beschrieben worden sind, herauskommen, endlich ein Einwanderungsgesetz. Ich bin froh, dass sich diese Koalition bei allen Schwierigkeiten, die sie hat, darauf verständigt hat, dass wir ein Einwanderungsgesetz auf der Bundesebene unterstützen, dass wir uns für ein solches engagieren. Und ich erwarte, dass diese Landesregierung nach dem 24. September auch tatsächlich konkrete Schritte in Berlin unternimmt.

(Zuruf von Minister Holger Stahlknecht)

- Sie sind dafür, Herr Innenminister, das weiß ich. Aber ich möchte, dass unsere Landesregierung, der Ministerpräsident voran, konkrete Schritte unternimmt, diesen, unseren gemeinsamen Koalitionsvertrag umzusetzen. Wir werden ihn auch daran messen, wie er sich in Berlin für ein Einwanderungsgesetz einsetzt.

Ich sage aber auch: Ein Einwanderungsgesetz kann, wird und darf nicht die humanitäre Einwanderung ersetzen. Wir brauchen ein Asylrecht. Wir brauchen ein Asylrecht, das Menschen in Not schützt, das ihnen Perspektive bietet. Dass dieses Asylrecht besteht, dafür werden wir GRÜNE uns immer deutlich einsetzen. Wir werden dafür kämpfen und wir werden uns gegen all diejenigen

ganz engagiert wehren, gegen all diejenigen streiten, die versuchen, das Asylrecht weiter erodieren zu lassen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Abg. Striegel, es gibt seitens der AfD-Fraktion zwei Wortmeldungen. Ich muss aber noch einmal darauf hinweisen: Wir haben uns immer auf zwei Wortmeldungen geeinigt.

(Zuruf)

- Gut, ist in Ordnung. - Herr Rausch, Sie waren der Erste, der sich gemeldet hat. Ich erteile Ihnen somit das Wort.

**Tobias Rausch (AfD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Herr Striegel, zunächst muss ich wieder einmal Ihren ungeheuren Vorwurf des Rassismus zurückweisen; denn Sie kommen ja immer mit der Mär, dass die AfD rassistisch und völkisch-national ist. Völliger Käse.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Dann haben Sie den Unterschied zwischen Asyl, Integration und Zuwanderung nicht verstanden.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Asyl ist ein Bleiberecht auf Zeit. Edward Snowden zum Beispiel wäre asylberechtigt gewesen; den hat die BRD nicht aufgenommen.

Jetzt frage ich Sie: Wie stehen Sie zu folgendem Satz von Frau Göring-Eckardt von den GRÜNEN: Nicht nur die Flüchtlinge, sondern weil wir auch Menschen brauchen, die in unseren Sozialsystemen zu Hause sind.

Das ist der gleiche Duktus, den jetzt Frau Budde und Frau Pähle an den Tag gelegt haben, als Herr Poggenburg vorn gesprochen hat, als es um die Einwanderung und die Sozialsysteme ging, als er gesagt hat: Jawohl, das ist in Ordnung. - Wie stehen Sie dazu?

(Unruhe bei der SPD)

Dann frage ich Sie: Haben Sie vorhin wirklich in Ihrer Rede gesagt, dass die Kriminalität durch diese Zuwanderungen seit 2015 nicht gestiegen ist? Habe ich Sie darin richtig verstanden?

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Striegel, Sie haben das Wort.

**Sebastian Striegel (GRÜNE):**

Herr Kollege, fangen wir einmal mit dem Letzten an. Der Unterschied zwischen absolutem und

relativem Anstieg sollte auch Ihnen bekannt sein und Ihnen sollte auch bekannt sein,

(Zuruf von der SPD)

- vielleicht ist das höhere Mathematik; das mag sein, ja -,

(Heiterkeit bei der SPD)

dass die absolute Zahl an Kriminalitätsdelikten, wenn die Größe einer Gruppe ansteigt, bei gleichbleibendem Anteil zum Beispiel an kriminellem Verhalten auch ansteigt. Sie können sich aber alle kriminologischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte rauf und runter ansehen, Sie werden feststellen, das, was Sie an die Wand malen, nämlich dass es eine sogenannte Migrantenkriminalität, Ausländerkriminalität, was auch immer, gibt, ist ein komplettes Gespenst.

(Widerspruch bei der AfD)

Menschen, die im Ausland geboren sind, die einen migrantischen Vorder- oder Hintergrund haben, sind nicht krimineller als Deutsche im Durchschnitt. Sie sind genauso kriminell - -

(Zuruf von Eva Feußner, CDU)

- Nein, das ist keine Schimäre und auch kein Märchen, Frau Feußner. Wenn Sie sich die entsprechenden Untersuchungen anschauen: Ich meine, Herr Pfeiffer, der ehemalige Chef des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, ist nun nicht im Verdacht, sozusagen den GRÜNEN nahezustehen. Ich meine sogar, er wäre CDU-Mitglied. Darin bin ich mir aber nicht ganz sicher.

(Zuruf: Nein!)

- Ist er nicht?

(Zuruf: Nein!)

- SPD-Mitglied, oh. Aber er ist jedenfalls nicht den GRÜNEN nahestehend.

(Unruhe)

Schauen Sie sich die Forschungen an und Sie werden feststellen, es ist ein Phänomen, das Sie sozusagen versuchen zu nutzen,

(Zurufe)

das aber überhaupt keinen faktischen Gehalt hat. Kontrollieren Sie auf Geschlecht, sozialen Status usw., und Sie werden feststellen: Es gibt keinen Unterschied zwischen Deutschen und Migranten.

Zweite Frage. Das Zitat von Katrin Göring-Eckardt. Ich kenne es im Kontext; den haben Sie jetzt hier nicht vorgetragen, ich verzichte aber darauf. Ich will Ihnen aber sagen: Mein Ziel ist, dass die Menschen, die hier zunächst in die Sozialsysteme einwandern - das passiert; denn Sie haben eben

nicht vom ersten Tag an einen Job; sie haben nicht vom ersten Tag an einen anerkannten Schulabschluss, weil das Zeit braucht -, möglichst zeitig die Chance haben, einen Job zu bekommen, dass sie die Chance haben, eine Ausbildung zu machen, und dass sie damit ganz normal, wie jeder andere auch, Teil dieser Gesellschaft und eben nicht von staatlichen Transferleistungen abhängig sind, sondern für ihren Lebensunterhalt selbst arbeiten können.

Aber ich mache ganz eindeutig nicht ihre Würde davon abhängig, ob jemand gerade staatliche Transferleistungen bezieht oder nicht. Ich denke, das ist heute auch sehr deutlich geworden, als Minister Stahlknecht hier geredet hat. Die Würde des Menschen ist unantastbar, auch die des Sozialhilfeempfängers oder desjenigen, der Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bezieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Striegel, Herr Abg. Rausch hat noch eine Nachfrage. Gestatten Sie diese? - Herr Rausch, Sie haben das Wort.

**Tobias Rausch (AfD):**

Herr Striegel, es ist schon echt erstaunlich, wie Sie Ihre irren Positionen so verteidigen. Aber ich sehe es Ihnen nach, Sie sind ein GRÜNER.

Es wurde ja gesagt, es sind Fachkräfte, die dazu kommen, und Sie wollen sie in Arbeit bringen. Wie sehen Sie das denn bei den großen Dax-Konzernen, bei denen die ganzen Flüchtlinge angefangen haben? Wissen Sie denn, wie viele von den Hundert Flüchtlingen, Einwanderern oder wie man sie auch nennen mag, die zum Beispiel bei der Firma Papenburg angefangen haben, für die Sie bei einem Marathon Sponsoring gelaufen sind, die Ausbildung auch wirklich abgeschlossen haben? Wissen Sie das?

(Unruhe)

**Sebastian Striegel (GRÜNE):**

Herr Kollege, mein Umgang mit Dax-Konzernen ist relativ gering. Ich habe einen in meinem Betreuungswahlkreis, im Burgenlandkreis. Das ist die Deutsche Bank. Die hat dort irgendwie eine Filiale, die der Landesregierung aufgrund ihrer Steuerzahlungen die einen oder anderen Kopfschmerzen macht. Ansonsten habe ich mit Dax-Konzernen eher wenig zu tun.

Ich habe aber viel mit mittelständischen Unternehmen in meinen Betreuungswahlkreisen, in Anhalt-Bitterfeld, im Burgenlandkreis und im Saalekreis, zu tun. Sie erzählen mir jeden Tag, wenn

ich mit Ihnen spreche, etwas davon, wie schwierig es ist, Fachkräfte zu gewinnen.

(Zuruf von der AfD)

Sie schreiben zum Teil, beispielsweise eine Elektrofirma in Kabelsketal, inzwischen Bewerbungsangebote oder Jobangebote sogar in Arabisch, Englisch oder in anderen Sprachen aus. Sie haben ein großes Interesse daran, junge Menschen einzustellen. Sie tun es.

Sie können sich das anschauen. Ich habe den Namen Götz Ulrich vorhin schon erwähnt. Gehen Sie einmal in den Burgenlandkreis und schauen sich an, wer da alles in den letzten Monaten und vor allen in den letzten Wochen in Ausbildung gekommen ist. Inzwischen haben wir es ja erreicht, dass die Sprachkurse zu einem deutlichen Teil geschafft sind. Die Leute, die beispielsweise im Jahr 2015 in die Bundesrepublik gekommen sind, haben ein vernünftiges Sprachniveau erreicht. Genau die beginnen jetzt mit der Integration in den Arbeitsmarkt.

Während Sie sie mit Ihrer Partei den ganzen Tag beschimpfen, sorgen wir uns mit den zivilgesellschaftlichen Initiativen, mit den Unternehmen darum, dass eine vernünftige Integration stattfindet. Wir wollen, dass das zum Erfolg wird. Darum kämpfe ich. Dafür setze ich meine Energie ein, auch wenn ich mich bisweilen von Ihnen hier ablenken lassen muss und solche Debatten führen muss.

**Tobias Rausch (AfD):**

Sehen Sie, Herr Striegel, bis auf Worte haben Sie die Frage gar nicht beantwortet.

(Unruhe)

Nicht mal 10 % haben es geschafft.

(Unruhe)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Rausch, ich habe keine Nachfrage zugelassen. - Ich bitte darum, dass Herr Dr. Tillschneider jetzt seine Frage stellt.

**Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):**

Herr Striegel, wir waren uns doch vorhin alle einig, dass wir in Afrika die Korruption bekämpfen müssen. Die Korruption ist die Geißel der afrikanischen Staaten. Wir müssen dagegen vorgehen. Die Korruption hat sich in Libyen bisher so gezeigt, dass die libyschen Behörden von den Schlepperbanden bestochen waren und dass deshalb die libysche Küstenwache gegen den Menschenschmuggel nicht vorgegangen ist. Jetzt setzt dort ein Umdenken ein. Jetzt bekämpft die

libysche Küstenwache endlich den Menschen-smuggel. Sie finden es jetzt auch nicht recht.

Jetzt erklären Sie mir einmal: Sind Sie für oder gegen Korruption? Oder sind Sie vielleicht immer nur dann für Korruption, wenn es Ihnen passt und Ihre eigenen Netzwerke betrifft?

(Beifall bei der AfD)

**Sebastian Striegel (GRÜNE):**

Herr Tillschneider, die Geißel des afrikanischen Kontinents ist der Kolonialismus und nicht die Korruption.

(Widerspruch bei der AfD)

Die Korruption ist eine Folge dieses Kolonialismus in unserer Selbstbedienungsmentalität als Europäer in Afrika.

Die zweite Bemerkung dazu: Ja, ich bin dafür, die Korruption hier, in Afrika und an jeder anderen Stelle weltweit zu bekämpfen.

Aber wenn Korruptionsbekämpfung nicht dazu führt, dass rechtstaatliche Strukturen entstehen, sondern dazu führt, dass Warlords, Milizen und andere nicht rechtsstaatlich agieren und Menschen in ihrer Menschenwürde verletzen, weil sie sie in der Wüste verhungern und verdursten lassen, weil sie sie in Libyen in Knäste unter der Erde, in Verliese stecken oder weil sie sie beschießen, während sie mit einem Schlauchboot versuchen, den Gang über das Meer anzutreten, dann sage ich: Das ist nichts, was ich unterstützen kann. Ich finde es fatal, wenn die Europäische Union solche Strukturen mit finanziert.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Ich sehe keine weiteren Fragestellungen. Ich danke dem Abg. Striegel für die Ausführungen. - Wir fahren in der Debatte fort. Für die CDU-Fraktion spricht der Abg. Herr Schulenburg. Herr Schulenburg, Sie haben das Wort.

**Chris Schulenburg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! In der Begründung zu dem Antrag für die Aktuelle Debatte schildert die antragstellende Fraktion die Flüchtlingssituation in Italien. Ich möchte die Lage nicht beschönigen. Die AfD verschweigt jedoch die Tatsache, dass die Zahl ankommender Flüchtlinge an der Küste Italiens zuletzt deutlich zurückgegangen ist, wie die Grenzschutzagentur Frontex in einem Artikel vom 14. August 2017 berichtete. Demnach sei die Zahl der Neuankömmlinge von Juni bis Juli 2017 um 57 % gesunken. Der Juli-Wert sei so niedrig wie seit 2014 nicht mehr.

Über die Gründe können wir spekulieren. Zum einen könnten die Schmuggler durch die starke Präsenz der Grenzschutzagentur abgeschreckt sein. Wir, die CDU-Fraktion, lehnen natürlich eine aktive Zusammenarbeit zwischen den NGO und kriminellen Schleppern ab. Wenn Flüchtlinge auf dem offenen Meer einfach nur noch in Absprache übergeben werden müssen, dann eröffnet man einen neuen kriminellen Markt, der in jeder Hinsicht bekämpft werden muss.

(Zustimmung bei der CDU)

Der Vorwurf der Untätigkeit in der Flüchtlingsfrage ist reines Wahlkampfgetöse Ihrerseits. Tatsächlich haben wir die Herausforderungen angenommen und die Weichen dafür gestellt, dass sich die Situation, wie wir sie vom Sommer 2015 bis Frühjahr 2016, dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise, zu verzeichnen hatten, nicht wiederholt.

Die Maßnahmen reichen dabei von drei umfassenden Asylgesetzespaketen über die Optimierung von Verfahrensabläufen bei der Aufnahme der Flüchtlinge bis hin zum gerechten finanziellen Lastenausgleich zwischen Bund und Land.

Um die Flüchtlingsströme langfristig in den Griff zu bekommen, müssen wir vor allem auf europäischer Ebene eng mit den Herkunftsländern zusammenarbeiten und die Rückkehrpolitik intensivieren.

Das Rückkehrmanagement des Landes läuft auf Hochtouren. Probleme wie das Ausstellen von Ersatzpässen können nur langfristig und mit Unterstützung des Bundes gelöst werden. Wir arbeiten in dem neuen gemeinsamen Zentrum zur Unterstützung der Rückkehrer in Berlin eng mit den Sicherheitsbehörden und dem BAMF zusammen. Zudem befasst sich das neue Zentrum in Zusammenarbeit mit dem Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum, GTAZ, mit der verstärkten Einzelrückführung von Gefährdern und Intensivtättern.

In Bezug auf die Umsetzung einer konsequenten Rückkehrpolitik ist es umso erfreulicher, auch die Rechtsprechung auf unserer Seite zu wissen. Erst am Dienstag hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden, dass die Abschiebung von zwei islamistischen Gefährdern durch das niedersächsische Innenministerium rechtmäßig war.

Wir begrüßen natürlich die Überlegung unserer Landesregierung, einen eigenen Abschiebevollzug einzurichten. Es war die Entscheidung der CDU, es war die Entscheidung des Innenministers, diese Abschiebebehäft einzurichten. Sie versuchen hier wieder, auf dieses Pferd aufzuspringen, haben aber den Absprung erneut verpasst.

Abschiebebehäft kann natürlich unter Beachtung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes im Rahmen

der geltenden Rechtslage ein wirksames Mittel für eine konsequente Rückführungspolitik sein.

Wir wollen nicht mehr bei den anderen Bundesländern um Haftplätze betteln müssen, und wir wollen unsere Polizei dahingehend entlasten, dass sie nicht ständig an Türen klingeln müssen und am Ende niemanden antreffen; denn das frisst personelle und finanzielle Ressourcen.

Der Vorschlag der AfD-Fraktion zur Einrichtung einer Abschiebehaft auf dem Areal in Magdeburg-Cochstedt lässt vermuten, dass Sie in der Fraktion entweder ein Informationsdefizit haben oder in der letzten Sitzung des Innenausschusses, in der wir über die genauen Örtlichkeiten gesprochen haben, nicht aufgepasst haben.

Der Begründungstext in dem Antrag weist auf die relativ geringe Zahl erfolgreicher Abschiebungen hin, verkennt aber, dass dies zwangsläufig nicht immer dem Verhalten der Ausreisepflichtigen geschuldet ist. Vielmehr ist es so, dass einer erfolgreichen Rückführung häufig auch die Herkunftsländer im Wege stehen, da sie die Rückübernahme der Geflüchteten verweigern.

Ich gehe jetzt noch kurz auf den zweiten Teil Ihres Antrages ein. Darin beziehen Sie sich auf den Freistaat Bayern und auf das erlassene Gesetz zur effektiven Überwachung gefährlicher Personen.

Dieses Gesetz beinhaltet Änderungen im Polizeiaufgabengesetz. Auch in diesem Fall lässt der Antrag entweder die Unkenntnis der Rechtslage oder eine bewusste Provokation zugunsten des AfD-typischen Populismus offenkundig werden.

Zum einen ist festzustellen, dass der Präventivgewahrsam nicht, wie es in dem Antrag geschrieben steht, in Artikel 11, sondern in Artikel 17 PAG als Eingriffsbefugnis geregelt ist. Aber auch dieser Präventivgewahrsam stellt, wie in Sachsen-Anhalt übrigens auch, eine absolute Ultima Ratio dar. Selbstverständlich steht dieser unter dem Richtervorbehalt.

Zum anderen werden aber auch, bevor solche Maßnahmen ergriffen werden, nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit mildere Mittel vorzugehen müssen, beispielsweise entsprechende polizeiliche Maßnahmen wie Gefährderansprachen, Meldeaufgaben, längerfristige Observationen oder aber auch eine offene Begleitung des Gefährdeters.

Die Formulierung in dem Antrag, die Möglichkeit des zeitlich unbegrenzten Präventivgewahrsams für Gefährder zu schaffen, ist unsauber und suggeriert, man könne Gefährder dauerhaft wegsperren.

Im bayerischen Polizeiaufgabengesetz gab es bislang eine gesetzlich absolute Befristung auf 14 Tage. Diese wurde lediglich verlängert. Von ei-

nem unbegrenzten Präventivgewahrsam zu sprechen ist insoweit verfehlt und auch fachlich falsch.

Den Antrag der AfD-Fraktion lehnen wir ab. Wir bitten um Zustimmung zum Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Schulenburg, es gibt zwei Fragen, und zwar zunächst von Herrn Farle von der AfD-Fraktion. - Herr Farle, Sie haben das Wort.

#### **Robert Farle (AfD):**

Ich kann mich den Ausführungen meines Vorredners sehr anschließen. Ich möchte hier nur eine Nachricht nicht vorenthalten, die im Hohen Haus bekannt sein sollte.

Die SPD hat soeben gefordert, dass sie Flüchtlingslager in Mali und Niger schaffen will. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Thomas Oppermann hat gefordert, dass Flüchtlinge bereits vor Erreichen der nordafrikanischen Mittelmeerküste in eigens dafür geschaffenen Einrichtungen untergebracht werden.

(Zustimmung von André Poggenburg, AfD)

Näheres dazu lesen Sie bitte in der Zeitung. Ich wollte es Ihnen nicht vorenthalten, Ihnen zum Abschluss dieser Debatte diesen einen Hinweis zu geben. Das ist bestimmt kein Mann, der von der AfD irgendwie beeinflusst, gesteuert oder sonst was wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(André Poggenburg, AfD: Ein Rechtspopulist ist das!)

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Schulenburg, wollen Sie darauf antworten?

#### **Chris Schulenburg (CDU):**

Nein. Das war ja nicht an mich gerichtet.

#### **Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Gallert hatte sich ebenfalls gemeldet. Herr Gallert, Sie haben das Wort.

#### **Wulf Gallert (DIE LINKE):**

Herr Schulenburg, wenn ich Sie richtig verstanden habe, sprachen Sie von einer möglichen potenziellen Zusammenarbeit zwischen Schlepperbanden und NGO. Ich vermute, Sie gehen von Seenetrettern aus. Sie sprachen in diesem Kontext davon, dass alles dafür getan werden müsse, dass so etwas unterbunden wird.

Deshalb frage ich Sie. Wir haben übereinstimmende Berichte, die auch nicht bestritten werden, aus denen hervorgeht, dass die von Europa ausgerüsteten libyschen Küstenwachen inzwischen in internationalen Gewässern NGO bedrohen und beschießen. Ist das in Ihren Augen ein legitimes Mittel?

**Chris Schulenburg (CDU):**

Herr Gallert, ich möchte nur auf das hinweisen, was ich tatsächlich gesagt habe. Ich habe gesagt: Eine Zusammenarbeit zwischen NGO und kriminellen Schleppern werden wir nicht tolerieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Es ist die Aufgabe der Sicherheitsbehörden, dies zu unterbinden, indem sie Strafverfahren gegenüber kriminellen Schmugglern einleiten, um Straftaten zu erforschen und nachzuweisen, ob es eine Zusammenarbeit gegeben hat oder nicht.

Ich habe nichts über Erschießen etc. gesagt.

**Wulf Gallert (DIE LINKE):**

Deswegen habe ich Sie ja gefragt: Können Sie das akzeptieren oder nicht?

**Chris Schulenburg (CDU):**

Nein. Ich habe es doch eben ganz klar gesagt.

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Herr Schulenburg, Frau Dr. Pähle hat noch eine Frage.

(Zuruf: Sie wollte als Fraktionsvorsitzende sprechen!)

- Ach so. Sie spricht als Fraktionsvorsitzende. - Frau Dr. Pähle, Sie haben das Wort.

**Dr. Katja Pähle (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Ich möchte nur der einseitigen Darstellung von Herrn Farle hier ganz offiziell widersprechen.

Zu dem, was der Fraktionsvorsitzende der Bundestagsfraktion der SPD vorgeschlagen hat. Tatsächlich gibt es Lager in Mali, Niger und Ägypten, damit Menschen nicht in das unsichere Libyen gehen - warum es unsicher ist, hat Herr Kollege Striegel erwähnt -, um dort Schlepperbanden in die Hände zu fallen.

Er sagt in seiner Äußerung auch, das erste Ziel ist, die Menschen in diesen Lagern zu versorgen, damit sie auf dem Weg nicht verhungern oder verdursten. Er sagt auch, dass sie in diesen Anlaufzentren beraten werden sollen, und zwar

auch zu Alternativen jenseits der Flucht nach Europa.

(André Poggenburg, AfD: Richtig!)

Mit anderen Worten: Das, was wir hier an vielen Stellen diskutiert haben, dass es unsere Aufgabe ist, Fluchtursachen zu bekämpfen und Alternativen in den Heimatländern zu schaffen, wird mit diesem Vorschlag des Fraktionsvorsitzenden Thoma Oppermann in die Realität umgesetzt. Es ist ein Vorschlag zur Umsetzung.

Vor dem Hintergrund ist Ihr Versuch, Herr Farle, die Äußerung für sich einzunehmen, dass Herr Oppermann auch das Ansinnen der AfD unterstützen könnte, komplett fehlgelaufen.

Ihre verkürzten Darstellungen, Ihre verkürzten Zitierungen sind mit Leichtigkeit zu widerlegen. Ich hoffe, Sie nehmen zur Kenntnis, dass wir das an dieser Stelle auch immer wieder tun werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

- Dabei ging es um etwas anderes, Herr Rausch.

(Tobias Rausch, AfD: Da waren Sie doch gar nicht hier drin!)

**Vizepräsident Willi Mittelstädt:**

Ich danke Ihnen, Frau Dr. Pähle, für die Ausführungen. - Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt.

Wir kommen nunmehr zum Abstimmungsverfahren. Einen Antrag auf Überweisung des Antrages der AfD-Fraktion konnte ich nicht wahrnehmen. Dementsprechend stimmen wir jetzt über den Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 7/1741 direkt ab.

Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die AfD-Fraktion und die freie Abgeordnete, wenn ich das so sagen darf. Wer stimmt dagegen? - Das sind die CDU, die SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - Niemand. Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Wir stimmen über den Alternativantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 7/1780 ab. Wer für diesen Alternativantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die CDU, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die AfD-Fraktion und die freie Abgeordnete. Damit ist dieser Antrag angenommen worden und der Tagesordnungspunkt 3 ist erledigt.

Es gibt noch einen kleinen Wechsel in der Sitzungsleitung.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir steigen somit in den letzten Tagesordnungspunkt vor der Mittagspause ein.

Ich rufe auf

**Tagesordnungspunkt 4**

Beratung

**Berufsschulen als Motoren des dualen Systems weiter stärken**

Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1744**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/1781**

Änderungsantrag Fraktion AfD - **Drs. 7/1786**

Einbringer für die Koalitionsfraktionen wird der Abg. Herr Keindorf sein. Sie haben das Wort. Bitte.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Danke, Frau Präsidentin! - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zwischen Ihnen und der Mittagspause steht jetzt sozusagen noch das duale System mit seinen Berufsschulen. Ich hoffe, Sie verkraften es; denn ohne gute duale Ausbildung hätten wir auch keine Köche hier in diesem Haus.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung zum Thema. In den letzten Monaten und Jahren haben wir an dieser Stelle mehrfach über zwei Themen beraten, welches jedes für sich genommen Bedeutung für unser Land hat, speziell auch für die ländlich geprägten Regionen. Ich meine damit den Wolf und die berufliche Bildung.

(Zustimmung von Hardy Peter Güssau, CDU - Zuruf: Der geht auf den Geist!)

Der Wolf wurde heute schon mehrfach zitiert. Aber während die Landesregierung dem Wolf auf der Fährte ist und die auf mehrere Behörden verteilten Zuständigkeiten für zwölf Rudel und ein Wolfspaar in einem Wolf-Kompetenzzentrum bündelt, warten aktuell mehr als 40 000 Berufsschüler - deren Bestand hat sich in den letzten 13 Jahren halbiert und ist aus der Sicht der Wirtschaft in einigen Arten gefährdet - auf die Koordinierung der auf die verschiedenen Ministerien aufgeteilten Zuständigkeiten.

(Hardy Peter Güssau, CDU: Viel zu lange!)

Immerhin hat es die Koordinierung der beruflichen Bildung in den Koalitionsvertrag geschafft. Hier

setzen ich und die Wirtschaft auf die Landesregierung in dieser Legislaturperiode noch große Hoffnungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Land ist von vielen kleinen und mittelständischen Betrieben geprägt. Seine Zukunft hängt daher ganz wesentlich von der Sicherung des Fachkräftebedarfs der Wirtschaft ab. Schließlich sind es die vielen engagierten Betriebe und Unternehmer, die familienfreundliche Arbeitsplätze im Land erhalten, qualifizierte Fachkräfte in der Region ausbilden und dann auch beschäftigen und so auch ein Stück weit für ein lebenswertes Sachsen-Anhalt sorgen.

Genau das fällt der mittelständischen Wirtschaft aber immer schwerer. Neben der demografischen Entwicklung und der hohen Studierneigung junger Menschen besteht die eigentliche Herausforderung darin, die gesellschaftliche Akzeptanz der dualen Ausbildung als Kern der beruflichen Bildung weiter zu erhöhen. Leider ging in den zurückliegenden Jahren wertvolle Zeit verloren. Ich erinnere auch daran, dass Teile der Politik die akademische Bildung als den Königsweg propagieren. Es gibt entsprechende OECD-Berichte. Das ist Ihnen alles bekannt.

Aber genau diese Dinge haben dazu geführt, dass in der Folge in Sachsen-Anhalt die Auszubildendenzahlen um über 40 % gesunken sind. Während der Bund außerhalb der Zuständigkeit und oft ganz im Sinne der Bildungspolitik der Länder die akademische Lehre mit Rahmen des Hochschulpaktes mit über 20 Milliarden € in den nächsten Jahren fördert, lassen vergleichbare Investitionen in die berufliche Bildung bisher auf sich warten.

Die Bevorzugung der Hochschulen durch die Schulpolitik in vielen Bundesländern trägt maßgeblich mit zu den rückläufigen Auszubildendenzahlen bei. Daher - ich blicke auch hier zur Landesregierung - wird es der Landesregierung gut zu Gesicht stehen, neben der Anfang des Jahres gestarteten Hochschulkampagne in einem ersten Schritt weitere, ich sage einmal, 5 Millionen € für die Imagewerbung der beruflichen Bildung bereitzustellen; denn gerade die duale Ausbildung mit den Lernorten Betrieb und Berufsschule bringt jene qualifizierten Fachkräfte hervor, die von der Altmark bis nach Zeitz immer mehr benötigt. Und schließlich verfügt nicht jeder Unternehmer in Sachsen-Anhalt über eine Filiale an einem der Hochschulstandorte.

Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag nimmt die Koalition die Herausforderungen an und stellt die Weichen neu. Dabei muss es auch erlaubt sein, bestehende Strukturen kritisch zu hinterfragen. Ich bin Bildungsminister Tullner für sein Engagement ausdrücklich dankbar, ein

attraktives und zukunftsfähiges Berufsschulnetz in Sachsen-Anhalt weiter zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU)

Als Koalition werden wir diesen Prozess in gewohnt konstruktiver Art begleiten. So halten wir die bisherige Orientierung der Berufsschuleinzugsbereiche an Kreisgrenzen aber für überholt, da diese den heutigen Anforderungen kaum mehr gerecht wird. Aktuell werden in nicht wenigen Fällen Berufsschüler regelrecht durch das halbe Land gejagt - da sind wir wieder beim Wolf -, obwohl möglicherweise 20 km vom Wohnort entfernt ein Alternativstandort vorhanden ist.

(Zustimmung von Eva Feußner, CDU)

Wer aus Zerbst nach Bitterfeld zur Schule fährt, steigt in Dessau um, wo es ebenfalls ein Berufsschulzentrum gibt, das aber zu einem anderen Land- bzw. Stadtkreis gehört. Und wer in Eisleben Anlagenmechaniker für Sanitär- Heizungs- und Klimatechnik werden will, soll neuerdings mit dem Beginn dieses Lehrjahres nach Zeitz, obwohl die nahe gelegene Stadt Halle eine Schule hat. Hier wollen wir mehr Flexibilität unter Beachtung der Schullastenausgleiches ermöglichen.

Dabei muss aber jedem im Land klar sein, dass auch aufgrund sinkender Schülerzahlen für Ausbildungsberufe mit vielen Spezialisierungsrichtungen eine Konzentration an einzelnen, regional gleichmäßig im Land verteilten Standorten nicht zu vermeiden ist. Das darf jedoch nicht dazu führen, dass bewährte Standorte infrage gestellt werden. Dies würde zwangsläufig zu einem Attraktivitätsverlust des jeweiligen Ausbildungsberufes führen.

Mit dem Angebot an Regionalfachklassen und Landesfachklassen, denke ich, sind wir auf einem guten Weg. Bei den Mischklassen an berufsbildenden Schulen sehe ich dagegen noch Optimierungsbedarf. Bisher konnte mir niemand plausibel erklären, warum in der Ausbildung befindliche Metallbauer der Fachrichtung Konstruktionstechnik ab dem zweiten Lehrjahr von den berufsbildenden Schulen Mansfeld-Südharz nach Leuna wechseln und angehende Konstruktionsmechaniker von der berufsbildenden Schule des Saalekreises in Leuna nach Sangerhausen pendeln müssen. Ich denke, hier ist mehr Flexibilität notwendig und auch möglich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eng verbunden mit der Frage nach der Optimierung von Berufsschulenwegen ist die Frage nach einer Anpassung der Unterstützung für Auszubildende. Die gegenwärtige Regelung, nach der in vielen Fällen lediglich ein Fünftel der nachgewiesenen Fahrtkosten erstattet wird, trägt nach meiner Auffassung nicht zu einer Attraktivitätssteigerung des dualen Systems und zur Absenkung der Lösungs-

quoten bei Ausbildungsverträgen bei. Gerade junge Menschen, die eine auswärtige Berufsschule besuchen, werden hier überproportional belastet.

Wenn diese den eigenen Pkw nutzen, erhalten sie zehn Cent pro Kilometer ab einer Entfernung von 50 km. Hinzu kommen die Kosten für die Unterbringung im Wohnheim, von denen maximal 8 € pro Tag erstattet werden, wenn der Auszubildende einen Weg von mindestens drei Stunden zwischen Wohn- und Schulort zurücklegen müsste.

Für nicht wenige ist das ein K.-o.-Kriterium bei der Berufswahl oder nur noch ein kleiner Schritt bis zur Vertragsauflösung. Und für die vielen engagierten Ausbildungsbetriebe im Land stellt diese Praxis auf Dauer ein ernst zu nehmendes Hindernis für ihre wirtschaftliche Entwicklung dar.

Der Verwaltungsgerichtshof des Landes Baden-Württemberg hat in seinem Urteil vom 28. Juni 2016 die Unvereinbarkeit der anteiligen Kostenerstattung für die auswärtige Beschulung mit dem Gleichheitssatz des Grundgesetzes festgestellt. Die Koalition ist sich auch deshalb einig: Auszubildende, die in einer Landes- oder Regionalfachklasse oder in einer länderübergreifenden Fachklasse unterrichtet werden, dürfen gegenüber Schülern mit wohnortnaher Beschulung nicht schlechtergestellt werden.

(Beifall bei der CDU)

Auf der Grundlage unseres Antrags kann die Fahrtkostenrichtlinie in Sachsen-Anhalt kurzfristig angepasst werden. Wichtig dabei ist, dass die Richtlinien nicht verkompliziert werden und die Antragsformulare für Auszubildende verständlich zu lesen sind. Die Sicherstellung der Berufswahlfreiheit, gerade auch für Jugendliche aus einkommensschwachen Familien, würde damit gewährleistet bleiben.

Mittelfristig ist auch die Einführung eines Azubi-Tickets denkbar. Dieses stärkt die Mobilität der Auszubildenden und wäre ein deutliches Zeichen bei der Anerkennung der Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung; denn hierbei kann das Semester-Ticket durchaus als Blaupause dienen.

An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich dem Landesausschuss für Berufsbildung und dem Landesbeirat Übergang Schule-Beruf für die Empfehlungen danken, die wir mit diesem Auftrag aufgreifen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Digitalisierung der Arbeitswelt, oder anders gesagt, wegen der Anforderungen für die Wirtschaft 4.0 verändern sich die Berufungsbilder deutlich schneller als in der Vergangenheit. Nehmen Sie zum Beispiel die Automobilbranche. Aus dem Autoschlosser wurde der Kraftfahrzeugmechaniker

und dann gemeinsam mit dem Kraftfahrzeugelektriker der Kraftfahrzeug-Mechatroniker.

Das sind nur scheinbar neue Namen. In Wahrheit gibt es aber immer komplexere Ausbildungsinhalte, mehr Technik, breitere Aufgabenbereiche und einen immer schnelleren Wandel. Wenn ich gerade an die Automobilbranche hier denke, dann schwebt mir vor, dass mit der E-Mobilität das Berufsbild durchaus noch anspruchsvoller werden wird.

Egal in welcher Branche - denken Sie an die Industrie oder an die Landwirtschaft und an die Forstwirtschaft -, die neuen Technologien erfassen immer mehr Bereiche der Fertigungsprozesse in den Unternehmen, und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht absehbar. Die Betriebe müssen schnell auf diese Veränderungen reagieren, um am Markt bestehen zu können. Und Berufsschulen und Bildungszentren der Wirtschaft müssen diesen Wandel mitgehen, um eine bestmögliche Ausbildung zu garantieren.

Genau das ist nicht immer leicht. Ich nenne hier das Stichwort Bürokratie. Da kann dann aus dem einen oder anderen Unternehmen der zum Glück seltene Vorwurf kommen, die Schulen oder die Bildungszentren sind museumsreif. Wir brauchen mehr Flexibilität bei der Finanzierung und mehr Eigenverantwortung in den Schulen, was Personal und Investitionen anbelangt. Genau das könnte hier Abhilfe schaffen; denn Investitionen in die technische Ausstattung und in das Personal an berufsbildenden Schulen und Bildungszentren sind für die Bewährung im digitalen Zeitalter unverzichtbar.

Solche Investitionen steigern die Attraktivität der dualen Berufsausbildung bei jungen Menschen, Eltern und Unternehmen. Nach der Auffassung der Koalition muss der Bund hierbei stärker in die Pflicht genommen werden und die Fördermöglichkeiten müssen auch entsprechend voll ausgeschöpft werden.

Herr Minister Willingmann, ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen bedanken. Die Absicht, eine flächendeckende und lückenlose Versorgung aller Berufsschulen, Bildungszentren und Betriebe in Stadt und Land mit einem Breitband-Internetzugang zu garantieren, ist die zentrale Voraussetzung dafür, dass die Bildung 4.0 gelingen kann.

(Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD)

Dieser Prozess könnte aber durchaus noch etwas beschleunigt werden; denn es gibt da auf der Landkarte des Landes Sachsen-Anhalt noch einige weiße Flecken, mein eigenes Wahlkreisbüro mit inbegriffen.

(Minister Prof. Dr. Armin Willingmann: Mein eigenes Zuhause auch; das bleibt auch so!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Siegfried Borgwardt, CDU: In welcher Pampa wohnst du denn? - Zuruf: Na gut, in Halle! - Heiterkeit im ganzen Hause)

- Das ist meine Redezeit, die wegläuft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die Themen Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung sowie Differenzierung im Bildungssystem und die Gewinnung von Leistungsstärkeren für eine Berufsausbildung haben wir hier an dieser Stelle bereits mehrfach gesprochen. Mit der Einführung einer verpflichtenden Berufs- und Studienorientierung an allen Schulformen in der zurückliegenden Legislaturperiode wurden dafür erste Grundlagen geschaffen.

Um die Attraktivität der Berufsausbildung weiter zu erhöhen, müssen in einem nächsten Schritt die Angebote an hochwertigen Ausbildungsgängen und Fortbildungen mit Abschlüssen oberhalb des DQR-5-Niveaus ausgebaut werden. Die Aufstiegsfortbildung und lebenslanges Lehren spielen hier sozusagen eine Rolle.

Die Vorteile der Berufsschulen als dualer Partner der betrieblichen Ausbildung sollten dabei noch stärker als bisher genutzt werden. Mit ihrem sich gegenseitig ergänzenden Bildungsangebot wirken die Berufsschulen bis tief in die ländliche Region hinein. Davon sind die Hochschulen ein Stück weit entfernt.

Zusätzliche Kooperationsbeziehungen zwischen Hochschulen und berufsbildenden Schulen eröffnen für die Jugendlichen neue Perspektiven nach der Schule. Dabei ist die Nähe der Wirtschaft zu den Berufsschulen kein Nachteil gegenüber den Hochschulen und Universitäten im Land, ganz im Gegenteil; denn Bildung und Wirtschaft sind nun einmal zwei Seiten ein und derselben Medaille, auch wenn das einige in der Opposition anders bewerten.

Berufsschulen besitzen im Übrigen auch ein Potenzial für die Wissensgesellschaft und für die Förderung von Karrieren in der Wissenschaft. Bisher fehlt es jedenfalls in der Wissensgesellschaft an dringend benötigten Impulsen für die Weiterentwicklung und Attraktivitätssteigerung des dualen Systems. Mit dem Antrag ermutigen wir die Landesregierung, den Dialog zwischen der Forschung, den Hochschulen und den Berufsschulen sowie den Bildungszentren auszubauen.

Ich schaue jetzt auf die Zeit. Ein paar Minuten habe ich noch. Mein letzter Punkt, lieber Marco, betrifft das Personal an den Berufsschulen. Das ist ein Thema, dem du dich auch persönlich sehr stark angenommen hast und im Gegensatz zu früheren Amtsinhabern die Zahlen offen auf den Tisch legst. Lassen Sie uns gemeinsam Lösungen

auch für die Berufsschulen finden. Der Mangel an technikorientierten Fachlehrern könnte zum Beispiel auch mit qualifizierten Seiteneinsteigern behoben oder mit mehr Werbung für technikorientierte Studiengänge. Ich denke, auch bei dieser Frage sollte der Koalitionsvertrag motivierend wirken können.

Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich freue mich jetzt auf die Debatte.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Abg. Keindorf. Es gibt noch eine Nachfrage.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Ich komme am Ende der Debatte noch einmal zu Wort. Ich würde die Nachfragen beantworten, wenn die Debatte vorbei ist.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

So könnten wir das auch regeln, okay. Bevor wir in die Fünfminutendebatte der Fraktionen einsteigen, spricht für die Landesregierung der Minister Herr Tullner. Sie haben das Wort, Herr Minister.

**Marco Tullner (Minister für Bildung):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank für diese freundliche Erlaubnis, hier reden zu dürfen.

(Heiterkeit)

Ich möchte zunächst einmal den Dank, den Thomas Keindorf in verschiedener Art an die Landesregierung gerichtet hat, und die Motivation, die damit verbunden war, zurückgeben. Denn ich finde, sich mit dem so wichtigen Thema berufliche Ausbildung zu beschäftigen, geht im Kontext verschiedener anderer bildungspolitischer Aspekte manchmal unter.

Dass wir jetzt die Chance haben, dieses Thema gemeinsam im Parlament und im Ausschuss zu diskutieren und entsprechende Lösungsstrategien zu entwickeln bzw. zu besprechen, lohnt allemal. Denn wenn wir uns einmal vergegenwärtigen, wie noch vor einigen Jahren auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise die Jugendarbeitslosigkeit in der EU auf einem so unterschiedlichen Niveau war, so liegt das, denke ich, auch daran, dass wir in Deutschland einen Schatz entwickelt haben, den es aber auch im Blick zu behalten und für kommende Herausforderungen fit zu machen gilt, nämlich unsere berufliche Ausbildung und die daraus resultierenden niedrigen Zahlen in der Jugendarbeitslosigkeit.

Wenn man, wie ich, vorher einmal in einem Ministerium war, das sich mit Außenwirtschaft beschäftigt hat, kommt man ein wenig in der Welt herum. Welches ist das Thema, um das uns alle Länder beneiden und versuchen, es in ihren Ländern zu adaptieren bzw. zu implementieren? - Es ist das Thema berufliche Ausbildung, bei dem alle mit Anerkennung und gelegentlich auch Neid auf uns schauen. Dies sollte uns nicht selbstzufrieden machen, sondern uns Ansporn sein, es auch weiterhin so zu pflegen.

(Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

Die Herausforderungen sind von Thomas Keindorf eigentlich alle schon benannt worden: die Demografie, die Schülerzahlen - das ist ein Punkt, der an dieser Stelle immer wieder zu erwähnen ist. Es ist auch die Frage des Verhältnisses zur akademischen Ausbildung. Dazu sage ich aber: Es war nicht nur die Politik, die vielleicht die Maßstäbe ein wenig unausgewogen ausbalanciert hat, sondern es waren, denke ich, auch viele andere, die das süße Lied der akademischen Ausbildung ein wenig zu stark gesungen haben. Jetzt muss der Kollege Willingmann tapfer sein, aber wir bekommen das nachher wieder eingefangen.

Deshalb kommt es darauf an, dieses Thema so zu gestalten, dass auch in den Schulen die Frage positiv beantwortet werden kann, dass eine berufliche Ausbildung alle Perspektiven für die zukünftige Entwicklung sowohl in der Heimat als auch außerhalb von Sachsen-Anhalt möglich macht, dass sie attraktiv ist und es sich lohnt, diesen Weg zu gehen, dass man keine Sorge mehr haben muss, dass nur ein Gymnasiast eine Lehrstelle bekommen wird angesichts des heutigen Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Das sollte uns allen bewusst sein, und wir sollten auch draußen stärker hervorheben, dass dies so ist.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Aber: Nichts ist so gut, dass man es nicht noch verändern könnte und muss. Es gibt die Fragen, die hier beschrieben wurden: die Fahrerei, das Verschieben und all diese Dinge. Das ist keine Bösartigkeit oder Quälerei von jungen Schülern und Schülerinnen, sondern wir müssen auch Fachlichkeiten und das Schulnetz im ländlichen Raum im Blick haben.

Wenn ich mich daran erinnere - jetzt ist der Kollege Schröder nicht da, aber vielleicht gibt es noch andere Kollegen aus Sangerhausen -, wie es die dortige Direktorin Frau S. in einer bewundernswerten Art und Weise schafft, nicht gerade im Hotspot der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes eine Berufsschule zu organisieren mit drei Standorten, verschiedenen Herausforderungen, mit der Anforderung an verschiedene Qualifi-

kations- und Interessenprofile - das hinzubekommen ist in höchstem Maße anerkennenswert. Dies gilt genauso für alle anderen Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Bereich arbeiten.

Ich möchte einmal - das machen wir sonst nicht - an dieser Stelle meine Referatsleiterin Frau K. hervorheben, die die Dinge in einer bewundernswerten Art mit den Berufsschulen organisiert. Trotzdem werden die Herausforderungen in den nächsten Jahren steigen.

Meine Damen und Herren! Ich habe mir eigentlich vorgenommen, keine ganz so lange Rede zu halten; denn vieles, was ich sagen wollte, hat auch Thomas Keindorf schon erwähnt. Ich möchte aber noch auf einen Punkt hinweisen, der ebenfalls anklang. Das ist der Auftrag und die Erwartungshaltung, eine stärkere Koordinierung der Berufsausbildung in der Regierung hinzubekommen. Ich möchte einmal nennen, wer alles mit diesem Thema beschäftigt ist: Das sind das Finanzministerium, das Wirtschaftsministerium, das Sozialministerium, das Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr und das Bildungsministerium - also fast das gesamte Kabinett. Daran kann man, glaube ich, erahnen, dass es hier dringenden Handlungsbedarf gibt und wir uns die Defizite, auch in unserem Handeln, noch einmal anschauen und dafür leichtere Lösungsstrategien entwickeln müssen. Dass wir aber auch die Berufsbilder im Blick behalten und die Wirtschaft stärker einbeziehen müssen, wissen wir alle.

Ich möchte noch einen letzten Punkt in die Debatte einbringen: Wir müssen uns auch die Lehrpläne noch einmal anschauen. Ich glaube, wir haben immer auch den Auftrag, zu reflektieren, welches Wissen für das Berufsleben für die Zukunft noch relevant ist. Gerade im Bereich der Sekundarschulen kann man ebenfalls noch einmal genauer hinschauen, was wir dort unseren Schülerinnen und Schülern an Motivation und Qualifikation mitgeben können und ob die Erwartungen der Wirtschaft später erfüllt werden können.

In diesem Sinne freue ich mich auf eine intensive Beratung im Ausschuss. Ich habe schon gesehen, dass sich Herr Steppuhn gemeldet hat, aber das muss natürlich die Präsidentin genehmigen, deshalb sage ich lieber nichts mehr. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sehr geehrter Herr Minister, genau so ist das. Ich denke schon, dass wir dabei bleiben: Die Wortmeldungen gehen bei mir ein, und ich erteile das Wort, auch den Fragestellern. - Bitte, Herr Steppuhn.

**Andreas Steppuhn (SPD):**

Danke schön. - Sehr geehrter Herr Minister, der geschätzte Kollege Keindorf hat es gut verstanden, Sie zu loben, Ihnen aber zugleich auch ins Stammbuch zu schreiben, was alles noch zu tun ist. Er hat unter anderem darüber gesprochen, dass man ein Azubi-Ticket einführen könnte. Dazu gibt es einen Prüfauftrag in der Koalitionsvereinbarung. Er sagte auch, dass es sinnvoll sei, den Ansatz für Fahrtkostenerstattungen für Berufsschüler zu erhöhen. Ich frage Sie: Sehen Sie das auch so, dass es sinnvoll ist, ein Azubi-Ticket hier im Land einzuführen, und setzen Sie sich in der Regierung mit dafür ein, dass das geschieht?

Die zweite Frage - was auch eine Forderung der Gewerkschaften ist und auch von Herrn Keindorf, wie ich ihn vorhin verstanden habe; und ich würde ihn dabei unterstützen -: Werden Sie sich im Ministerium dafür einsetzen, dass wir bei den nächsten Haushaltsverhandlungen den Haushaltsansatz für die Erstattung der Fahrt- und Unterbringungskosten der Berufsschüler deutlich erhöhen?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister, Sie dürfen antworten.

**Marco Tullner (Minister für Bildung):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin, für das Wort. - Lieber Kollege Steppuhn, natürlich ist mir das ein wichtiges Anliegen, und zwar aus drei Gründen. Der erste Grund: Es steht im Koalitionsvertrag, deshalb ist eine Regierung klug genug, sich daran zu halten.

Der zweite Grund: Es ist eine Forderung unseres lieben Koalitionspartners SPD, die sich auch im Koalitionsvertrag wiedergefunden hat. Es ist mir natürlich ein besonderes Herzensanliegen, die Dinge gemeinsam voranzutreiben.

Drittens habe ich in Erinnerung, dass wir uns darauf verständigt haben, dass die Kollegin Grimm-Benne, die gerade nicht da ist - aber jetzt ist der Sangerhäuser Kollege wieder da -, die Federführung für diese Thematik übernommen hat und ich sie dabei nicht nur begleite und unterstütze; denn wir sind ja Nachbarn in Ostelbien und wollen dies deshalb als Nachbarschafts- bzw. Gemeinschaftsaktion vorantreiben. Wenn Sie das im Haushalt noch mit begleiten, dann sind wir doch schon fast auf der Zielgeraden unseres Bemühens.

**Andreas Steppuhn (SPD):**

Danke. Wir werden daran erinnern.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Es gibt zwei weitere Fragesteller. Die Abg. Bull-Bischoff hat eine Frage und Frau Hohmann ebenfalls. Bitte.

**Birke Bull-Bischoff (DIE LINKE):**

Herr Minister, ich teile die Argumentation nicht, man müsse in der Tendenz junge Menschen vom Studieren fernhalten, denn das ist jetzt etwas „too much“. Das möchte ich jetzt aber nicht aufgreifen. Ich denke, wir liegen im OECD- und im bundesweiten Durchschnitt immer noch sehr weit hinten, was akademische Bildung betrifft,

(Zurufe von der AfD: Ach!)

und ich finde immer, dass akademische Bildung auch eine Ressource ist, im Übrigen auch für das Handwerk und die mittelständische Wirtschaft. Das ist aber nicht der Gegenstand meiner Frage. Man muss es ja nicht immer „entweder - oder“ diskutieren, sondern man kann auch darüber nachdenken, welche Möglichkeiten junge Menschen haben, über die berufliche Bildung hinaus an den Hochschulen zu studieren.

Dazu würde mich interessieren: Wie sind Ihre Überlegungen, um diesen Weg etwas mehr zu öffnen, und zum anderen auch für - das wäre eigentlich eine Frage an Herrn Keindorf - -

**Marco Tullner (Minister für Bildung):**

Er kommt ja noch mal.

**Birke Bull-Bischoff (DIE LINKE):**

Ja, aber das kann ich schon mal sagen. Darauf können Sie ja vielleicht in Ihrer Erwiderung eingehen. Welche Strategien könnte man eröffnen, um es den kleinen und mittelständischen Unternehmen - ich sage es einmal etwas lax - „schmackhaft“ zu machen, ihren Auszubildenden den Weg zu akademischer Bildung zu eröffnen und sie dann wieder zurück ins Unternehmen zu bringen?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister, bitte.

**Marco Tullner (Minister für Bildung):**

Die zweite Frage hat sich Herr Thomas Keindorf aufgeschrieben und er wird sie Ihnen mit Sicherheit nachher fach- und sachkundig beantworten. - Frau Bull-Bischoff, zunächst einmal: Wenn sich die Dinge Ende September so entwickeln, wie sie sich abzeichnen, werden Sie ja leider nicht mehr in diesem Hohen Hause sein. Das möchte ich an dieser Stelle schon einmal ausdrücklich bedauern, da die Fragen, die Sie stellen, immer sehr moti-

vierend und fachkundig sind und zum selbstkritischen Reflektieren anregen.

(Eva Feußner, CDU: Oh! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das trieft ja schon!)

Jetzt kommt der unangenehme Teil der Antwort: Ich glaube schon, dass wir uns bei der Bildung nicht immer nur an Quoten und Statistiken orientieren sollten, sondern manchmal auch ein Blick ins reale Leben hilft. Wenn wir uns immer wieder vergegenwärtigen, dass in Irland der Klempner in der Statistik der akademischen Ausbildung auftaucht und bei uns nicht, so ist das ein Teil des Dilemmas, warum die berufliche Bildung im öffentlichen Fokus oft in den Hintergrund gedrängt und die Quotendiskussion geführt wird. Am Ende haben wir zwar dann Architekten, die ein Haus bauen, aber irgendjemand muss ja auch Leitungen und Elektrokabel verlegen usw. und all dies tun. Aber wir wollten es ja nicht so grobmotorisch zuspitzen.

Ich glaube, wir müssen in diesem Sinne flexibler werden, wie auch Thomas Keindorf sagte, und Brücken und Querverbindungen zur akademischen Bildung aufbauen. Dies beginnt bei der Anerkennung in den Qualifikationsrahmen, bei der wir auch nicht alle übereingekommen sind, wie wir die Meister- und ähnliche Ausbildungen eintakten, und dass man im Sinne von Ausbildung weitere Qualifikationsmöglichkeiten, auch die Ressourcen der Hochschulen, nutzt. Ich nehme vor allem auch die Fachhochschulen so wahr, dass sie das von der Intention her immer so empfunden haben. Dass sich die Entwicklung dynamisch eher vernetzt und verkoppelt, ist ein Teil des Prozesses, den wir jetzt fördern wollen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Hohmann hat noch eine Frage. Bitte, Frau Hohmann.

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Ja, Herr Minister, eine kurze Verständnisfrage für mich: Sie sprachen davon, dass Sie die Lehrpläne der Sekundarschulen gegebenenfalls verändern möchten. Ich erinnere mich, dass wir vor einigen Jahren gerade im Sekundarschulbereich und vor kurzem auch in den Gymnasien kompetenzorientierte Lehrpläne eingeführt haben. Was muss ich mir unter Ihren Äußerungen vorstellen?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister.

**Marco Tullner (Minister für Bildung):**

Frau Präsidentin, wenn ich darf? - Sie dürfen sich darunter vorstellen, dass vor dem Hintergrund, dass viele Unternehmer immer sagen, die jungen

Leute kämen dann an und - das ist der meistgesagte Satz - könnten nicht mal den Dreisatz, und danach auch noch andere Klagen kommen, im Endeffekt die Frage steht, ob wir es schaffen können, die Erwartungen der Wirtschaft an Qualifikationen in den Schulen stärker mit unseren Lehrplänen und den damit verbundenen Kompetenzorientierungen zu verbinden.

Deshalb möchte ich zunächst einmal mit den Schulverbänden, die in diesen Bereichen unterwegs sind, und den Lehrerverbänden in Gespräche eintreten, ob wir dort Veränderungen organisieren können. Ich habe dazu schon ein, zwei ermutigende Signale vom Gemeinschaftsschulverband und anderen Verbänden wahrgenommen, sodass ich denke, dass wir dort auch das eine oder andere bewegen können.

Aber es gibt noch nichts Konkretes. Wenn es konkret wird, werde ich es hier rechtzeitig thematisieren und diskutieren. Am Ende profitiere ich ja auch davon, wenn wir möglichst viele Erfahrungen und Perspektiven in solche Überlegungen einbeziehen.

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. Ich sehe keine weiteren Anfragen. - Somit können wir zügig in die Fünfminutendebatte einsteigen. Der erste Debatte-Redner wird für die AfD-Fraktion der Abg. Herr Dr. Tillschneider sein.

(André Poggenburg, AfD: Nein, es ist gewechselt worden, bitte!)

Jetzt muss ich doch einmal einen Hinweis geben, das ist heute schon das zweite Mal: Bitte rechtzeitig hier vorn in die Regie geben, wenn Sie wechseln, denn für uns ist das recht schwierig. Wir haben ohnehin schon sehr viel Zeit nach hinten verschoben. Dabei verlieren wir immer unnötig Zeit. Sie müssten mir jetzt sagen, wer spricht.

(André Poggenburg, AfD: Herr Poggenburg ist das!)

- Herr Poggenburg, okay. Dann sind Sie derjenige, der jetzt das Wort erhält. Sie haben das Wort. Bitte.

#### **André Poggenburg (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Die kleinen Unternehmen und der Mittelstand sind das Rückgrat und der Motor unserer Wirtschaft. Ich denke, hinter diese Aussage kann sich dieser Landtag ganz getrost stellen, und hinter dieser Aussage steht auch die Landesregierung, zumindest, soweit ich weiß. Damit diese Aussage aber keine Plattitüde ist, müssen wir auch einsehen, dass wiederum Rückgrat der kleinen Unternehmen und des Mittelstandes der nichtakademische Arbeitnehmer, der nichtakademische Be-

ruf ist, und wir müssen dem - man kann es nicht anders sagen - Akademisierungswahn der letzten Jahre und Jahrzehnte doch endlich auch eine Ausbildungsoffensive, möchte ich schon fast sagen, der nichtakademischen Berufe entgegensetzen.

Ich darf an den Einbringervortrag von Herrn Keindorf anschließen, dass es nicht nur so ist, dass Auszubildende in Sachsen-Anhalt in verschiedenen Berufen sehr große Strecken zurücklegen müssen, nein, ich erinnere mich an meine Zeit als Ausbilder. Damals mussten die Auszubildenden sogar in die Berufsschule nach Nürnberg, um die Ausbildung hier absolvieren zu können.

Das heißt, an dieser Stelle ist eine Menge an Potenzial vorhanden. Das ist jetzt überhaupt nicht mit böseartig erhobenem moralischen Zeigefinger gemeint. Nein, wir müssen uns einfach nur der Sache bewusst werden.

Dem Akademisierungswahn ist Einhalt zu gebieten und die nichtakademische Ausbildung ist zu fördern, abgesehen sogar von dem Umstand, dass unsere Hochschulen und Universitäten mittlerweile ein Hort von linker Ideologie geworden sind. Auch dieser Aspekt könnte dabei eine Rolle spielen.

Wir haben vorhin über das Thema Flüchtlinge gesprochen. Ich sage jetzt etwas, was auch die linken Fraktionen und Parteien freuen dürfte: Ja, die AfD spricht sich dafür aus, die Ausbildung auch gern den jungen Menschen zuteilwerden zu lassen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind, damit sie eine solide Ausbildung erhalten können, um dann ganz viel in ihre Heimatländer mitnehmen zu können. Dies ist zum Beispiel ein ganz kleiner Schritt der Hilfe zur Selbsthilfe in den Herkunftsländern. - So viel dazu.

Wir begrüßen die Initiative, die die Kenia-Koalition mit ihrem Antrag auf den Weg gebracht hat, sehr. Wir begrüßen auch den Änderungsantrag, den DIE LINKE dazu eingebracht hat; denn ja, es ist richtig, man muss sich Gedanken machen über eine Mindestausbildungsvergütung. Wenn sich die höchste und die niedrigste Ausbildungsvergütung teilweise um das Zehnfache unterscheiden, dann kann irgendetwas nicht stimmen.

Die AfD bringt noch einen Änderungsantrag ein, weil wir den Meistertitel in Deutschland stärken möchten, weil dadurch auch die nichtakademische Ausbildung attraktiver wird, wenn man weiß, dass der Meistertitel

(Zustimmung bei der AfD)

gesellschaftlich, aber eventuell auch rechtlich eine Stärkung erfährt.

Wir haben die Auskunft von der OSZE, dass wir in Deutschland noch zu wenige akademische

Abschlüsse hätten. Das wird gesagt. Wir müssen aber hinzuziehen, dass es eben andere Länder gibt, in denen beispielsweise der Meisterabschluss oder ähnliche Abschlüsse auch als akademische Grade anerkannt werden und dadurch die Anzahl der akademischen Abschlüsse entsprechend höher ist.

Das heißt, wir sollten uns Gedanken darüber machen, ob wir unserem deutschen Meistertitel nicht ein wenig mehr Glanz verleihen können und ihn gegebenenfalls auch ganz direkt einem akademischen Abschluss bzw. einem wieder einzuführenden Diplom in Deutschland gegenüberstellen.

Wir haben natürlich noch ein kleines Problem hier im Raum: Der deutsche Meistertitel ist nämlich auch ein Stück deutsche Identität. Ich hoffe, dass das linke Fraktionen nicht davon abhält, für eine Stärkung des Meistertitels einzutreten. Bleiben Sie ganz bei der Sache. Ich denke, dann wird es Ihnen auch trotz dieses Identitätsumstandes gelingen, für eine Stärkung des Meistertitels zu werben und auch den Änderungsantrag der AfD mitzutragen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der AfD)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Poggenburg. Es gibt keine Anfragen. - Wir kommen zur nächsten Debattenrednerin. Für die SPD-Fraktion spricht die Abg. Frau Kolb-Janssen. Sie haben das Wort, bitte.

#### **Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, nach der Ausbildung übernommen zu werden und erfolgreich ins Berufsleben einsteigen zu können, waren noch nie so gut wie jetzt. Aber trotz dieser guten Startbedingungen sind sowohl Unternehmen als auch Auszubildende zumindest teilweise unzufrieden.

Eine Umfrage im letzten Jahr in den neuen Bundesländern hat ergeben, dass 80 % der Jugendlichen mittlerweile eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf bekommen. Trotzdem bricht ungefähr ein Drittel die Ausbildung ab, in einzelnen Berufen sind es weitaus mehr. Unternehmerinnen und Unternehmer beklagen, dass sie zu wenige und nicht die geeigneten Bewerber für ihre Lehrstellen finden.

Deshalb ist es aus meiner Sicht eine der zentralen Fragen im Bildungsbereich, mit der wir uns auseinandersetzen müssen, wie wir es schaffen, dass alle Jugendlichen, die eine Ausbildung beginnen, auch einen Abschluss erreichen. Damit hat sich der Landtag bereits mehrfach in Fachgesprächen auseinandergesetzt. Wir haben auch schon herausgefunden, welche Gründe hierfür vorliegen.

Es war nicht nur eine Ursachenanalyse, sondern auf der Grundlage dieser Feststellung sind auch eine Reihe von Maßnahmen ergriffen worden, beispielsweise das Projekt Brafo im Bereich der Berufsorientierung. Das ist ein sehr erfolgreiches Projekt, mit dem man neue Ausbildungsberufe an die Schülerinnen und Schüler ab der siebenten Klasse heranträgt, um ihnen zunächst einmal eine Vorstellung davon zu vermitteln, was beispielsweise der Unterschied zwischen einem Mechaniker und einem Mechatroniker ist.

Wir haben für diejenigen, die Defizite haben, auch spezifische berufsvorbereitende Maßnahmen, beispielsweise eine assistierte Ausbildung, mit denen gute Erfahrungen gemacht worden sind.

Insgesamt gibt es also ein umfassendes Maßnahmenbündel. Man kann nicht behaupten, dass wir zu wenig Maßnahmen hätten, sondern tatsächlich - das habe ich auch bei Herrn Keindorf herausgehört - ist es manchmal schwer, noch den Überblick zu behalten, welche Maßnahme für welchen Jugendlichen die geeignete ist. Deshalb wünschen wir uns ein bisschen mehr Einheitlichkeit, eine Vereinfachung und vielleicht auch noch einen besseren Wegweiser für die Jugendlichen durch diesen Dschungel an Fördermöglichkeiten.

Ein neues Projekt soll genau das leisten, und zwar das Projekt RümSa. Das ist ein regionales Übergangsmanagement. Hierbei sollen auf kommunaler Ebene, also ausgehend von den jeweiligen regionalen Bedingungen, Bündnisse geschlossen werden zwischen Schulen, Unternehmen und auch denen, die im Bereich anderer Ausbildungsmöglichkeiten unterwegs sind, sodass man tatsächlich diejenigen, die auf diesem Markt aktiv sind, zusammenbringt.

Wenn man sich genau die Faktoren anschaut, die dafür ausschlaggebend sind, ob jemand seine Ausbildung erfolgreich zu Ende führt, dann stellt man fest, dass es zum einen die Qualität des Schulabschlusses ist. Das heißt, wer nur einen Hauptschulabschluss hat, bricht häufiger ab. An dieser Stelle sind wir wieder beim Thema Bildung.

Ein weiterer Grund für Ausbildungsabbrüche ist die geringe Ausbildungsvergütung. In diesem Bereich erreicht Sachsen-Anhalt im Moment immer noch keinen Spitzenplatz. Insoweit habe ich eine gewisse Sympathie für den Antrag der Fraktion DIE LINKE, was eine Mindestausbildungsvergütung betrifft.

Ich glaube aber, wir sollten dennoch zunächst vor Ort versuchen, mit den Unternehmerinnen und Unternehmern darüber zu reden, dass eben an der einen oder anderen Stelle auch die Höhe der Ausbildungsvergütung dafür entscheidend ist, ob sie ihre Lehrstellen tatsächlich besetzt bekommen und die Fachkräfte gewinnen können, die sie für

die erfolgreiche Entwicklung ihres Unternehmens brauchen.

Ein letzter Punkt betrifft die finanziellen Belastungen infolge langer Wege und hoher Fahrtkosten. Hierzu haben wir ein Azubi-Ticket in der Koalitionsvereinbarung vereinbart. Ich habe mit Freude gehört, dass das auch der Bildungsminister unterstützt. Ich bin mir sicher, dass wir dafür die entsprechenden rechtlichen Regularien finden werden, um die Ausbildungsverordnung bzw. die Richtlinien so zu ändern, dass wir den jungen Leuten entgegenkommen können, dass nicht letzten Endes die Ausbildungsvergütung gerade einmal ausreicht, um die Fahrtkosten aufzubringen.

Zu dem Änderungsantrag der AfD-Fraktion, was die Gleichwertigkeit der Qualifikation des Meistertitels betrifft, muss man keine großen Diskussionsrunden anstrengen. Es gibt den deutschen Qualifikationsrahmen. Darin ist bereits festgestellt, dass der Meistertitel den Grad 6 hat und damit dem Bachelor gleichgestellt ist.

Was das Anliegen betrifft, das Erlangen eines Meistertitels zu fördern, möchte ich darauf verweisen, dass das Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung vor wenigen Wochen eine entsprechende Initiative gestartet hat und die Meisterprämie mit einem Budget in Höhe von 2,6 Millionen € auf den Weg gebracht hat. Ich glaube, das dient tatsächlich dem Anliegen, so dass es dieses Antrages nicht bedarf und wir ihn ablehnen werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Es gibt keine Nachfragen. - Somit kommen wir zur nächsten Debattenrednerin. Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abg. Frau Hildebrandt. Sie haben das Wort. Bitte.

**Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Danke schön, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Ich wollte es eigentlich kurz machen, aber meine Vorredner erlauben mir vielleicht noch ein paar Bemerkungen.

Um es ähnlich launig zu beginnen wie Herr Keindorf: Der Antrag mit dem schönen Titel „Berufsschulen als Motoren des dualen Systems weiter stärken“ spricht mir nämlich nicht nur aus dem Herzen, weil der Titel Verkehrspolitik mit Ausbildungsmarktpolitik verbindet, sondern weil Sie offensichtlich erkannt haben, dass Sie Korrekturen am bisherigen Kurs der Vernachlässigung der Berufsschulen durch Einsparungen, Zusammenlegungen und der zu geringen Ausbildungszahl bei Berufsschullehrern vornehmen müssen.

Ich möchte ein Beispiel nennen, weil Frau Kolb-Janssen gerade das Erfolgsprojekt Brafo - das muss man wirklich zugeben - genannt hat. Wäre dieses Projekt nicht mit solch heißer Nadel gestrikt worden und wäre es ein bisschen durchdachter gewesen, dann hätte es nicht bei privaten Bildungsträgern durchgeführt werden müssen, sondern hätte von Anfang an in den Berufsschulen laufen können; auch das wäre bedenkenswert gewesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Alles, was in dem Antrag der Koalition steht, ist tatsächlich notwendig, um die Ausbildung im dualen System zu stärken. Ich muss aber leider Herrn Keindorf und Herrn Tullner ein Stück weit widersprechen. Die Werbung für Studienberufe an Hochschulen hat wenig mit dem von beiden Rednern richtig beschriebenen Fachkräftemangel in der dualen Ausbildung zu tun. Das ist mehr eine Geschichte des demografischen Wandels, der Entwicklung der Geburtenzahlen nach der Wende.

Ich warne davor, die Systeme der dualen Ausbildung, der schulischen Ausbildung und der Hochschulausbildung gegeneinander auszuspielen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir dahin kommen, dann studiert irgendwann niemand mehr Lehramt an berufsbildenden Schulen.

Ich freue mich besonders, dass auch das Azubi-Ticket Erwähnung findet, und verweise auf meine Rede zum öffentlichen Verkehr, die ich später halten werde. Um die Attraktivität der betrieblichen Ausbildung zu stärken, wie Sie es in Ihrer Begründung schreiben, reicht die Stärkung der Berufsschulen allein nicht aus. Deshalb legen wir unseren Änderungsantrag in der Drs. 7/1781 vor. Mit diesem Antrag wollen wir Ihren Antrag, dem wir vollumfänglich zustimmen können, um einen Punkt erweitern.

Wenn die Wirtschaft heute Fachkräfte gewinnen will, dann muss sie zwangsläufig tiefer in die Tasche greifen. Manche Betriebe tun dies bereits, indem sie den Azubis neben der Ausbildungsvergütung Sonderleistungen zukommen lassen, beispielsweise zahlen sie die Fahrtkosten oder stellen ihnen einen Laptop zum Lernen zur Verfügung stellen.

Dennoch erweist sich gerade in den Handwerksberufen die Suche nach geeigneten Azubis als schwierig. Das ist eigentlich logisch. Wenn mein Sohn sich um eine Ausbildung zum Elektroniker mit der Fachrichtung Automatisierungstechnik bewerben würde, täte er dies bei den Elektromeisterbetrieben in Haldensleben, Magdeburg und Wolfsburg. Er würde sich natürlich auch bei Siemens und E.ON Avacon bewerben.

Angenommen er bekäme mehrere Zusagen, was aufgrund des Bewerbermangels nicht unwahrscheinlich ist, dann würde er bei Siemens eine Ausbildungsvergütung in Höhe von 936 € im ersten Lehrjahr erhalten und bei dem Handwerksbetrieb daneben eine Ausbildungsvergütung in Höhe von 500 €. Die Zahlen sind übrigens auf der Seite „BerufeNet“ der Bundesagentur für Arbeit nachlesbar. Zwischen Handwerk und Industrie besteht also eine große Diskrepanz. Die Handwerksbetriebe zahlen einfach weniger. Das hat historische Gründe. Bei der Industrie steht auch etwas ganz anderes dahinter. Aber hierbei geht es um die Ausbildungsbedingungen.

Die Ausbildungsvergütung eines Elektroniklers der Fachrichtung Automatisierungstechnik ist im Vergleich noch recht gut. Bei Friseurinnen und Frisuren, bei Anlagenmechanikerinnen und Anlagenmechanikern für Sanitär-, Heizung- und Klimatechnik liegen die tariflichen Vorgaben so niedrig, dass sich kaum noch ein junger Mensch für solch eine Ausbildung entscheidet. Die Folge ist ein gravierender Fachkräftemangel in diesen Berufen.

Eine einheitliche Mindestausbildungsvergütung, wobei die Betonung bei uns genau wie beim Mindestlohn auf dem Wort „mindest“ liegt, würde diese Situation entschärfen und das duale System insgesamt attraktiver machen. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag.

Noch ein Wort zum Änderungsantrag der AfD. Frau Dr. Kolb-Janssen hätte es nicht besser sagen können: Der DQR ist festgeschrieben, weshalb wir Ihren Antrag ebenfalls ablehnen. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Ich sehe keine Nachfragen. - Somit kommen wir zum nächsten Debattenredner. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abg. Aldag. Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter.

#### **Wolfgang Aldag (GRÜNE):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Das duale System ist seit Jahren ein etabliertes und bewährtes Ausbildungssystem, das es für die anstehenden Herausforderungen zu stärken und fit zu machen gilt. Herr Kollege Keindorf hat viele davon genannt.

Die Digitalisierung hält in nahezu allen Bereichen Einzug. Die Anforderungen an die jungen Menschen ändern sich. Aber auch die Gesellschaft und deren Ansprüche ändern sich. Immer mehr Schülerinnen und Schüler wählen den Bildungs-

weg über das Gymnasium anstelle einer beruflichen Ausbildung, weil sie sich durch eine akademische Ausbildung einen höheren Lebensstandard erhoffen.

Aus meiner Sicht ist es deshalb wichtig, verstärkt die vielfältigen Bildungswege aufzuzeigen und zu erläutern, zum Beispiel, dass man nach dem Abschluss an einer Sekundarschule, einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einem Abschluss an einer Fachoberschule die Fachhochschulreife erlangen und auch studieren kann. Höherwertige Abschlüsse durch eine abgeschlossene Berufsausbildung sind also immer möglich. Das ist oft nur zu wenig bekannt.

Darüber hinaus müssen wir an den Berufsschulen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Abschlüsse in einem Qualifikationsrahmen, der im Bereich oberhalb des DQR 5 liegt, möglich werden, sodass auch Abiturientinnen und Abiturienten eine Ausbildung mit den entsprechenden höheren Anforderungen angeboten werden kann. Das heißt, wir müssen in allen Schulen - ausdrücklich auch an den Gymnasien - für eine berufliche Ausbildung im dualen System werben und neben der Studienorientierung die vorhandenen Möglichkeiten in Sachsen-Anhalt aufzeigen.

Bereits in der letzten Legislaturperiode hat die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN neben der Studienorientierung die Berufsorientierung an fast allen Schulformen erfolgreich im Schulgesetz verankern können. Wir plädieren nach wie vor dafür, eine umfängliche Berufsorientierung an Gymnasien in die anstehende Novellierung des Schulgesetzes aufzunehmen. Im Koalitionsvertrag haben wir uns ebenfalls dazu verständigt, neben dem Schwerpunkt Studienorientierung auch die Berufsorientierung als integralen Bestandteil der Ausbildung am Gymnasium zu verankern und an allen Schulen bis Klasse 12 gesetzlich festzuschreiben.

Nicht zuletzt aufgrund des hohen Anteils von Schülerinnen und Schülern an berufsbildenden Schulen in freier Trägerschaft sind diese im Sinne dieses Antrags entsprechend zu berücksichtigen. Derzeit lernt ca. ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler an freien Berufsschulen.

Kurzum, wir begrüßen die Stärkung des dualen Systems. Es liegt in der Hand der Koalitionsfraktionen, das im Koalitionsvertrag Vereinbarte im Schulgesetz zu verankern. Und es liegt in der Hand des Bildungsministers, dies an den Schulen umzusetzen. Ich stimme Ihnen, Herr Minister, ausdrücklich zu, dass die Stärkung des dualen Systems einer engen Zusammenarbeit verschiedener Ressorts bedarf, aber auch einer engen Zusammenarbeit mit den Ausbildungsbetrieben in der Industrie, im Handwerk, im Handel und im Gewerbe.

Gerade wenn es um die Frage des Azubi-Tickets geht, müssen die bereits bestehenden Förderungen, die meiner Meinung nach viel zu wenig bekannt sind und dementsprechend nicht genutzt werden, mit einem Engagement aus den Betrieben heraus kombiniert werden. Auch die Zusammenarbeit mit Verkehrsunternehmen ist sinnvoll.

In Halle gibt es zum Beispiel eine vielfältige Zusammenarbeit zwischen der HAVAG und den Betrieben. Die HAVAG bietet bereits Job-Tickets in ihrem Tarifgebiet an. Eine sinnvolle Kombination dieses Angebots mit der staatlichen Förderung und dem Engagement der Betriebe hilft gerade Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien und Jugendlichen aus dem ländlichen Raum.

Noch zwei Bemerkungen zu den beiden Änderungsanträgen: Ich kann mich den Ausführungen der geschätzten Kollegin Frau Prof. Dr. Kolb-Janssen vollumfänglich anschließen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der SPD)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Abg. Aldag. - Ich sehe keine Anfragen. Somit erteile ich zum Abschluss der Debatte dem Abg. Herrn Keindorf noch einmal das Wort. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

#### **Thomas Keindorf (CDU):**

Danke, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! In meiner Ausbildung im dualen System - übrigens Beruf mit Abitur im Metallberuf - habe ich einmal gelernt, dass es im Fach Oberflächenbearbeitung und Toleranzen einen Grundsatz gibt, der heißt: nicht so viel wie möglich, sondern nur so viel wie nötig. Diesen Grundsatz habe ich bei vielen meiner Entscheidungen in meinem beruflichen Leben angewendet.

Ich würde mir manchmal wünschen, dass er auch in der Politik Anwendung finden würde; denn der Vorschlag der Linksfraktion löst das eigentliche Problem - das Passungsproblem auf dem Ausbildungsmarkt - nicht. Sie können nicht auf der einen Seite immer mehr Studenten fordern und auf der anderen Seite sinkende Ausbildungszahlen beklagen. Hier liegt das eigentliche Problem, auf das ich eingangs hingewiesen habe.

Mir ist übrigens kein Student bekannt, den die fehlende Vergütung beim Studium abschreckt. Während Ihre Fraktion das kostenlose Studium für alle wie eine Monstranz vor sich herträgt - übrigens bezahlt von den Steuerzahlern und damit auch von den Betrieben mitfinanziert -, sollen jetzt die engagierten Ausbildungsbetriebe zusätzlich engagiert werden.

Bitte verstehen Sie mich an der Stelle nicht falsch, eine angemessene Ausbildungsvergütung ist völlig richtig. Aus eigener Erfahrung weiß ich auch, was Ausbildung kostet. Ich habe momentan wieder einen Auszubildenden im dritten Lehrjahr in meinem Unternehmen.

Ihr Vorschlag würde nur dazu führen, dass wieder Ausbildungsgänge wegbrechen würden; denn während große Unternehmen die aus meiner Sicht falschen Eingriffe der Politik in die Tarifautonomie vielleicht noch stemmen können, werden sich die vielen kleinen und mittleren Betriebe im Land - und davon haben wir die überwiegende Anzahl hier in Sachsen-Anhalt - Ausbildung schlicht nicht mehr leisten können oder wollen.

Die Realität dazu ist auch eine andere. Die Vergütung der Ausbildung zum Gerüstbauer zum Beispiel ist vergleichsweise hoch. Sie liegt im dritten Lehrjahr im vierstelligen Bereich.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Dachdecker auch!)

- Dachdecker auch. - Dennoch finden diese Gewerke niemanden, der bei ihnen eine Ausbildung beginnen will. Im Friseurhandwerk - das wird immer wieder gern zitiert - ist trotz dieser niedrigen Ausbildungsvergütung das Interesse vor allen Dingen der jungen Mädchen an einer Ausbildung sehr hoch.

Da der Friseur hier immer wieder angeführt wird: Ich könnte Ihnen eine halbe Stunde über die Situation des Friseurhandwerks, warum es dazu gekommen ist, einen Vortrag halten. Aber das wäre ein Tagesordnungspunkt in diesem Plenum, den man einmal insgesamt für sich behandeln könnte. Ich sage nur: Stichwort Barbieri, Stichwort Kleinunternehmerregelung und solche Dinge, die dieses Gewerk sehr stark beeinflussen.

Wie würden Sie es bei Ihrem Antrag eigentlich mit den Schülern, die sich für eine schulische Berufsausbildung entscheiden, handhaben?

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Investitionen in die Berufsschulen und die Auszubildenden kosten Geld. Das habe ich eingangs gesagt. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf die Drs. 6/3598 lenken. Hier wurden in der letzten Legislaturperiode effiziente und transparente Strukturen im Übergangssystem gefordert. Meine Vorredner haben darauf hingewiesen.

Ich habe in den letzten Wochen und Monaten einige Anfragen zu dieser Thematik gestellt und bin darauf gekommen, dass im Jahr 2015 mehr als 43 Millionen € in Sachsen-Anhalt für diese Maßnahmen ausgegeben wurden. Allein die Ausgaben für das BVJ sind von 9 Millionen € im Jahr 2015 auf 14 Millionen € im Jahr 2016 gestiegen. Insgesamt wurden im Jahr 2016 55 Millio-

nen € für alle Programme ausgegeben. Dieser Wert dürfte aber insgesamt noch etwas höher liegen, da mir nicht für alle Programme die Zahlen zur Verfügung standen.

Rümsa wurde schon genannt. Hier sollen mit einer Gesamtinvestition von zusätzlich 25 Millionen € Doppelstrukturen gerade im Übergangssystem abgebaut werden. Ich würde die Sozialministerin Frau Grimm-Benne ermutigen, dieses Ziel zu erreichen, auch wenn sie jetzt nicht hier ist.

Zum Änderungsantrag der AfD. Ich stehe hier vorn als Handwerksmeister und Kammerpräsident und muss Ihnen sagen, dass dieser Antrag mit dem Thema, das wir hier besprechen, überhaupt nichts zu tun hat, total am Thema vorbei ist.

Es wurde schon gesagt, wir haben den Deutschen Qualifikationsrahmen. Der Handwerksmeister ist dort auf der Niveaustufe 6 verortet. Das ist eine gute Verortung. Wir haben die Meistergründungsprämie in der Höhe, wie wir sie vor einigen Monaten beschlossen haben. Das ist einmalig in der Bundesrepublik Deutschland. Das gibt es in keinem anderen Bundesland. Für diese Unterstützung möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Deshalb fällt es mir zwar schwer, aber den Antrag müssen wir ablehnen. Wenn Sie aber einmal eine Debatte zum Meistertitel insgesamt ins Leben rufen wollen, haben Sie mich auf Ihrer Seite. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Abg. Keindorf, es gibt zwei Nachfragen. Eine Nachfrage wurde bereits zu Beginn der Debatte von Herrn Steppuhn angemeldet, Frau Hildebrandt hat sich auch gemeldet.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Frau Bull-Bischoff hat auch noch eine Frage gestellt. Soll ich diese erst einmal beantworten?

(Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Das wäre nett!)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Bitte, Herr Keindorf.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Wir haben im Handwerk - ich spreche jetzt nur von Sachsen-Anhalt - durchschnittlich 4,6 Beschäftigte in den Betrieben. Wir haben aber in den beiden Kammerbezirken rund 45 % Betriebe ohne Beschäftigte. Wir haben einige Unternehmen, speziell im Gebäudereinigungsbereich, die ganz schnell auf eine Beschäftigtenzahl von mehreren Hundert Leuten kommen. Sie können sich vor-

stellen, dass der gesunde Handwerksbetrieb mit zehn, 15, 20, 30, 40 Beschäftigten leider in diesem Bundesland relativ rar ist. Die Struktur ist in allen neuen Bundesländern ähnlich.

Die größeren Betriebe haben durchaus Interesse, ingenieurtechnisches Potenzial in ihren eigenen Betrieben zu entwickeln. Ich kenne Betriebe, die schicken Auszubildende zum dualen Studium. Das ist alles kein Thema. Sie sichern ihnen auch eine Weiterbeschäftigung nach dem Studium zu. In den kleinen Betrieben ist das nur schwer zu realisieren.

Ich habe nicht umsonst vorhin an die Wissenschaftsseite appelliert, dass wir vielleicht gemeinsam einmal für akademische und berufliche Bildung Möglichkeiten der Fortbildungsprüfung erörtern, um im fachlichen Bereich weiter voranzukommen. Aber dass ein Handwerksbetrieb mit vier, fünf Leuten Interesse daran hat, einen seiner Mitarbeiter zum Studium zu schicken und anschließend zurückzuholen, kann ich mir gerade in den ländlichen Regionen wirklich schwer vorstellen. Lassen Sie uns hier gemeinsam Ansätze für die Zukunft finden.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Jetzt erteile ich dem Herrn Abg. Steppuhn das Wort. Bitte, Herr Steppuhn.

**Andreas Steppuhn (SPD):**

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Kollege Keindorf, ich habe Ihren Eingangsausführungen entnommen, dass Sie sich auch für ein Azubi-Ticket ausgesprochen haben für und eine verbesserte Fahrtkostenerstattung für Berufsschüler, die lange Wege zurücklegen müssen und eine niedrige Ausbildungsvergütung erhalten.

Daher meine Frage: Haben Sie eine Vorstellung davon, was wir als Politik tun könnten, um die Unternehmen an einer solchen Sache zu beteiligen, dass man für die Kleinbetriebe vielleicht zu Lösungen kommt, wenn zum Beispiel das Land Regelungen schafft, wie Unternehmen sich konkret beteiligen könnten? Dann würde es vielleicht einfacher sein, insgesamt zu einer Lösung für das Problem zu kommen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Keindorf, bitte.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Spontan fällt mir nur eine Variante ein. Ich habe die Betriebsstruktur genannt, 45 % Einzelunternehmen, denen Ausbildung, auch wenn sie es wollten, unendlich schwerfällt. Wir hatten vor einigen Jahren die Verbundausbildung. Das hing mit Angebot und Nachfrage zusammen. Ich könnte

mir vorstellen, wenn man über diese Möglichkeiten wieder einmal verstärkt nachdenkt, dass es da vielleicht einen ersten Ansatz gibt, die Kleinbetriebe in ihrem Bemühen, auszubilden, zu unterstützen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Eine Nachfrage?

**Andreas Steppuhn (SPD):**

Ich könnte jetzt noch nachfragen: Dann wäre eine Umlagefinanzierung zur Ausbildungssituation auch keine schlechte Sache.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Wenn das durch mehrere Unternehmen geht, lässt sich das auf breitere Schultern verteilen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Frau Hildebrandt, stellen Sie jetzt bitte Ihre Frage.

**Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Die Verbundausbildung ist in BBiG und HWO geregelt. Da brauchen wir nichts, außer zu sagen, Leute, denkt daran, die gibt es.

Herr Keindorf, nur eine kurze Anmerkung; Sie brauchen nicht zu antworten. Seien Sie unbesorgt. Zu den BAföG-unterstützten schulischen Ausbildungen kommt in den nächsten zwei Monaten noch ein Antrag von uns. Das musste ich meinem Kollegen Lange und unserer Bundestagsabgeordneten Rosi Hein versprechen. Also, keine Panik, das machen wir auch.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Es gibt noch eine weitere Nachfrage. Herr Poggenburg möchte noch eine Frage stellen.

**André Poggenburg (AfD):**

Verehrter Abg. Herr Keindorf, in Ihrem Antrag steht, dass das Image der beruflichen Ausbildung gestärkt werden müsse, da sie bisher als Berufsausbildung der zweiten Klasse wahrgenommen wird. Daher ist es eben nicht verfehlt, wenn wir sagen, lasst uns den Meistertitel, den Meisterabschluss stärken; denn er wird in der gesellschaftlichen Wahrnehmung, beispielsweise auch in der Wahrnehmung der OSZE, eben nicht mit einem akademischen Abschluss gleichwertig angesehen.

Wenn Sie eine Berufsausbildung beginnen und Sie möchten den nichtakademischen Ausbildungsweg nicht als zweitklassig ansehen, dann sollten Sie am Ende - der Meisterabschluss ist für viele Berufe, nicht für alle, aber für viele ein

Ziel - sagen, es lohnt sich, darauf hinzuarbeiten. Dann habe ich quasi einen fachakademischen, einen gleichgestellten Abschluss. Das ist schon eine Maßnahme dazu.

Wenn Sie sagen, dass das nicht so ist, dann frage ich mich, warum beispielsweise immer wieder Handwerkskammer und IHK, so auch in der vorigen Woche beim Wahlforum in Halle, genau dieses Thema ansprechen und sagen, dass sie es gern sehen würden, dass dieser Meisterabschluss mehr Gewicht und auch mehr Glanz bekäme, weil er dann zu mehr Attraktivität führen würde. - Danke.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Keindorf, bitte.

**Thomas Keindorf (CDU):**

Darin stimme ich Ihnen doch zu. Ihr Änderungsantrag passt bloß nicht zu dem Antrag, den wir hier besprochen haben. Das war der Grund dafür, dass ich gesagt habe, wir lehnen ihn ab. - Danke.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Ich muss feststellen, dass wir es tatsächlich geschafft haben, mit einer Verspätung von anderthalb Stunden fast den Punkt der Mittagspause erreicht zu haben. Vorher werden wir aber die Abstimmung vornehmen.

Den Antrag auf eine Überweisung in einen Ausschuss habe ich nicht vernommen. Somit stimmen wir als Erstes über die Änderungsanträge ab. Wer mit dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/1781 einverstanden ist, den bitte ich um sein Kartenzeichen. - Das sind die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktion und eine Stimme aus der AfD. Stimmenthaltungen? - Eine Enthaltung. Somit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

(Zurufe von der AfD)

- Die Abstimmung ist gelaufen.

(André Poggenburg, AfD: Weiter!)

- Der Fraktionsvorsitzende hat gesagt: weiter.

Wir stimmen über den Änderungsantrag der AfD-Fraktion in der Drs. 7/1786 ab. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um sein Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das sind die übrigen Fraktionen, also die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - Niemand. Somit ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung des Ursprungsantrages der Koalitionsfraktionen in der Drs. 7/1744. Wer diesem Antrag seine Zustimmung erteilt, bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Antrag in der Drs. 7/1744 angenommen worden.

Der Tagesordnungspunkt 4 ist erledigt. Wir können nunmehr in die wohlverdiente Mittagspause eintreten. Wir treffen uns um 15:15 Uhr im Plenarsaal wieder.

Unterbrechung: 14:33 Uhr.

Wiederbeginn: 15:15 Uhr.

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie immer mein besonderer Dank um die Zeit an alle diejenigen, die pünktlich aus der Mittagspause zurückgekommen sind. Ich sehe, dass sich der Personenkreis auch jedes Mal ähnelt. Ich würde aber trotz alledem noch einmal zwei Minuten warten.

(Minister Marco Tullner: Na super!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nunmehr 15:17 Uhr und damit zwei Minuten nach dem kalkulierten Beginn unserer nachmittäglichen Sitzung. Wir steigen in die Behandlung der Tagesordnung ein.

Als Nächstes rufen wir auf den

#### **Tagesordnungspunkt 5**

Beratung

#### **„Lesen durch Schreiben“ und vergleichbare Methoden abschaffen - Pädagogische Langzeitexperimente beenden**

Antrag Fraktion AfD - Drs. 7/1740

Einbringer für diese Fraktion ist Herr Dr. Tillschneider. Herr Dr. Tillschneider, Sie haben das Wort.

#### **Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Als wir mit dem Ausschuss für Bildung und Kultur im Mai dieses Jahres nach Valencia gereist sind, hatten wir neben vielen anderen Terminen auch einen Termin an einer Schule, an der Deutsch unterrichtet wird. Ausgewählte Schüler stellten sich vor, lasen deutsche Gedichte und plauderten ein wenig mit uns.

Ich habe geschwiegen, gelächelt und Beifall geklatscht, wie es sich bei solchen Anlässen gehört.

Was uns die Schüler dort an Deutschkenntnissen vorgeführt haben, war aber dermaßen deprimierend, dass ich große Lust gehabt hätte, ein Kringgespräch anzufangen.

Die Schüler hatten schon zwei, drei Jahre Deutschunterricht genossen und waren doch kaum in der Lage, auch nur einen korrekten Satz zu bilden oder halbwegs flüssig zu sprechen. Dabei wurden uns diese Schüler noch als die Besten ihres Jahrgangs vorgestellt. Dann will ich nicht wissen, wie es bei den anderen aussah.

Die Lehrerin kam dann im Gespräch auf die Methoden ihres Deutschunterrichts und verkündete ganz stolz: Das, was wir an Grammatik machen, ist ein Witz. Wir machen kaum Grammatik. Wir unterrichten nach den neuen Methoden und lassen die Kinder sprechen.

Damit sind wir mitten im Thema. Der Glaube, man könne an der Schule eine Fremdsprache lernen, ohne sich mit grammatischen Regeln zu befassen, ist genauso falsch und schädlich wie der Glaube, man könne die deutsche Rechtschreibung lernen, ohne sich von Beginn an mit orthografischen Regeln zu befassen.

(Beifall bei der AfD)

Nach der von Jürgen Reichen entwickelten Methode „Lesen durch Schreiben“ sollen die Kinder Schreiben lernen, indem man ihnen unser Alphabet als eine Art phonetische Lautschrift vermittelt, was es aber nicht ist.

Eine Bildertafel erklärt die Lautwerte der Buchstaben. Dem A ist das Bild eines Affen zugeordnet, dem B das Bild einer Banane usw. Mithilfe dieser Bild-Buchstaben-Tabelle schreiben die Kinder die Worte rein nach Gehör. Deshalb wird die Methode langläufig auch „Schreiben nach Gehör“ genannt. Falsche Schreibweisen sollen während der ersten Jahre bewusst nicht korrigiert werden.

Das Ergebnis: Falsche Gewohnheiten verfestigen sich und müssen später mühsam wieder korrigiert werden. Die Kinder sind lange verunsichert und schreiben bis in die späten Klassen hinein immer wieder falsch und inkonsequent.

Die Frage, die wir uns nun stellen müssen, ist: Wie konnte solch ein Unsinn überhaupt als Methode anerkannt werden und dann auch an Schulen in Sachsen-Anhalt zur Anwendung kommen?

(Beifall bei der AfD)

Der gesunde Menschenverstand hätte einem doch sagen können, dass diese Methode nicht funktioniert. Mag sein, dass man das anders sieht, wenn man sich im Laufe seines Pädagogikstu-

diums weit genug vom gesunden Menschenverstand entfernt hat. Aber dann ist es eben Aufgabe der Politik, einer Handvoll durchgeknallter Pädagogen Einhalt zu gebieten.

(Beifall bei der AfD)

Dass auch die Politik lange nichts gegen diesen Irrsinn unternommen hat, sondern ihn noch gefördert hat, erklärt sich, wie ich meine, durch ein spezifisch ideologisches Moment.

(Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Schwachsinn! Quatsch!)

In der Methode „Lesen durch Schreiben“ verdichten sich nämlich Kerndogmen des Alt-68er-Zeitgeistes.

(Zuruf von Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE)

Gemessen an den Maßstäben der immer noch, aber hoffentlich nicht mehr lange, tonangebenden Teile des Establishments handelt es sich nämlich um ein attraktives Konstrukt. Die Methode „Lesen durch Schreiben“ atmet, wie jede linke Ideologie, den Geist der Rousseau'schen Kulturkritik.

Der Mensch ist von Natur aus gut und wird durch die Gesellschaft verdorben. Die Konventionen der Gesellschaft und somit auch die Rechtschreibregeln erscheinen als Ketten, die es zu sprengen gilt. Die natürliche Neugier des Kindes, seine Spontaneität und seine Individualität sollen sich so besser entfalten können.

Der Lehrer führt und formt die Schüler nicht mehr, er begleitet sie nur noch. Sie lernen selbsttätig nach eigener Interessenlage. Dort spielt auch das Ideal eines mühelosen Lernens herein. Durch die reine Tätigkeit „frei handeln“ soll gelernt werden. Sprache soll ohne Grammatik gelernt werden, Rechtschreibung ohne orthografische Regeln. Alles ganz von allein.

Eben dadurch aber verhindert diesen Methode genau das, was ihr vorgebliches Ziel ist, nämlich Bildung. Bildung ist die Aneignung von etwas, was mir zunächst fremd, unverständlich und unzugänglich gegenübersteht.

Die Regeln, nach denen wir schreiben, sind solche Gegenstände. Es sind Konventionen. Sie müssen erkannt und verinnerlicht werden. Dazu muss Widerstand überwunden werden. Das kostet Mühe. Bildung ist nichts anderes als das Resultat dieser Mühe. Mit der Geistesbildung ist es wie mit der Körperbildung: Wenn die Muskeln nicht belastet werden, dann wachsen sie nicht, sondern verkümmern.

Wer also versucht, den Bildungsvorgang mühelos zu gestalten, der greift den Kern der Bildung an. Der macht damit Bildung unmöglich. Der ist wie einer, der meint, das Hanteltraining zu reformie-

ren, indem er die Stahlgewichte durch Styroporgewichte ersetzt.

(Beifall bei der AfD)

An die Stelle echter Bildung tritt dann eine unproduktive Selbstbefriedigung, ein hohler Individualismus. Beim Erlernen der Rechtschreibung von Selbstentfaltung zu sprechen, ist doch absurd. Man muss die Rechtschreibung erlernen, um sich dann irgendwann vielleicht einmal entfalten zu können. Richtig schreiben zu können, ist aber nicht Ausdruck, sondern eine Voraussetzung von Selbstentfaltung.

Jemand, der sich aus sich selbst heraus bilden will, ohne sich mit Schweiß Bildungsgut angeeignet zu haben, gleicht dem Graf Münchhausen, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf herausgezogen haben will. Er belügt sich selbst.

Das reine Ich ist nichts, es verwirklicht sich, bildet sich erst, indem es sich auf Regeln, die es übergreifen, festlegt und so Anschluss an die Tradition gewinnt. Die Methode geht also von einem falschen Bildungsbegriff aus. Weiterhin liegt ihr eine trügerische Projektion des Erwachsenenbewusstseins in die Kindheit zugrunde.

Einfacher gesagt: Wenn Dr. Reichen ein Kind wäre und noch nicht rechtschreiben könnte, würde er die deutsche Rechtschreibung vielleicht nach seiner Methode am besten erlernen. Kinder aber verfügen in aller Regel noch nicht über den systematisch geschulten Erkenntnisschritt promovierter Mitdreißiger. Sie sind leider oft faul und uninteressiert und müssen deshalb erzogen und in die richtige Spur gesetzt werden. Sie bedürfen der Führung und Kontrolle.

(Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Die Anhänger der Methode von Dr. Reichen, wie auch anderer Ansätze der sogenannten Reformpädagogik, träumen den Traum einer wiedergewonnenen Naivität, den Traum einer Rückkehr ins Paradies, den Traum eines mühelosen Lernens und geben sich damit hochgradig irrationalen Erlösungshoffnungen hin.

(Beifall bei der AfD)

An die Adresse dieser Lehrer und Politiker sage ich: Bitte schön, tut das, wenn es euch Freude macht, aber lasst dabei unsere Kinder aus dem Spiel!

(Beifall bei der AfD)

Es ist abscheulich, dass Erwachsene ihre utopischen Fantasien auf dem Rücken unserer Kinder ausleben. Das wiederum hat die Methode „Lesen durch Schreiben“ mit den Frühsexualisierungsexperimenten in Kita und Grundschule gemeinsam: Die Kinder werden zum Versuchsmaterial.

Aus dieser Methode spricht der Geist des Menschenexperimentes und, was damit zusammenhängt, auch ein unangemessenes, aus den Naturwissenschaften entlehntes Fortschrittsdenken.

Das Gerede von neuen pädagogischen Methoden ist im Grunde ein Widerspruch in sich. Es gibt nämlich in den Geisteswissenschaften oder Humaniora, wie es früher hieß, auf Englisch Humanities, also den Wissenschaften vom Menschen, keinen Fortschritt. Diese Wissenschaften sind recht verstanden nichts anderes als der immerwährende Versuch, die eigene Zeit im Rückgang auf die Tradition zu verstehen. Die Methoden sind hier in Europa seit mindestens 2 000 Jahren die gleichen: Lesen und Verstehen und das Verstandene dann in Sprache und Text ausdrücken.

In den Geisteswissenschaften gibt es keinen Fortschritt. Was es aber gibt, das ist die Blütezeit und die Dekadenz, den Aufstieg und das Herabsinken von einstigem kulturellen Hochstand auf ein Idiotenniveau. Eben das erleben wir zurzeit in unserem Schulsystem.

(Beifall bei der AfD)

Eine Ursache für den Niedergang des Bildungsniveaus nicht nur in Sachsen-Anhalt und Deutschland, sondern in der gesamten westlichen Welt, sind die methodischen Innovationen der sogenannten Reformpädagogik, die oft schon von dem Zweiten Weltkrieg erdacht wurden, dann aber erst im Zuge der vermaledeiten 68er-Bewegung breite Anwendung gefunden haben.

Sie führen zu katastrophalen Ergebnissen, verblöden die Kinder und verschwenden ihre Zeit. Deshalb ist die AfD-Fraktion fest entschlossen, zum Schutz unserer Kinder gegen diesen Irrsinn an unseren Schulen konsequent vorzugehen.

(Beifall bei der AfD)

Als einen ersten Schritt in der von uns angestrebten pädagogischen Wende um 180 Grad fordern wir, die Methode „Lesen durch Schreiben“ per Erlass zu verbieten. Weshalb dieser Weg?

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Genau!)

Nach § 27 des Schulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt entscheidet die Schulkonferenz als demokratisches Vertretungsorgan der Schule unter anderem über pädagogische Konzepte und Grundsätze. Weil niemand zentral erfasst, was die Schulkonferenzen beschließen, weiß die Landesregierung überhaupt nicht, an welchen Schulen die Methode „Lesen durch Schreiben“ angewandt wird. Man sieht, die Kenia-Koalition macht ihrem Namen alle Ehre und macht aus Sachsen-Anhalt eine Bananenrepublik.

(Beifall bei der AfD)

Unterricht und Lehre beruhen auf Autorität, Erfahrung und Wissen. Sie sind kein Gegenstand demokratischer Verhandlung. Die etablierten Parteien führen die Demokratie dort ein, wo sie nicht hingehört und bauen sie dort ab, wo sie hingehört.

Wichtige politische Entscheidungen werden gegen den Willen des Volkes getroffen, während Systeme wie die Schule und die Universität durch die Demokratisierung von Prozessen, die nicht demokratisch angelegt sind, Schaden nehmen.

(Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE, lacht)

Wenn Sie etwas Gutes für die Demokratie tun wollen, dann senken Sie die Hürden für Volksentscheide und Volksbegehren, aber verschonen Sie bitte Schule und Universität von einem pseudodemokratischen Repräsentationspopanz, der wertvolle Energie bindet und das Geistesleben in ein bürokratisches Korsett zwingt.

(Beifall bei der AfD)

Wir wollen die Demokratie dort stärken, wo sie hingehört. Systeme aber, die ihrem Wesen nach nicht demokratisch aufgebaut sind, dürfen nicht demokratisiert werden. Dass Schulen und Universitäten demokratisch zu organisieren seien, ist eine kranke 68er-Idee, die auf den Müllhaufen der Geschichte gehört, und das so schnell wie möglich.

Die pädagogischen Methoden, nach denen unterrichtet wird, sind einfach durch das Bildungsministerium vorzugeben, wobei sich das Ministerium an der bewährten Tradition zu orientieren hat. Wenn das Bildungsministerium solche Entscheidungen der einzelnen Schule überlässt, dann stiehlt es sich aus einer pädagogischen Verantwortung. - Das zum einen.

Außerdem hat das Bildungsministerium eine gewisse Einheitlichkeit des Bildungswesens in Sachsen-Anhalt zu gewährleisten und müsste allein schon deshalb vorgeben, welche Methoden landesweit anzuwenden sind und welche nicht, und auch, welche Bücher landesweit zu benutzen sind.

Wenn wir fordern, die Methode „Lesen durch Schreiben“ zu verbieten, dann verfolgen wir damit drei Hauptziele. Erstens wollen wir mehr Einheitlichkeit im Bildungswesen. Die Zersplitterung des Schulunterrichts selbst in einem Bundesland muss ein Ende nehmen. Zweitens wollen wir die Macht der Schulkonferenz beschneiden. Demokratie muss dort gestärkt werden, wo sie hingehört, auf der Ebene der politischen Entscheidung, nicht aber im Schulwesen. Drittens wollen wir einmal an einem ganz konkreten Beispiel zeigen,

worin die bildungspolitische Wende, auf die wir hinarbeiten, besteht.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Genau!)

Keine Experimente.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Autoritär!)

Unterricht nach bewährten Methoden. Klare Regeln für unsere Kinder von klein auf, weil sie nur so zu tüchtigen Bürgern heranwachsen. Das betrifft sowohl die Rechtschreibung als auch das Verhalten. Schluss mit dem pädagogischen Laissez-faire, Schluss mit der Beliebigkeit, Schluss mit der permissiven Pädagogik, für Strenge, Klarheit und Wahrheit.

(Beifall bei der AfD - Lachen bei der LINKEN - Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Ja! - Swen Knöchel, DIE LINKE: Diensteintritt für so etwas! - Heiterkeit bei der LINKEN - Zuruf von André Poggenburg, AfD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Das ist jetzt offensichtlich keine Fragestellung. Gut. Senken wir den Geräuschpegel ein bisschen. Sie bestätigen alle Befürchtungen von Herrn Tillschneider. Okay.

Kommen wir nunmehr zum Beitrag der Landesregierung. Der Kultus - - Entschuldigung, Herr Tullner, es war keine Spitze.

(Heiterkeit bei der SPD - Dr. Katja Pähle, SPD: Jetzt schon!)

Der Bildungsminister Herr Tullner hat nunmehr das Wort. Bitte sehr.

#### **Marco Tullner (Minister für Bildung):**

Lieber Präsident oder Vizepräsident, vielen Dank für die nette Anmoderation. Ich werde mich einmal bemühen. Ich könnte jetzt eine Rede halten über die pädagogisch-didaktischen Konzepte. Das mache ich aber nicht. Ich fange einmal anders an.

Mein lieber Kollege Tillschneider, ich hatte zwischendurch das Gefühl, dass die Rede besser beim Karneval aufgehoben wäre als in der Realität unserer Schulpolitik.

(Zustimmung von Rüdiger Erben, SPD)

Ich akzeptiere aber schon, dass man sich über Schule, auch über pädagogisch-methodische Konzepte trefflich streiten kann.

(Oliver Kirchner, AfD: Muss!)

Natürlich bin ich nicht ganz überrascht darüber, dass Sie jetzt mit Ihrem Antrag kommen. Ich habe auch wahrgenommen, dass es in Hamburg, in Baden-Württemberg und auch in Nordrhein-Westfalen durchaus grundsätzliche Diskussionen über

diese konkrete Methode gibt. Sie haben natürlich den Bogen, wenn ich es richtig verstanden habe, ganz weit gespannt, der irgendwo beim Niedergang des Abendlandes endet. Man brauche mehr Einheitlichkeit, mehr Konformität an den Schulen.

Das ist, glaube ich, ein Ziel, das man haben kann. Ich glaube aber nicht, dass es in Deutschland im 21. Jahrhundert mehrheitsfähig ist. Wenn es das wäre, dann würde ich mich dagegen verwahren, und zwar klar und eindeutig.

(Zustimmung bei der CDU, bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir leben in einer Gesellschaft, die sehr stark von Persönlichkeitsbildung und konkreten, individuellen Persönlichkeitsstrukturen geprägt ist. Ich glaube, es ist auch gut so, dass wir die ganze Kreativität und die ganzen Ideen, die in unseren Menschen ruhen, so zum Tragen bringen können, dass man eine bestmögliche Entwicklung in der Zukunft in diesem Land haben kann. Das Thema Konformität währte ich eigentlich mit 1989 überwunden.

Dass diese Debatte in anderen Ländern dennoch Früchte trägt, kann ich ein Stück weit nachvollziehen. Wenn ich mir anhöre, was dort gemacht wird, dann bin ich persönlich auch nicht euphorisch, muss ich sagen. Es gehört aber dazu, dass viele Wege nach Rom führen.

Wenn wir die freien Schulen in den Blick nehmen, wenn wir auch die konkreten Schulprofile unserer einzelnen Schulen nehmen - wir haben mehr als 450 Grundschulen im Land -, dann hat man einen ganzen Strauß an pädagogischen Konzepten. Ich zumindest maße mir nicht an, das eine in den Orkus der Geschichte zu werfen und das andere als das allein selig Machende zu werten. Bei Waldorf tanzt man seinen Namen. In einigen wenigen Schulen in diesem Land - im Übrigen weniger als zehn in diesem Land - wird eben diese Methode angewandt.

Wir konnten neulich - ich glaube, es war die „Volksstimme“ - nachlesen, dass bestimmte Voraussetzungen bei den Kindern da sein müssen, damit es funktioniert. Man ist an der einen Schule, wie es beschrieben wurde, wieder davon abgegangen, weil zu viele Migrantenkinder nach dieser Methode gar nicht richtig lesen und schreiben konnten.

Am Ende ist es mir wichtig, dass die Kinder in den Grundschulen das lernen, was in den Lehrplänen verankert ist. Ob es von rechts oder von links passiert, darüber mögen die Schulen gemeinsam mit den Eltern entscheiden. Wenn es Schulen gibt, die diesen Weg gehen, der von den Eltern getragen wird, der auch den Lernerfolg hat, dann ist es doch am Ende richtig, dass es so sein soll.

Jetzt will ich doch noch - ich weiß nicht, ob es jeder kennt - ein paar Ausführungen zu dieser Methode machen.

Lesen durch Schreiben ist weder eine Leselehre-methode noch eine Schreib- und Rechtschreib-lehrmethode. Lesen durch Schreiben verfolgt lediglich das Ziel, den Kindern viele Möglichkeiten für Sprachanlässe zu geben und ihre Mitteilungen auch in Worten festzuhalten. Festzustellen ist, dass eben nur ein geringer Teil - unter zehn - der öffentlichen Grundschulen und Grundschulen in freier Trägerschaft diese Methode favorisiert. Die meisten Grundschulen wählen andere Verfahren und Methoden.

Die Fibel und Lesewerke, die für den Unterricht zugelassen sind, folgen meist einem Grundverfahren, das sie mit anderen Verfahren kombinieren, und nehmen darüber hinaus zunehmend auch Sprachanlässe auf.

Für den Anfangsunterricht haben nahezu alle Lehrbücher Anlauttabellen als ergänzendes Material, die für die phonologische Bewusstheit herangezogen werden. Früher hatte man dafür die Viererfenster. - So geht die ganze Rede. Deswegen erspare ich Ihnen den Rest, weil es sehr abstrakt und theoretisch ist.

Ich sage Ihnen nur: Unsere Menschen sind verschieden. Die pädagogischen Konzepte sind verschieden. Wichtig ist, dass der Lernerfolg da ist, und der ist in Sachsen-Anhalt mehr als gewährleistet.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke, Herr Minister. Ich sehe keine Anfragen. - Demzufolge kommen wir zur Debatte der Fraktionen. Dafür ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgesehen. Für die SPD-Fraktion hat die Abg. Frau Prof. Dr. Kolb-Janssen das Wort. Bitte sehr.

#### **Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man hätte den Antrag der AfD-Fraktion noch ernst nehmen können, wenn es tatsächlich um eine Methode des Lesenlernens gegangen wäre, zu der es durchaus unterschiedliche Ansichten und mit der es durchaus unterschiedliche Erfahrungen gibt, was auch damit zusammenhängt, dass Kinder unterschiedlich lernen und dass ein Kind von einer Lernmethode profitiert und ein anderes Kind von einer anderen Lernmethode.

Der Beitrag von Herrn Tillschneider hat gezeigt, dass es ihm um etwas ganz anderes geht. Er hat das auch ganz deutlich gesagt. Ihm geht es dar-

um, dass bestimmte Methoden verboten werden. Er möchte, dass das Bildungsministerium Methoden vorgibt, nach denen Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen lernen.

(Tobias Rausch, AfD: Na was denn sonst!)

Die Frage, die sich für mich stellt, ist: Wer soll das entscheiden? Auch das haben Sie in dieser Rede ganz deutlich mitbekommen. Natürlich möchte die AfD-Fraktion entscheiden, nach welchen Methoden Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen lernen.

(André Poggenburg, AfD: Wir entscheiden?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich setze nach wie vor auf die Freiheit, auf die Verantwortung und vor allen Dingen auch auf die gute Ausbildung unserer Pädagoginnen und Pädagogen. Auch das wurde in einem Nebensatz gesagt, dass sie infolge ihres Studiums - Sie machen wirklich eine langjährige Ausbildung über sieben bis acht Jahre - die individuellen Stärken und Defizite der Schülerinnen und Schüler erkennen können - das wurde ihnen abgesprochen - und genau daraus ableiten können, welche Lehrmethoden erfolgreich sind.

Schule ist bunt, weil die Lebenswelten ganz bunt sind, weil wir Schülerinnen und Schüler haben, die zunehmend heterogen sind.

Ich bin stolz darauf, dass wir Schulen haben, die in Schulkonferenzen sehr verantwortungsbewusst festlegen und auch immer wieder reflektieren und überprüfen, nach welchen Lernmethoden sie vorgehen.

Im Übrigen, wenn Sie sich den IQB-Ländervergleich anschauen, den die Kultusministerkonferenz regelmäßig zur Überprüfung der Bildungsstandards in Auftrag gibt, dann stellen Sie fest, dass Sachsen-Anhalts Schüler im Bundesvergleich wie im Übrigen in allen neuen Bundesländern gute bis sehr gute Ergebnisse gerade in den Kompetenzen Lesen und Schreiben aufweisen, was wahrscheinlich auch damit zu tun hat, dass die Reichen-Methode in Sachsen-Anhalt an keiner Schule in reiner Lehre praktiziert wird. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Wir fahren fort in der Debatte der Fraktionen. Für die Fraktion DIE LINKE hat die Abg. Frau Bull-Bischoff das Wort. Bitte sehr.

#### **Birke Bull-Bischoff (DIE LINKE):**

Ja, meine Damen und Herren, ich will nur wenige Bemerkungen dazu machen. Zwei Redner vor mir haben schon gesagt, vielfältige Lebensformen erfordern immer auch vielfältige Lernstrategien, viel-

fältige Methoden. Das war schon immer so, aber im Zuge der Inklusionsdebatte erkennen wir es an und erkennen wir auch die Konsequenzen daraus an.

(André Poggenburg, AfD: Damit hängt es also zusammen!)

Das heißt eben auch immer, dass Didaktik und Methodik ein Werkzeugkoffer sind, in dem sehr viele unterschiedliche Angebote, sehr viele unterschiedliche Strategien sind, die man Kindern anbietet, um sie beim Lernen zu begleiten.

Der Klassiker ist auch schon genannt worden, die Fibel-Methode. In der Tat. Es gibt aber eben auch jene Methode, Lesen durch Schreiben. Die gibt es seit 40 Jahren. Sie ist im Übrigen mit Unterstützung der Schweizer Wirtschaft damals entwickelt worden. Solange es diese Methode gibt, solange gibt es auch den Streit darüber, welche nun die effektivste ist.

Ich will Sie jetzt nicht damit belästigen, die Methode zu erklären, obwohl das durchaus interessant ist. Eines ist aber absoluter Schnulli, zu sagen, Kinder würden nicht korrigiert. Es ist in etwa damit vergleichbar, wenn Kinder das Sprechen lernen. Sie experimentieren mit Sprache. Sie probieren sich aus. Sie haben schon allein deshalb - das liegt in der Natur der Sache - ein korrekatives Feedback, weil sie Eltern haben, weil sie Freunde haben. So ist es beim Schriftspracherwerb auch. Diese Methode ermöglicht einfach, sich von Anfang an mit Sprache zu beschäftigen, aber von Anfang an gibt es auch dieses korrektive Feedback.

Der Streit über die Methode oder über die Effektivität dieser Methode wird leider nicht nur wissenschaftlich geführt, sondern ist auch immer wieder verbunden mit Unterstellungen, mit Halbwahrheiten, mit Autoritätsbeweisen. Ich neige sonst nicht zur Medienschelte, aber in den Medien wird eine Menge Kauderwelsch hierüber erzählt und geschrieben.

Ebenso lange, wie es die Methode gibt, gibt es natürlich auch die Forschungen. Es ist so, wie es mit vielen Methoden in der Pädagogik ist, es gibt keine Forschung, es gibt nicht so etwas wie den - ich sage immer - gut hörbar einrastenden Kipp-schalter, dass man genau sagen könnte, das ist die Ursache und das ist die Wirkung, weil Bildung einfach niemals unter Laborbedingungen untersucht werden kann.

Jetzt haben wir das. Dann machen wir das. Deshalb ist das Ergebnis genau darauf zurückzuführen. - So etwas gibt es nicht. Pädagogik ist immer Arbeit in Ungewissheit.

Ganz davon abgesehen - das hat Frau Prof. Kolb-Janssen schon gesagt -, dass diese Methode in

den seltensten Fällen - ich kenne keinen - in Reinform unterrichtet wird. Selbst die großen Schulbuchverlage, die Fibern herausgeben, arbeiten alle auch mit Anlauttabellen oder fast alle auch mit Anlauttabellen. Wir würden uns also irgendwo auch komplett lächerlich machen, meine Damen und Herren,

(André Poggenburg, AfD: Schon passiert!)

wenn wir an dieser Stelle sagen, wir verbieten das Arbeiten mit Anlauttabellen, was auch ein Bestandteil dieser Reichen-Methode ist.

Ich selber habe eine Lehrerin an der GB-Schule erlebt. Ich stütze also nicht die These, die gemeinhin vertreten wird, dass es insbesondere für schwächere - was auch immer das sein soll - Kinder nicht geeignet wäre. Ich habe es über mehrere Jahre verfolgt. Sie gehört zu meiner Hausgemeinschaft. Deshalb habe ich das ein bisschen von Nahem beobachten können.

Worüber ich mich etwas ärgere - das will ich auch hier auf offener Bühne sagen -: Ich weiß, dass es im Landeselternrat und im Landesschülerrat auch gefordert wurde, diese Methode zu verbieten. Ich hätte einfach den Rat oder den Wunsch, vor solch einer schweren Forderung einfach einmal zu sagen, wir holen uns Praktiker und Praktikerinnen heran, wir holen uns Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heran und lassen uns illustrieren, was sind die Chancen und was sind die Risiken einer solchen Methode, bevor man mit einer solchen Keule daherkommt.

Also, es ist keine Methode, die das Nonplusultra ist. Das gibt es in der Bildung überhaupt nicht. Es ist aber eben auch keine Methode, die besondere Aufmerksamkeit, besonderer Kontrolle und dergleichen bedarf.

Ein letztes Wort noch zur Besorgtheit, die ja auch im Antrag der AfD-Fraktion mitschwingt, die Besorgtheit über den Zustand der orthografischen Kompetenz unserer Kinder. Dazu will ich ganz klar sagen: Es gibt in Deutschland keine Rechtschreibkatastrophe. Der Durchschnitt der Schülerinnen und Schüler ist heute sehr viel kompetenter mit der Schriftsprache unterwegs. Es gibt Langzeitstudien, die besagen, dass die heute Zwanzig- bis Dreißigjährigen die sichersten Rechtschreiberinnen sind.

Es ist problematisch mit sogenannten Randgruppen. Das ist aber auch nichts Neues. Deshalb ist es wichtig zu schauen, auf welches Kind passt welche Methode. Ich sage, die effektivsten Triebfedern sind nicht der Drill, nicht der Rohstock,

(André Poggenburg, AfD: Wer will denn das?)

nicht die Drohung und auch nicht der frontale Festvortrag, das ist immer noch Spaß am Lernen und Neugier.

(Zustimmung bei der LINKEN, bei den GRÜNEN und von Silke Schindler, SPD)

Ihnen sage ich, wenn Sie das nächste Mal mit dem Antrag kommen, die Sütterlinschrift hier wieder einzuführen, dann werden wir auch das ablehnen. Sie werden den Fortschritt nicht aufhalten, und das ist die gute Nachricht.

(Beifall bei der LINKEN - André Poggenburg, AfD: Sagt die Partei von vorgestern!)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Bull-Bischoff, ich würde Sie noch einmal kurz aufhalten. Dann können Sie immer noch frei entscheiden. Es gibt zur Überraschung aller zwei Nachfragen aus der AfD-Fraktion.

(Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Nein!)

- Gut. - Der Kollege Lieschke hat sich gemeldet. Sie müssen entscheiden, ob Sie eine Intervention machen wollen, offensichtlich eine Intervention; denn Frau Bull-Bischoff hat schon gesagt, dass sie nicht antworten will. Aber bitte, Sie haben die Chance.

#### **Matthias Lieschke (AfD):**

Ja, eine Intervention. - Für mich ist es so, meine Kinder haben beide Versionen in der Grundschule kennengelernt, wie man nach dem Schweizer und dem anderen System lernt. Für mich wäre es ein riesengroßer Fortschritt, wenn wir erst einmal in der Lage wären, von einer Grundschule zur anderen Grundschule das gleiche Bildungssystem zu haben, damit die Kinder komplikationslos umziehen können, wozu wir nicht einmal jetzt in der Lage sind.

(Beifall bei der AfD)

Das wäre für mich großartig zu sagen: ein gleiches System, damit jedes Kind ohne Schulunterschiede umziehen kann.

(Zuruf von der AfD: Hört, hört!)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Jetzt, Herr Tillschneider, haben Sie die Chance.

#### **Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):**

Ja, Sie haben gesagt, den Fortschritt werden wir nicht aufhalten. Das klingt so in meinen Ohren, wie: Den Sozialismus in seinem Lauf, hält weder Ochs, noch Esel auf.

(Heiterkeit bei der AfD)

Wie dem auch sei, ich finde es jedenfalls als unredlich, dass Sie uns hierbei unterstellen, ein

Pseudoproblem zu spielen, denn wir beschäftigen uns damit nicht erst seit gestern.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Das kann ich mir vorstellen!)

Seit wir in dieses Parlament gewählt wurden und seitdem ich bildungspolitischer Sprecher bin, bekomme ich in der Eigenschaft immer wieder E-Mails von Eltern, die sich darüber beschwerten, dass nach dieser Methode unterrichtet wird. Deshalb haben wir das heute auf die Agenda gesetzt. Zufälligerweise kam es auch in anderen Bundesländern zur Sprache. Ja? Aber das war bei uns im Arbeitskreis schon lange Thema und schon lange geplant, dass das beraten wird. Das war Punkt eins.

Punkt zwei, was Sie erklärt haben mit den Anlauttabellen; natürlich verwendet man immer Anlauttabellen. Aber es geht darum, ob man den Kindern den Eindruck vermittelt, unser Alphabet sei eine phonetische Lautschrift. Das ist es aber nicht, sondern es ist ein aus dem Lateinischen übernommenes Schriftsystem, das auch seine eigene Gesetze hat und sich keinesfalls als Lautschrift eignet. Deshalb kann man mit diesem Ansatz nicht beginnen, sondern muss damit beginnen, den Kindern dieses System mit seinen eigenen Gesetzen beizubringen.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Wir fahren jetzt in der Debatte fort. Für die CDU-Fraktion spricht Frau Gorr. Bitte.

#### **Angela Gorr (CDU):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In der gestrigen „Volksstimme“ wurde bereits im Vorgriff auf unsere heutige Parlamentsdebatte unter dem Titel „Wird das Schreiben nach Gehör bald verboten?“ berichtet. Dort wurden zwei Aspekte benannt, die für unsere Diskussion von Bedeutung sind.

Erstens. Es gibt nur sehr wenige Schulen im Land, in denen diese Methode angewandt wird, und wenn, dann wird ihre Anwendung hoffentlich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler einerseits und an der letztendlich doch wichtigen Vermittlung korrekter orthographischer Kenntnisse andererseits ausgerichtet. - So in der Zeitung am Beispiel der Grundschule Zeitz-Ost aufgezeigt.

Zweitens verwies Minister Tullner in dem Artikel, wie auch heute in seinem Redebeitrag, auf die Entscheidung über die Anwendung pädagogischer Methoden in den Fachkonferenzen der jeweiligen Schulen.

In den §§ 27 bis 29 des derzeit gültigen Schulgesetzes sind die Verfahren niedergelegt, die

durch die Gesamt- bzw. Klassenkonferenzen bestimmt werden können. Dieses sind die Gremien, die sich für oder gegen bestimmte Methoden aussprechen können, wenn sie den Kindern tatsächlich oder vermeintlich schaden.

Dass die von der AfD benannte Methode kontrovers diskutiert wird, offenbart sich schon beim Lesen der „Volksstimme“-Überschrift, die man sich quasi laut vorlesen muss, um sie überhaupt verstehen zu können. Denn allein das Erfassen von Worten mit Buchstaben ist natürlich noch keine Rechtschreibung.

Ich habe, um einmal an den Spaß von Frau Bull-Bischoff anzuknüpfen, einmal einen Brief erhalten, in dem mein Vorname folgendermaßen buchstabiert wurde: A n d s c h e l a. In dem Fall war wenigstens die Aussprache richtig erfasst. Und manchmal würde ich mir wünschen, dass der eine oder andere sich meinen Namen auch einmal so aufschreibt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Tillschneider, obwohl das keineswegs Lautschrift ist, sondern eben auch nach Gehör.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auf die inhaltlichen Gründe für die Ablehnung des AfD-Antrags habe ich mit den obigen zwei Punkten schon hingewiesen.

Ich möchte in Richtung auf Herrn Dr. Tillschneider noch erwähnen, dass ich auch in Valencia war und dass in der deutschen Schule dort Schülerinnen und Schüler zeitgenössische Gedichte vorgelesen haben, in einer Art und Weise, die von Verständnis und Einfühlsamkeit geprägt war. So etwas würde ich gern auch häufiger an unseren Schulen einmal sehen und hören. Ich denke, das allein spricht für sich, dass die deutsche Schule dort guten Unterricht macht und auch etwas Gutes dabei herauskommt. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Wir gehen weiter in der Debatte der Fraktionen. Für die Fraktion der GRÜNEN hat der Abg. Herr Aldag das Wort.

#### **Wolfgang Aldag (GRÜNE):**

Darf ich schon?

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Sie dürfen. Wir bekommen das mit der Zeit noch hin. Der Kollege Ministerpräsident hat gerade die Schrift abgedeckt.

(Zuruf von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

- Ja, ich merke mir das, Herr Aldag. Kümmern Sie sich jetzt mal um die Schreibsache, ja?

#### **Wolfgang Aldag (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Wir haben es hierbei wieder mit einem typischen AfD-Antrag zu tun. Es wird ein Thema aufgegriffen, von dem man sich erhofft, einen medialen Aufschlag zu erhalten, haut eine fette Überschrift darüber, irgendetwas mit Experimente ist immer ganz gut. Im Antrag selber dann viel wischi waschi, nichts Konkretes und in der Begründung dann viel Fadenscheiniges und wenig gut Recherchiertes.

(Beifall bei den GRÜNEN - Sebastian Striegel, GRÜNE: Der Klassiker!)

Das alles, um dann hier am Rednerpult zu stehen, um sich in zehn bis 15 Minuten am eigenen Gesagten - ja, ich sage einmal - regelrecht aufzuheulen. Seit einem Jahr sind das immer dieselben stereotypen Verhaltensweisen. Ich weiß nicht, Herr Tillschneider, ob Sie es merken, es hat überhaupt keine große Wirkung. Einzig und allein hat es die Wirkung, dass Sie sich hier vorne abfeiern können und einen großen Beifall von Ihrer Fraktion einheimen.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE, und von Olaf Meister, GRÜNE)

Sie wollen aber, glaube ich, gar keine richtige Wirkung erzielen, Sie wollen einfach provozieren. Und das macht Ihnen ja auch immer sichtlich Spaß. Ich sehe Ihr Grinsen dort hinten. Na, Gott, wenn es darum geht, Spaß zu provozieren, es sei Ihnen gönnt.

(Zuruf von der AfD: Danke!)

Aber allein deswegen einen Antrag abzulehnen, wäre viel zu einfach und auch falsch, und irgendwie hat es dann auch mir Spaß gemacht, das alles genau zu lesen, sich damit auseinander zu setzen und zu schauen, woran der Antrag eigentlich auch krankt.

In Vorbereitung dieser Rede habe ich mir sowohl die Meinungen und Argumente der Befürworter als auch der Gegner der Reichen-Methode „Lesen durch Schreiben“ zu Gemüte geführt. Ich stehe heute nicht hier, um für die eine oder andere Lernmethode zu plädieren, sondern um zu erläutern, weshalb wir den Antrag ablehnen.

Zum einen möchte ich noch einmal auf die gesetzliche Lage, die bereits der Herr Minister und meine Vorrednerinnen und Vorredner auch erwähnt hat, hinweisen. Nein, es waren nur Vorrednerinnen und keine Vorredner.

(Angela Gorr, CDU: Genau!)

Es ist im Schulgesetz festgelegt, dass Lehrkräfte in eigener pädagogischer Verantwortung unterrichten. Ich denke, das ist gut so, denn nur so haben auch die Lehrkräfte die Möglichkeit, individuell auf die Schülerinnen und Schüler einzugehen. Denn auch - das werden Sie vielleicht nicht wahrhaben wollen, Herr Tillschneider - nicht alle Kinder sind gleich und nicht alle Kinder lernen gleich gut nach nur einer bestimmten Methode. Vielmehr ist es doch wichtig, dass wir gut ausgebildete Lehrkräfte haben, die das Individuelle in den Kindern erkennen.

An dieser Stelle möchte ich dem Grundschulpädagogen Prof. Dr. Hans Brügelmann zitieren:

„Ich denke, das Problem ist, dass Lehrer lernen sollten, für welche spezifischen Probleme welche Methoden besonders hilfreich sind. Mein Plädoyer geht nicht dahin, eine Methode durch eine andere zu ersetzen, sondern in der Lehreraus- und -fortbildung das Repertoire der Lehrer zu erweitern und ihnen deutlich zu machen, was der Hintergrund der einzelnen Methode ist, damit ihnen die spezifischen Stärken, aber auch Risiken dieser Zugriffe klar sind, so dass sie dann im Unterricht sehr viel gezielter auf die Probleme, die Kinder an bestimmten Stellen haben, eingehen könnten.“

Zum anderen möchte ich erwähnen, dass es keine eindeutigen Ergebnisse in der wissenschaftlichen Forschung gibt, die für die eine oder die andere Methode sprechen. Das behaupten Sie zwar immer, auch in Ihrem Antrag, aber so ist es eben, wenn man immer nur mit einseitigen Quellen arbeitet, die ausschließlich die eigene Position stärken. Man muss bei dem Thema schon quer lesen und dann kommt man zu der Erkenntnis, ja, dass es erwiesen ist, dass sich in der Klassenstufe eins und zwei durchaus Nachteile ergeben können, wenn nach der sogenannten Reichen-Methode unterrichtet wird, spätestens in Klassenstufe vier diese Nachteile jedoch wieder völlig ausgeglichen sind.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass das Thema eigentlich völlig an den Haaren herbeigezogen ist. Der Herr Minister hat es erwähnt, nur ein geringer Teil der öffentlichen Grundschulen und der Schulen in freier Trägerschaft favorisiert das Verfahren nach der Reichen-Methode. Sie machen wieder aus einer Mücke einen Elefanten. Sie sehen ein Problem, wo es gar keines gibt. Aber das kennen wir von Ihnen bei ganz anderen Themengebieten.

Lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Dinge mit einem leichten Augenzwinkern anmerken. Das will ich vorausstellen. In der Tat ist es erwiesen,

dass die Methode „Lesen durch Schreiben“ oder „Schreiben durch Gehör“ bei einigen Gruppen Nachteile mit sich bringt. Zum einen sind das wohl Kinder mit Migrationshintergrund und zum anderen Kinder, die aus einer Region mit starkem Dialekt kommen. Sie, Herr Tillschneider, sind in Rumänien geboren und übrigens wie ich auch in Baden-Württemberg aufgewachsen.

Erstens. Beide hätten wir es sicherlich recht schwer gehabt, wenn wir ausschließlich nach der Reichen-Methode unterrichtet worden wären. Es ist also gut, dass unsere Lehrkräfte vermutlich individuell auf uns eingegangen sind. Nachdem wir in unseren ersten fünf Lebensjahren schwäbisch geschwätzt haben, ist es gut, dass wir jetzt einigermaßen korrekt Hochdeutsch sprechen können, aber mit Sicherheit korrekt schreiben können.

Zweitens habe ich - so glaube ich - beobachtet, wie auch ich, schreiben Sie mit links. Ich glaube, Sie sind genau so froh wie ich, dass wir damals nicht umerzogen worden und die Verbote tatsächlich schlecht sind. Es hat etwas Gutes, wenn man nicht mit Verboten hantiert, sondern Kinder individuell nach der jeweiligen Begabung mit unterschiedlichen Methoden fördert und fordert. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Es gibt keine Nachfragen. Wir kommen nun zum Ende der Debatte. Für die AfD-Fraktion hat der Abg. Herr Schmidt das Wort.

#### **Jan Wenzel Schmidt (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Hohes Haus! Wir müssen alles erst einmal lernen. Flüssiges Lesen sowie eine korrekte Rechtschreibung sind Fähigkeiten, die uns allen bereits in der Grundschule beigebracht worden sind. Beides wurde schrittweise und repetitiv geübt, immer und immer wieder. Die Folge dieser althergebrachten Unterrichtsmethode: Wir haben es nicht nur gelernt, sondern werden es ein Leben lang behalten. Etwas erst einmal falsch zu lernen und es später zu korrigieren, wie es bei Methoden wie „Lesen durch Schreiben“ der Fall ist, bleibt ein ideologischer Humbug ohne wissenschaftlichen Bezug.

(Beifall bei der AfD)

Um zu verstehen, wie der Prozess des Lernens funktioniert, müssen wir uns mit dem menschlichen Gehirn beschäftigen. Fernab der links-grünen Fantasiewelt, in der einige Bildungstalibane leben, gibt es belastbare Erkenntnisse der Neuro-

wissenschaft, unumstößliche Fakten, die unsere Entscheidungsgrundlage bilden sollten.

(Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: So ein Quatsch!)

Der Gegenstand der Betrachtung ist daher das komplexeste Organ unseres Körpers, das Hirn. Als zentraler Teil des Nervensystems ist es nicht nur Sitz unseres Bewusstseins, es ist auch zuständig für die Verarbeitung unserer Sinneswahrnehmungen, die Koordination unserer Verhaltensweisen und die Speicherung von Informationen. Quasi ein kleiner Hochleistungscomputer aus Biomasse.

Wenn wir verstehen, wie er funktioniert, verstehen wir gleichzeitig auch, wie man ihn bedienen muss. Was passiert also im Gehirn eines lernenden Schülers? - Schauen wir uns dies doch genauer an: Erst einmal ist da ein Knäuel von Nervenbahnen, welches für uns nach totalem Chaos aussieht, für sich aber seine ganz eigene Ordnung besitzt.

So ist der Hauptspeicher unseres kleinen Biorechners das Gedächtnis. Es ist sowohl zuständig für das Einprogrammieren von Informationen auf der Festplatte, also das Lernen an sich, als auch für das Abrufen der gespeicherten Daten, dem Erinnern.

Übrigens ist auch eine ganz wichtige Funktion das Vergessen. Sie kennen das, meine Damen und Herren der Altparteien. Das passiert Ihnen nach jeder Wahl mit den Versprechen, die Sie den Bürgern gegeben haben.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der LINKEN - Zuruf von der SPD: Denken Sie an die Pkw-Maut!)

Mit mir wird es keine Pkw-Maut geben. Diese Sprüche kennen wir doch! - Ihnen ist sicherlich bekannt, dass das Gehirn aus Nervenzellen besteht, welche untereinander Informationen in Form von elektrischen Potenzialen austauschen. Die neuronalen Verbindungen der Zellen sind einem ständigen Umbau unterworfen. Wir hören quasi nie auf zu lernen und zu vergessen.

Dabei gibt es noch ein besonders Bauteil, das für die Fähigkeit, zu lernen, elementar ist: die Synapse. Sie ist eine Schnittstelle auf dem neuronalen Datenweg zwischen den Zellen. Die Synapsen wachsen mit der Anregung. Je öfter und stärker sie also angeregt werden, desto leistungsfähiger und beständiger werden die Synapsen. Aus dem Informationstrampelpfad wird eine Datenautobahn. Je öfter und langfristiger also etwas geübt wird, desto besser und dauerhafter beherrschen wir es. In der Fachsprache nennt man das Langzeitpotenzierung. Das mag sicher auch für einige Schüler quälend langweilig oder anstren-

gend sein, aber es führt nun einmal kein Weg drum herum.

Reduzieren wir es also auf das Wesentliche. Lernen ist schlussendlich das Anlegen und Ausbauen neuer Kontaktstellen zwischen den Nervenzellen. Die Natur hat es so eingerichtet, dass dies bei Kindern besser und schneller funktioniert. Die Volksweisheit, „Einem alten Hund bringt man keine neuen Kunststücke bei“ oder „Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, schlagen genau in diese Kerbe.

Umgekehrt gilt aber das Gleiche. Das Gehirn hat zwar, wie bereits erwähnt, auch die Fähigkeit zu vergessen, einmal ausgetretene Pfade bleiben dennoch erhalten. Fachbegriff: Gedächtnisspur. Man behält beispielsweise eine falsch gelernte Rechtschreibung weiterhin im Hinterkopf. In der Welt der Neurowissenschaftler ist man sich deswegen einig: Es ist grundlegend dem Lernprozess nicht zuträglich, Fähigkeiten erst falsch zu erlernen und sie später korrigieren zu wollen.

Aufgrund der Funktionsweise unseres Gehirns ist es nicht nur förderlich, sondern absolut geboten, dass der Erwerb der Schriftsprache erstens von Anfang an mit ordnungsgemäßer Orthographie und zweitens repetitiv stattzufinden hat. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Ich habe, zumindest bisher, keinen Überweisungsantrag für diesen Antrag gehört. - Dem ist offensichtlich so, sonst würde jetzt jemand protestieren.

Demzufolge kommen wir jetzt zur Abstimmung über diesen Antrag, wie er vorliegt. Wir stimmen über den Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 7/1757 ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Antrag abgelehnt worden. Wir beenden den Tagesordnungspunkt 5.

Wir kommen nunmehr zum

#### **Tagesordnungspunkt 6**

Erste Beratung

#### **Kostenbeitragsfreiheit für alle Eltern in der Kinderbetreuung schaffen**

Antrag Fraktion DIE LINKE - Drs. 7/1757

Einbringerin für die Fraktion DIE LINKE ist die Abg. Frau Hohmann. Bitte sehr.

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn der Ministerpräsident in der „Volksstimme“ an die letzte Schlacht Napoleons erinnert und mit dem Wort „Waterloo“ auf das Verhalten seiner Kabinettskollegin Frau Grimm-Benne reagiert, dann sollte das der Opposition schon einen Antrag wert sein.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der LINKEN)

Uns geht es mit unserem Antrag natürlich nicht um das Austragen von Schlachten - das, denke ich, bekommt die Landesregierung selbst bestens hin -, sondern um die Frage, wie stark und vor allem wie schnell wir Eltern von ihren Kostenbeiträgen befreien können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Grundsätzlich begrüßen wir natürlich, dass endlich auch von Ihrer Seite Bewegung in die Sache kommt. Welche Streitereien Sie dabei untereinander austragen, ist Ihre Angelegenheit.

Eines aber weise ich für meine Fraktion entschieden zurück: den Vorwurf, den Sie bei der Einbringung unseres Gesetzentwurfs im Juni 2017 an uns gerichtet haben. Sie warfen uns damals unter anderem unseriöses Verhalten vor, weil wir den Urteilsspruch des Bundesverfassungsgerichts nicht abgewartet haben. Jetzt agiert das Sozialministerium ebenfalls. Das ist schön zu beobachten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bei der Vorstellung der Eckpunkte des neuen Gesetzentwurfs sagte die Ministerin, man wolle das Verfahren einfach halten und habe deshalb die vorhandene Mehrkindebefreiung auf das zweite Kind ausgedehnt. DIE LINKE hat natürlich nichts gegen einfache und unbürokratische Lösungen, nur sollte die Frage erlaubt sein, ob diese Lösungen die versprochenen Ziele überhaupt erreichen.

Im letzten Jahr hat die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung das Zentrum für Sozialforschung in Halle mit einer Studie beauftragt, die den Titel „Familienland Sachsen-Anhalt“ trägt. Diese Studie stellte einen eindeutigen Trend zur Einkindfamilie in unserem Bundesland fest. Dort heißt es - ich zitiere -: „In mehr als zwei Dritteln aller Familien in Sachsen-Anhalt lebt ein Kind.“

Weiter heißt es dort: „Sowohl Zweikindfamilien als auch Drei- und Mehrkindefamilien nehmen zugunsten der Einkindfamilie ab.“

(Zuruf von Ministerin Petra Grimm-Benne)

Jetzt erleben wir eine Sozialministerin, die die Kostenbeitragsbefreiung ab dem zweiten Kind als den großen sozialpolitischen Wurf feiert. Frau Ministerin, wenn man nur ca. ein Drittel der Eltern

überhaupt überreicht, dann ist das nicht der große Wurf.

(Beifall bei der LINKEN - Silke Schindler, SPD: Aber vielleicht ist genau das der Grund für die vielen Einkindfamilien!)

Aus diesem Grund stellen wir heute unseren Antrag. Wenn man Kostenbeitragsensenkungen einführen will, dann, bitte schön, auch für alle Eltern, die ihre Kinder in die Kita bringen, also auch für Einkindfamilien.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Tagen gab es mehrere Äußerungen zum KiFöG von verschiedenen Fraktionen des Hohen Hauses. Den Vorschlägen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach einer Reduzierung des Ganztagsanspruchs erteilen wir hier und heute eine klare Absage.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von André Poggenburg, AfD, und von Tobias Rausch, AfD)

Nachdem die Evaluationsergebnisse bestätigt haben, dass wir eine höhere Betreuungsdauer als die prognostizierten durchschnittlichen acht Stunden haben, hätte eine Kürzung an dieser Stelle eine falsche Signalwirkung für die Eltern. Eine Reduzierung des Ganztagsanspruchs würde diejenigen Eltern belasten, die für ihre Kinder wegen ihres Jobs und des Arbeitsweges mehr als acht Stunden Betreuung am Tag benötigen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Diese müssten dann eine neunte, eine zehnte oder sogar eine elfte Stunde dazukaufen. Die Preise dafür liegen im Land momentan zwischen 3 € und 25 € pro Stunde.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Für arbeitende Eltern sind die acht Stunden ja auch nicht!)

Die Forderung der Bündnisgrünen nach gestaffelten Elternbeiträgen in Sachsen-Anhalt ist aus unserer Sicht zudem keine wirksame Entlastung. Dafür sind die durchschnittlichen Einkommen der Einwohnerinnen im Land zu gering. Bestraft würden wiederum die Arbeitnehmerinnen, die für ihre Arbeit täglich pendeln, um beispielsweise einen höheren Lohn zu erzielen, und sich dafür oft kreditfinanzierte Autos zulegen. Diese würden nach Ihrer Forderung mehr Beitrag bezahlen.

(Beifall bei der LINKEN - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist so nicht korrekt!)

Des Weiteren können durch den hohen Verwaltungsaufwand, der für die Prüfung der Einkommensverhältnisse der Eltern anfällt, wiederum enorme Kosten entstehen, die abermals die Elternbeiträge belasten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Schluss möchte ich noch einige Anmerkungen zu den Vorschlägen der CDU machen. Laut Pressemeldung vom Dienstag möchte auch die CDU den Ganztagsanspruch für alle Kinder reduzieren. Sie möchte für Kinder von arbeitslosen Eltern eine Reduzierung der Förderungs- und Betreuungsstunden in Tageseinrichtungen vornehmen. Begründet wird dies mit der Behauptung, dass arbeitende Eltern mit ihrem Beitrag die vermeintlich längere Betreuungsdauer von Kindern arbeitsloser Eltern mitbezahlen.

Auf diese Weise wird den arbeitenden Eltern suggeriert, dass eine Reduzierung des Ganztagsanspruchs zur Verringerung ihrer Elternbeiträge führen könnte. Dazu sage ich Ihnen ganz klar: Wir finden es beschämend, dass Sie ganz bewusst Familien mit Kindern gegeneinander ausspielen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Erhöhung der Elternbeiträge - das wissen Sie, meine Damen und Herren von der CDU - hat ganz andere Ursachen. Schauen Sie sich einfach einmal die Entgeltvereinbarungen an, die die Landkreise mit den Trägern von Tageseinrichtungen abschließen. Daraus können Sie eine ganze Menge lernen.

Ebenfalls kritisch sehen wir die als Alternative diskutierte Rückübertragung der Leistungsverpflichtung auf die Gemeinden. Sie schafft im Wesentlichen wieder die Verhältnisse aus dem Jahr 2003. Die Unzufriedenheit mit den damaligen Regelungen hatte im Jahr 2013 aber gerade zu dem Versuch geführt, Strukturänderungen herbeizuführen.

(Zuruf von Dr. Verena Späthe, SPD)

Ich weiß noch ganz genau, wie der damalige Minister Bischoff hier im Haus die Änderungen mit einer größeren Transparenz der Geldströme begründete und damit, dass man herausfinden wolle, wie teuer denn nun ein Kita-Platz sei.

Zu den damaligen Problemen kämen derzeit noch die Schwierigkeiten mit den LEQ-Vereinbarungen hinzu, die in der Verantwortung der Landkreise über den Kopf der Gemeinden hinweg verhandelt werden; die Gemeinden müssen dann aber das ausgehandelte Ergebnis bezahlen.

Auch ein Ausstieg aus den LEQ-Vereinbarungen und damit eine vollständige Rückkehr zu den Regelungen von 2003 verspricht kein besseres Ergebnis; denn damit würde die sich über die LEQ-Vereinbarungen gerade erst entwickelnde Transparenz der Kosten wieder verschwinden. Ich kann nur sagen, die Zahlen liegen auf dem Tisch. Und was einmal aus der Tube gepresst ist, lässt sich schwer wieder zurückholen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zusammenfassend kann ich sagen: Die Herkunft und der Status der Eltern bestimmen maßgeblich die Zukunftschancen von Kindern. Darüber haben wir gestern bereits sehr ausführlich diskutiert. Wir sagen, alle Kinder verdienen gute Startchancen. Dafür muss mehr öffentliches Geld in die Förderung von Familien und Kindern fließen.

Ein guter Kita-Platz bedeutet gemeinsames Spielen und Lernen, neue Bildungsangebote und Sprachförderung. Deshalb muss auch der Ganztagsanspruch für alle Kinder erhalten bleiben. Gute und kostenfreie Bildung von Anfang an sind für uns der Schlüssel dazu, allen Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Welche Modelle am geeignetsten, welche Instrumente am brauchbarsten sind, um das Ziel der Kostenbeitragsfreiheit zu erreichen, darüber können wir in den Ausschüssen reden, wenn der Gesetzentwurf der Landesregierung endlich eingebracht worden ist. Unser Gesetzentwurf liegt, wie ich schon sagte, vor.

Heute jedoch geht es uns um ein klares Signal des Landtages für zügige Verhandlungen, damit die Kostenbeitragsfreiheit für alle Eltern möglichst schnell hergestellt wird. Deshalb bitte ich um Direktabstimmung über unseren Antrag. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Hohmann, Kollegin Lüddemann hat eine Intervention oder eine Frage. Sie müssten noch entscheiden, ob Sie sie beantworten wollen. - Frau Lüddemann, Sie haben das Wort.

#### **Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich meine, es ist eher eine Intervention. - Ich muss meiner Irritation Ausdruck verleihen. Kollegin Hohmann, Sie haben gesagt, Sie haben die Vorschläge, die in den letzten Tagen auf den Tisch kamen, geprüft. Dann irritiert es mich, dass Sie nur die eine Hälfte des grünen Vorschlages hier zitieren.

Ja - das ist nichts Neues -, auch in der letzten Legislaturperiode haben wir uns für einen Ganztagsanspruch von acht Stunden für alle Kinder ausgesprochen, und zwar bei gleichzeitig verstärktem Ausbau der Randzeitenbetreuung, insbesondere für diejenigen mit kleinem Einkommen - das ist die Schlussfolgerung. Fakt ist, dass wir einen Ganztagsanspruch für alle Kinder von acht Stunden wollen, für berufstätige Eltern selbstverständlich darüber hinaus. Alles andere wäre ja schizophren, wäre ökonomisch unsinnig und aus der Sicht der frühkindlichen Bildung völlig kontraproduktiv.

Ich bitte darum, dann, wenn grüne Vorschläge in diesem Hohen Hause zitiert werden, nicht nur den einen Teil - es ist richtig, das ist eine Absenkung, das ist völlig klar; das ist nichts Neues -, sondern auch den zweiten Teil zu erwähnen.

Es besteht nämlich durchaus - dazu werden wir uns in den nächsten Monaten auch mit allen anderen Fachleuten, mit Koalitionspartnern, mit der Opposition etc. verständigen - ein Unterschied zu anderen Vorschlägen, aber ein, wie ich finde, sehr wichtiger. Denn genau das, was Sie uns hier vorgeworfen haben, ist in keiner Weise Intention unserer Bestrebungen. Im Gegenteil: acht Stunden für alle, damit mehr Kapazität und mehr Geld dafür da ist, die Randzeitenbetreuung auszubauen.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE, und von Olaf Meister, GRÜNE)

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Darauf muss ich doch erwidern. Frau Lüddemann, ich habe eigentlich angenommen, dass Sie darauf nicht anspielen, deshalb habe ich das auch nicht in meiner Rede gehabt.

Zum Ersten. Die acht Stunden waren damals auch schon zu wenig. Sie haben ja gesehen, dass Eltern, wenn sie acht Stunden arbeiten und man den Fahrweg noch einrechnet,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ja, ja!)

mehr brauchen.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ja!)

Wenn im Gesetz - so haben es die Erfahrungen seit 2013 gezeigt - zehn Stunden stehen, dann werden auch diese zehn Stunden in der Satzung berechnet. Die elfte und die zwölfte Stunde darf man sich dazukaufen. Ich habe Ihnen die Preise genannt. Wenn Sie jetzt acht Stunden in das Gesetz schreiben, dann heißt das unter dem Strich, die neunte, zehnte oder elfte Stunde kaufe ich dazu.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Das sind die Erfahrungen der letzten sechs Jahre. Gehen Sie in die Landkreise, gehen Sie in die Gemeinden, erkundigen Sie sich.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das haben wir getan!)

Sie finden jedes Mal diesen Zehnstundenanspruch. Einen Elfstundenanspruch hat man nicht genommen, weil im Gesetz zehn Stunden stehen. So würde das auch bei den acht Stunden sein.

Die Geschichte der Randzeitenbetreuung habe ich bewusst nicht mit hineingenommen. Ich habe mich erkundigt, ich habe nachgelesen. Mecklenburg-Vorpommern hat dieses Problem nämlich

auch angesprochen; man wollte dort auch diese Randzeitenbetreuung machen. Es hat viele Anhörungen dazu gegeben. Diese Randzeitenbetreuung würde Folgendes bedeuten: Die Erzieherinnen würden nur in den Kernzeiten da sein, für die Randzeiten müsste sich der Träger aus der öffentlichen Jugendhilfe jemanden - in Anführungsstrichen - besorgen.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

- Doch, das sind die Diskussionen. Sie haben nicht geschrieben, was Sie ganz konkret mit Ihren Randzeiten meinen. Es ist natürlich schwierig, wenn ich so etwas in die Welt setze, wenn ich nur „Randzeiten“ schreibe und nicht sage, was ich damit meine.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Die Diskussionen gab es schon und deshalb habe ich das hier nicht aufgegriffen. Das ist teilweise sehr verwirrend. Auch die Staffelung der Beiträge nach sozialer Bedürftigkeit oder wie auch immer - -

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Hohmann, wir versuchen jetzt bitte einmal, das Dialogverfahren zu durchbrechen, damit wir die Chance haben, in die Debatte einzusteigen.

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Ja, okay, alles klar.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke. - Dann würden wir diesen Versuch jetzt tatsächlich entschlossen unternehmen. Wir beginnen die Fünfminutendebatte mit dem Beitrag der Landesregierung. Ministerin Frau Grimm-Benne, Sie haben das Wort.

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Bildung und auch gerade frühkindliche Bildung sollten nicht nur qualitativ gut, sie sollten auch beitragsfrei sein. Das ist das Ziel, in dem wir mittlerweile alle hier im Hohen Hause übereinstimmen.

Es geht aber um die Frage, wie wir auf diesem Weg vorankommen. Es geht um ein gemeinsames Versprechen an die Eltern, das wir sowohl in der letzten Legislaturperiode mit einem Entschließungsantrag groß beschlossen haben, als auch um das, was wir in unserer Koalitionsvereinbarung gesagt haben. Es ist das gemeinsame Versprechen an die Eltern: Wir entlasten sie.

Wenn die Debatte heute offenlegt, dass wir dazu unterschiedliche Wege in Betracht ziehen, dann müssen wir diese Diskussion führen. Und es ist gut, dass wir sie jetzt führen; denn wir stehen im Wort.

Ich sage - deswegen war es mein Vorschlag -: Sorgen wir in einem ersten Schritt für Beitragsfreiheit ab dem zweiten Kind.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Und umzusetzen ist das bestechend einfach; denn es setzt einen Weg fort, den wir bereits gemeinsam gehen. Knapp 12,8 Millionen € geben hier heute für die Mehrkindregelung aus, die die Beiträge für eine Familie mit mehreren Kindern in Krippe und Kindergarten bei 160 % eines Elternbeitrages kappt. Ich sagte nur - das war mein Vorschlag in den Eckpunkten -, weiten wir das aus.

Würden wir das zum neuen Kindergartenjahr 2018 starten, wäre das im Jahr 2018 haushaltsneutral. Im Jahr 2019 müssten wir nach unseren Berechnungen 3,5 Millionen € extra aufbringen, weil zunächst der Antrag gestellt wird und erst im Jahr 2019 bezahlt werden müsste. Im Jahr 2020 sind es dann 8 Millionen €. Das war mein Vorschlag.

Das könnte das Land, egal was im Bund passiert, wer an welcher Bundesregierung beteiligt ist oder ob es ein Qualitätsgesetz gibt, aus eigener Kraft finanziell machen, das wäre schnell umsetzbar und familienpolitisch richtig.

(Zustimmung bei der SPD)

Denn gerade bei Familien mit mehreren kleinen Kindern, Frau Hohmann, ist das Geld oft knapp. Da sind die Kita-Kosten ein dicker Posten im Budget. Ich lese das Ergebnis der Studie „Familienland Sachsen-Anhalt“ ganz anders. Leider hört mir jetzt Frau Hohmann nicht zu.

Eltern nennen nämlich neben Geld, Zeit und Wohnraum eben auch einen Mangel an sozialer Unterstützung des Landes als Grund dafür, bereits beim zweiten Kind zu überlegen, ob sie sich das noch leisten können. Es ist nämlich nicht der Wunsch, nur ein Kind zu haben, sondern die Überlegung, ob man das Leben mit zwei Kindern finanziell überhaupt stemmen kann.

Deswegen ist es richtig, dass wir Familien hier unterstützen. Wir unterstützen insbesondere diesmal die Eltern mit kleinen und mittleren Einkommen. Wir helfen ihnen nämlich dabei, die Elternbeiträge, die sie Monat für Monat aufbringen müssen, zu finanzieren. Ich habe zu diesem Vorschlag enorm gute Resonanz bekommen.

In dieser Situation wollen wir auch Alleinerziehende nicht ausblenden. Aber die unterstützen wir

durch ganz andere Sicherungssysteme, über § 90 SGB XIII, nämlich über das Jugendamt, wenn es dann mal eng wird.

Was ist noch auf dem Tisch? - Das ist mir ganz wichtig, weil das ist in mehreren Pressemitteilungen angesprochen wurde, und das haben wir auch selbst mal vertreten. Als die Diskussionen hochgekocht sind, als die Satzungen explodierten, als eben ganz viele für zehn Stunden sehr viel Geld zahlen mussten, da haben wir mal überlegt, ob wir die Elternbeiträge in Höhe des Kindergeldes kappen.

Wir haben mittlerweile sämtliche Satzungen des Landes vorliegen und können jetzt sagen, dass im Zehnstundenbetreuungsbereich in der Krippe die Elternbeiträge im Schnitt ziemlich genau auf Kindergeldhöhe sind. Also, wir müssen nicht mehr diese Operation machen, dass wir das kappen müssen. Im Kindergarten liegen sie weit darunter.

Dann ist die Frage, ob das letzte Kita-Jahr gebührenfrei sein sollte. Das macht - das wissen wir aus Berechnungen - 30 Millionen € aus. Da ist die Frage: Macht man das? Denn wir haben einen ganzen Punkt, den wir auch versprochen haben in der Koalitionsvereinbarung, noch nicht umgesetzt.

Wir haben bisher in keiner Weise angefangen, die Rahmenbedingungen für die Erzieherinnen und Erzieher zu verbessern. Deswegen war es der dritte Punkt meiner Eckpunkte, dass wir, statt weiter noch in die Beitragsfreiheit zu gehen, gucken, ob wir die Qualität in den Kitas verbessern können.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

So weit ist das nämlich ein Dreiklang, den wir auch in unserer Koalitionsvereinbarung verankert haben: Eltern entlasten, Kommunen entlasten und Erzieherinnen entlasten. Nutzen wir die Möglichkeit, Urlaub, Krankheit und Weiterbildung in die Kalkulation einzupreisen.

Ich freue mich jedenfalls auf die Debatte. Ich finde, dass wir sie zu dem richtigen Zeitpunkt führen. Heute war ja ganz groß zu lesen: Hessen führt Gebührenfreiheit ein. Ich denke, wir müssen uns dahinter nicht verstecken. Die führen Gebührenfreiheit ein für sechs Stunden. Was das für uns bedeuten würde und was man sich dann dazu kaufen müsste, um einen Ganztagsanspruch zu haben, davon sind wir hier im Land sehr weit entfernt. Ich finde, wir haben gute gestaffelte Elternbeiträge nach Stunden.

(Zuruf von Swen Knöchel, DIE LINKE)

- Doch, das kann man mittlerweile sagen. Wenn wir uns wirklich die Mühe machen, alle Satzungen anzugucken, Herr Knöchel, ist das schon gut. Man muss sich nicht immer auf Halle fokussieren. Da geht es aber auch.

Ich freue mich auf die Debatte. Das waren jedenfalls die Vorschläge, die auf dem Tisch lagen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke, Frau Ministerin. Der Kollege Heuer hat noch eine Frage.

**Guido Heuer (CDU):**

Sehr geehrte Frau Ministerin, mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich aus Ihrer Rede vom 20. Juni:

„Wir werden das Kinderförderungsgesetz auf der Grundlage der Evaluierung und unter Berücksichtigung der aktuellen Ergebnisse der Prüfung durch unseren Landesrechnungshof novellieren.“

In einem weiteren Passus haben Sie gesagt:

„Wir warten auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes und auf die Ergebnisse der Prüfung des Landesrechnungshofes.“

Den Fraktionen liegt noch kein Ergebnis der Evaluierung vor. Jetzt frage ich mich, wie Sie jetzt schon Eckpunkte vorstellen können, wenn Sie in Ihrer Rede vor nicht einmal ca. zwei Monaten gesagt haben, Sie warten das beides ab. Das, was Sie jetzt vor 14 Tagen hier gemacht haben, fand ich einfach unredlich.

(Zustimmung bei der CDU)

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Ja, Herr Heuer, da bin ich mir wegen meiner Unredlichkeit nicht ganz so sicher; denn unsere Koalitionsvereinbarung, die wir geschlossen haben, war und ist für mich die Arbeitsgrundlage. Danach hatte ich bis zum 31. Dezember 2017 einen Gesetzentwurf vorzulegen, der sowohl die Kommunen als auch die Eltern entlastet.

Vielleicht ist es Ihnen nur nicht mitgeteilt worden. Ich hatte zumindest die Fraktionsvorsitzenden und, ich meine, auch die sozialpolitischen Sprecher darüber informiert, dass ich gehofft hatte, dass wir diese Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes in der Sommerpause oder vor der Sommerpause bekommen und dass wir dann in ein geordnetes Verfahren gehen können.

Damit ich mir den Vorwurf nicht gefallen lassen muss, ich hätte hier keinen beteiligt, habe ich keinen Gesetzentwurf vorgelegt, sondern ich habe nur Punkte vorgelegt.

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Herr Heuer, Sie haben noch eine Nachfrage? - Eine kurze Nachfrage, bitte.

**Guido Heuer (CDU):**

Also stehen Sie nicht zu der Aussage, die Sie vor zwei Monaten gemacht haben?

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Herr Heuer, wir haben uns doch schon längst im Kabinett darauf verständigt. Wir werden jetzt in der ersten Phase einen Gesetzentwurf vorlegen - der ist schon abgestimmt; der ist heute in die Mitzeichnung gegangen -, durch den wir in einem ersten Schritt die Kommunen entlasten werden. Dann werden wir das Urteil des Landesverfassungsgerichts aufgreifen, die 50 %. Da werden wir gucken, dass wir eine Formulierung finden, die dem gerecht wird, damit wir das innerhalb unseres Zeitrahmens hinbekommen.

(Zuruf)

- Natürlich müssen Sie da zustimmen. Sehen Sie, Herr Heuer, ich glaube, Sie sind auch noch Mitglied einer Koalition. Oder nicht mehr?

(Zurufe)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Auch hier würde ich das Dialogverfahren unterbrechen wollen. - Frau Feußner hat das Wort. Bitte sehr.

**Eva Feußner (CDU):**

Unabhängig von den Aussagen, die Sie vor Kurzem hier im Plenum gemacht haben, frage ich Sie, auf welcher Grundlage Sie jetzt zwei Gesetze machen. Denn Sie haben gesagt, wir machen jetzt ein Gesetz, dann kommt noch eines. Das gibt aus meiner Sicht unsere Koalitionsvereinbarung nicht her.

Es gab auch einen klaren Fahrplan, der miteinander abgestimmt ist, den Sie vor Kurzem - Herr Heuer hat es zitiert -, im Plenum vorgestellt haben. Ich verstehe nicht, wie Ihre Aktion, jetzt plötzlich Kommunen zu entlasten, zustande kommt.

Es steht zwar darin, dass wir Eltern und Kommunen entlasten wollen. Aber das sollte doch in einem Gesamtkonzept, in einem insgesamt novellierten KiFöG passieren. Jetzt machen wir schon einen Vorschnitt. Ich weiß nicht, mit wem Sie das abgestimmt haben. Es kann ja sein, dass Sie das innerhalb der Regierung abgestimmt haben. Aber immerhin gehören auch die Fraktionen dazu. Herr Heuer hat es schon richtig gesagt: Wir hatten etwas anderes vereinbart. Wenn Sie jetzt einen anderen Weg gehen, dann wird es, glaube ich, sehr schwierig.

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Also, nach meinem Kenntnisstand hat es das Gespräch mit dem Ministerpräsidenten und mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden gegeben und wir haben uns auf diesen Weg verständigt, den in der Koalition zu gehen.

(Unruhe bei der CDU)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Herzlich Dank, Frau Ministerin. - Wir könnten jetzt in der Debatte fortfahren. Für die CDU-Fraktion spricht der Kollege Krull. Ich habe für alle, für ihn und alle nachfolgenden Redner, noch eine frohe Botschaft. Ich stelle hiermit fest, dass die Ministerin die vorgegebene Redezeit um eine Minute überzogen hat. Dies wird entsprechend dazu führen, dass wir jetzt eine Sechsinuten-Debatte statt einer Fünfminuten-Debatte haben. Herr Krull, Sie haben das Wort.

**Tobias Krull (CDU):**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Ansinnen der Antragsteller mit dem vorliegenden Antrag zum Thema „Beitragsfreie Kita“ - Frau Hohmann, Sie haben es selbst zugegeben - ist relativ klar erkennbar. Hier möchte man noch mal ein durchaus vorhandenes Konfliktpotenzial aufzeigen und vielleicht auch ein bisschen Honig für den Wahlkampf saugen. Das ist für die Opposition durchaus legitim. Aber ich werde dazu noch ein paar Worte sagen.

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, nach der Vorstellung der Ideen der Spitze des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration zur Novellierung des Kinderförderungsgesetzes wurde deutlich, es gibt durchaus unterschiedliche Positionen zu diesem Thema in Sachfragen innerhalb der Koalition. Wir als CDU-Fraktion haben das auch bereits öffentlich deutlich dargestellt.

Es ist wichtig, bevor wir die grundsätzliche Neuordnung des Kinderförderungsgesetzes angehen, dass die Daten- und Rechtslage klar ist. Das haben wir als CDU-Fraktion mehrfach deutlich gemacht. Dazu ist die Vorlage der umfangreichen Ergebnisse der Umfrage zu diesen Untersuchungen zur Kinderbetreuung in unserem Bundesland, die aus meiner Sicht keinen Vergleich zu scheuen braucht, notwendig.

Ebenfalls muss uns das Urteil des höchsten deutschen Gerichtes vorliegen, gerade wegen der Berücksichtigung der kommunalen Selbstverwaltung. Und wir brauchen die Berichte des Landesrechnungshofes, der sich ebenfalls mit dieser Thematik beschäftigt hat.

Die Ministerin kennt das Gutachten und hat dadurch einen gewissen Wissensvorsprung. Deswegen bleiben Zahlen, die hier genannt worden sind, kritisch zu hinterfragen, sobald uns dieses Gutachten vorliegt. Mir ist bekannt, dass es mehrere Hundert Seiten haben soll. Es wird sicherlich eine große Freude, ein arbeitsintensiver Prozess für uns werden, das durchzuarbeiten.

Als CDU-Landtagsfraktion werden wir nach Vorlage und Auswertung des benannten Gutachtens auch konkrete Vorschläge präsentieren. Dazu gehören auch der Umfang des Betreuungsanspruches sowie, im Koalitionsvertrag auch vereinbart, Möglichkeiten zur Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation. Aber - die Betreuungsstunden wurden ja schon mehrfach kritisiert - wir als CDU-Landtagsfraktion glauben auch an die Elternverantwortung an dieser Stelle.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir hatten mehrfach die Gelegenheit, uns in verschiedenen Runden über die Problematik des geltenden KiFöG zu verständigen. Wenn jetzt geäußert wird, dass der Vorschlag der CDU-Landtagsfraktion bezüglich der Betreuungsstunden neu ist, stimmt das so nicht. Ich kann mich noch eine gewisse Veranstaltung der GEW erinnern, bei der ich mir für diesen Vorschlag auch so manche kritische Meinungsäußerung anhören durfte.

(Beifall bei der CDU)

Auch die LQE-Vereinbarung, die fehlende kommunale Zuständigkeit bzw. die fehlende Einbindung der kommunalen Ebene an dieser Stelle sind schon in verschiedenen Veranstaltungen mehrfach thematisiert worden.

Bei allem, was wir jetzt vorlegen, ist die dauerhafte Finanzierbarkeit unter Beachtung der finanziellen Ressourcen des Landes mit zu berücksichtigen. Finanzierungsversprechungen abzugeben, die falsche Hoffnungen wecken, das ist nicht der Stil meiner Fraktion.

(Zustimmung bei der CDU)

Außerdem, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stehen - dem einen oder anderen wird es schon aufgefallen sein; der eine oder andere hat sicherlich auch ein persönliches Interesse daran - vor der Bundestagswahl. Alle Parteien haben in ihrem Programm entsprechende Formulierungen zum Ausbau der Kinderbetreuung. Auch hier werden wir sicherlich noch einige Ergebnisse einfließen lassen dürfen, in finanzieller Hinsicht hoffentlich in positiver Natur.

Wir werden jetzt die vorliegenden unterschiedlichen Auffassungen der Koalitionspartner im Rahmen eines intensiven, fairen und, ich denke, ziel-

orientierten Prozesses debattieren. Hierzu noch einmal kurz die Beschlusslage unserer Fraktion aus unserer Klausurtagung zum Anfang dieser Woche.

Die CDU-Fraktion hält am vereinbarten Fahrplan fest. Die CDU-Fraktion wird bis Ende September 2017 eigene Eckpunkte für ein neues Gesetz vorstellen. Die CDU-Fraktion spricht sich einstimmig für die Formulierung eines grundlegend neuen Gesetzes aus,

(Zustimmung bei der CDU)

dessen Regelungen zum 1. August 2018 wirksam werden.

Ich sehe, es gibt Diskussionsbedarf. Deshalb werden wir Ihren Antrag auch in die Ausschüsse für Arbeit, Soziales und Integration sowie für Finanzen überweisen, um hierzu die notwendigen Debatten zu führen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren der LINKEN, Sie waren so freundlich, die Forderungen der CDU Sachsen-Anhalt aus unserem Regierungsprogramm „Na klar - Sachsen-Anhalt“ zu zitieren, aber leider nur unvollständig. Deshalb einmal das Zitat in ganzer Länge:

„Ohne Mehrbelastung für den Landeshaushalt und die Kommunen soll das pädagogisch wichtige letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung elternbeitragsfrei gestellt werden.“

Ohne Mehrbelastungen!

(Zuruf von Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE)

Offensichtlich haben die Menschen in diesem schönen Bundesland auch in dieser Frage das größte Vertrauen in die Union gehabt. Sonst würden wir in diesem Landtag nicht die stärkste Fraktion stellen.

(Beifall bei der CDU)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Es gibt keine Fragen. - Für die AfD-Fraktion spricht der Abg. Tobias Rausch.

#### **Tobias Rausch (AfD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vorweg: Herr Krull, das haben Sie richtig erkannt. Die Union war die stärkste Fraktion. Deswegen hat sie die meisten Stimmen.

Richtigerweise hätten Sie feststellen müssen, dass Sie mit uns in der Koalition hätten sitzen müssen; denn wir hatten die zweitmeisten Stim-

men. Dann hätten wir auch ordentliche Politik gemacht.

(Heiterkeit bei der AfD)

Mit ihrem Antrag auf Kostenbeitragsfreiheit für alle Eltern in der Kinderbetreuung spricht die Fraktion DIE LINKE ein Thema an, welches in diesem Hohen Hause höchst umstritten zu sein scheint.

Lediglich die Oppositionsfraktionen setzen sich für eine generelle Kostenbefreiung in der Kinderbetreuung ein. Die Fraktion DIE LINKE hat hiermit leider ihrem Ruf als Scheinopposition alle Ehre gemacht. Man betrachte nur die letzte Landtagsitzung.

Nun aber zum Antrag und dazu, warum wir diesen hier im Plenum besprechen.

Als Frau Sozialministerin Grimm-Benne ihre Pläne für das KiFöG vorstellte, fühlten sich die anderen Kollegen der Koalitionsfraktionen nicht mitgenommen und hatten angeblich noch Redebedarf. - So konnte man es zumindest den Medien entnehmen.

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen, Frau Grimm-Benne, für Ihren Vorstoß bedanken. Denn Sie fangen langsam an, die richtigen Leute im Land zu fördern, nämlich Familien mit Kindern.

(Beifall bei der AfD)

Denn nur diese Familien sind unsere Zukunft. Das rechne ich Ihnen, Frau Ministerin, hoch an. Also sagen wir Ihnen: Jawohl, das ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Denn natürlich sollen Familien mit Kindern entlastet werden.

Aber das Ziel, dessen Umsetzung wir als AfD fordern, ist die Kernforderung einer generellen Kostenbefreiung für die Kinderbetreuung. Das Geld ist doch da. Der politische Wille scheint mehr und mehr zu wachsen. Also lassen Sie uns gemeinsam bei der Änderung des KiFöG die Eltern entlasten!

Wir, die AfD-Fraktion, laden Sie schon heute dazu ein, bei der Änderung des KiFöG in den kommenden Monaten ein Zeichen zu setzen und die Eltern von den Kosten zu befreien. Dann haben Sie auch die Chance, nicht nur durch Lippenbekenntnisse, sondern durch tatsächlichen politischen Willen Ihrem Amt alle Ehre zu machen.

Aber warum kommt der Antrag der LINKEN jetzt in das Plenum? - Herr Krull hat es auch richtig festgestellt: Es ist Wahlkampf und darum bringt DIE LINKE dieses Thema in das Plenum.

Ich sage Ihnen: Das nimmt Ihnen keiner mehr ab. Vor zwei Monaten haben Sie es eingebracht. Jetzt das mit der Kinderarmut. Es ist schockierend, was Sie hier abziehen.

Ob es Ihnen aber wirklich damit ernst ist, die Familien zu entlasten, konnten wir, wie gesagt, dem letzten Plenum entnehmen. Mein Fraktionskollege Herr Siegmund hat einen Antrag zum kostenlosen Kita-Essen eingebracht. Die Reaktion Ihrer Fraktion, der LINKEN, war schon sehr beschämend, gar befremdlich.

(Unruhe)

Die linke Abg. Hohmann sagte Folgendes zu unserem Antrag - Zitat -:

„... die AfD sorgt sich um das gesunde Aufwachsen unserer Kinder im Land. Liest man jedoch den Antrag weiter, wird ganz schnell klar, wer die Begünstigten sein sollen. Die geförderten Maßnahmen sollen nur zur Entlastung deutscher Familien mit Kindern dienen. [...] Damit zeigt die AfD ein weiteres Mal ihr rassistisches und fremdenfeindliches Gesicht. [...] Schon aus diesem Grund werden wir Ihren Antrag ablehnen.“

(Zustimmung bei der AfD - Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE: Genau!)

Jetzt sagt die Abg. Birke Bull-Bischoff auch noch „Genau“. Ich muss Ihnen einmal sagen, Frau Bull-Bischoff, man schämt sich schon richtig für Sie. Man ist hier in einem deutschen Parlament.

(Zustimmung bei der AfD)

Sie sollen Politik für das deutsche Volk machen. Aber das machen Sie nicht und dadurch machen Sie sich mit Ihren Anträgen doch völlig unglaublich.

(Zustimmung bei der AfD)

Sie demaskieren sich immer weiter und die Bürger werden es Ihnen „danken“.

Hieran könnte man auch erkennen, wie Sie eigentlich daran interessiert sind, die Familien zu entlasten, nämlich gar nicht. Sie machen nur Willkommenskultur und Familienförderung für unsere Neubürger, aber nicht für die Einheimischen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Genau!)

Da wir aber im Gegensatz zu Ihnen keine ideologischen Scheuklappen tragen, werden wir dem Antrag zustimmen; denn wir dienen dem Bürger und niemand anderem. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abg. Frau Lüddemann das Wort.

#### **Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ja, verehrte LINKE, eine finanzielle Entlastung der Eltern im Rahmen der Kinderbetreuung, insbesondere derjenigen mit geringem Einkommen - wir konnten uns eben in unserem Zwiegespräch, wie es genannt wurde, schon dazu austauschen -, das ist nötig, das ist auch in unserem Sinne. Das steht auch im Koalitionsvertrag. Und ja, frühkindliche Bildung darf nicht durch finanzielle Hürden erschwert werden. - So weit d'accord.

Deshalb haben wir bereits im Jahr 2012, im Zuge der letzten Novelle, vorgeschlagen, Elternbeiträge sozial zu staffeln.

Aber bei allem Respekt - ich muss es jetzt tatsächlich noch einmal sagen -: Diesen Antrag jetzt zu stellen, nachdem wir ja schon am 20. Juni - ich hätte es nicht mehr gewusst, aber es ist ja zitiert worden - von Ihnen hörten, wie Ihre Vorschläge lauten, dass Sie die Beitragsfreiheit anstreben, dass Sie dazu fünf Schritte bis 2020 vorsehen - Sie sehen, ich habe das alles genau gelesen; ich habe das alles registriert; ich werde alles in meine weitere Arbeit einbeziehen -, das heute noch einmal hier als Antrag einzubringen, das hat schon etwas mit Bundestagswahlkampf zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Richtig! So ist es!)

Die Position des Ministeriums ist seit letzter Woche auch bekannt. In Rede steht eine Beitragsfreiheit ab dem zweiten Kind. Die Ministerin hat dazu ausgeführt.

Im Koalitionsvertrag ist das Ziel klar genannt. Dass es noch unterschiedliche Ansichten dazu gibt, wie wir es erreichen, ist auch bekannt. Deswegen haben wir einen Fahrplan vereinbart, wie wir uns dazu austauschen und dann zu gemeinsamen Lösungen kommen.

Für uns ist es im Moment sehr wichtig, dass wir auch im Bereich der Qualität der frühkindlichen Bildung einen deutlichen Schritt nach vorn kommen. Das ist der Bereich - ich sehe, Sie nicken, Kollegin Hohmann; diesbezüglich sind wir also inhaltlich einer Meinung -, in dem wir bundesweit noch großen Nachholbedarf haben.

Wir wissen - es wäre wirklich Quatsch, hier etwas anderes zu behaupten; darin gebe ich dem Kollegen Krull recht -, dass das viel Geld kosten wird und dass wir den Euro nur einmal ausgeben können. Deswegen wollen wir uns sehr viel langsamer an die Beitragsfreiheit herantasten - das ist richtig -, aber eben gleichzeitig für die Qualität sehr viel mehr tun.

Schließlich wird - um auf Ihren Antrag zurückzukommen - für Geringverdienende, Studierende,

Azubis und Empfänger von Sozialleistungen der Beitrag bereits vom Jugendamt übernommen. Sozialpolitische Mechanismen sind also jetzt schon an der Tagesordnung, sodass richtige soziale Härten nicht vorliegen.

Deswegen denken wir, dass man die Qualität sehr viel mehr in den Vordergrund stellen kann und der Handlungsdruck an der Stelle nicht sehr groß ist.

Es brennt richtig in der Gruppe derer - das kann man, finde ich, in den Statistiken erkennen -, die knapp über den Anspruchsvoraussetzungen liegen. Sie haben Beispiele zitiert: die Verkäuferin, die ganz wenig verdient, die Alleinerziehende, die sich allein kümmern muss, deren Kasse, obwohl der Unterhaltsvorschuss jetzt geregelt worden ist, immer noch sehr schmal gefüllt ist. Diese Gruppe wollen wir tatsächlich entlasten.

Deshalb - ich komme noch einmal darauf zurück - liegt unser Vorschlag auf dem Tisch, dass diejenigen, die unteren Einkommensgruppen angehören, weniger zahlen, und dass diejenigen, die oberen Einkommensgruppen angehören, etwas stärker belastet werden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das ist überhaupt nichts Neues. Wenn man sich einmal bundesweit umschaute, stellt man fest: Berlin, NRW, Thüringen und Brandenburg vollziehen das flächendeckend in ihren Bundesländern. Es ist also kein landesrechtlicher Sonderweg, sondern es wird explizit in § 90 SGB XIII angeboten.

Ob und wie die Staffelung kommt, wie wir uns insgesamt der Beitragsfreiheit und einer besseren Qualität nähern, werden die nächsten Monate zeigen. Die Ministerin hätte sich darauf zurückziehen können. Das hat sie nicht getan. Aber man kann an dieser Stelle erwähnen, dass es einen Kabinettsbeschluss gibt, der explizit besagt: Es gibt in diesem Jahr die sogenannte kleine Kita-Novelle - das ist im Übrigen der Vorschlag, den ich im Juni in das Hohe Haus eingebracht habe -, womit wir nachvollziehen, was uns das Urteil des Landesverfassungsgerichts aufgibt, also im finanziellen Bereich eine Nachsteuerung vornehmen, uns den Elternbeiträgen widmen und die Pauschalen an die tatsächliche Bedarfe anpassen.

Danach wird es die sogenannte große inhaltliche Kita-Novelle geben. Deswegen überweisen wir auch Ihren Antrag. Er wird dann, selbstverständlich mit öffentlicher Beteiligung, mit allem Drum und Dran, in diese Debatte mit einfließen.

Jetzt den Antrag noch einmal einzubringen, ist natürlich legitim. Aber, ich glaube, es ist eher so ein Presse- und Marketinggag, als dass es uns

hier, an der Stelle, inhaltlich voranbringt. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Richtig!)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Es gibt keine Fragen an Frau Lüddemann. Demzufolge können wir jetzt fortfahren.

(Zuruf von Monika Hohmann, DIE LINKE)

- Entschuldigung, Frau Hohmann hat noch eine Frage an Frau Lüddemann. Dann versuchen wir einmal, Fragen zu stellen und keinen Dialog zu führen. Bitte sehr.

#### **Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Eine Anmerkung und eine Frage. Die Anmerkung: Wir haben bereits im Juni einen Gesetzentwurf eingebracht. Der Hintergrund war der Urteilspruch des Landesverfassungsgerichts, dem bis zum 31. Dezember 2017 nachgekommen werden sollte. Das war der Hintergrund. Wir wollten logischerweise auch die Zeit zur Beratung haben, damit am 31. Dezember endlich etwas feststeht.

Wie ich die CDU gehört habe, will sie das Gesetz selbst erst zum 31. Dezember vorlegen. Es kann ja jeder machen, was er möchte. Für mich stellt sich aber die Frage: Wie stehe ich zu dem Urteil des Landesverfassungsgerichts? Wie akzeptiere ich das? - Das wäre die eine Geschichte.

Sie haben uns im Juni vorgeworfen, wir würden Wahlkampf machen. Sie werfen uns heute wieder vor, wir würden Wahlkampf machen.

#### **Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Ende September höre ich damit auf.

#### **Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Ich würde einfach einmal vorschlagen, wir setzen diese ganzen Plenumsdebatten für ein halbes Jahr aus, damit keiner dem anderen vorwerfen kann, Wahlkampf zu machen.

Ich halte das für ein bisschen schwierig; denn letztlich hat auch Ihre Fraktion dazu beigetragen, in den letzten 14 Tagen sehr viel Unruhe in das Land zu bringen.

(Eva Feußner, CDU: So ist das!)

Das waren die CDU, die SPD, das waren Sie.

Ich denke, die Eltern haben ein Recht darauf zu erfahren, was die Einzelnen wirklich vorhaben. - Soweit die Vorbemerkung.

Nun meine Frage: Sie haben noch einmal darauf - -

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Hohmann, für diese haben Sie noch genau 20 Sekunden.

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Die Frage ist: Kennen Sie die Betreuungssatzung von Magdeburg? - Magdeburg wendet jetzt schon das Bundesgesetz, also § 90 SGB VIII, an.

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Lüddemann, kennen Sie sie?

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Ich habe im letzten halben Jahr nicht darauf geschaut. Ich weiß, dass es auch noch andere Gemeinden gibt, die sich schrittweise herantasten. So richtig habe ich die Frage nicht verstanden.

Ich will aber zu Ihrer Einlassung bezüglich des Wahlkampfes noch etwas sagen. Die Vorschläge liegen alle auf dem Tisch. Dass es dadurch, dass Eckpunkte vorgelegt wurden - der Kollege Heuer hat es eingebracht -, auch Reaktionen aus den anderen Fraktionen gibt, von der CDU, von den GRÜNEN etc., das ist doch völlig normal. Man hätte es auch dabei belassen und sagen können: Jetzt diskutieren wir wirklich ernsthaft inhaltlich, gehen in die Ausschussberatung und machen dann tatsächlich die Gesetzentwürfe.

Kollegin Hohmann scheint an der Antwort nicht weiter interessiert zu sein. Ich kann aber dem Hohen Haus noch einmal versichern, dass der Fahrplan, den das Kabinett beschlossen hat, sehr wohl vorsieht, dass wir in diesem Jahr das, was das Landesverfassungsgericht uns aufgegeben hat, umsetzen werden. Das werden wir machen. Die ersten Gespräche dazu sind geführt worden. Das bekommen wir gut hin. Das wäre sozusagen, wenn ich das mit gutem Willen als Frage deuten würde, der erste Teil gewesen.

Der zweite Teil scheint Frau Hohmann ja jetzt nicht - -

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

In Ordnung. Danke. Damit hätten wir auch diesen Teil der Debatte beendet. - Wir kommen nunmehr zu der Abg. Frau Dr. Späthe von der SPD-Fraktion. Sie haben das Wort.

**Dr. Verena Späthe (SPD):**

Die Zeit läuft schon. Das ist misslich.

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Vorgestern vor zwei Wochen stellte die SPD-Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration ihre politischen Eckpunkte für

die Novellierung des Kinderförderungsgesetzes Sachsen-Anhalt vor.

(Zuruf von Birke Bull-Bischoff, DIE LINKE)

Ein Eckpunkt: die Beitragsfreiheit für das zweite Kind einer Familie beim Besuch der Kita.

Frau Ministerin hat das eben selbst noch einmal überzeugend erklärt. Seitdem herrscht im politischen Raum dieses Landes zum Thema Kinderbetreuung ein nahezu babylonisches Sprachgewirr in Gestalt von Pressemitteilungen, Interviews und Twitter-Meldungen

(Eva Feußner, CDU: Wer hat das denn angefangen?)

aus allen politischen Lagern.

(Unruhe)

In der letzten Pressemitteilung der CDU vom 22. August 2017 heißt es unter anderem - ich zitiere -:

„Im Sinne der Bedarfsgerechtigkeit soll die Einführung unterschiedlicher Betreuungsansprüche für Erziehungsberechtigte, die einer Beschäftigung, einer Ausbildung oder einem Studium nachgehen, und denjenigen, die das nicht tun, geprüft werden.“

Das bedeutet, hierbei wird der Bedarf der Eltern über den Bedarf der Kinder gestellt. Gerade Kinder aus prekären, sozial schwierigen Verhältnissen bedürfen der Betreuung durch Fachkräfte in den Kitas und der sozialen Kontakte mit Gleichaltrigen, um voneinander zu lernen. Durch die vorschulische Bildung in diesem Umfeld wird ihnen ein besserer Start ins Schulleben eröffnet. Ansonsten haben einige von diesen Kindern schon am ersten Schultag Perspektiven verloren. - Wollen Sie das?

(Beifall bei der SPD - Eva Feußner, CDU: Das ist doch gar nicht erwiesen, was Sie da sagen!)

Einige hier im Raum erhoffen sich von der Kürzung des Ganztagsanspruchs eine finanzielle Entlastung gegenüber den derzeitigen Kosten. Diese wird aber nicht eintreten, wie wir wissen, da das jetzt konstatierte Kostenvolumen gerade eben eine Betreuung von 8,2 Stunden bis 8,4 Stunden abdeckt.

Dieser vermeintliche Einspareffekt tritt in einigen Fällen im Lebenslauf betroffener Kinder in Form von Erziehungshilfe, Sozialhilfe oder später in Form von Kosten der Unterkunft und ALG II wieder auf, nur an anderer Stelle, zum Beispiel bei den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe, also in den Haushalten auch Ihrer Landräte. - Wollen Sie das?

(Beifall bei der SPD)

Am 19. August 2019 erschien die Pressemitteilung der GRÜNEN in der „Volksstimme“, dieses kurze Interview, dem ebenfalls zu entnehmen war, dass die Reduzierung des Ganztagsanspruchs betrieben wird, um gleichzeitig aber den höheren Betreuungsbedarf des überwiegenden Teils arbeitender Eltern zu betonen. - Sie hatten es aufgeführt.

Die über den Ganztagsanspruch hinausgehenden, dazuzukaufenden Stunden belasten aber gerade den Teil der werktätigen Bevölkerung, der den üblichen Kita-Betrag selbst finanziert und nun noch überproportional dazufinanzieren muss. - Wollen Sie das wirklich?

Elternbeiträge sozial zu staffeln ist seit Langem möglich und obliegt dem Satzungsrecht der Gemeinderäte.

(Zuruf von der CDU)

Das ist nichts Neues. Es hat seine Gründe, dass das nicht in Anspruch genommen wird, sondern nur in wenigen Ausnahmen erfolgt. Jedes Jahr mit der Einkommensteuererklärung oder jeden Monat mit dem Lohnzettel zur Gemeinde zu laufen, um einen erweiterten Betreuungsumfang zu beantragen oder einen gestaffelten Beitrag - wollen Sie das wirklich?

Wird das in das Gesetz aufgenommen, greift in Sachsen-Anhalt sofort die Konnexität. Die Gemeinden melden ihren nicht unerheblichen Verwaltungsaufwand beim Land an und das Land muss zahlen, und zu Recht. - Schade um Geld für Verwaltungsaufwand.

Ich zitiere bezüglich unseres Vorschlages, Eltern von zwei Kindern zu entlasten, den besagten Artikel vom 19. August aus der „Volksstimme“ weiter. Darin heißt es, von der SPD-Regelung würden vor allem von Armut betroffene Alleinerziehende, die überdurchschnittlich oft nur ein Kind versorgen, nicht profitieren.

Sie sagten das selbst natürlich nicht, weil wir diese nicht von etwas entlasten können, was die örtlichen Träger der örtlichen Jugendhilfe ohnehin schon finanzieren.

Über den Gesetzentwurf der LINKEN haben wir schon im Juni debattiert. Meine Damen und Herren! Es ist der Vorteil der Opposition, Dinge vorzuschlagen, die sie nicht realisieren muss.

(Zuruf von Swen Knöchel, DIE LINKE)

Kostenfreiheit in der Bildung für alle vom ersten Tag an. - Das ist eine richtige und von uns Sozialdemokraten schon lange gestellte Forderung. Aber wir sind eine Regierungsfraktion. Wir haben Verantwortung, wir haben Realitätsbewusstsein und wir sind hier im Parlament nicht die Wünscheerfüller, sondern Möglichkeitenfinder.

(Beifall bei der SPD)

Genau deshalb wissen wir, ohne die Übernahme von Verantwortung durch den Bund ist die kostenfreie frühkindliche Bildung nicht zu realisieren. Die Beitragsfreiheit für das zweite Kind, wie sie von Ministerin Grimm-Benne vorgeschlagen wurde, ist durch Sachsen-Anhalt selbst als erster Schritt realisierbar. Genau das wollen wir. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Herzlichen Dank. Ich sehe keine Nachfragen. - Deswegen können wir nunmehr in der Debatte fortfahren. Abschließend spricht für die Fraktion DIE LINKE die Abg. Frau von Angern. Sie haben das Wort.

**Eva von Angern (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Frau Lüddemann, Ihrem Vorwurf, dass wir heute hier Bundestagswahlkampf machen, kann ich ganz gelassen entgegen: Ich glaube, die Sozialministerin hat sechs Wochen vor der Bundestagswahl mit ihrem Vorstoß auch keinen Wahlkampf gemacht. Insofern gehen wir heute mit unserem Antrag ganz selbstbewusst um.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus der Opposition heraus schreiben wir keine Anträge, damit Sie uns lieb haben, sondern um deutlich zu machen, welche Unterschiede zwischen den Fraktionen bestehen. Wir hatten mit dem Vorstoß der Sozialministerin eine neue, eine andere Geschäftsgrundlage als die, die wir im Juni hatten, als wir unseren Gesetzentwurf eingebracht haben.

Wir wollten einfach allen Fraktionen im Hause die Möglichkeit geben, ihre Positionen klar darzustellen, um eben sämtliche Unterschiede hier deutlich zu machen. Ich sage es gleich vorweg: Wir sind tatsächlich dem Vorschlag der SPD-Fraktion bzw. der Sozialministerin am nächsten.

Ja, ich hätte gedacht, dass sozusagen zwei Wochen nach dem Vorschlag die Waffen schon ein Stück weit niedergelegt sind. Frau Feußner hat bewiesen, dass das Gemetzel noch ein Stück weitergeht.

(Eva Feußner, CDU: Das geht auch noch weiter!)

Wir werden natürlich interessiert weiter verfolgen, wie das hier weitergeht.

Für unsere Fraktion kann ich erklären, wir halten nach wie vor an dem Ganztagsbetreuungsanspruch für alle Kinder insofern fest, als wir sagen: Es darf keine Selektion, keine Unterschei-

derung geben zwischen Kindern von Erwerbstätigen und von Nicht-Erwerbstätigen bzw. zwischen Kindern von Erwerbstätigen, die sich Randzeiten dazukaufen können, und von Erwerbstätigen, die sich das nicht leisten können.

Frau Lüddemann, das ist das Problem, wenn man so eine Debatte um die Randzeitenbetreuung aufmacht: Man öffnet die Tür für den Koalitionspartner, der ganz offen und deutlich erklärt, er würde auch vom Ganztagsbetreuungsanspruch abweichen. Das ist aber etwas, was wir ausdrücklich nicht wollen. Deswegen sehen wir Ihren Vorschlag zu Randbetreuungszeiten auch sehr skeptisch, halten ganz klar dagegen und sagen: Ganztagsbetreuungsanspruch für alle Kinder in der Zeit, die wir momentan vorgegeben haben.

Zu den Mehrkosten hat meine Kollegin Frau Hohmann schon etwas gesagt. Ich habe das einmal ausgerechnet. Wenn es wirklich darauf hinauslaufen würde, dass man die höchste Summe pro Stunde ansetzt und diese drei Stunden dazukaufen müsste, käme man sogar auf bis zu 1 500 €, wenn man das komplett öffnet. Das Problem ist, wir wissen nicht, was in der Koalition herauskommt, wenn Sie weiterhin so an Ihrem Vorschlag festhalten.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

- Ich habe verstanden, dass Ihr Vorschlag ein anderer ist. Aber was hinten rauskommt, wenn das von Ihnen vorgeschlagen wird, das wissen wir alle nicht. Insofern sind wir da äußerst skeptisch.

(Beifall bei der LINKEN - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist aber nicht unser Vorschlag!)

Bei dem Ansatz, die Qualität in den Kindertageseinrichtungen zu verbessern, wissen Sie uns an Ihrer Seite. Dazu der ganz klare Hinweis auch an den Bildungsminister, genau hinzuschauen, wie die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern funktioniert und was dabei gegebenenfalls auch verbessert werden müsste.

Frau Ministerin sagte es heute hier: Der Ansatz, den wir durchaus auch teilen, besteht bei dem vorgeschlagenen Entwurf darin, die Eltern zu entlasten. Allerdings ist das nicht allein ein Ansatz der LINKEN. Wir sagen ganz klar: Bildung muss kostenfrei sein, Bildung gehört zur öffentlichen Daseinsvorsorge.

Und ganz ehrlich, Frau Dr. Späthe, mir gefällt das Wahlplakat der SPD - im Bund nicht in der Opposition, sondern in der Regierung -, auf dem es heißt: Bildung darf nichts kosten, außer ein bisschen Anstrengung. - Also, liebe SPD, strengen Sie sich ein bisschen an!

(Beifall bei der LINKEN)

Wagen Sie den Schritt in die komplette Kostenfreiheit! Ich kann Ihnen schon jetzt versprechen, die ersten Jastimmen bekommen Sie von unserer Fraktion.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke. Ich sehe keine Nachfragen. - Zwar hat die Einbringerin Frau Hohmann um eine Direktabstimmung gebeten. Aber ich habe trotzdem bei einer der Koalitionsfraktionen das Ansinnen auf Überweisung in den Sozialausschuss gehört.

(Tobias Krull, CDU: Federführend Soziales, mitberatend Finanzen!)

Also, zur federführenden Beratung in den Sozialausschuss und zur Mitberatung in den Finanzausschuss.

(Zuruf: Ja!)

- Okay. Dann müssen wir darüber abstimmen. Wer für eine solche Überweisung des Antrags in der Drs. 7/1757 ist, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Die Fraktion DIE LINKE. Demzufolge ist der Antrag zur federführenden Beratung in den Sozialausschuss und zur Mitberatung in den Finanzausschuss überwiesen worden.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Bevor wir diesen eröffnen, ein paar organisatorische Hinweise.

Erstens habe ich von der Fraktion DIE LINKE erfahren, dass sie in Bezug auf die Tagesordnung für diese Sitzung Änderungsbedarf hat. - Bekomme ich das schriftlich oder soll ich das jetzt mündlich vortragen?

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Mündlich!)

- Ja, dann müsste man mir das aber vorher einmal gesagt haben.

(Heiterkeit)

Da ich prognostiziere, dass dieser Antrag eine überwältigende Zustimmung erhält, wollen wir uns nicht weiter an Formalien aufhalten. Ich habe die Information bekommen, dass - jetzt müssen wir von der Geschäftsordnung her ordnungsgemäß vorgehen - vom Antragsteller beantragt wurde, die Tagesordnungspunkte 23 und 24 von der heutigen Tagesordnung im Sinne des § 57 Abs. 1 Nr. 4 der Geschäftsordnung abzusetzen, und zwar mit der Ansage, die entsprechenden Beratungsgegenstände auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, was aber für unseren heutigen Beschluss irrelevant ist.

(Beifall im ganzen Hause)

Wer mit diesem Vorschlag einverstanden ist, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung bei Herrn Loth. Trotzdem sind damit diese beiden Tagesordnungspunkte heute von der Tagesordnung gestrichen worden.

Zweitens. Wir alle haben eine Mail zur akustischen „Versorgung“ des Plenarsaals von außen bekommen. Diejenigen, die sie nicht erhalten haben, möchte ich sozusagen nur im pädagogischen Sinne darauf vorbereiten, dass der Soundcheck für die Vorgruppe des heutigen Konzerts eigentlich erst in vier Minuten beginnen sollte. Aber wir hören, dass die Vereinbarung mit der Stadt offensichtlich um elf Minuten vorgezogen worden ist.

Wir können nur hoffen, dass dieser Soundcheck, den wir jetzt hören, etwa noch zehn bis 15 Minuten dauert. Dann soll er beendet werden. Um 18 Uhr beginnt der Auftritt der Vorgruppe. Zu der Frage, wie lange sie spielt, gibt es keine Information. Um 20 Uhr beginnt das Hauptkonzert. Wir werden es möglicherweise alle hier noch erleben.

Weiterhin soll ich darauf hinweisen, dass sich der Eingang zu diesem Konzert, zu dem etwa 7 000 Menschen erwartet werden, unmittelbar vor dem Ausgang des Landtags befindet. Wer den Landtag heute verlässt, der soll sich darüber nicht wundern. - Das ist erst einmal das, was wir abzuarbeiten hatten.

Jetzt behandeln wir aber den Prioritätenblock weiter.

Wir kommen zum

## **Tagesordnungspunkt 7**

Erste Beratung

### **Neue Chancen für Langzeitarbeitslose durch Landesprogramm „Stabilisierung durch Teilhabe am Arbeitsmarkt“ im Rahmen des Sozialen Arbeitsmarktes**

Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1760**

Der Einbringer dieses Antrages ist Herr Steppuhn von der SPD-Fraktion. Sie haben das Wort.

#### **Andreas Steppuhn (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nunmehr zum wichtigsten Tagesordnungspunkt des Tages, nämlich wie angekündigt zum sozialen Arbeitsmarkt. Ich denke, angesichts der Wichtigkeit des Themas können wir es auch mit den Fantastischen Vier aufnehmen. Wir werden es zumindest versuchen.

Meine Damen und Herren! Unser Land ist in den letzten Jahren beschäftigungspolitisch große Schritte vorangekommen. Die Arbeitslosenquote ist im Jahresdurchschnitt so niedrig wie nie und die Erwerbstätigenquote steigt stetig. Dies ist ein klarer Beleg für eine erfolgreiche Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik in unserem Lande. Darauf können wir stolz sein, nicht zuletzt wenn wir an die Umbruchsituation in der Vergangenheit denken.

Ein besonderes Augenmerk muss aber weiterhin auf die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit gelegt werden. Dabei hat die Integration in den regulären Arbeitsmarkt natürlich absoluten Vorrang. Angesichts eines zunehmenden Fachkräftebedarfs müssen hier alle Möglichkeiten und Chancen genutzt werden.

Angesichts einer verfestigten Langzeitarbeitslosigkeit brauchen wir allerdings in unserem Land auch einen verfestigten sozialen Arbeitsmarkt.

Hierfür wurden auf Initiative der SPD bereits mit der Koalitionsvereinbarung im letzten Jahr die Weichen gestellt, und jetzt kommt das, was seinerzeit vereinbart wurde, zum Tragen: Rund 10 Millionen € eigenes Landesgeld nimmt das Land zukünftig jährlich in die Hand, um die Ausgestaltung eines sozialen Arbeitsmarktes sicherzustellen. Damit wird es möglich, rund 2 000 langzeitarbeitslosen Menschen Wege und Perspektiven für eine Integration in den Arbeitsmarkt aufzuzeigen und zu ermöglichen. Mit dem Programm „Stabilisierung durch Teilhabe am Arbeitsleben“ werden neue Chancen eröffnet. Mit niedrigschwelligen Angeboten tun wir etwas für Menschen mit den verschiedensten Vermittlungshemmnissen, Menschen, die es aufgrund ihrer Langzeitarbeitslosigkeit besonders schwer haben.

Integration durch soziale Teilhabe zu ermöglichen - das ist die beschäftigungspolitische Zielsetzung. Bereits in Kürze werden den Jobcentern in den Landkreisen die ersten Bewilligungsbescheide durch die Sozialministerin überreicht.

Aus den ersten Landkreisen liegen bereits Anträge auf einen vorzeitigen Maßnahmebeginn vor - ein Beleg dafür, dass wir offensichtlich auf dem richtigen Weg sind und dieses Programm angenommen wird. Das von unserer Arbeits- und Sozialministerin Petra Grimm-Benne auf den Weg gebrachte Konzept für die Ausgestaltung eines sozialen Arbeitsmarktes ist eine gute Ergänzung zum Bundesprogramm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“ und zum ESF-finanzierten Landesprogramm „58Plus“.

Meine Damen und Herren! Beide Programme haben im Ergebnis zu ca. 3 100 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen für die Dauer von drei Jahren geführt. Viele dieser

Menschen können wieder Mut fassen und werden, wenn möglich, damit fit für den ersten Arbeitsmarkt gemacht. Das ist auf der einen Seite das bereits erwähnte ESF-Landesprogramm „Jobperspektive 58“, das wir mit 25 Millionen € aus dem ESF gespeist haben und bei dem es uns gelungen ist, 1 100 Arbeitsplätze im sozialversicherungspflichtigen Bereich für die Dauer von drei Jahren zu schaffen.

Zu erwähnen ist auch das Bundesprogramm Sota, bei dem es uns gelungen ist - überdurchschnittlich als Bundesland -, 2 000 zusätzliche Maßnahmen zu akquirieren, ebenfalls für die Dauer von drei Jahren. Nicht unerwähnt bleiben soll das Landes-ESF-Programm „Familien stärken und Perspektiven eröffnen“, in dem mittlerweile 1 800 Familien in der Betreuung sind und daran partizipieren.

Und wir wären noch erheblich weiter, wenn es uns schon gelungen wäre, den sogenannten Passiv-Aktiv-Transfer durchzusetzen. Sie wissen, wir haben uns im Landtag mehrfach damit beschäftigt und uns klar positioniert. Auch Andrea Nahles, unsere Arbeitsministerin, ist dafür und hat deutlich gemacht, dass wir damit noch mehr Möglichkeiten schaffen könnten, wenn die passiven und die aktiven Leistungen zusammengefasst würden.

Meine Damen und Herren! Wir wissen, dass Langzeitarbeitslosigkeit immer auch eine Herausforderung ist, und ich denke, es ist ein Erfolg, jeden, der langzeitarbeitslos ist, in ein Beschäftigungsverhältnis zu überführen und ihn letztendlich in Arbeit zu bekommen. Deshalb lohnt es sich, sich um jeden langzeitarbeitslosen Menschen zu kümmern. Daher sind maßgeschneiderte Arbeitsmarktprogramme wichtig.

Schon jetzt gibt es eine Reihe von Beschäftigten, die mir aus der Praxis bekannt sind und die aus den genannten Programmen heraus in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis übernommen wurden. Der soziale Arbeitsmarkt mit gemeinwohlorientierter, aktiver Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Daher ist es wichtig, dass sich unser Land auch weiterhin aktiv engagiert.

Bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit sind wir, meine ich, mit dem, was unsere Sozialministerin jetzt vorgelegt hat, auf einem guten Weg, und es zahlt sich aus, sich um jedes unserer Landeskinder zu kümmern. Dabei geht es nicht nur um die Chancen und Perspektiven Einzelner, sondern die ganzer Familien. Deshalb lohnt es sich, diesen Weg zu gehen und die Landesregierung bei der Verstetigung des sozialen Arbeitsmarktes politisch zu begleiten und zu unterstützen. Daher bitte ich schon jetzt um die Zustimmung zu unserem Antrag. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Ich sehe keine Nachfragen. Damit können wir in die Debatte einsteigen. Für die Landesregierung hat die Frau Ministerin Grimm-Benne das Wort. Es geht hierbei um eine Fünfminutendebatte. Bitte sehr.

#### **Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich freue mich sehr über diesen Antrag und die daraus erkennbare Unterstützung des Landtags bzw. der Regierungskoalition für unser Vorhaben, besonders schwer vermittelbaren Langzeitarbeitslosen im Rahmen des Programmes „Stabilisierung durch Teilhabe am Arbeitsleben“ eine neue Chance zu geben.

Leider ist der Name des Programms etwas sperrig. Uns war aber wichtig, das zentrale Ziel des Programms schon im Titel möglichst deutlich zu benennen. Es geht darum, Menschen, die durch jahrelange Arbeitslosigkeit instabil geworden sind und den Anforderungen des regulären Arbeitsmarktes trotz aller Unterstützung durch die Arbeitsmarktpolitik nicht mehr gewachsen sind, durch eine niedrigschwellige Möglichkeit zur Teilhabe am Arbeitsleben eine neue Chance zu eröffnen.

Über wen sprechen wir? - Wir sprechen über Menschen, die arbeiten wollen, sich aber oft sehr viele Jahre erfolglos um Arbeit bemüht haben und bei denen die traditionellen Instrumente der Arbeitsförderung, wie Aktivierung, Training, Weiterbildung, keinen Erfolg gebracht haben, die oft keinen Schulabschluss haben und über keine verwertbaren beruflichen Kenntnisse und aktuelle Berufserfahrung in regulärer Arbeit mehr verfügen, die manchmal durch immer neue Fehlschläge entmutigt, ohne Antrieb und demoralisiert sind und keinerlei Selbstvertrauen mehr haben und daher oft schon an der kleinsten Hürde scheitern oder die - in einem anderen Extrem - sich selbst und ihre Fähigkeiten überhaupt nicht mehr einschätzen können, sich selbst überschätzen und deren Sozialverhalten schnell zu Schwierigkeiten in Arbeitsteams führt. Jeder von uns hat konkrete Beispielfälle vor Augen, sodass ich mir weitere Ausführungen spare.

Die Gründe, warum Menschen in eine solche Lage kommen, sind so individuell wie die Betroffenen selbst. Ihre Zahl ist nicht genau bekannt, da die Vielfalt der Problemlagen durch keine Statistik abgebildet werden kann. Wir schätzen aber, dass etwa 10 bis 15 % der Langzeitarbeitslosen, absolut etwa 3 000 bis 5 000 Menschen in Sachsen-Anhalt, dieser Gruppe zuzuordnen sind. Dies entspricht auch in etwa der

Schätzung, die der neue Chef der Bundesarbeitsagentur, Detlef Scheele, vor kurzem für ganz Deutschland abgegeben hat. Er hat von 100 000 bis 200 000 Betroffenen in Deutschland gesprochen.

Trotzdem kann man sagen: Wir haben einen steigenden Fachkräftebedarf, aber es ist kaum möglich, solche Langzeitarbeitslosen direkt in reguläre Beschäftigung zu vermitteln. Gleichwohl finde ich, dass auch diese Menschen ein Recht haben, am Arbeitsleben teilzuhaben, und ich glaube auch fest daran, dass eine solche Teilhabe am Arbeitsleben dazu beitragen kann, dass auch Menschen in schwierigen Problemlagen wieder Grund unter den Füßen bekommen, auf dem dann weitere Integrationsschritte aufgebaut werden können.

Damit dies funktioniert, müssen aber bestimmte Voraussetzungen gegeben sein. Wichtig ist, dass die Arbeit in einem verlässlichen Rahmen stattfindet und dem Betroffenen Sicherheit vermittelt und Zeit für Entwicklung lässt. Dies ist meines Erachtens Grundvoraussetzung für die notwendige Stabilisierung der Betroffenen. Daher haben wir uns dazu entschieden, dass die Arbeitsverhältnisse in unserem Programm den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Perspektive von drei Jahren Beschäftigung geben sollen. Die Menschen müssen durch die Arbeit aber auch gefördert und ihnen müssen auch Erfolgserlebnisse vermittelt werden. Gleichzeitig darf keine Überforderung stattfinden.

Damit dies gut funktioniert, haben wir die Auswahl der Arbeitsplätze in die Verantwortung der Regionalverantwortlichen gegeben, da diese am besten wissen, wo es solche Arbeitsplätze gibt, die im öffentlichen Interesse liegen, sinnvoll sind und die genannten Bedingungen erfüllen. Außerdem sehr wichtig: Wir lassen die Betroffenen nicht allein, sondern begleiten sie von Anfang an durch qualifizierte Coachs. Diese sollen gewährleisten, dass sich die Teilnehmer langsam und mit Unterstützung wieder an die Herausforderungen regelmäßiger Arbeit gewöhnen und diese erfolgreich meistern können.

Die Coachs haben auch die Aufgabe, Fortschritte zu erkennen und im richtigen Moment weiterführende Angebote zu machen. Dies kann zum Beispiel eine geförderte Beschäftigung im Übergangsarbeitsmarkt sein, zum Beispiel über Lohnkostenförderung des Jobcenters bei einem regulären Arbeitgeber, oder auch eine berufliche Qualifizierung, die neue Chancen eröffnet, denn letztlich wollen wir keinen Langzeitarbeitslosen aufgeben. Die Vermittlung in reguläre Beschäftigung muss immer im Blick bleiben, auch wenn uns klar sein muss, dass der Weg dahin bei diesen Personengruppen sehr lang ist und nur in kleinen Schritten erfolgen kann.

Eines ist mir noch wichtig: Ich bin teilweise dafür kritisiert worden, dass unser Programm auf dem Instrument der Arbeitsgelegenheit aufbaut und keine sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse mit Mindestlohn anbietet. Zum einen ist dies eine Frage der Finanzierung. Wenn wir mit dem zur Verfügung stehenden Geld eine relevante Zahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern erreichen wollen, müssen wir bestehende Finanzierungsmöglichkeiten des SGB II mitnutzen.

Zum anderen ist es auch eine Frage der Gerechtigkeit. Die Arbeitsplätze in unserem Programm stellen bei Weitem nicht die Anforderungen eines regulären Arbeitsplatzes. Ich halte es für schwer vermittelbar, dass die Teilnahme an der von uns angebotenen niederschweligen Möglichkeit, an einem Arbeitsplatz im geschützten Bereich teilzuhaben, genauso entlohnt werden soll wie ein großer Teil der Arbeitsplätze auf dem regulären Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt.

Zum Abschluss noch einige Worte zum aktuellen Stand der Umsetzung. Das Programm wird in enger Abstimmung und Kooperation mit den Kommunen und den Jobcentern umgesetzt. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt vor Ort. Die notwendigen Diskussionen dazu laufen in den regionalen Arbeitskreisen für Arbeitsmarktpolitik, von denen auch unsere anderen regionalisierten Arbeitsmarktprogramme konzeptionell umgesetzt werden.

Im Moment sind alle Landkreise und kreisfreien Städte dabei, ihre regionalen Umsetzungskonzeptionen zu erstellen. Diesen Prozess begleiten wir vonseiten des Ministeriums eng, und wir haben bisher aus allen Regionen positive Rückmeldungen bekommen, dass das Programm planmäßig umgesetzt und alle verfügbaren 2 000 Plätze mit geeigneten Teilnehmerinnen und Teilnehmern besetzt werden können. Die ersten Bescheide werden wir im September an die schnellsten Kommunen übergeben. Die weiteren folgen in Kürze.

Der Bitte, im zuständigen Ausschuss regelmäßig über Umsetzung und Fortschritte des Programms zu berichten, komme ich gern nach. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke. Es gibt eine Nachfrage von Frau Hildebrandt. - Frau Hildebrandt, Sie haben das Wort.

#### **Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Danke, Herr Präsident. - Frau Grimm-Benne, eine kurze Frage: Dürfen dies die Teilnehmer, die von den Jobcentern ausgewählt werden und teilneh-

men dürfen, freiwillig tun? Dürfen sie die Teilnahme ablehnen, und würden ihnen Sanktionen drohen, wenn sie ablehnen?

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Grimm-Benne, bitte.

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Nein, das Angebot ist freiwillig. Dennoch gibt es jetzt schon sehr viele, die es gern in Anspruch nehmen wollen, insbesondere, weil sie sehr lange Zeit haben, um wieder die Möglichkeit zu haben, in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen.

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Damit ist die Frage beantwortet, und wir können in der Debatte fortfahren. Für die AfD-Fraktion spricht der Kollege Herr Büttner.

**Matthias Büttner (AfD):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sprechen heute über den Antrag „Neue Chancen für Langzeitarbeitslose durch Landesprogramm ‚Stabilisierung und Teilhabe am Arbeitsmarkt‘ im Rahmen des sozialen Arbeitsmarktes“. Dieser hier vorliegende Antrag kann der Methode „populistischer Aktionismus“ zugeordnet werden und als Mogelpackung zur kommenden Bundestagswahl zur Wählertäuschung verstanden werden.

Für den Außenstehenden ist aus dem Antrag nämlich nicht erkennbar, dass dieses Landesprogramm bereits seit dem 1. Juli 2017 mit Förderbestimmungen des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration im Vollzug ist. Das heißt, der Landtag soll heute nur noch als abnickendes Gremium fungieren. Da fragt man sich doch schon, warum es nicht möglich war, vor dem 1. Juli einen entsprechenden Antrag in den Landtag einzubringen.

Zuwendungsempfänger sind Landkreise und kreisfreie Städte des Landes Sachsen-Anhalt, die die Fördergegenstände teilweise oder vollständig in Form von Zuwendungsbescheiden an geeignete Projektträger weiterleiten dürfen. Das Programm dient also in erster Linie der Erhaltung der steuerfinanzierten, ineffektiven Projektträgerstruktur in Sachsen-Anhalt für befristete Beschäftigungsmaßnahmen.

Durch dieses Landesprogramm entstehen keine zusätzlichen Arbeitsplätze in der Industrie oder in der Forschung, sondern es dient in erster Linie dazu, die Arbeitslosenstatistik zu manipulieren, denn Langzeitarbeitslose in befristeten Arbeitsförderungsmaßnahmen fallen aus der offiziellen Arbeitslosenstatistik heraus.

Wenn in den Förderbestimmungen festgestellt wird, dass zwar die absolute Zahl der Langzeitarbeitslosen zurückgeht, gleichzeitig aber die Gruppe der Menschen, die länger als zwei Jahre arbeitslos sind, wächst, dann ist eher wahrscheinlich, dass dieser Effekt durch die demografische Entwicklung im Land, die Altersdiskriminierung und weiterhin fehlende besetzbare Arbeitsplätze verursacht wird.

Das Landesprogramm fördert sozialpädagogisch begleitete Beschäftigungen. Hieraus ergeben sich zwei Fragen: Warum muss die Beschäftigung eines gesunden Arbeitssuchenden sozialpädagogisch betreut werden? Soll dieses Landesprogramm als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für parteinahe Sozialpädagogen verstanden werden?

(Dr. Verena Späthe, SPD: Null Ahnung!)

Wer als Arbeitssuchender aus sozialpsychologischen oder aus sozialpsychiatrischen Gründen zwingend einer sozialpädagogischen Begleitung bzw. Betreuung bedarf, der erfüllt in der Regel auch die Kriterien für eine Rehabilitation über ein Berufsförderungswerk, die dann über das SGB IX finanziert werden müsste.

(Dr. Verena Späthe, SPD: Das Leben ist hart!)

Zur nachhaltigen Wiedereingliederung Langzeitarbeitsloser in den regulären Arbeitsmarkt hält die Fraktion der AfD dieses Landesprogramm für unwirksam und wird diesem Antrag daher nicht zustimmen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der AfD)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Für die Fraktion der CDU hat der Abg. Herr Krull das Wort. Bitte sehr.

**Tobias Krull (CDU):**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Titel des heute zu debattierenden Antrages wurde schon mehrfach genannt, deswegen muss ich ihn nicht wiederholen. Wir stellen uns als Fraktionen der Koalition und als Unterzeichner dieses Antrages hinter das Landesprogramm und machen deutlich, welche Bedeutung dieses Thema für uns hat, ergänzend zu dem finanziellen Bekenntnis zur Programmfinanzierung im Kontext der Beschlussfassung zum Landeshaushalt.

Bevor ich auf den Antrag selbst eingehe, möchte ich noch einige Ausführungen darüber machen, über welche Rahmenbedingungen wir auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt sprechen.

Die Arbeitslosenquote in Sachsen-Anhalt betrug im Juli 2017 8,3 %. Das ist ein leichter Anstieg gegenüber dem Vormonat, aber dies ist eine be-

kannte und normale Entwicklung in den Sommermonaten. Im Vergleich zum Vorjahresmonat ist die Fortführung des positiven Trends erkennbar. So lag die Quote im Vorjahresmonat bei 9,4 %. Bei der Unterbeschäftigung findet sich eine ähnlich positive Zahl: die Quote sank von 12,7 % auf 11,7 %.

Das Statistische Landesamt teilte am 17. August 2017 mit, dass die Erwerbstätigenquote in Sachsen-Anhalt von 66 % im Jahr 2006 auf 73 %, also plus sieben Prozentpunkte, im Jahr 2016 gestiegen ist.

Unter den Arbeitslosen in unserem Land sind die Langzeitarbeitslosen eine Gruppe, die eine gesonderte Herausforderung darstellt. Sie umfasst rund 38,5 % der Arbeitslosen in Sachsen-Anhalt. Im Vergleich zum Vorjahresmonat haben wir auch an dieser Stelle mit 15,8 % einen recht deutlichen Rückgang zu verzeichnen.

Gleichzeitig finden wir Artikel wie in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 18. Juli 2017, die die Überschrift „abgehängt“ tragen. Trotz bester Konjunktur finden immer weniger Langzeitarbeitslose einen Job. Hierin wird beschrieben, dass nur jeder sechste Hartz-IV-Empfänger wieder in ein Arbeitsverhältnis gekommen ist. Ein Grund ist häufig die fehlende Qualifizierung.

Langzeitarbeitslose können rund zur Hälfte nur Hilfsarbeiten übernehmen, aber nur 13 % aller gemeldeten offenen Stellen entsprechen diesem Anforderungsprofil. Man könnte also sagen, die Anzahl der marktnahen Arbeitslosen, also derjenigen mit wenigen oder keinen Vermittlungshemmnissen, sinkt.

Je mehr Vermittlungshemmnisse wie ungenügende Qualifizierung, gesundheitliche Einschränkungen oder Suchtproblematiken existieren, umso schwieriger ist die Vermittlung auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarktpolitische Instrumente, wie Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung, zum Beispiel in Trainingsmaßnahmen, Eingliederungszuschüsse, Förderung beruflicher Weiterbildung, Gründungsförderung, sind bei Langzeitarbeitslosen weniger erfolgreich als im Durchschnitt aller Arbeitslosen, so der BA-Bericht zur Situation Langzeitarbeitsloser im Jahr 2016.

Auf Bundesebene gibt es weitere Sonderprogramme für langzeitarbeitslose Menschen, zum Beispiel das Bundesprogramm Soziale Teilhabe oder das ESF-Bundesprogramm zur Eingliederung langzeitarbeitsloser Leistungsberechtigter.

Dazu gibt es weitere arbeitsmarktpolitische Instrumente des Landes. Diese kann man unter drei großen Abschnitten zusammenfassen: Fachkräfte

sichern, zum Beispiel assistierte Ausbildung - Brafo -, gute Arbeit gestalten mit der Initiative „Fachkräfte im Fokus“ oder Lebensperspektiven eröffnen mit dem bereits erwähnten Programm „Jobperspektive 58 plus“.

Der soziale Arbeitsmarkt dient dazu, Menschen ohne eine absehbare Beschäftigungschance eine Beschäftigungsperspektive zu eröffnen. Für uns bleibt es aber das Ziel, dass auch dieser Personenkreis wieder auf den ersten Arbeitsmarkt zurückkehrt. Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, Arbeit ist nicht nur Geld verdienen, sondern hat auch viele soziale Aspekte, beispielsweise die Möglichkeit eines selbstbestimmten Lebens.

Wir haben in unserem Bundesland positive Erfahrungen mit dem sozialen Arbeitsmarkt gemacht, so mit dem Landesmodellprojekt „Bürgerarbeit“, welches unser heutiger Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff damals noch in anderer Funktion maßgeblich entwickelt und befördert hat.

Der soziale Arbeitsmarkt bietet Chancen, beispielsweise die Förderung sozialer Teilhabe, das Heranführen an den regulären Arbeitsmarkt und die Aktivierung weiterer Personen in den Bedarfsgemeinschaften, aber auch Risiken, nämlich Rosinenpickerei, Stigmatisierung der Teilnehmer und Verdrängung von einer regulären Beschäftigung.

Daher muss man für die Gestaltung des sozialen Arbeitsmarktes folgende Konsequenzen ziehen: Konzentration auf eine abgegrenzte arbeitsmarktfremde Zielgruppe, den gezielten Aufbau von Beschäftigungsfähigkeit, die Förderung der sozialen Teilhabe, langfristig aber begrenzte Fortdauer und eine umfassende Evaluation. Dies wurde im Landesprogramm „Stabilisierung und Teilhabe am Arbeitsleben“ berücksichtigt.

Für uns als CDU-Landtagsfraktion ist die Umsetzung des Passiv-Aktiv-Tausches als Modellprojekt in Sachsen-Anhalt wichtig. Die Grundidee ist, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Dafür sollen die entsprechenden Mittel mit dem Ziel gebündelt werden, eine sozialversicherungspflichtige Stelle zu schaffen. In diesem Sinne lassen Sie uns die notwendigen Schritte gehen. Stimmen Sie dem Antrag zu. Setzen wir ein klares Signal. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke, Herr Krull. Es gibt keine Nachfragen. - Für die Fraktion DIE LINKE hat die Abg. Frau Hildebrandt das Wort. Bitte sehr.

**Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Sehr geehrte Damen und Herren! Trotz insgesamt sinkender Arbeitslosenzahlen

(Die Abgeordnete hat sich versprochen)

- ich hoffe, mir geht es jetzt nicht die ganze Zeit so wie Herrn Büttner bei dem Wort „sozial“, wenn ich das Wort „arbeitslos“ sage -

(Matthias Büttner, AfD: Trinken Sie ein Schluck Wasser, das hilft!)

existiert eine verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit in Sachsen Anhalt. Daher ist es mehr als überfällig, Schritte zu unternehmen, um auch den Menschen die Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen, die dauerhaft von der Integration in den ersten Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. Sinngemäß stand das schon in den Anträgen in der Drs. 6/4710 und Drs. 6/4768. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Gerade darum hatte meine Fraktion sehr gehofft, dass die Koalition nun tatsächlich für die Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt kaum noch Fuß fassen, etwas tun will. Denn dass etwas getan werden muss, ist unbestritten. Aber im Gegensatz zur AfD, die jetzt völlig überrascht ist, dass die SPD diesen Antrag heute einreicht, war der soziale Arbeitsmarkt schon im Koalitionsvertrag und in den Haushaltsverhandlungen angekündigt worden.

Am 24. Januar dieses Jahres stellte Frau Ministerin Grimm-Benne dann das schon angekündigte Programm vor und kündigte an, dass die Umsetzung des Landesprogrammes ab Frühjahr 2017 in enger Abstimmung mit den Jobcentern beginnen soll. Das ist jetzt sieben Monate her, und jetzt liegt dieser Antrag tatsächlich vor. Das könnte mit dem Datum der heutigen Sitzung oder auch mit der Aufhebung des Haushaltsführungserlasses zusammenhängen. - Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt.

Unsere Fraktion bleibt jedoch bei der Auffassung, dass das Programm „Stabilisierung durch Teilhabe am Arbeitsmarkt“ nicht die Voraussetzungen erfüllt, Langzeitarbeitslosigkeit nachhaltig zu bekämpfen. Sie sagen selbst - ich zitiere -:

„Die Beschäftigungsmöglichkeiten im Landesprogramm „Stabilisierung durch Teilhabe am Arbeitsmarkt“ stellen zunächst sehr viel geringere Anforderungen an die Teilnehmer als reguläre Arbeitsplätze und sind daher nicht als sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, sondern als Arbeitsgelegenheit im Sinne des SGB II ausgestaltet.“

Mein Kollege Swen Knöchel sagte während Ihrer Regierungserklärung: Noch mehr Ein-Euro-Jobs. Genau das ist es, und nicht anderes.

Sie müssten doch langsam erkennen, dass die Vermittlung in Arbeitsgelegenheiten, also Ein-Euro-Jobs, weder gegen Langzeitarbeitslosigkeit noch gegen damit einhergehender Altersarmut wirkt.

Wir fordern seit Jahren ein Projekt - wir nennen es Gemeinwohlarbeit -, um langzeitarbeitslosen Menschen den Wiedereinstieg in ein Beschäftigungsverhältnis sinnvoll zu ermöglichen. Dabei sollen die Arbeitsplätze auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen, tariflich oder wenigstens ortsüblich entlohnt werden und voll sozialversicherungspflichtig sein, was eine Arbeitslosenversicherung einschließt.

Wir sehen solche Arbeitsverhältnisse vor allem im Bereich der Flüchtlingsarbeit, Kultur-, Sport- und Umweltarbeit und in Projekten der Betreuung von Jugendlichen, von Seniorinnen und Senioren.

Vor dem Hintergrund, dass mit den 10 Millionen € geplanten Landesmitteln eine wirkliche Gemeinwohlarbeit möglich wäre, können wir den vorliegenden Antrag nur ablehnen und verlangen eine Überführung des Programmes in die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung mit Integrationshilfen für die langzeitarbeitslosen Menschen. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Auch hierzu sehe ich keine Nachfragen. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abg. Frau Lüddemann das Wort.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ein sozialer Arbeitsmarkt macht Sinn. Er macht so lange Sinn, wie in unserer Gesellschaft Teilhabe, Integration, materielle Sicherung und letztlich auch persönliche Identität durch unseren Platz im Erwerbsleben wesentlich bestimmt werden.

Arbeitslos zu sein bedeutet neben der natürlich gegebenen finanziellen Armut auch eine starke soziale Stigmatisierung. Die Person wird wesentlich über ein Defizit definiert. Sie zeichnet sich durch etwas aus, was sie nicht hat, nämlich einen Arbeitsplatz. Gerade für Menschen, die über Jahre hinweg arbeitslos sind, bedeutet dies, sich letztlich als nutzlos zu empfinden, keinen wirklichen Platz in unserer Gesellschaft zu haben, eine Defizitbiografie erzählen zu müssen.

Nicht umsonst erscheint uns der Name der Aktivistengruppe „Glückliche Arbeitslose“ als Wider-

spruch in sich. Das behaupte ich einmal. Arbeitslos und glücklich? Das kann nicht sein, und das darf im Grunde genommen nicht sein; denn dann wird schnell das sozial moralische Urteil gesprochen: Sozialschmarotzer. Die soziale Hängematte wird dann gerne als Bild bemüht. Sie kennen das, und die Boulevardmedien spielen dieses Spiel auch sehr oft. Ich vermute, dass es in diesem Hohen Hause mindestens eine Fraktion gibt, die dieses Spiel sehr gut spielen würde, wenn es nicht eine Gruppe noch schwächerer Minderheiten gebe.

(Doreen Hildebrandt, DIE LINKE: Ja!)

Aber nun zum Thema zurück. Damit der Arbeitslose unter den gegenwärtigen Bedingungen zumindest ein Mindestmaß an gesellschaftlicher Anerkennung erfährt, ist er gehalten, sein stetes Bemühen zu beweisen, doch irgendwie in Arbeit zu kommen. Ansonsten wird dieser Mensch in der öffentlichen Wahrnehmung eben schnell nur noch als Kostenfaktor betrachtet.

Was das mit der Integrität eines Menschen machen kann, ich denke, davon zeugen viele qualitative Studien zum Thema Arbeitslosigkeit. Wer sich bei den Selbsthilfeeinitiativen und Erwerbsloseninitiativen konkret umschaute, der bekommt das hautnah mit und eindrücklich nahegebracht.

Wer arbeitslos ist, hat ständig um ein Mindestmaß an sozialer Anerkennung zu kämpfen. Ein sozialer Arbeitsmarkt verspricht neben der materiellen Absicherung eben gerade dieses Mindestmaß an sozialer Anerkennung.

Ich denke, Fallbeispiele, wo das gelungen ist, lassen sich bei dem Programm „Familien stärken - Zukunft sichern“, das als Blaupause für das jetzige Landesmodellprojekt dient, vielfach finden.

Wichtig ist mir - an dieser Stelle bin ich mit der CDU-Fraktion sehr einer Meinung - was wir in Punkt 3 finden, nämlich den Passiv-Aktiv-Transfer. Das möchte ich gern hervorheben. Dieser ist mit dem laufenden Programm nämlich noch nicht umgesetzt worden, das ist aber ein Ziel, das wir dringend erreichen müssen.

Es ist zu hoffen, dass nach der Bundestagswahl die Möglichkeiten geschaffen werden, diesen Passiv-Aktiv-Transfer dauerhaft in den Ländern einzurichten. Bisher gibt es nur befristete Modellprojekte. Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen haben es vorgemacht. Es wäre auch für Sachsen-Anhalt eine lohnende Möglichkeit.

Aber lassen Sie mich auch sagen: Gesellschaftspolitisch kann ein sozialer Arbeitsmarkt nur eine Übergangstechnologie sein. Denken wir jenseits der Tagespolitik, erscheinen mir Ansätze einer Entkopplung von Erwerbsarbeit und Existenzsicherung zu ergaunern.

So wie unser politisches Gemeinwesen allen Mitgliedern Meinungsfreiheit, das Wahlrecht und letztlich die Würde als Individuum unter Absehung der konkreten Personen zuteilwerden lässt, so sollte auch die materielle Existenzsicherung als unverbrüchliches und allgemeines Grundrecht gelten.

(Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Der Arbeitsmarkt wäre dann nicht mehr das Nadelöhr für einen vollwertigen Platz in der Gesellschaft. Der Bürger würde nicht mehr als Arbeitsbürger näher bestimmt. Vielmehr würde sich die allgemeine Handlungsfreiheit auch auf die Art und Weise erstrecken, wie jede Einzelne oder jeder Einzelne seine soziale Teilhabe verwirklicht, wie jede und jeder für sich seine Mitwirkung an der Gesellschaft vollziehen möchte.

Dies könnte natürlich weiterhin erwerbsförmig geschehen, müsste es aber nicht. Kein Jobcenter würde dann mit Argusaugen darüber wachen, dass man die dritte, vierte, fünfte Bewerbung schreibt, das sechste Bewerbungstraining absolviert, anstatt Gedichte zu schreiben, seine Kinder zu Hause zu betreuen oder sich in sozialen Initiativen einzubringen.

Sie merken, ich persönlich - seit letztem Samstag auch meine Landespartei - bin dafür, dass es Modellprojekte im Bereich Grundeinkommen gibt. Das ist aus unserer Sicht eine Alternative in der Perspektive eines sozialen Arbeitsmarktes. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Lüddemann, Herr Raue hat eine Frage. - Bitte, Herr Raue, Sie sind an der Reihe.

#### **Alexander Raue (AfD):**

Frau Lüddemann, das Modell des Grundeinkommens kennen wir schon länger. Mich interessiert aber, woher eigentlich die Motivation für die kommen soll, die für geringe Bezüge arbeiten gehen, das weiter zu tun, während ihre Kollegen, Nachbarn quasi die gleichen Bezüge haben, ohne zur Arbeit zu gehen. Das ist wirklich nicht ausreichend.

#### **Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Das ist eine Frage, die absolut auf der Hand liegt. Da ist es genauso wie auch jetzt schon. Wenn man einmal zusammenrechnet, was jemand, der im Hartz-IV-Bezug ist, über sein persönliches Budget - so sage ich es jetzt einmal - hinaus an Heizkosten usw. bekommt, dann wird deutlich,

dass der Abstand zu denjenigen, die ihr Familienbudget über ein Mindesteinkommen sichern müssen, größer sein muss, damit es finanzielle Anreize gibt zu arbeiten.

Aber das Modell des Grundeinkommens unterstellt, dass es Menschen gibt, die in der Arbeit mehr sehen als tatsächlich nur Geld zu bekommen, sondern sich auch in die Gesellschaft einzubringen. Das ist der Unterschied.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

- Da kenne ich andere Leute als Sie.

(Ulrich Thomas, CDU: Da kenne ich keinen!)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Wir gehen weiter in der Debatte. Für die SPD-Fraktion hat abschließend der Abg. Herr Steppuhn das Wort.

#### **Andreas Steppuhn (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will nur so viel zur letzten Diskussion sagen, dass wir heute nicht über das bedingungslose Grundeinkommen reden. Aber richtig ist, dass wir uns, wenn wir eine Diskussion darüber führen, was man für Nichtarbeiten und was man für Arbeiten bekommt, wünschen, dass Arbeit besser bezahlt wird,

(Zustimmung von Doreen Hildebrandt, DIE LINKE)

als das vielfach der Fall ist, damit der Anreiz größer ist, Arbeitsplätze anzunehmen.

Herr Büttner, ich will zwar die Diskussion nicht aufmachen, aber dass wir hier über ein Arbeitsmarktprogramm reden, ist spätestens seit den Koalitionsverhandlungen bekannt. Es ist ebenso bekannt, dass wir mehr Polizisten einstellen wollen, dass wir mehr Lehrer einstellen wollen, dass wir mehr für die Umwelt tun wollen und dass wir mehr Straßen bauen wollen.

Genauso war der soziale Arbeitsmarkt Bestandteil. Sicherlich gab es auch Vorbereitungsarbeiten, die gemacht wurden. Jetzt haben wir das Ergebnis, dass ein Programm vorliegt, das andere Programme sinnvoll ergänzt. Wenn wir über einen sozialen Arbeitsmarkt reden, ist es nie ein Programm allein, sondern es ist das, was schon in der Vergangenheit passiert ist. Es gibt das Sota-Programm, die Programme „58 plus“ und „Familien stärken“. Dort setzt dieses neue Programm an. Alles das nennen wir sozialen Arbeitsmarkt.

Ich sage sehr deutlich: Wenn wir in den Koalitionsverhandlungen vereinbart haben, jährlich Landesgeld in Höhe von 10 Millionen € einzusetzen, dann ist das nicht nur eine Zielsetzung, son-

dern die klare Aussage, dass wir einen sozialen Arbeitsmarkt verstetigen und dass wir mehr als bisher für langzeitarbeitslose Menschen tun wollen. Wir wissen, dass wir sehr dicke Bretter bohren müssen, um die Menschen in Arbeit zu bringen.

Deshalb, Herr Büttner, lade ich Sie gern ein - bislang waren Sie noch nicht da -, einmal in den Arbeits- und Sozialausschuss zu kommen. Dort reden wir über diese Dinge.

Weil ich glaube, dass die Opposition auf der anderen Seite noch ein wenig Aufklärungsbedarf hat und dass eine Diskussion zum Thema sozialer Arbeitsmarkt dem Ausschuss gut tut, vielleicht auch in der Diskussion mit der Landesregierung, mit der Ministerin, sehr fruchtbringend ist, würden wir heute auf eine Direktabstimmung unseres Antrages verzichten.

Ich beantrage eine Überweisung in den Sozialausschuss, sodass wir noch einmal eine Chance haben, ausführlich darüber zu reden. Das Angebot will ich hier ausdrücklich machen. Sie sehen, die Koalition ist sehr flexibel, auf solche Diskussionen wie heute zu reagieren. Ich würde mich freuen, wenn das Haus diesem Vorschlag auf Überweisung in den Sozialausschuss folgen würde. - Ansonsten herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Damit haben wir einen Überweisungsantrag zur vorliegenden Drs. 7/1760. Ich gehe von dem Sozialausschuss aus. Gibt es weitere Wünsche? - Das ist nicht der Fall. Ich stelle dies zur Abstimmung. Wer die vorliegende Drs. 7/1760 in den Sozialausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Niemand. Stimmenthaltungen? - Die Fraktion der AfD. Damit ist dieser Antrag überwiesen worden.

Lassen Sie mich zum Abschluss dieses Tagesordnungspunktes nur die kleine, nicht ganz ernst gemeinte - aber natürlich ganz ernst gemeinte - Bemerkung zu der Diskussion um das Grundeinkommen machen: Ich sehe vor mir nur Menschen, die überhaupt nicht wegen des Geldes, sondern nur wegen des Spaßes an der Arbeit hier sitzen.

(Beifall bei allen Fraktionen - André Poggenburg, AfD: So ist es! - Ulrich Thomas, CDU: Das war Ironie, aber wir haben es verstanden!)

- Ich weiß nicht, weshalb Sie das als Ironie einschätzen, Herr Thomas. Ich bin da völlig offen.

Kommen wir nun zum

## Tagesordnungspunkt 22

Beratung

### Öffentlichen Verkehr stärken statt Dieselskandal aussitzen

Antrag Fraktion DIE LINKE - Drs. 7/1753

Einbringerin für die Fraktion DIE LINKE ist die Abg. Frau Hildebrandt. Frau Hildebrandt, Sie haben das Wort.

#### Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich hätte nicht gedacht, dass Herr Steppuhn so viel kleiner ist als ich, dass ich das Pult immer noch hochziehen muss.

Herr Striegel sagte gerade: Das hatten wir doch heute Morgen schon einmal. Heute Morgen gab es eine Aktuelle Debatte zum Dieselskandal. Jetzt soll es eigentlich um Vorschläge gehen, wie man das Ganze ändern kann, wie man in unserem Land etwas tun kann, ohne auf fragwürdige Ergebnisse aus teuren Dieselpipfeln oder auf Vorschläge von Autokonzernen an die Politik zu warten.

(Beifall bei der LINKEN - Ulrich Thomas, CDU: Wollen Sie das Auto wieder abschaffen?)

- Ich versuche, es noch einmal klarzustellen, damit Sie, besonders die Herren, das auch verstehen.

(Ulrich Thomas, CDU: Wollen Sie uns diskriminieren? - Zurufe von der CDU)

Wenn ich mit meinen zarten 130 km/h über die Autobahn tuckere und muss das auf der linken Spur tun, weil der ganze Rest verstopft ist, und Sie kommen hinter mir, wären Sie doch bestimmt froh, wenn die Hildebrandt endlich mit dem Zug fahren könnte.

(Ulrich Thomas, CDU: Nein! - André Poggenburg, AfD: So ist es!)

- Nein? Dann weiß ich nicht mehr, wie ich es Ihnen erklären soll. Aber genau das ist unser Anliegen. Wir wollen den öffentlichen Verkehr stärken, den Individualverkehr entlasten und das aus drei Gründen.

(Beifall bei der LINKEN - André Poggenburg, AfD: Oder einfach schneller fahren!)

Damit komme ich zu meiner Rede.

(Zurufe von der CDU und von der AfD)

Erstens. Mobilität - darunter geht es nicht - ist ein Menschenrecht. Und sie ist eine Grundvoraussetzung für die Teilhabe an der Gesellschaft und an der Wirtschaft. Viele Menschen müssen mobil sein, um zur Arbeit zu kommen. Nur fragt sich, wie Mobilität organisiert und finanziert wird. Braucht jeder sein eigenes Auto, oder geht es nicht auch anders?

Während über Abgase, Lärm, VW-Skandale und Autobahnbau diskutiert wird, werden Fragen von Teilhabe in der Debatte um Mobilität meistens umschifft.

(Beifall bei der LINKEN)

Dabei ist Mobilität zuerst eine soziale Frage.

(Beifall bei der LINKEN)

Für die zu Jungen, die Alten und die Armen gibt es ja die öffentlichen Verkehrsmittel. Der Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge kann ÖPNV aber immer weniger gerecht werden. Sinkende Zuschüsse wie zuletzt durch die Neuaufteilung und Verwendung der Regionalisierungsmittel setzen den Nahverkehr unter Druck, höhere Einnahmen zu erzielen und Kosten zu senken. Angebote im ländlichen Raum werden reduziert und die Ticketpreise in den Städten steigen jährlich. Diese Debatte hatten wir Anfang dieser Woche in der „MZ“ zur Genüge.

Der ÖPNV steht heute leider nicht all denen zur Verfügung, die dringend auf ihn angewiesen sind. Zugangsbarrieren sind der Preis, aber auch der Wohnort und die Taktung. Darum brauchen wir den politischen Willen zu kostenfreien Schüler-, Azubi- und Sozialtickets. Dass die Koalition das Thema Azubi-Ticket in ihren Berufsschulantrag geschrieben hat, finde ich klasse.

(Zuruf von Andreas Steppuhn, SPD)

- Genau, ich finde es toll! - Ebenso müssen aber auch die Kommunen in unserem Land bei der Förderung von Investitionen für den Substanzerhalt sowie Erneuerung in der ÖPNV-Infrastruktur unterstützt werden. Ich finde es schade, dass Herr Grube nicht mehr da ist. Der nächste Satz ist für ihn. Straßenbahnen halten recht lange, aber eben nicht ewig. Auch die müssen irgendwann neu angeschafft werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das war Punkt 1. - Punkt 2: Wir haben durch die Klimakrise - ja, in meinen Augen gibt es die - in der Zukunft große Aufgaben zu bewältigen. Die Klimafolgen wirken sich am direktesten bei den Menschen vor Ort aus. Das zeigt brandaktuell das drohende Dieselfahrverbot für die Stadt Halle.

Laut Energiekonzept 2030 des Landes und der Nachhaltigkeitsstrategie muss bei der Energiever-

sorgung vor Ort mehr und mehr auf erneuerbare Energien gesetzt werden. Der öffentliche Nahverkehr soll auf neue Antriebsmodelle umstellen. Hier soll das Land eine Vorbildfunktion für die Nutzung der E-Mobilität einnehmen, nicht nur bei der Umrüstung, sondern auch bei der Bereitstellung von Energie.

Die Klimaziele des Landes sind, wie im Energiekonzept 2030 richtig festgestellt, nicht nur durch energetische Gebäudesanierung, sondern auch durch die Erhöhung des Anteils des ÖPNV in der Verkehrsmittelwahl zu erreichen, um dadurch im Bereich des motorisierten Individualverkehrs Energie zu sparen.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens. Ich zitiere aus dem ÖPNV-Plan des Landes 2010 bis 2015/2025, Seite 10:

„Durch den ÖPNV soll die Verkehrssicherheit erhöht werden. Eine Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr (MIV) zum ÖPNV leistet einen Beitrag, die Sicherheit im Verkehr zu erhöhen, da der ÖPNV im Vergleich zum MIV systembedingt Vorteile aufweist.“

Liebes Verkehrsministerium, Sie haben es doch erkannt. Warum muss man Sie offensichtlich zum Jagen tragen?

(Beifall bei der LINKEN)

Die Unfallstatistik für Sachsen-Anhalt ist erschreckend. Gemessen an der Einwohnerzahl war das Risiko, im Straßenverkehr zu sterben, in Sachsen-Anhalt und in Mecklenburg-Vorpommern am höchsten. Das Verkehrssicherheitskonzept des Landes, nach dem ich in der Landtagsitzung - ich war mir nicht mehr sicher, aber es war schon im Februar - im Februar dieses Jahres gefragt habe und das damals laut Antwort des Herrn Webel in der Ressortabstimmung war, ist meines Wissens immer noch nicht veröffentlicht worden. Auf der Homepage des MLV kommt das Wort „Verkehrssicherheit“ noch nicht einmal vor.

Die drei Gründe: Mobilität als Menschenrecht, Umwelt und Klimaschutz und Verkehrssicherheit sprechen alle für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Wir brauchen ein bedrucktes Papier. - Das haben wir. Ich weiß es. Ich habe es auch fast bis zum Ende gelesen. Aber es hilft nichts, wenn es wertlos wird, sobald es um die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs geht. Wir brauchen endlich Taten. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Frau Frederking hat zu diesem Wortbeitrag eine Frage oder eine Intervention. Die könnte sie jetzt stellen.

#### **Dorothea Frederking (GRÜNE):**

Frau Hildebrandt, glauben Sie, wenn mehr Menschen den ÖPNV nutzen würden, die den ÖPNV auch nutzen könnten, weil sie in ihrer persönlichen Situation gute Verbindungen haben und weil sie es sich auch leisten können, zum Beispiel wie wir, die die Netzkarte erster Klasse haben und nicht einmal zusätzlich etwas bezahlen müssen, dass sich das positiv auf den ÖPNV auswirken würde, dass mehr gebaut werden würde, weniger Strecken stillgelegt werden würden? Wenn ja, was tun Sie und was tut Ihre Fraktion dafür, um das zu befördern?

#### **Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Erstens ja, ich gehe davon aus; das bedingt sich ja. Angebot und Nachfrage hängen ein Stück weit miteinander zusammen.

Was tun wir? - Wir versuchen, die anderen Fraktionen im Landtag dafür aufzuschließen, dass öffentlicher Verkehr auch wichtig ist. Dass das schwierig ist, zeigt sich bei jeder Debatte zu diesem Thema, nicht nur heute Morgen, sondern bei allem, was in die Richtung öffentlicher Nahverkehr und SPNV stärken geht. Das scheint tatsächlich windmühlenartig zu sein. Wir versuchen es weiter.

(Zustimmung bei der LINKEN und von Olaf Meister, GRÜNE)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Ich habe keine weiteren Fragen vorliegen. - Somit kommen wir zur Dreiminutendebatte. Für die Landesregierung spricht Minister Herr Webel.

#### **Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sehr verehrte Frau Hildebrandt, zu Ihrem Antrag muss ich sagen: Der Text passt nicht zu der Überschrift.

(Zustimmung von Frank Scheurell, CDU)

Wir haben uns heute Morgen schon ausgiebig über die Thematik Dieselfahrzeuge unterhalten. An dieser Stelle muss ich sagen: Der ÖPNV in Sachsen-Anhalt ist in keiner Weise in irgendwelche Dieselskandale verwickelt, sondern er ist Vorreiter bei emissionsarmen und vor allem auch ökologisch guten Verkehren.

An dieser Stelle möchte ich einmal sagen, dass sich alle Landesregierungen seit 1990 gemeinsam mit den Aufgabenträgern darum bemüht haben, den öffentlichen Personennahverkehr so zu gestalten, dass er zwar nicht im Zehnminutentakt jeden Ortsteil in Sachsen-Anhalt erreichen wird und kann, aber dass er es doch zumindest auch in ländlichen Bereichen den Menschen, die kein eigenes Fahrzeug haben, ermöglicht, in die Orte zu kommen, in denen sie ärztliche Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten und viele andere Dinge vorfinden.

Wir haben schon seit vielen Jahren ein ÖPNV-Investitionsprogramm. Das müssten auch Sie schon mitbekommen haben; denn wir haben im Ausschuss schon sehr oft darüber berichtet. Wir haben einen ÖPNV-Plan und viele Förderprogramme. Wir haben ein ÖPNV-Investitionsprogramm, das die Attraktivität steigern soll.

Wir haben Bahnstationen, die saniert und ausgebaut werden. Wir haben Schnittstellen zwischen den Verkehrsträgern, die ausgebaut worden sind. Bahnstrecken wurden beschleunigt und Empfangsgebäude wurden revitalisiert. Halle und Magdeburg haben insbesondere beim Straßenbahnprogramm von unserem ÖPNV-Investitionsprogramm profitiert und sie profitieren noch weiterhin.

Das mitteldeutsche S-Bahn-Netz wird sehr gut angenommen. Das kann ich an dieser Stelle sagen. Auch bei der Umstellung der Antriebe haben wir ein Förderprogramm, das seit Juni in Kraft ist. Damit können Elektrobusse, aber auch gasangetriebene Busse gefördert werden. Ich denke, damit unterstützen wir praxisnah und technologieoffen den Umstieg auf alternative Antriebe.

Zu Ihrer Beruhigung: Das Verkehrssicherheitsprogramm, das nun wirklich eine schwierige Aufgabe war, weil es von allen mitgezeichnet werden musste, haben wir am letzten Dienstag im Kabinett beschlossen. Deshalb ist es auch auf dem Weg in den Landtag. Sie werden es demnächst bekommen. - Danke schön.

(Zustimmung bei der CDU)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke schön, Herr Minister. Frau Hildebrandt hat eine Wortmeldung dazu. Demzufolge kann sie diese auch wahrnehmen.

#### **Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Danke, Herr Präsident. - Herr Webel, jetzt haben wir gehört, was Sie alles unterstützen. Unterstützen Sie denn auch das Azubi-Ticket, das heute bereits zweimal angesprochen wurde?

#### **Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr):**

Frau Hildebrandt, wir als Ministerium haben vom Kabinett den Auftrag bekommen, zu untersuchen, ob dieses Azubi-Ticket in Sachsen-Anhalt eingeführt werden kann. Das werden wir tun. Es kostet natürlich auch Geld. In Thüringen redet man darüber. Man redet auch über die Kosten. Für Thüringen würden diese Kosten rund 10 Millionen € betragen. Es ist nicht alles machbar, was wünschenswert ist. Wir müssen erst untersuchen, ob es finanzierbar ist.

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke. Es gibt keine weiteren Nachfragen. - Somit können wir in die Debatte der Fraktionen eintreten. Ich erinnere nochmals an die Redezeit von drei Minuten je Fraktion. Für die SPD-Fraktion hat offensichtlich Herr Schmidt das Wort, wenn ich das richtig deute. Bitte sehr.

#### **Dr. Andreas Schmidt (SPD):**

Sie haben richtig gedeutet, Herr Präsident. Vielen Dank. - Sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich müsste man nicht mehr viel sagen. Es ist ein Schaufensterantrag, kein besonders gut gemachter. Das erlaube ich mir, an der Stelle zu sagen.

(Zustimmung bei der CDU - Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Ich höre ein bisschen Neid heraus! - Weitere Zurufe von der LINKEN)

- Nein, das könnten wir schon besser, wenn wir ins Schaufenster gehen wollten. - Ich will gar nicht viel dazu sagen, zumal nach mir Kompetentere als ich reden werden. Ich möchte nur auf drei Dinge hinweisen.

Erstens. Der Glaube, mehr Angebot erzeuge mehr Nutzung, ist so nicht richtig. Das wissen wir alle. Der Verkehrsmix in der DDR war, obwohl der ÖPNV damals so war, dass er keinerlei Nostalgie verdient, sehr viel mehr zugunsten des ÖPNV verschoben, und zwar aus dem einzigen Grund, dass die Leute keine Alternative hatten. So, wie Sie diesen Automatismus darstellen, wird es nicht gehen.

Es steckt aber noch ein zweites Thema dahinter, nämlich Ihr Versuch, den Verkehr wieder zu rekollektivieren, indem Sie den MIV abschaffen. Das haben die Kolleginnen Eisenreich und Hildebrandt hier schon einmal vorgetragen. Wissen Sie, man könnte sogar darüber debattieren, aber - ganz ehrlich - ich würde es viel lieber mit Ihren Basisgruppen debattieren, weil ich mich wirklich frage, wie dies die Meinungsbildung einer Landtagsfrak-

tion sein kann. Denn ich bin ziemlich fest der Überzeugung, dass die große Masse der linken Mitglieder mit dieser Idee überhaupt kein bisschen einverstanden ist.

(Zustimmung von Frank Scheurell, CDU)

Insofern lasse ich es, mich an dieser Stelle vertiefend damit auseinanderzusetzen, weil auch das so nicht funktionieren wird.

Was die ÖPNV-Priorisierung betrifft, ist zu sagen, dass wir der Nasa jedes Jahr 500 Millionen € geben. Hinzu kommen 31 Millionen €, die wir ihr mehr geben werden, wie wir es im Koalitionsvertrag festgehalten haben. Das ist ein klarer Ausdruck einer Priorität für den ÖPNV. Das möchte ich hier für das Protokoll feststellen: Das sind nahezu 5 % des Landeshaushaltes. Das ist sehr viel Geld.

Die Nutzung ist keineswegs so, dass sie automatisch diese 5 % des Landeshaushaltes in allen Gegenden rechtfertigen würde. Wenn Sie einen guten Schaufensterantrag geschrieben hätten, hätten Sie nicht einfach gesagt, wir müssten viel mehr Geld aufwenden, sondern Sie hätten gesagt, wir müssten über Rufbusse, die nicht angenommen werden, reden und über Alternativen dazu, und darüber, warum das ÖPNV-Gesetz automatisch eine Taktung eines Verkehrs vorschreibt, damit der ÖPNV-Verkehr tatsächlich auch stattfindet. Das sind die Probleme, die tatsächlich existieren.

Letzte Bemerkung. Sozialticket und solche Wünsche erlebt man auch in der hallischen Kommunalpolitik. Immer vor Wahlen werden die Themen „Schwarzfahren für jeden“, „kostenlos fahren“ und „die Preise sollen nicht steigen“ bemüht. Die Preise steigen nicht zuletzt deswegen, weil in den ÖPNV-Unternehmen des Landes anständig verdient wird und weil die Mitarbeiter an der allgemeinen Kostenerhöhung teilhaben, was im Bereich von Nahrung, Genuss und Gaststätten und im Bereich des Einzelhandels keineswegs so ist, sondern in denen die Preisanstiege über Lohnrückerei bei den Beschäftigten weggedrückt werden.

Wenn Sie das in Sachsen-Anhalt wirklich aufheben wollen, dann reden wir über Beträge, die in den dreistelligen Millionenbereich gehen. Wenn Sie das beantragen, dann machen Sie es doch wenigstens in der Nähe von realistisch und umsetzbar, damit man sagen kann, es ist nicht nur Schaufenster, sondern es lohnt sich auch, darüber zu debattieren. So lohnt es sich nicht. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Ich sehe keine Wortmeldungen. Für die AfD-Fraktion hat Herr Mrosek das Wort.

### **Andreas Mrosek (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Öffentlichen Verkehr stärken statt Dieselskandal - so ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE überschrieben.

Eine Kurzfassung. Punkt 1 ist bereits vorhanden, siehe App Insa. Dort können Sie wunderbar nachvollziehen, wie Sie von A nach B kommen. Es sind sogar die Fußwege dabei.

Punkt 2. Beim Landesverwaltungsamt können schon Anträge gestellt werden.

Punkt 3. Das ist eine Bundesangelegenheit, insbesondere die DB AG.

Punkt 4. Die Verkehrsbetriebe arbeiten bereits sehr intensiv daran.

Punkt 5. Schülertickets haben wir, sogar bis zur elften und zwölften Klasse. Über Azubi- sowie Sozialtickets kann man diskutieren. Das ist eine gute Sache. Minister Webel hat bereits angekündigt, dass darüber gesprochen wird.

Die Nasa, meine Damen und Herren, leistet hervorragende Arbeit. Die Verkehrsbetriebe müssen wirtschaftlich arbeiten und sich an die Menschen anpassen. Das geht bis hin zu Rufbussen.

Ich komme zurück zur Überschrift „Dieselskandal aussitzen“. Ich frage: Wer macht denn das? Wer? - Wir brauchen den Diesel als Kraftstoff. Pendler, Handwerker, Zulieferer - alle fahren aus Kostengründen mit Diesel, auch in den Innenstädten. Sollen die Handwerker, Zulieferer oder die Dienstleister demnächst mit dem Bus, mit öffentlichen E-Bussen fahren? - Ich kann mir kaum vorstellen, dass ein Handwerker dann mit seinem Koffer in die Straßenbahn steigt und zu seinem Kunden fährt. Das ist nicht zumutbar. Hiermit bestrafen Sie genau wieder den kleinen Mann.

Ich komme zum CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Allein die Herstellung des Akkus eines Tesla setzt je nach Größe - mein Kollege Farle erwähnte es bereits gestern - zwischen 150 und 200 kg CO<sub>2</sub> pro Kilowattstunde Speicherkapazität frei. Da ist der Tesla aber noch keinen Meter gefahren. Ein mit Biogas betriebener Fiat Panda setzt die gleiche Menge an CO<sub>2</sub> frei bei einer Laufleistung von 200 000 km. Man weiß gar nicht, ob der Fiat Panda die 200 000 km erreicht.

Meine Damen und Herren! Auch die spätere Entsorgung der Akkus kostet Geld und setzt CO<sub>2</sub> frei. - Das nur einmal den Umweltschützern zur Kenntnis. Damit zerstören wir die Umwelt. Die

Akku-Industrie ist nämlich noch nicht so weit, dass wir darauf richtig setzen können.

Ich erwähnte es gestern: Den Landesparteitag der GRÜNEN auf einem Musikdampfer mit zwei 240 PS starken Dieselmotoren durchzuführen - ich frage mich, was das soll. Die GRÜNEN müssen doch heiße Füße vor Erderwärmung bekommen haben.

Wir lehnen den Antrag ab. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der AfD)

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Lüddemann das Wort.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Über den Dieselskandal haben wir in der Tat heute Vormittag eine Menge gehört, eine Menge besprochen. Es ist unbestritten: Das ist der größte Industrieskandal in der jüngeren Geschichte.

Es ist darüber gesprochen worden, dass 10 400 Menschen mehr aufgrund der erhöhten Stickoxidkonzentration gestorben sind. Die Problematik ist besprochen worden, auch über die Rolle des Bundesverkehrsministeriums und des Kraftfahrtbundesamtes. Die Verstrickung von Politik und Autoindustrie ist hier ausreichend dargestellt worden.

Ich will an dieser Stelle nur noch einmal sagen, dass es im Zuge des Dieselskandals auch den sogenannten Dieselpipfel gab. Dort wurde ein Förderprogramm für nachhaltige Mobilität in den Städten besprochen.

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir jetzt gerade gehört haben, dass in Halle Fahrverbote für Dieselaautos drohen, ist es aus unserer Sicht nicht gut, dass Städte in Sachsen, Bremen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Niedersachsen eben nicht von diesem Förderprogramm erfasst werden. Es gibt nämlich eine Liste über die Städte, die dort in Betracht kommen. Halle ist eben nicht dabei.

Ich freue mich, dass die Landesregierung in persona unserer Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie interveniert hat, damit wir dieses Förderprogramm auch für Sachsen-Anhalt zur Anwendung bringen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das einzig Gute am Dieselskandal ist, dass nicht nur über Autos, sondern auch über Mobilität - das ist in der Tat noch einmal etwas völlig anderes - gesprochen wird.

Ich bin eine Verfechterin davon zu sagen, wir brauchen nicht nur eine Autowende, wir brauchen eine tatsächliche Mobilitätswende. Wir brauchen nicht nur Quoten für E-Autos, sondern wir brauchen tatsächlich ein Nachdenken über neue Fortbewegungsmittel. Wir brauchen mehr ÖPNV und weniger Individualverkehr. Das lässt sich in diesen drei Minuten, die wie ich sehe, auch gleich um sind, nicht alles darstellen.

Das ist ein bisschen die Krux Ihres Antrags. Sie versuchen, sehr viel in einen Antrag zu packen. In jedem Anstrich steht etwas anderes. Das ist alles sehr kurz gefasst. Dann - das ist eben schon vom Kollegen Schmidt ausgeführt worden - gibt es den Bund, das Land und es ist alles ein bisschen durcheinander.

Ich meine, dass die Fragen einer tatsächlichen grundlegenden Mobilitätswende ausführlicher besprochen und beraten werden müssen. Im Prinzip hat jeder Punkt, den Sie aufrufen, einen eigenen Antrag verdient. So werden wir uns als Koalition auch der Thematik widmen und deswegen nicht der Versuchung erliegen, einen Alternativantrag zu schreiben, der das alles noch einmal neu aufrollt; vielmehr werden wir jeden Punkt einzeln in eigenen Anträgen vorbringen. - Vielen Dank.

**Vizepräsident Wulf Gallert:**

Danke. Es gibt keine Nachfragen. - Für die Fraktion der CDU hat Herr Scheurell das Wort.

**Frank Scheurell (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! DIE LINKE hat uns alle mit einem Gemischtwarenantrag überrascht. Mich überrascht das nicht.

Sie schaffen es, eine moderne Großstadtpartei zu werden, aber nicht an den ländlichen Raum zu denken; denn alles das, was Sie hierin geschrieben haben, passt vielleicht auf unsere fünf Städte mit einer Straßenbahn, aber auf alle andere Städte ist das leider nicht übertragbar.

Dann bin ich der Meinung, dass die gesamte Fraktion an diesem Gemischtwarenantrag geschrieben hat, und jeder hat sich durchgesetzt.

Ganz kurz zur Stickoxidbelastung. Wissen Sie, heute früh wurde darüber gesprochen. Auch ich finde es skandalös, dass es in Deutschland dazu kommen konnte; darüber brauchen wir überhaupt nicht zu diskutieren. Dabei nehme ich auch die Industrie und das Kraftfahrzeugbundesamt nicht in Schutz.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das ist auch ein Stück weit Staatsversagen. Aber ich möchte jetzt die Industrie nicht schlechtreden, und zwar nicht nur, weil da so viele Arbeitsplät-

ze dranhängen. Ich möchte einfach nur fragen: Wussten Sie, dass der Grenzwert für Stickoxide an jedem deutschen Arbeitsplatz 23 mal höher sein darf, nämlich 950 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft, 23 mal höher als der Wert für den Kraftfahrzeugverkehr?

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Ist das gut, oder was?)

- Nein, das ist schlecht. - Ich wollte Ihnen einfach nur sagen, wie die Relationen sind. Ich hätte gerade von der LINKEN erwartet, die so gewerkschaftsnah ist, dass von ihr andere Anträge gekommen wären. - Aber gut, lassen wir das jetzt.

(Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Kommen wir dazu, wie Sie die Begründung geschrieben haben. Auf die einzelnen Positionen sind meine Vorredner schon richtigerweise eingegangen, sogar Frau Hildebrandt hat gemerkt, dass es holpert.

In der Begründung steht, dass es darum geht, den Verkehr an den Menschen anzupassen - das ist richtig -, um dann darunter von einer Mindestquote zu sprechen und diese zu feiern und auch für uns zu fordern, also den Menschen dann wieder an eine Mindestquote anzupassen. Das zeigt mir, wo Sie inhaltlich stehen.

Ich sage Ihnen - darin sind wir uns in den Koalitionsfraktionen einig -: Es sind Denkansätze darin, ja, aber diese haben wir doch lange aufgegriffen, Frau Hildebrandt. Sie haben vorhin so publikumswirksam mit den Papieren geraschelt. Sie müssen sie lesen und dann auch verstehen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Dann sind wir gemeinsam im Glück eines herrlichen ÖPNV, der immer verbesserungswürdig ist. Die größten Forderungen, die Sie aufmachen, hängen alle auch immer am Geld. Deshalb, Frau Hildebrandt, machen Sie dazu ein paar Vorschläge. Aber kommen Sie nicht mit dieser billigen Nummer von wegen: Solidarpakt, dass dann jeder gleich einzahlt, auch wenn er gar keine Straßenbahn vor der Haustür hat. Das nicht. - Danke.

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Abschließend hat noch einmal Frau Hildebrandt für die Fraktion DIE LINKE das Wort. Bitte sehr.

#### **Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):**

Danke, Herr Präsident. - Ich freue mich, dass Sie feststellen, dass das ein bunter Blumenstrauß an Ideen ist. Denn wenn wir so viele gute Ideen

haben, müssen wir sie auch irgendwann einmal aufschreiben und hier einbringen.

Vielleicht lässt sich aus Frau Lüddemanns Rede heraushören, dass man doch eine Mobilitätsstrategie für dieses Land erarbeiten könnte, ähnlich wie sie Brandenburg hat. Vielleicht könnten wir das sogar unter Bürgerbeteiligung machen.

Herr Webel, allein der Gedanke, dass der ÖPNV in den Dieselskandal verwickelt sein könnte, ist wirklich abwegig.

Ich habe gehofft, dass ich nicht damit anfangen muss. Aber wenn Herr Schmidt Beispiele verlangt, muss ich sagen: Die Regionalisierungsmittel, die 30 Millionen € zur Finanzierung des Schülerverkehrs, wären besser in den ÖPNV geflossen.

Das sind Beispiele, bei denen wir mit Blick auf den Koalitionsvertrag frohen Mutes waren und bei den Haushaltsverhandlungen feststellen mussten: Ach nein, der ÖPNV fällt wieder hinten runter, weil die Kohle, die dafür zur Verfügung gestellt wird, für andere Sachen verbraten wird.

Genau das wollen wir nicht. Aber ich habe gehofft, ich muss es nicht noch einmal sagen. - Herr Scheurell verleiert die Augen. Natürlich, es weiß jeder, aber offensichtlich ist ein Teil des Plenums ein wenig vergesslich.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines zu Ihrer Handwerkerfreundlichkeit: Wenn ein Gericht tatsächlich das Dieselfahrverbot für die Stadt Halle verhängt, was machen denn dann die Handwerker? - Lassen Sie uns gefälligst wirklich über Alternativen nachdenken. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN - Unruhe)

#### **Vizepräsident Wulf Gallert:**

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Ich habe, wenn ich es richtig mitbekommen habe, keinen Überweisungsantrag gehört. Damit kommen wir zu einer Direktabstimmung über den Antrag in der Drs. 7/1753. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzucken. - Das sind die Fraktion DIE LINKE

(Marco Tullner, CDU, erhebt seine Stimmkarte - Heiterkeit)

und Herr Tullner. - Okay. Ich bin vorhin korrigiert worden. Ich will das zurücknehmen, damit das nicht so im Protokoll bleibt. Es ist nicht Herr Tullner, sondern ein Mitglied der CDU-Fraktion. Also: Die Fraktion DIE LINKE und ein Mitglied der CDU-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind die restlichen Mitglieder der CDU-Fraktion, die SPD und die GRÜNEN sowie ein Mitglied der AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die überwiegenden Reste der AfD-Fraktion. Somit

haben wir alles erfasst. Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden und der Tagesordnungspunkt 22 ist beendet.

Wir machen weiter, nehmen aber noch einen kurzen Wechsel in der Sitzungsleitung vor. Ich will zumindest noch sagen, dass die parlamentarischen Geschäftsführer offensichtlich die Vereinbarung getroffen haben, den nächsten Tagesordnungspunkt, Tagesordnungspunkt 25, ohne Debatte zu behandeln.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren fort, wenngleich ich inzwischen einen Stuhl mit Sitzheizung habe.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

**Wulf Gallert (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, ich bin in der Baukommission. Wir versuchen demnächst, die Präsidentenstühle mit Kühlung zu organisieren.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Wir fahren jetzt fort und kommen zu

**Tagesordnungspunkt 25**

Beratung

**Bundesratsinitiative zur erleichterten Herausgabe von Geburtstagsdaten von Seniorinnen und Senioren an lokale Medien**

Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 7/1758

Wie mein Kollege Vizepräsident bereits gesagt hat, wollen wir diesen Tagesordnungspunkt ohne Debatte behandeln.

Einbringer hierzu wird Herr Erben sein. Sie haben das Wort, bitte.

**Rüdiger Erben (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich habe für die antragstellenden Koalitionsfraktionen den Auftrag, den Antrag einzubringen. Ich will das mit kurzen Worten tun.

Ich will noch einmal erinnern: Wir hatten für die Herausgabe von Daten bei Alters- und Ehejubiläen über 25 Jahre folgende Rechtslage in Sachsen-Anhalt: Sie konnten im Rahmen einer sogenannten Gruppenauskunft an die lokalen Medien herausgegeben werden, wenn derjenige, der betroffen war, nicht widersprochen hatte. Darauf wurde einmal im Jahr in den amtlichen Verkündungsorganen hingewiesen. Dafür gab es ein Formular und dann hat man das getan.

Infolge der Föderalismusreform ist das Melderecht Bundesrecht geworden. Der Bund hat in Form des Bundesmeldegesetzes davon Gebrauch gemacht, zugegebenermaßen auch mit Zustimmung des Bundesrates. Das Bundesmeldegesetz ist nach vielen, vielen Änderungen und Beratungen zum 1. Dezember 2015 in Kraft getreten.

In dem Zusammenhang zeigte sich, dass man das bisherige Verfahren, das wir in Sachsen-Anhalt praktiziert haben, umgedreht hat, nämlich dass die Daten nur noch zu runden Geburtstagen und zu ganz bestimmten Ehejubiläen an die lokale Presse herausgegeben werden durften, es sei denn, jemand möchte das ausdrücklich und erklärt das gegenüber der Meldebehörde.

Das hat dazu geführt, dass in unseren Tageszeitungen die Geburtstagslisten deutlich kürzer geworden sind, und zu vielen Beschwerden der Seniorinnen und Senioren. Der eine oder andere mag das etwas witzig finden. Ich hätte das vielleicht vor anderthalb Jahren auch noch getan. Aber wenn Sie hören, wie viele Beschwerden Sie in diesem Lande darüber bekommen, dass der 71-Jährige im Unterschied zum 70-Jährigen nicht mehr seinen Geburtstag in der Zeitung wiederfindet und deswegen vielleicht nicht vom Nachbarn angerufen wird, bewegt das durchaus.

Deswegen haben wir uns in der Koalition entschieden, uns auf den Weg zu machen, die Landesregierung zu ersuchen, eine Bundesratsinitiative vorzubereiten mit dem Hintergrund, dass das Bundesmeldegesetz geöffnet wird. Entweder sollte die alte Regelung, die wir und auch eine große Zahl von Bundesländern praktiziert haben, bundeseinheitlich im Bundesmeldegesetz festgeschrieben oder eine Öffnungsklausel für die Länder in das Bundesmeldegesetz aufgenommen werden, die es ermöglicht, dass wir das im Rahmen unseres Ausführungsgesetzes zum Meldengesetz selbst regeln. - Das ist Inhalt des Antrags, der Ihnen heute vorliegt.

Die Landesregierung hat im Vorfeld erklärt, dass sie das Ansinnen der Koalitionsfraktionen ausdrücklich unterstützt, und verzichtet wohl deswegen auf den entsprechenden Redebeitrag. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Kollege Erben. Das war wirklich ganz kurz eingebracht. Zum Ende holen wir alles wieder auf.

Wir kommen somit zum Abstimmungsverfahren. Ich habe nicht vernommen, ob dieser Antrag in den Ausschuss überwiesen werden sollte. - Nein, darüber soll direkt abgestimmt werden.

Dann lasse ich über den Antrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 7/1758 abstimmen. Wer diesem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Hand- oder Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? - Zwei Mitglieder der AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Antrag angenommen worden und der Tagesordnungspunkt 25 beendet.

Wir steigen gleich ein in den

## Tagesordnungspunkt 26

Beratung

### **Bestimmung des entsendungsberechtigten Verbandes in den Fernsehrat des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF)**

Antrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/1759**

Auch hierzu ist vereinbart worden, keine Debatte zu führen. Der Abg. Herr Hövelmann wird der Einbringer sein. Sie haben das Wort.

#### **Holger Hövelmann (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich stelle zunächst fest, dass das der erste Tagesordnungspunkt am heutigen Tag ist, bei dem das Parlament tatsächlich eine Entscheidung trifft, die Auswirkungen auf die Zukunft des Landes Sachsen-Anhalt hat.

(Heiterkeit)

- Nein, bei aller Ernsthaftigkeit. - Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Zusammensetzung des ZDF-Fernseh Rates ist im ZDF-Staatsvertrag klar geregelt. Unter den Mitgliedern sind auch 16 Vertreter aus den Bundesländern, die verschiedene gesellschaftliche Bereiche vertreten.

Für Sachsen-Anhalt kommt die Organisation, die einen Vertreter entsenden kann, aus dem Bereich Heimat und Brauchtum. Uns lagen anfangs drei Bewerbungen vor: vom Museumsverband, vom Landesheimatbund und vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt.

Formal hat das Landesamt nicht alle Voraussetzungen erfüllt, sodass noch zwei Bewerber übrig blieben. Diese haben sich im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien vorgestellt.

Wir schlagen heute vor, den Museumsverband Sachsen-Anhalt als entsendungsberechtigten Verband zu bestimmen.

Der Museumsverband vertritt mehr als 230 Museen in Sachsen-Anhalt. Er ist breit aufgestellt. Er

repräsentiert alle Regionen des Landes Sachsen-Anhalt und damit das gesamte Land in besonderer Weise im Bereich Heimat und Brauchtum.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vorlage dieses Vorschlags hat lange, um ehrlich zu sein, zu lange gedauert. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir heute eine Entscheidung treffen.

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und von Markus Kurze, CDU)

#### **Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Abg. Hövelmann. - Wir steigen sofort in die Abstimmung ein. Wer dem Antrag in der Drs. 7/1759 seine Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um das Karten- oder Handzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Die Fraktion der AfD enthält sich der Stimme. Somit ist der Antrag angenommen worden. Ein langes Thema ist, denke ich, gut zum Ende gekommen. Der Tagesordnungspunkt 26 ist damit erledigt.

Wir kommen zum letzten Punkt unserer heutigen Tagesordnung, zu

## Tagesordnungspunkt 27

### **Kleine Anfragen für die Fragestunde zur 15. Sitzungsperiode des Landtages von Sachsen-Anhalt**

Fragestunde mehrere Abgeordnete - **Drs. 7/1767**

Gemäß § 45 der Geschäftsordnung des Landtages findet in jeder im Terminplan festgelegten Sitzungsperiode eine Fragestunde statt. Es liegen Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Drs. 7/1767 neun Kleine Anfragen für die Fragestunde vor.

Ich rufe den ersten Fragesteller auf. Er steht schon bereit, Herr Abg. Hendrik Lange für die Fraktion DIE LINKE. Er stellt die

Frage 1

#### **Ablehnung des Hinausschiebens des Eintritts in den Ruhestand für Polizeivollzugsbeamte und Polizeivollzugsbeamtinnen nach dem Stichtag 30. September 2016**

Bitte schön, Herr Lange.

#### **Hendrik Lange (DIE LINKE):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - In der Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage des

Abg. Matthias Höhn „Verlängerung der Lebensarbeitszeit“ werden unter Punkt 4 die Gründe für das Versagen des Hinausschiebens des Eintritts in den Ruhestand für Polizeivollzugsbeamtinnen genannt.

Hauptursache wird in den fehlenden Haushaltsmitteln im Personalkostenbudget gesehen. Ferner würde die Maßnahme der freiwilligen Verlängerung der Lebensarbeitszeit in Konkurrenz zu anderen Personalmaßnahmen wie zum Beispiel Neueinstellungen von wissenschaftlichen Fachkräften stehen, die ebenfalls von Priorität sind.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welcher Weise gedenkt die Landesregierung vor dem Hintergrund der prekären Personalsituation bei der Polizei Sachsen-Anhalt, die Erlasslage des Ministeriums für Inneres und Sport vom 4. April 2017, auf dessen Grundlage Anträge auf das Hinausschieben des Eintritts in den Ruhestand abzulehnen sind, aufzuheben bzw. zu ändern?
2. Wie beabsichtigt die Landesregierung, mit den nach dem 30. September 2016 eingelegten Widersprüchen gegen getroffene Ablehnungsbescheide insbesondere unter dem Aspekt einer möglichen geänderten Erlasslage umzugehen?

So. Das ist die lange Frage.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung wird in Vertretung für den Minister für Inneres und Sport Herrn Stahlknecht von Frau Ministerin Petra Grimm-Benne gegeben. Sie haben das Wort. Bitte.

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Ich beantworte die Frage des Abg. Hendrik Lange wie folgt.

Zu 1: Die Personalsituation in der Landespolizei ist derzeit weiterhin sehr angespannt. Dies vorausgeschickt, ist es sehr erfreulich, dass es uns in diesem Jahr gelungen ist, die von uns angestrebte Zahl von jungen Menschen für den Polizeiberuf zu gewinnen. So konnten für das Jahr 2017 insgesamt 700 Einstellungszusagen erteilt werden. Auch wenn diese Beamtinnen und Beamten dem regulären Polizeidienst erst in zwei bis drei Jahren zur Verfügung stehen, zeigt es doch, dass wir auf einem guten Weg sind, die Landespolizei personell deutlich zu verstärken.

Im Hinblick auf die Möglichkeit des Beamtenrechts, den Ruhestand hinauszuschieben, kann davon derzeit kein Gebrauch gemacht werden. Die Maßnahme ist unmittelbar personalkosten-

relevant. Daher steht eine freiwillige Verlängerung der Lebensarbeitszeit in direkter Konkurrenz zu den notwendigen Einstellungen von Fachkräften in der Polizei.

Vor dem Hintergrund des begrenzten Personalkostenbudgets und der daraus resultierenden Prioritätensetzung zugunsten der Einstellungen wurde von einer weiteren Bewilligung des Hinausschiebens des Ruhestands abgesehen.

Hinzu kommt nunmehr noch, dass insbesondere zur Abgeltung von Ansprüchen nach der Rechtsprechung zur Altersdiskriminierung weitere Mittel aus dem Personalkostenbudget der Landespolizei abgefließen sind und ein Spielraum für die in Rede stehende Maßnahme im Moment nicht mehr vorhanden ist. Von einer Änderung der Erlasslage ist folglich zum jetzigen Zeitpunkt nicht auszugehen.

Zu 2: Anträge oder Widersprüche gegen getroffene Entscheidungen werden im vorgesehenen Verwaltungsverfahren und unter Beachtung der rechtlichen Vorgaben in den Behörden und Einrichtungen der Landespolizei bearbeitet. Das Verwaltungsgericht Magdeburg hat in seinem Beschluss vom 23. Mai 2017 die Heranziehung einer Stichtagsregelung als Kriterium für die Ermessensausübung als zulässig erachtet, solange hierfür sachliche Gründe bestehen und sie nicht willkürlich erscheint.

Darüber hinaus hat das Verwaltungsgericht dem Dienstherrn einen weiten Ermessensspielraum bei der Entscheidung über die zweckgebundene Verwendung der Haushaltsmittel eingeräumt.

Diese Rechtsauffassung, wonach der Dienstherr in Ausübung der ihm zukommenden Organisationsgewalt selbstständig und eigenverantwortlich über den Einsatz von Haushaltsmitteln und nicht etwa nach den Interessen des Antragstellers oder seines Dienstvorgesetzten oder nach deren personalpolitischen Überlegungen entscheidet, wurde durch Beschluss des Oberverwaltungsgerichts des Landes Sachsen-Anhalt am 30. Juni 2017 bestätigt.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Es gibt eine Nachfrage des Abg. Herrn Lange. - Bitte, Herr Lange.

**Hendrik Lange (DIE LINKE):**

Ich will Frau Grimm-Benne an dieser Stelle natürlich nicht fachlich überfordern. Ich weiß, dass es nicht ihr Ressort ist. Ich stelle nur fest, dass die Landesregierung auch die Einschätzung hat, dass die Personalsituation im Moment sehr angespannt ist, dass die jungen Kollegen erst in zwei bis drei Jahren zur Verfügung stehen und daher natürlich eine Verlängerung um ein bis zwei Jahre durch

aus Abhilfe schaffen würde, dass aber aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen die Dienstzeit dieser Kollegen nicht verlängert werden kann. Das ist schon tragisch, weil wir dadurch für eine Übergangsphase tatsächlich für Abhilfe bei der angespannten Personalsituation sorgen könnten.

Ich bedauere diese Antwort sehr. Wir müssen uns als Fraktion überlegen, wie wir damit umgehen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Ich denke, die Ministerin wird diese Antwort sicherlich dem Kollegen Stahlknecht übergeben. Wir nehmen es so zur Kenntnis.

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Meines Erachtens war es eine Bewertung dieser Antwort, wo der Abg. Herr Lange seine Schlussfolgerungen gezogen hat, die ich nicht kommentieren möchte.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Ja. Okay.

Wir kommen somit zu

Frage 2

**Carsharing in Sachsen-Anhalt fördern**

Sie wird gestellt von der Abg. Frau Cornelia Lüddemann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte, Frau Lüddemann.

**Cornelia Lüddemann (GRÜNE):**

Danke, Frau Präsidentin. - In der Antwort der Landesregierung auf meine Kleine Anfrage „Carsharing in Sachsen-Anhalt“ heißt es - ich zitiere -:

„Die Landesregierung begrüßt das Carsharing-Gesetz und ermuntert die Landkreise und Gemeinden, dieses zur Förderung des Carsharing zu nutzen. Die Landesregierung sieht im Carsharing eine Möglichkeit, den Parkdruck im öffentlichen Raum zu reduzieren.“

Und:

„Aufgrund der durchschnittlich sehr geringen Nutzungsdauer privater Pkw im Tagesverlauf werden die Entlastungswirkungen auf das Verkehrsaufkommen und somit die Potenziale zur Minderung der Staulängen als eher gering eingeschätzt.“

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie werden die Landkreise und Kommunen unterstützt, die Möglichkeiten des Bundesgesetzes zu nutzen?

2. Da Kundinnen und Kunden des stationsbasierten Carsharing laut Studien die Anzahl der Fahrten mit dem Auto reduzieren, müsste sich das Verkehrsaufkommen entspannen und Staulängen reduziert werden. Ich bitte die Landesregierung genauer als in der Antwort auf die Kleine Anfrage aufzuzeigen, wieso dieses Potenzial als eher gering eingeschätzt wird?

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung wird durch Herrn Minister für Landesentwicklung und Verkehr Thomas Webel gegeben werden.

(Zustimmung von Chris Schulenburg, CDU)

Bitte schön, Herr Minister.

**Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Namens der Landesregierung beantworte ich die Kleine Anfrage der Abg. Lüddemann wie folgt.

Zu Frage 1. Die Möglichkeiten des Carsharing-Gesetzes können erst genutzt werden, wenn die erforderlichen straßenverkehrsrechtlichen Rechtsverordnungen erlassen worden sind.

Nach Einschätzung der Landesregierung werden die Gemeinden, Verbandsgemeinden und Landkreise die Möglichkeiten des Carsharing im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung wahrnehmen. Das Land unterstützt die Kommunen dabei im Rahmen der Fach- und Rechtsaufsicht.

Der Landesregierung liegt bisher keine Anforderung einer Kommune auf rechtliche oder fachliche Unterstützung vor.

Zu Frage 2. Nach der Auffassung der Landesregierung besteht zwischen der Nutzung von Carsharing und dem Auftreten von Staulängen kein kausaler Zusammenhang. Die Wirkung von Carsharing auf den Verkehr und das Mobilitätsverhalten der Menschen beispielsweise in der Urlaubszeit haben sehr komplexe Auswirkungen auf Staulängen.

Nach allgemeiner Auffassung in der Mobilitätsforschung fördert Carsharing vor allem in innenstadtnahen Wohngebieten ein multimodales Mobilitätsverhalten. Dies kann zur Abschaffung privater Pkw führen, wenn Haushalte eigene Pkw abschaffen oder auf die Neuanschaffung eines Pkw verzichten.

Durch eine Minderung der Fahrzeugzahl wird der Flächenbedarf für den ruhenden Verkehr redu-

ziert. Insbesondere in den Städten ist bei einer starken Nutzung von Angeboten des Carsharing mit einer geringeren Nachfrage nach Parkflächen zu rechnen. Jedoch liegt nach der Auffassung des Bundesverbandes Carsharing das Potenzial für den Verzicht auf ein eigenes Fahrzeug bei Personen, die Carsharing aktiv nutzen, lediglich in einer Spanne zwischen 6 % und 20 %. Zudem sind die Nutzungsmuster von Carsharing nicht so, dass damit das Verkehrsaufkommen zu den stauanfälligen Hauptverkehrszeiten nennenswert beeinflusst wird.

Beim stationsbasierten Carsharing liegen laut Erhebungen die Buchungsdauer bei fünf bis acht Stunden und die durchschnittliche Fahrdistanz bei rund 60 km. Der Nutzungszweck des Carsharing ist vordergründig im Freizeitverkehr begründet und damit meist entkoppelt von den stauanfälligen Hauptverkehrszeiten.

Aus den genannten Gründen wird von der Landesregierung das Potenzial der Nutzung von Carsharing-Angeboten zur Minderung von Staulängen inner- wie außerorts als eher gering eingeschätzt.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. Ich sehe keine Nachfrage.

Somit kommen wir zu

Frage 3

**Bekommt die Ilse Raum?**

Fragesteller ist der Abg. Herr Hannes Loth von der AfD-Fraktion. Bitte, Herr Loth.

**Hannes Loth (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Umweltministerin des Landes Sachsen-Anhalt Frau Prof. Claudia Dalbert stellte am 8. August 2017 auf ihrer Homepage klar:

„Aus jedem Hochwasser ergeben sich neue Erfahrungen, die in den Planungen zum Hochwasserschutz berücksichtigt werden müssen.“

Anschließend wiederholte sie ihre Forderung: „Wir müssen unseren Flüssen mehr Raum geben.“ Siehe dazu auch die „Volksstimme“ vom 28. Juni 2013 und die „Altmarkzeitung“ vom 12. August 2017.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie ist der geplante Kiesabbau in Bühne-Ost unter dem Gesichtspunkt zu bewerten, dass die beantragte Abbaufäche zum Überflutungs-

gebiet der Ilse, wie bei der aktuellen Hochwassersituation ersichtlich war, gehört?

2. Welche Maßnahmen sollen innerhalb der ökologischen Gewässersanierung und im Sinne der Retentionsflächen zum Hochwasserschutz an der Ilse umgesetzt werden?

Danke schön.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung erfolgt durch die Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Frau Prof. Claudia Dalbert. Bitte schön.

**Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie):**

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Ich beantworte die Fragen des Herrn Abg. Loth namens der Landesregierung wie folgt.

Zu 1: Teile der Abbaufächen befinden sich im festgesetzten Überschwemmungsgebiet der Ilse. Für solche Gebiete gelten besondere Schutzvorschriften nach dem Wasserhaushaltsgesetz. So ist unter anderem das Vertiefen der Erdoberfläche, wozu auch Abgrabungen im Sinne eines Kies-Sand-Tagebaues gehören, untersagt.

Die zuständige Behörde kann dies nur zulassen, wenn Belange des Wohls der Allgemeinheit dem nicht entgegenstehen, der Hochwasserabfluss und die Hochwasserrückhaltung nicht wesentlich beeinträchtigt werden, eine Gefährdung von Leben oder erheblichen Gesundheits- oder Sachschäden nicht zu befürchten sind oder die nachteiligen Auswirkungen ausgeglichen werden können.

Zuständige Behörde für die Zulassung derartiger Ausnahmen ist die Untere Wasserbehörde, hier der Landkreis Harz. Der Landkreis Harz hat das Vorhaben in der Vergangenheit aus Gründen des Grundwasser- und Trinkwasserschutzes sowie der Betroffenheit des damals vorläufig gesicherten Überschwemmungsgebietes gegenüber dem für den Kiesabbau zuständigen Landesamt für Geologie und Bergwesen abgelehnt.

Bis Mitte September läuft die Frist einer aktuellen Beteiligung Träger öffentlicher Belange durch das Landesamt für Geologie und Bergwesen. Der Landkreis Harz wird die Fragestellung zur Sicherstellung des Hochwasserschutzes erneut sorgfältig prüfen.

Zu 2: An der Ilse wurden bisher ca. 4,75 Millionen € für eine Vielzahl lokaler Hochwasserschutzmaßnahmen investiert. Bedeutende Maßnahmen waren unter anderem der Ausbau des Raugerines in Wasserleben mit Errichtung einer Hoch-

wasserschutzmauer, der Neubau eines Raugerinnes in Osterwieck sowie der Neubau eines Deiches bei Berzel. Mehrere weitere lokale Hochwasserschutzmaßnahmen sind geplant.

Mein Haus wird im Ergebnis der Schadensaufnahme, der abschließenden Bewertung des abgelaufenen Hochwasserereignisses und unter Berücksichtigung des Standes der zwischenzeitlich umgesetzten Hochwasserschutzmaßnahmen die geplanten weiteren Hochwasserschutzmaßnahmen auf den Prüfstand stellen. In diesem Rahmen werden sich meine Fachleute auch mit der Frage der Retentionsmöglichkeiten auseinandersetzen.

Die Umsetzung von Maßnahmen zur Gewässerrenaturierung basiert in Sachsen-Anhalt auf dem Planungsinstrument der Gewässerentwicklungskonzepte. Mit diesen verfolgt das Land Sachsen-Anhalt das Ziel, die Vorgaben der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie umzusetzen. Die Gewässerentwicklungskonzepte bieten zunächst einen flussgebietsbezogenen Überblick über geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der Morphologie in den Gewässern und deren Auen. Sie sind rechtlich unverbindlich, bilden jedoch eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässerstruktur und der ökologischen Durchgängigkeit.

Die Bearbeitung des Gewässerentwicklungskonzeptes unter Einbeziehung des Einzugsgebiets der Ilse ist ab 2018 vorgesehen. Bei der Planung der Maßnahmen werden die Belange des Hochwasserschutzes maßgeblich mit einbezogen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. Ich sehe keine Anfragen.

Somit kommen wir zum nächsten Fragesteller, Herrn Abg. Volker Olenicak. - Ich werde es nie begreifen.

(Volker Olenicak, AfD: Olenicak!)

Olenicak, ist das jetzt richtig? - Jawohl. Er stellt die

Frage 4

**Bekämpfung invasiver Neophyten im Nationalpark Harz**

Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Volker Olenicak (AfD):**

Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete! Die hohen Bestandsdichten der Neophyten Drüsiges bzw. Indisches Springkraut und Japanischer Knöterich führen im Nationalpark Harz zur Verdrängung von

einheimischen Arten. Deshalb werden aktuell Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welchem Umfang und mit welchen Methoden werden im Land Sachsen-Anhalt das Drüsige Springkraut und der Japanische Knöterich bekämpft und ihre weitere Ausbreitung verhindert?
2. Wie bewertet die Landesregierung die Erfolgsaussichten für die neuen Bekämpfungsmaßnahmen im Vergleich zu den bisher erfolgten langjährigen Maßnahmen im Hinblick auf die Verbreitung der beiden invasiven Neophyten-Arten im Nationalpark Harz?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung erfolgt wiederum von Frau Ministerin Prof. Dr. Dalbert. Bitte, Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. Claudia Dalbert (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie):**

Danke, Frau Präsidentin. - Ich beantworte die Frage des Abg. Olenicak namens der Landesregierung wie folgt.

Zu 1: Grundsätzlich ist dem Vermeiden der Ausbringung von Samen bzw. vermehrungsfähigen Pflanzenteilen in bisher noch nicht besiedelten Gebieten besondere Aufmerksamkeit, also Vorsorge, zu widmen. Hierzu wurden durch die Informationsstelle für Neophyten, Korina, Informationsveranstaltungen mit Akteuren der Land-, Forst und Wasserwirtschaft durchgeführt.

Gezielte Maßnahmen gegen Staudenknöteriche werden derzeit überwiegend von Beschäftigungsgesellschaften unter Aufsicht der Unteren Naturschutzbehörden ausgeführt. Die Bekämpfung erfolgt hauptsächlich durch wiederholte Mahd sowie durch Ausgraben bzw. Ausstechen oder eine Kombination beider Verfahren. In Einzelfällen wurde eine chemische Bekämpfung oder das Abdecken mit Folie versucht sowie das Ausbringen von Wurzelsperren.

Die Bekämpfung der Staudenknötericharten findet in Sachsen-Anhalt punktuell und vorrangig an ausgewählten Gewässerabschnitten statt, zum Beispiel an Mulde, Saale, Bode, Selke. Gezielte Maßnahmen gegen das Drüsige Springkraut erfolgen ebenfalls punktuell an ausgewählten Gewässerabschnitten zum Beispiel an der Selke und der Helme. Als Bekämpfungsmaßnahmen wurde die Mahd vor Beginn der Samenbildung vorgenommen.

Zu 2: Invasive Neophyten sind im sachsen-anhaltischen Teil des Nationalparks bisher kein nennenswertes Problem. Es ist innerhalb des

Nationalparks nur ein einziger Bestand des Drüsigen Springkrautes bekannt. Dieser wird durch Ausreißen der Pflanzen bekämpft und hat sich hierdurch schon erkennbar verkleinert.

Vom Japan-Knöterich liegen nur Information zu einem Vorkommen am Rande des Nationalparks wenige Meter außerhalb vor. Um eine Ausbreitung in den Park zu verhindern, erfolgt auch hier eine manuelle Beseitigung. Wenn einzelne Pflanzen der beiden Arten irgendwo im Nationalpark gesichtet werden, werden diese ausgerissen. Waldarbeiter und Ranger sind diesbezüglich informiert.

Im Nationalpark gibt es keine neuen Bekämpfungsmaßnahmen. Aufgrund des geringen Problems mit beiden invasiven Neophytenarten und dem Erfolg der bisher durchgeführten Methoden mit der manuellen Beseitigung gibt es derzeit auch keinen Anlass, die Maßnahmen zu ändern.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. Auch hierzu sehe ich keine Nachfrage.

Wir kommen zur

Frage 5

**Probleme bei der Leader-Förderung**

Sie wird gestellt von der Abg. Frau Monika Hohmann, DIE LINKE. Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Der Mittelabfluss und die Bewilligung bei der Förderung von Leader-Projekten sind nach Angaben verschiedener Landkreise sehr unbefriedigend.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung ergriffen, um die Arbeitskapazität des Landesverwaltungsamtes zu erhöhen?
2. Welche Vereinfachungen sind bis wann vorgesehen, um die lokalen Aktionsgruppen bei der Beantragung zu unterstützen?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Frau Hohmann. - Die Antwort der Landesregierung wird durch den Herrn Minister der Finanzen André Schröder erteilt. Sie haben das Wort. Bitte schön.

**André Schröder (Minister der Finanzen):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen der Landesregierung beantworte ich die Anfrage der Abg. Frau Hohmann wie folgt.

Dass die Leader-Förderung in Sachsen-Anhalt eine Erfolgsgeschichte ist, will ich voranschicken. Wir haben nicht umsonst das Prädikat der Europäischen Kommission als Best-Practice-Beispiel erhalten. Bei den Leader-Bewilligungen liegen wir gut im Soll. Bei der Erfüllung des Finanzplanes und auch bei der Gesamtzahl der seit Beginn der Förderperiode bewilligten Vorhaben, immerhin 428 erteilte Bewilligungen, gibt es keinen Anlass, anzunehmen, dass wir diese Mittel infrage stellen oder gegebenenfalls auch zurückgeben müssen.

Trotz des Ihnen bekannten, deutlich erhöhten, Antragsvolumens beim Landesverwaltungsamt werden auch weiterhin Bewilligungen ausgesprochen. Unser Ziel ist und bleibt es, alle gestellten Anträge zu bearbeiten und, wenn möglich, auch positiv zu bescheiden. Dafür hat mein Haus entsprechende zusätzliche Landesmittel bereitgestellt. Diese werden im Rahmen des Doppelhaushaltes abfließen.

Der Schwerpunkt lag also bisher auf der Erteilung von Bewilligungen, die sich nun bis Ende des Jahres in entsprechendem Mittelabfluss, sprich Auszahlungen, niederschlagen werden.

Im Bereich Leader gibt es zudem viele auch größere investive Projekte, beispielsweise von Kommunen oder Unternehmen, auch von Kirchen. Für diese braucht es in der Regel ein Jahr und länger für die vollständige Umsetzung der Vorhaben. Erfahrungsgemäß kommen über 90 % der in diesem Bereich bewilligten Summen letztlich zur Auszahlung. Bei Leader laufen wir derzeit keine Gefahr, Mittel an die EU zurückgeben zu müssen.

Nun aber zu den konkreten Fragen noch einmal: Die Arbeitskapazität des Landesverwaltungsamtes im Aufgabenbereich Leader ist zunächst durch interne Personalmaßnahmen gezielt gestärkt worden. Darüber hinaus liegt besonderes Augenmerk darauf, durch Fluktuation entstandene offene Stellen gerade in diesem Bereich unverzüglich nachzubetzen.

Derzeit laufen dazu vielfältige Aktivitäten, unter anderem mehrere gestaffelte Stellenausschreibungen, auch im Rahmen der Nachausbildungsoffensive der Landesregierung, auch zur Hinzugewinnung von externem Fachpersonal.

Zur Frage 2: Die Unterstützung für die lokalen Aktionsgruppen bei der Beantragung von Leader-Förderung wird daneben über mehrere Ansätze verfolgt und weiter verbessert. Alle Antragsteller werden weiterhin intensiv aus dem durch das ELER geförderte Leader-Management beraten und betreut. Insbesondere diese schon langjährigen professionellen und sehr erfahrenen Manager wurden wiederholt und gezielt zu den speziellen Anforderungen aller für die Leader-Förderung maßgeblichen Richtlinien geschult.

Für das kommende Halbjahr sind weitere solche Schulungen und auch Informationsveranstaltungen vorgesehen. Natürlich unterstützen auch die Bewilligungsbehörden die Akteure vor der Antragstellung. Sofern eingeladen, nehmen die Bewilligungsbehörden nach Möglichkeit an den Veranstaltungen der lokalen Aktionsgruppen vor Ort teil und wirken dort unmittelbar informierend, beratend und unterstützend.

Alle antragsrelevanten Unterlagen werden vollständig und leicht verständlich im Internet verfügbar gemacht. Nicht zuletzt soll noch nach dem nächsten zentralen Antragstermin für die Leader-Förderung, und zwar zum 1. März 2018, eine wesentliche Vereinfachung greifen. Durch eine weitgehende Harmonisierung der Richtlinien des Finanzministeriums und des MULE wird die Förderlandschaft bei Leader künftig deutlich klarer strukturiert und auch damit übersichtlicher gestaltet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Abschließend möchte ich noch besonders festhalten, dass diese neue gemeinsame Strategie zwischen beiden Ressorts dem gesamten Prozess sehr gut tun wird. Zudem wird die Leader-Landschaft sicherlich auch von diesen Aktionen noch detailliert zu informieren sein. Ich erinnere in dem Zusammenhang an die große Jahreskonferenz, die am 14. September in Quedlinburg stattfinden wird. Ich werde für das Finanzministerium und wohl auch Herr Staatssekretär Dr. Weber für das MULE an dieser Jahreskonferenz teilnehmen und dann noch zur konkreten Umsetzung über Details informieren. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. Es gibt zwei Nachfragen. Zuerst Frau Zoschke und dann Frau Hohmann. - Sie haben das Wort, Frau Zoschke.

**Dagmar Zoschke (DIE LINKE):**

Danke schön, Frau Präsidentin. - Herr Minister, Sie sprachen davon, dass es 428 Bewilligungen in diesem Jahr gab.

**André Schröder (Minister der Finanzen):**

Nein.

**Dagmar Zoschke (DIE LINKE):**

So habe ich es verstanden. Könnten Sie uns mitteilen, wie viel noch offen sind?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister.

**André Schröder (Minister der Finanzen):**

Ich habe gesagt, dass seit Beginn der Förderperiode 428 Vorhaben bewilligt worden sind. Wir haben bis 2020 entsprechend der Nachlaufjahre etwa ein Fördervolumen von 80 Millionen €. Über die jetzt schon erteilten Bewilligungen sind von den 80 Millionen € schon 30 Millionen € gebunden. Über die genaue Anzahl der jetzt noch in der Bearbeitung befindlichen Projekte müsste ich Ihnen die Information nachreichen. Die tatsächlich abschlägig beschiedenen Projekte sind aber an einer Hand abzuzählen. Das sind ganz wenige.

Es gilt, anhand der jetzt gerade vorgetragenen Maßnahmen sicherzustellen, dass es keinen Bearbeitungsstau gibt und diese Projekte auch zügig beschieden werden. Ziel bleibt es, wie gesagt, alle gestellten Anträge, wenn das möglich ist, auch positiv zu bescheiden.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Frau Hohmann, bitte.

**Monika Hohmann (DIE LINKE):**

Herr Minister, es hat sich jetzt eben bei Ihnen alles so positiv angehört. Ich weiß, dass wir im Harzkreis eine etwas größere Runde, auch mit dem Landrat, hatten und auch mit den lokalen Gruppen im Harzkreis. Da wurde berichtet, dass das Antragsverfahren doch nicht so reibungslos ging, dass viele, die Anträge im Juni gestellt haben, eine Woche, bevor der Zuwendungsbescheid kommen sollte, noch innerhalb einer Woche Unterlagen nachreichen sollten. Das war gar nicht zu schaffen. Aus einem anderen Landkreis weiß ich auch, dass die Prioritätenlisten, die 2017 aufgestellt worden sind, gar nicht abgearbeitet werden konnten, weil die Anträge nicht bearbeitet werden konnten.

Meine Frage ist: Inwieweit haben denn die Prioritätenlisten aus dem Jahr 2017, die von diesen lokalen Arbeitsgruppen gekommen sind, für das Jahr 2018 Bestand? - Anfang September sollen jetzt die Anträge für die Prioritätenlisten für 2018 eingereicht werden. Wie wollen Sie das dann auflösen? - Die Ursache war also Personalmangel, es konnte deshalb nicht bearbeitet werden.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister.

**André Schröder (Minister der Finanzen):**

Sie wissen, dass wir den Bereich Leader im Wesentlichen über zwei Förderrichtlinien organisieren, die Rele-Förderrichtlinien über die Ämter für

Landwirtschaft und Flurneuordnung und für innovative Einzelprojekte im Bereich Leader über die CLLD-Richtlinie des Finanzministeriums.

Wir haben - das ist die Ursache, nicht Personal-mangel, wie Sie es darstellen - durch eine unterschiedliche Ausgestaltung der beiden Förderrichtlinien in diesem Jahr ein erhöhtes, und zwar deutlich erhöhtes Antragsvolumen im Landesverwaltungsamt zu verzeichnen gehabt. Aufgrund dieses deutlich erhöhten Antragsvolumens im Landesverwaltungsamt sehen wir einen Handlungsbedarf.

Deswegen werden wir das Kabinett am kommenden Dienstag mit dieser Frage beschäftigen. Es gilt jetzt, über die Personalmaßnahmen das Landesverwaltungsamt temporär zu verstärken, um diese Dinge abzuarbeiten - die Zielstellung habe ich Ihnen genannt -, um die beiden Förderrichtlinien aneinander anzupassen und auch eine klare Rangfolge und Strukturierung vorzunehmen, damit es diese Ungleichgewichtung im Fördergeschehen künftig nicht mehr geben kann. Den Zeitpunkt dafür habe ich Ihnen genannt.

Zum nächsten Antragsstichtag im März 2018 soll die Harmonisierung der beiden Förderrichtlinien spätestens greifen. Das wird der ganzen Förderkulisse auch spürbar guttun, davon bin ich überzeugt.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Die nächste Fragestellerin wird Frau Abg. Christina Buchheim von der Fraktion DIE LINKE sein.

Sie stellt die

Frage 6

**Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern**

Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Christina Buchheim (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Landesregierung kündigte auf der im Mai durchgeführten Expertenrunde zum KiFöG an, demnächst ein Arbeitsgruppentreffen zum Thema Erzieherinnenausbildung durchzuführen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Fand dieses Treffen statt und, falls ja, mit welchen Ergebnissen?
2. Falls dieses Treffen nicht stattfand, bitte die Gründe dafür angeben und erläutern, wann das Arbeitsgruppentreffen geplant ist.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung ergeht durch die Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration Frau Petra Grimm-Benne. Bitte, Sie haben das Wort.

**Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):**

Ich beantworte die Frage der Abg. Frau Buchheim für die Landesregierung wie folgt.

Zur 1. Frage. Dieses anvisierte Treffen fand bisher noch nicht statt.

Zur 2. Frage. Die Jugend- und Familienministerkonferenz hat im Mai 2017 zum Thema Fachkräftegewinnung für das Berufsfeld Erzieherin und Erzieher beschlossen, dass Bund und Länder in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe ein Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung und Gewinnung im Berufsfeld der Erzieherin/des Erziehers erarbeiten werden. Auch das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration wirkt in dieser Arbeitsgruppe mit.

Die erste Sitzung fand am 10. Juli 2017 statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verständigten sich darauf, kurzfristig eine Länderumfrage durchzuführen, um Aussagen zu erfolgreichen Maßnahmen zur Fachkräftegewinnung in den Ländern treffen zu können.

Am 18. September 2017 ist ein weiteres Treffen geplant, auf dem die Länderumfrage ausgewertet und die weiteren Schritte festgelegt werden sollen. Weiterhin wird sich an diesem Tag eine Unterarbeitsgruppe mit der Thematik Erzieherin/Erzieher als Mangelberuf beschäftigen.

Ein erster Zwischenbericht der Bund-Länder-Arbeitsgruppe soll bis Ende des Jahres 2017 vorliegen. Von der Fachebene meines Hauses ist geplant, dass dieser Zwischenbericht eine Grundlage für eine entsprechende Arbeitsgruppe Fachkräftegewinnung in Sachsen-Anhalt sein soll. Deshalb, so die Arbeitsebene, wird voraussichtlich im ersten Quartal 2018 zu einem ersten Treffen eingeladen werden. In dieser Arbeitsgruppe wird natürlich auch die gesamte Thematik der Ausbildung von Fachkräften behandelt werden.

Ich beabsichtige, diese Planung in der nächsten Expertenrunde, die noch im September zu Ergebnissen der Evaluierung des zweiten Teils stattfinden wird, vorzustellen und nachzufragen, ob dem so gefolgt werden soll - denn mir persönlich ist der Zeitplan etwas zu lang; aber wir können natürlich nur im gesamten Konsens aller Bundesländer agieren, wenn wir insbesondere auch die beiden Landtagsbeschlüsse, die in der letzten Sitzung gefasst worden sind, umsetzen wollen; das möchte ich noch einmal offen zur

Diskussion stellen - oder ob wir einen Extraweg gehen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. Ich sehe keine Nachfragen.

Wir kommen zur nächsten Fragestellerin. Frau Abg. Dorothea Frederking von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stellt die

Frage 7

**Sanierungskosten der Bohrschlammdeponie Brüchau**

**Dorothea Frederking (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Bohrschlammdeponie Brüchau (Ortsteil der Ortschaft Kakerbeck in der Einheitsgemeinde Kalbe/Milde) handelt es sich um eine Anlage zur Ablagerung bergbaulicher Abfälle im Sinne von § 22a der Allgemeinen Bundesbergverordnung.

Im Rahmen der Wiedervereinigung wurde das Hemmnisbeseitigungsgesetz geschaffen, mit dessen Artikel 1 § 4 Abs. 3, der sogenannten Freistellungsregelung, Investoren und Eigentümern von kontaminierten Grundstücken die Möglichkeit eröffnet wird, sich von den Risiken der vor dem 1. Juli 1990 verursachten Altlasten „freustellen“ zu lassen. Dies bedeutet, dass im Falle einer Freistellung das Land Sachsen-Anhalt die finanziellen Lasten aller notwendigen Erkundungs- und Sanierungsmaßnahmen auf den Grundstücken des freigestellten Unternehmens ganz oder teilweise trägt. Im konkreten Fall trifft dies auch auf die Sanierungsmaßnahmen bei der Bohrschlammdeponie Brüchau zu.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welcher Form bzw. in welchem Dokument ist konkret für den heutigen Betreiber der Deponie Brüchau, den Energieversorungskonzern Engie SA, die Freistellung von den Altlasten geregelt, sodass Engie SA 10 % und das Land Sachsen-Anhalt 90 % der finanziellen Lasten für die Schließungs-, Sanierungs- und Rückbaumaßnahmen trägt?
2. Wenn sich gemäß Freistellungsregelung die Kostenübernahme durch die öffentliche Hand (Landesamt für Altlastenfreistellung) für die Sanierung der Deponie Brüchau ausschließlich auf den Teil der Altlasten vor dem Stichtag 1. Juli 1990 bezieht, wie werden weitere Einlagerungen nach diesem Stichtag bis zum April 2012 aus der Kostenübernahme durch das Land herausgerechnet und für das Land nicht zum Ansatz gebracht?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung wird durch den Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung Herrn Prof. Dr. Armin Willingmann gegeben. Bitte schön.

**Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung):**

Frau Präsidentin, schönen Dank. - Ich beantworte namens der Landesregierung die Fragen der Abg. Frau Frederking wie folgt.

Zu Frage 1. Bei der Deponie Brüchau handelt es sich um eine ehemalige Tongrube des Ziegelwerks Brüchau, die bereits seit dem Jahr 1972 auf der Grundlage einer entsprechenden Genehmigung des damaligen Rates des Kreises Kalbe (Milde) zur Ablagerung von Rückständen aus der Erdgasförderung benutzt wurde. Von 1977 bis Ende 1990 wurden auf Anweisung der Bezirksschadstoffkommission des Rates des Bezirks Magdeburg neben bergbaueigenen auch bergbaufremde Abfälle eingelagert.

Ab dem Jahr 1991 bis zur Beendigung der Deponierung zum 30. April 2012 gelangten dann nur noch bergbaueigene Abfälle aus dem Bereich der Erdgasförderung und dem Rückbau von Förderstandorten zur Ablagerung. Der Deponiebetrieb erfolgte seit 1985 unter der Aufsicht der Bergbehörde und auf der Grundlage entsprechender bergrechtlicher Betriebspläne.

Die in der Frage erwähnte Kostenteilung ist in dem Privatisierungsvertrag zwischen der damaligen Treuhandanstalt und der damaligen Erdöl-Erdgas Gommern GmbH vom 20. Mai 1994 geregelt. Mit dem Generalvertrag vom 23. Oktober 2001 hat das Land Sachsen-Anhalt alle von der Treuhandanstalt und ihren Nachfolgeeinrichtungen eingegangenen privatisierungsvertraglichen Regelungen zu ökologischen Altlasten vom Bund übernommen.

Die Altlastenfreistellung der Firma Engie ist in der Freistellungsvereinbarung vom 6. November 2003 zwischen den Vertragsparteien EEG Erdgas Erdöl GmbH Berlin und Gaz de France Deutschland GmbH Berlin einerseits und der Landesanstalt für Altlastenfreistellung, LAF und dem Land Sachsen-Anhalt andererseits geregelt. Die LAF setzt damit die im Generalvertrag vom 23. Oktober 2001 gegenüber dem Bund eingegangene Freistellungsverpflichtung bezüglich der Firma Engie um. Dazu gehört auch die Übernahme der entsprechenden Refinanzierungspflichten, welche ursprünglich die Treuhandanstalt eingegangen ist.

Zu Frage 2. Diese Frage kann erst beantwortet werden, wenn die Kosten für die Sanierung der Bohrschlammdeponie feststehen. Aussagen dazu

können erst getroffen werden, wenn geklärt ist, wie die Bohrschlammdeponie Brüchau zu sanieren ist. Wir haben bereits mehrfach hier darüber gesprochen.

Wie Sie wissen, hat das Unternehmen Engie inzwischen die im Sonderbetriebsplan aktualisierte Gefährdungsabschätzung auf der Basis ergänzender Untersuchungen der OTD Brüchau sowie Ableitungen und Bewertungen von Schließungsvarianten vom 4. Mai 2017 beim LAGB zur Zahlung vorgelegt. Das LAGB führt derzeit das Beteiligungsverfahren nach § 54 Abs. 2 des Bundesberggesetzes durch. Alle betroffenen Behörden wurden als Träger öffentlicher Belange um Stellungnahmen zu dem Sonderbetriebsplan gebeten.

Erst wenn das Verwaltungsverfahren mit einer Zulassung des Sonderbetriebsplans abgeschlossen werden kann, kann auch mit den im Plan vorgesehenen Arbeiten begonnen werden. Auf der Grundlage der zu gegebener Zeit vorliegenden Untersuchungsergebnisse wird durch Engie schließlich die Planung einer Stilllegungsvariante erfolgen und beim LAGB in einem Abschlussbetriebsplan zur Zulassung eingereicht werden.

Erst nach erfolgter Zulassung des Abschlussbetriebsplans und Umsetzung der darin festgelegten Stilllegungsvarianten können Aussagen zur Kostenhöhe für die Sanierung der Bohrschlammdeponie getroffen werden.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister Willingmann. Es gibt eine Nachfrage von Frau Frederking. - Bitte, Frau Frederking.

**Dorothea Frederking (GRÜNE):**

Herr Minister, ich habe nicht nach der Kostenhöhe gefragt, sondern danach, ob es herausgerechnet wird und, wenn ja, wie. Es gibt diesen berühmten Stichtag 1. Juli 1990. Erfolgt aus dem Fonds für die Altlastenfreistellung nur die Beteiligung für Altlasten, die vor 1990 eingelagert wurden? Wenn ja, wie will man das herausrechnen?

**Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung):**

Frau Abgeordnete, nach meinem Verständnis ist es so, dass das nur die Einlagerung in der Zeit davor betrifft. Wie man das herausrechnet, kann ich Ihnen nicht sagen. Das würde ich nachreichen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. Es gibt keine weiteren Anfragen.

Wir kommen somit zur

**Frage 8**

**Einsatz und Verwendung von Dieselfahrzeugen**

Herr Abg. Andreas Gehlmann von der AfD-Fraktion stellt die Frage. Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter.

**Andreas Gehlmann (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Umweltministerin des Landes Sachsen-Anhalt, Frau Prof. Claudia Dalbert, kritisierte die Ergebnisse des Dieseltgipfels als völlig unzureichend, denn: „Die Verbraucher haben im guten Glauben Diesel gekauft - ihnen wurde die Einhaltung der Euronorm 5 bzw. der Euronorm 6 versprochen. Stickoxide aus Dieselmotoren gefährden die Gesundheit vieler Menschen, vor allem in den Städten. Damit muss endlich Schluss sein“ (dpa, 2. August 2017).

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie sieht die Landesregierung den weiteren Einsatz und Ersatz von Dieselfahrzeugen im öffentlichen Nahverkehr, im Gesundheitswesen, bei Polizei und Feuerwehr, im Katastrophenschutz sowie im Lkw-Liefer- und -Güterverkehr?
2. Welchen Fahrzeugtyp (Hersteller, Antriebsart, Größe, Leistung und Preisklasse) empfiehlt die Landesregierung derzeit einerseits den Bürgern und andererseits den Kommunen Sachsen-Anhalts, die den Neukauf eines Pkws beabsichtigen?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung wird durch den Minister für Landesentwicklung und Verkehr Herrn Thomas Webel gegeben. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Thomas Webel (Minister für Landesentwicklung und Verkehr):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die Kleine Anfrage des Abg. Herrn Gehlmann beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1. Die Landesregierung sieht in dem Einsatz von zugelassenen Dieselfahrzeugen, die jeweils die Abgasnorm erfüllen, einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele in Deutschland und auch in Sachsen-Anhalt. Die Landesregierung unterstützt gezielt den Einsatz umweltfreundlicher Fahrzeuge und den Umstieg auf alternative Antriebe im ÖPNV. Sie hat dafür unter anderem eine Förderrichtlinie für die Be-

schaffung von Fahrzeugen mit alternativen Antrieben aufgelegt.

Der schrittweise Ersatz von Dieselfahrzeugen im ÖPNV ist eine Aufgabe, die nur mittel- bis langfristig erfüllt werden kann. Aus der Sicht der Landesregierung bietet der Einsatz von Dieselfahrzeugen im ÖPNV auch keinerlei Anlass zur Besorgnis, da Dieselbusse, welche die aktuelle Abgasnorm erfüllen, eine unbedenkliche Umweltbilanz aufweisen. Für Fahrzeuge ab der Euronorm 2 werden zudem Umrüstungen angeboten, sodass die Fahrzeuge die aktuelle Abgasnorm sogar deutlich unterschreiten.

Zu Frage 2. Die Landesregierung gibt schon aus Wettbewerbsgründen keine Empfehlung zum Kauf von Fahrzeugen bestimmter Fahrzeughersteller.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister Webel. Es gibt keine Anfragen.

Somit kommen wir zu

Frage 9

**Zahlung der erhöhten Bezüge für die Jahre 2017 und 2018**

Sie wird von Herrn Abg. Hagen Kohl von der AfD-Fraktion gestellt. Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Hagen Kohl (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt arbeitet laut eigener Pressemitteilung vom März 2017 an einem Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, mit dem dann das Tarifergebnis der Länder mit den Gewerkschaften vom 17. Februar 2017 zeit- und inhaltsgleich auf die Beamten, Richter, Versorgungsempfänger, Anwärter und Referendare übertragen werden soll. Geplant ist demnach eine Erhöhung der Bezüge um 2,0 % rückwirkend zum 1. Januar 2017 und um 2,35 % zum 1. Januar 2018.

In der Vergangenheit wurden Bezügeerhöhungen üblicherweise schon vor und unter Vorbehalt der Verabschiedung einer entsprechenden besoldungsrechtlichen Regelung in Form sogenannter Vorgriffszahlungen umgesetzt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wann werden nach Planung der Landesregierung die gesetzlichen Voraussetzungen zur Zahlung der erhöhten Bezüge für die Jahre 2017 und 2018 geschaffen sein?

2. Wird, soweit es die Nachzahlung der Bezügeerhöhung 2017 betrifft, vom Instrument der Vorgriffszahlung Gebrauch gemacht? - Es wird gebeten, die Entscheidung kurz zu begründen.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank. - Die Antwort der Landesregierung wird durch Herrn Minister der Finanzen André Schröder erteilt. Sie haben das Wort, bitte.

**André Schröder (Minister der Finanzen):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Im Namen der Landesregierung beantworte ich die Anfrage des Abgeordneten wie folgt.

Zu Frage 1. Ja, das Ministerium der Finanzen hat diesen Gesetzentwurf zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften erarbeitet. Wenn ich das mal hinzufügen darf: Es ist, was die Modernisierung des Beamtenrechts betrifft, die größte Evaluierung der letzten Jahre. Wir haben vor, mit diesem Gesetzentwurf auch das Tarifergebnis der Länder vom 17. Februar zeit- und inhaltsgleich auf den Besoldungsbereich zu übertragen. Damit setzt die Landesregierung auch eine entsprechende Vereinbarung im Koalitionsvertrag um.

Nachdem wir die Verbände angehört und die Stellungnahmen ausgewertet haben, ist davon auszugehen, dass die Landesregierung den Gesetzentwurf am kommenden Dienstag, dem 29. August 2017, im Kabinett beschließen und damit dann auch dem Landtag zuleiten wird.

Ich bin zuversichtlich, dass der Landtag das Gesetz zeitnah verabschieden wird. Allerdings möchte ich auch auf die zeitlichen Unwägbarkeiten aufmerksam machen, die sich nicht zuletzt auch aus der Regelungsbreite des Gesetzes ergeben. Erfahrungsgemäß ist es schwierig, verlässlich Prognosen im parlamentarischen Raum zu treffen.

Zu Frage. Die Frage beantworte ich mit Ja. Ich beabsichtige, den Finanzausschuss zu bitten, Vorgriffszahlungen auf die erhöhten Bezüge zuzulassen. Ich habe den Finanzausschuss bereits in der letzten Sitzung auch darüber informiert, dass ich dies vorhabe. Dies setzt allerdings auch voraus, dass der Gesetzentwurf in den Landtag eingebracht und dem Finanzausschuss im Anschluss an die nächste Landtagssitzung am 28. und 29. September 2017 entsprechend vorliegen wird.

Der nächste reguläre Termin für die Finanzausschusssitzung nach der Septembersitzung des Landtages ist die Sitzung am 18. Oktober 2017, sodass dort über die entsprechende Vorgriffszahlung beraten und abgestimmt werden kann. Diese Zustimmung voraussetzend, können wir die Zahlung der erhöhten Bezüge ab Ende Okto-

ber 2017 mitsamt den Nachzahlungsbeträgen entsprechend veranlassen.

Unter Vorbehalt geleistete Vorgriffszahlungen erfolgten im Übrigen auch schon in der Vergangenheit, damit die Beamten, Richter und Versorgungsempfänger nicht unnötig lange auf die Erhöhungen warten müssen und der zeitliche Abstand zu den erhöhten Entgeltzahlungen der Tarifbeschäftigten nicht so weit auseinanderklafft. Diese Zahlungen haben sich also bewährt.

Voraussetzung hierfür ist aber, dass die Erhöhungen politisch unstrittig sind und von dem entsprechenden Beschluss des Parlaments auch verlässlich ausgegangen werden kann. Dies ist aus meiner Sicht vorliegend, nicht zuletzt aufgrund des Koalitionsvertrages, der ja die zeit- und inhalts-gleiche Übertragung in den Besoldungsbereich entsprechend vorsieht. - Vielen Dank.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Es gibt eine Nachfrage. - Herr Kohl.

(Zuruf: Ja, ja, deine Kollegen werden es dir danken!)

Sie haben das Wort, Herr Kohl.

**Hagen Kohl (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Finanzminister, eine Frage. Wir haben ja bei der Bezügestelle einen gewissen Eingabeschluss. Ich weiß

nicht, wann der in etwa sein wird. Ist damit zu rechnen, dass die Nachzahlungen mit dem Bezügemonat November dann noch gezahlt werden, oder wird das zu knapp? Wie schätzen Sie die Chance ein, dass die mit den Dezember-Bezügen nachgezahlt werden?

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Herr Minister, bitte.

**André Schröder (Minister der Finanzen):**

Wie ich es gerade zum Ausdruck brachte: Vorbehaltlich der Zustimmung des Finanzausschusses erscheint das möglich.

**Präsidentin Gabriele Brakebusch:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich hätte mich fast dazu hinreißen lassen zu sagen, Sie hatten damit das Schlusswort; das haben Sie natürlich nicht, das letzte Wort habe ich auch heute wie immer.

**Schlussbemerkungen**

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende unserer heutigen Sitzung. Ich berufe den Landtag zu seiner 16. Sitzungsperiode für den 28. und 29. September 2017 ein. Ich wünsche Ihnen ein angenehmes und schönes Wochenende.

Schluss der Sitzung: 19:06 Uhr.